Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin

Signatur **Gossner_G 1_0398**

Aktenzeichen ohne

Titel

Gemeindedienste Gossner Mission in der DDR, Schriftwechsel Katharina Schreck

Band 2

Laufzeit 1970 - 1975

Enthält

Schriftwechsel Katharina Schreck, Mitarbeiterin der Gossner Mission in der DDR, Gemeindedienst beim Ökumenisch-misionarischen Amt (ÖMA), ab 1974 beim Ökumenisch-missionarischen Zentrum (ÖMZ), Kontakte zu Freundeskreisen, Katecheten, Einzelpersonen; Versa

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Gossner Mission

Ökumenisch-missionarisches Zentrum
Katharina Schreck

1o17 Berlin, 3o.7.75
Georgenkirchstr.7o

Frau Martha Wissusek
64 Sonneberg/Thür.Wald
Marienstr.13a

Liebe Frau Wissusek!Liebe Schwester im Herrn!

Wissen Sie noch,wer diese Frau Schreck ist,die jetzt an Sie schreibt?Sie haben mich im Januar 1974 so mit Ihrer Gastfreundschaft verwöhnt,daß ich Sie und Ihren Mann nicht vergessen werde. Damals haben Sie mir sogar alles,was Sie von Ihrer Nichte,Fräulein Friederici,über Nepal hatten,zum Lesen gegeben.Weil so viele hübsche,kleine Erlebnisse darin berichtet waren,hatte ich mir ein paar Stichworte davon notiert.Nun will ich das ein bißchen zusammenfassen und ausführlicher festhalten und merke dabei,daß diese Stichworte nicht dazu reichen,ohne Fehler und falsche Darstellung etwas aufzuschreiben.Da kam mir der Gedanke,ob Sie wohl so freundliche sein würden und mir diese Berichte zu schicken,damit ich "ech "echte" Auszüge davon machen kann!? Besonders inhaltsreich war:" "Ich liebe Nepal" ,aber auch in dem anderen Bericht sind wichtige Einzelheiten von ihrer Arbeit,dem Denken der Menschen usw. festgehalten.Alles sind wichtige Ergänzungen zu dem,was Fräulein Friederici uns mündliche berichtete.Was wir weitergeben,ist ja in erster Linie das,was sie uns berichtet hat,nur wenig ist aus andere Quellen.

Sie würden nicht nur mir,sondern auch den anderen Mitarbeitern im Hause damit einen wichtigen Dienst erweisen!

Wie mag es Ihnen und Ihrem Manne gehen?Sind Sie so gesund und wohlauf und mobil wie damals bei meinem Besuch?Ich hoffe es!Und ich wünsche es Ihnen von ganzem Herzen!

Seien Sie beide herzlich gegrüßt und der Liebe unseres Herrn befohlen!

Ihre

Katharina Schreck

Gossner Mission

Edward Dembski
Skr.p. 47
PL-73-110 Stargard
P o l e n

Poczta
2.10.75
Aal.

12/IX.75

An die Berliner Missionsgesellschaft
Oekumenische Sektion
1017 B e r l i n

Georgenkirchstrasse 69/70

DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK

Liebe Freunde :

Nehmen Sie bitte meinen herzlichen Dank entgegen fuer Ihre christliche Haltung mir gegenueber, die ich in Ihrer Missionsgeselschaft gefunden habe.

Nun will ich Ihnen Klarheit schaffen ueber das Missverstaendnis, das in Ihrem Gemuet entstanden sein muss wegen einer von mir angewandten Redewendung Ihnen gegenueber : naemlich habe ich mit grosser sprachlicher Ungeschicklichkeit, unter Anwedung eines nichts sagenden - ja ein schmerzliches Missverstaendnis verursachenden - Wortes meine tiefste Ueberzeugung zum Ausdruck gebracht ueber die noch nie von mir in einer fremden Umgebung erfahrenen Wahrheitsinhalte des Christus-Geistes, der sich im Gesicht jedes wahren Christen jedem zum esten mal Begegneten gegenueber ausdrueckt, wie es mir in Ihrer Geselschaft aufgefallen ist.

Gerade das wollte ich Ihnen sagen, naemlich, dass ich sehr erfreut war, diesem Christus-Geist in Ihrem Gesicht und in Ihrer Haltung begegnet zu sein. Leider bediente ich mich, wegen der erwaehnten sprachlichen Ungeschicklichkeit, einer nichts sagenden, sogar beleidigenden Redewendung.

Liebe Freunde, nehmen Sie bitte diese meine Aufhellung des Missverstaendnisses entgegen, das auf Grund dieser sprachlichen Ungeschicklichkeit entstanden ist.

Ich hoffe, dass Sie mir diese sprachliche Ungeschicklichkeit vergeben werden. Ich hoffe, dass Sie einen mir entsprechenden Briefwechsel, worueber ich Sie bat, erfolgreich vermitteln werden.

Hochachtungvoll,

E Dembski

Gossner Mission

Sonneberg, den 2. 11. 75

Liebe Frau Schreck!

Das ist im Moment alles was ich für die
Mission tun kann.
Ende des Jahres läuft meine Kündigungs-
frist ab u. ich scheide aus der Schulgemein-
schaft aus. Dann bekommen Sie meinen
„Schreck! Das Leben geht weiter, weil Gott
gewollt hat, daß ich in diese Zeit lebe,
wird er auch für mich sorgen. Im ver-

Gossner Mission

gangenen Jahr nun noch bis Dez habe ich fast nichts gearbeitet. Ich brauche Schonung um meines chr. Pankreatitis u. meines zarten Nervensystems. Ich habe die beste Ärztin die es gibt! Sie kümmert sich „bei mir" um alles. Doch letzten Endes sehe ich auch d[illegible] in die gütige Hand unseres Gottes!
Vielleicht kann ich Ihnen im neuen Jahr Genaueres schreiben, oder die Lieben „drüben" wieder unterrichten.

Herzlichst

Ihre Ruth Groh

Gossner Mission

Dresden, den 22.12.75

Liebe Frau Schreck!

Dankesehön für Ihren lieben Brief. Ich habe mich sehr gefreut. Im Prinzip haben Sie sicher die rechte Vorstellung von unserer Schwesternschaft. Man kann aus dem Beruf ebenso wenig aussteigen, wie man nicht ohne Wunden davon zu tragen, eine Ehescheidung eingeht. Aber schon zu meiner Einkleidung war ein Gelübde nicht mehr nötig in unserem Kreis, sondern eine selbständige tägliche persönliche Entscheidung. Auch ich glaubte damals, daß es der richtige Weg sei u. hatte mir gelaubt daß ich nach 10 Jahren ausscheide. Mir ist aber mein Führung auf diesem Weg schon lange ungewiß geworden. Ersparen Sie mir Näheres. – Dieses Jahr war nicht leicht, wie Sie sicher erahnen, natürlich hatte sich das alles auf meine Bauchspeicheldrüse gelegt. Die Ruhe ansonsten in diesem Jahr hat mir sehr wohl getan. Inzwischen ist das dunkle Tal des Ungewissen durchschritten, durchlitten u. durchgeglaubt. Ich weiß nicht was ich auf andere für einen Eindruck mache. Glücklich war ich dann, wenn ich die Geborgenheit in Gott empfinden konnte. Das habe ich hier oft in Dresden im Gottesdienst, da fand ich in der Predigt der stille Heimat. Inzwischen habe ich schon einiges in der Volkshochschule gelernt, die staatliche Anerkennung als Helferschwester erhalten, sogar eine gute Stellung schon im Krankenhaus in Sonneberg erhalten, blos keine Wohnung. Im letzten Augenblick ist nun wieder alles anders geworden u. nun wohl endgültig! Ich habe einen lieben Mann, aus der Baptistengemeinde kennengelernt u. wir beabsichtigen im neuen Jahr zu heiraten. Trennen brüten wird mein, ärmliche u. doch reiche Heimat sein. Denn mein liebes

Gossner Mission

Bräutigam ist wohl ein schlichter, einfacher Arbeiter, aber überaus gütig, umsichtig, einfühlend u. fleißig. Er strahlt so eine wohltuende Ruhe aus, so daß ich in seiner Gegenwart viel wohler werde. Zunächst werde ich als Hausmütterchen meinen bescheidenen, aber schönen Dienst tun. Es ist doch eine Freude wenn man sieht, wie es den anderen schmeckt u. wie auch glücklich sind. Mein zukünftiger Schwiegervater mag mich auch sehr gern. Ihm hab ich dann auch zu versorgen. Er arbeitet mit seinen 75 Jahren noch voll. — Ich kann es verstehen, daß es Ihnen schwer fällt aus Ihrer geliebten Arbeit auszutreten. Trotzdem finde ich es sehr vernünftig, daß sie so denken, denn sie wie alle älteren Menschen wollen es vermeiden nicht einzusehen, daß die Kräfte nachlassen. So können sie vielleicht noch mit Liebe rein u. wird sich selbst nicht zum Verdruß, als anderen kommen. Verständlich ist auch, daß die für sie unsichere Zukunft Ihnen Qualvoll ist. Das ist doch bei jedem so u. erst recht wenn man schon älter ist. Für sie ist es auch nicht leicht, weil sie zu weit sind. Das habe ich ja noch vor mir. Allein ist mitunter vieles leicht zu ertragen, jedenfalls, wenn es um einen Glaubensweg geht, denn nicht immer kann der Pastor alles mitvollziehen, jedenfalls nicht gleich. Haben Sie nur Vertrauen! Jesus weiß einen Weg, auch für sie! Manchmal muß man einen Sprung ins Nichts tun, aber wir haben doch einen festen Halt, so nichts zu fassen ist.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Fest.
Natürlich, schreibe ich Ihnen auch wieder, wenn sie es gern wünschen.
Alles Gute fürs neue Jahr!

Herzlichst Ihre Ruth Goch

Gossner Mission

Berlin, d. 30. 12. 75

Liebe Schwester Ruth!

Ehe Sie in die hübsche Kleinstadt Treuenbrietzen entschwinden, will ich Ihnen noch an Ihre Adresse in Dresden schreiben.
Das sind ja einschneidende Neuigkeiten, die Sie mir in Ihrem Brief von 22.12.75 mitteilen! Für den Brief danke ich Ihnen herzlich und für das neue Leben, das Sie beginnen werden, wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen viel Glück und reichen Segen! Da mußten Sie also nach Dresden kommen wie ich einst in die Tatra, um auf den Mann zu stoßen für ein gemeinsames Leben! Es sind wunderbare und verschlungene Wege, die wir geführt werden, ohne es zu merken. Erst im Nachhinein kann man das Überschauen. Daß es ein gläubiger Mann ist, der es mit seinem Glauben ernst meint, ist in meinen Augen besonders wichtig. Andernfalls sind die Ehen im tiefsten Innern gestört, auch wenn sonst noch vieles zusammenhält. Vielleicht können Sie später bei gekräftigter Gesundheit auch wieder als Krankenschwester arbeiten, und wenn es nur halb oder dreiviertel Zeit ist. Es ist ein so wichtiger Dienst am leidenden Mitmenschen! So wie es bei den Alten in Sonneberg auch war. Es werden dabei so viele Menschen gebraucht, daß sich keiner entziehen sollte, der die Fähigkeiten hat.
Aber nun müssen in Zukunft alle Entscheidungen gemeinsam gefällt werden, manchmal mag das leichter sein und manchmal wird es viel schwerer sein. Sie erkannten selbst, daß der andere nicht immer alle Entscheidungen mitvollziehen kann und gleich richtig versteht, auch nicht Glaubensentscheidungen. Das ist wirklich wahr und macht manches noch schwerer. Da hilft aber die Toleranz der Liebe, die den anderen dann gewähren läßt und seinen Entschluß akzeptiert. ---Ich kann mich auch nicht mehr dagegen sperren, daß mein Mann absolut wegwill, auch wenn ich darunter so sehr leide, daß ich meine, es nicht ertragen zu können. Hier muß ich eben seinen Willen akzeptieren. Er hat es seinerseits ja auch getan, als ich mit sechzig noch nicht mit der Arbeit aufhören wollte, obwohl er schon sehr damit gerechnet hatte. Als er spürte, daß es nicht einfach Eigensinn, sondern eine Glaubensentscheidung war, hat er es verstanden.
Nicht wahr, Sie schreiben von Treuenbrietzen aus weiterhin an mich. Vielleicht ist es dann schon erforderlich, an meine Privatadresse zu schreiben (nach dem 1.4.76). Sie ist: 1105 Berlin-Heinersdorf, Sleipnerstr. 68 PF 0003-18. Da sich ein Plan zerschlagen hat, wohin wir ziehen wollten und womit wir recht fest rechneten, falls mein Bruder dazu ja sagte, und dieser aber ablehnte, werden wir wohl noch ein Weilchen bleiben, bis sich am Horizont wieder eine neue Vorstellung abzeichnet.
Also: Möge das Jahr 1976 für Sie der gute Beginn eines guten neuen Lebens werden!

Seien Sie ganz herzlich gegrüßt!

Ihre
Katharina Schrock

Gossner Mission

Kommet ihr Hirten, ihr Männer und Frauen~

Gossner Mission

Auerbach, d. 16.12.75

Liebe verehrte Frau Schreck!

Leider hat es noch nie geklappt, Ihnen einmal auf einer Reise nach Berlin „guten Tag" zu sagen, obwohl wir es uns vorgenommen hätten. Heute komme ich mit einer Frage, die ich mit vielen Segenswünschen für die Weihnachtsfeiertage und das Jahr 1976 verbinden möchte. Wir haben hier ein junges Mädchen, die jetzt als Krankenschwester ausgebildet werden wird, und deren sehnlichster Wunsch ist, bei der anderen Mission tätig sein zu können. Bestehen in dieser Richtung überhaupt Möglichkeiten oder an wen muß ich mich hierwegen um Näheres zu erfahren? Ich bäte Ihnen sehr dankbar wenn Sie mir bald schreiben könnten. Herzliche Grüße Ihre Monika Wappler

Berlin, d. 30.12.75

Liebe Frau Wappler!

Zu Anfang erst einmal viele gute Wünsche zum neuen Jahr 1976!
Dann vielen Dank für Ihren Brief vom 16.12.75.
Das ist eine schwierige Sache mit dem Wunsch jenes jungen Mädchens. Von hier aus direkt ist durch die Mission kein Rauskommen müglich. Über das Rote Kreuz in einem Einsatz von ein paar Monaten oder ein paar Jahren ist es schon eher müglich. Da werden medizinische Teams zusammengestellt und irgendwo ein Krankenhaus eingerichtet, das die DDR dann dem betreffenden Land schenkt. Ich kenne selbst eine Ärztin, die für ein paar Jahre nach Afrika, ich glaube Nigeria, gegangen ist. Das ist auch eine gute Sache! Und einnoffizieller Weg. Der Dienst am leidenden Mitmenschen ist derselbe, sie kann es aus christlichen Motiven tun, die anderen aus mitmenschlichen.

Ich hörte eben, daß die Leipziger Mission vor wenigen Jahren von hier aus jemanden schicken konnte, er muß eine Genehmigung vom Staat bekommen haben. Sich dahin zu wenden, ist das nächstliegende. Möglichkeiten kann man aber auch bei den Herrnhutern erfahren. Immer würde ich dringend persönliche Gespräche empfehlen. Brieflich ist das mit den Rückfragen so kompliziert!
Zur Zeit ist der zweite offizielle Weg der, einen Aussiedlungsantrag zu stellen. Ist sie zur Zeit des Antrages in einem kirchlichen Anstellungsverhältnis und nicht in einem staatlichen, bestehen ja Aussichten.
Immer, in beiden Fällen, ist es wichtig, daß sie Englisch lernt, daß sie ihre Ausbildung möglichst gut abschließt, daß sie schon vorher Kontakt aufnimmt mit der Stelle, für die sie sich entscheidet.

Persönlich möchte ich noch auf etwas hinweisen. Es betrifft die Vorstellung "äußere Mission". Ich möchte das an einem oder zwei Beispielen erläutern. Die ehemaligen "Missionsfelder" sind alle sehr selbstbewußte Kirchen, die von hier keine Missionare mehr wünschen, wohl aber gern ökumenische Mitarbeiter auf der Ebene der Partnerschaft und unter dem Vorsitz ihrer Kirchenleitung anstellen. Nur, wenn das in Hirn und Herz festsitzt, kann jemand zu ihnen kommen. Wir hatten zur Weihnachtsfeier solch einen ökumenischen Gast bei uns im Haus. Sie wird im Januar als personifizierte Partnerschaft nach Tansania als Krankenschwester gehen. Sie betonte sehr deutlich, wie wichtig dieses Selbstverständnis sei, wenn einer nach Übersee gehen will. Die vermittelnde Stelle ist für sie das Berliner Missionswerk in 1 Berlin 41 Handjerystr. 19/20 und nicht unsere Dienststelle. In der gleichen Adresse ist auch die Goßner-Mission, die ihre Leute aus Indien jetzt zurückzieht, eben weil sie dort ganz selbständig ihre Aufgaben übernommen haben. Auch S. Ilse Martin ist nicht mehr dort. Wohl aber vermitteln sie Leute vom Medizinwesen nach Nepal, und Fachkräfte nach Sambia. Aber auch nicht anders als eben auf dem Wege des partnerschaftlichen Austausches. Es sind ja jetzt schon an verschiedenen Gemeinden und besonderen kirchlichen Stellen Pastoren von ausländischen Kirchen hier in Europa. Noch nicht in der DDR, aber daß der Staat dieselbe Partnerschaft mit ausländischen Fachkräften praktiziert, ist zu sehen. Und das finde ich sehr gut! Hierdurch ist es müglich geworden, das Zusammenleben auf der gleichen Ebene in gegenseitiger Anerkennung und Achtung zu üben. Vorbei muß die Idee sein, als die Alleingebenden, sozusagen von oben nach unten, ihnen gegenüber zu stehen. Wie schwer uns das im Grunde genommen fällt, sollte ein jeder mal an seinen üblichen Wortschatz durchexerzieren, denn der unbewußt verwendete Wortschatz offenbart unser tiefstes Denken. Das muß das

Gossner Mission

Mädchen vor allen anderen Dingen lernen, sonst geht das schief, was sie aus innerstem Herzen heraus so gut gemeint hat.
Natürlich gibt es noch reine Pionierarbeit. Da ist jetzt oft eine Schwester hier bei uns, die von der obengenannten Stelle aus als Mitglied einer Südafrikanischen schwarzen Kirche in Botswana bei den kleinen Buschleuten arbeitet. Eine schwere und entsagungsvolle Arbeit in Hitze und Armut! Auch sie muß bereitt sein und ist es auch, unter der Leitung von Schwarzen zu arbeiten. Ist das jenes junge Mädchen auch?

Ich hoffe, es geht Ihnen recht gut! Gedeiht das Töchterlein gut?
Wir hatten zwar damals viel von Wiederkommen geredet, aber nun habe ich nur noch drei Monate Dienstzeit vor mir. Sie ist zwar noch nicht ganz ausgebucht, aber ob es Ihnen noch in dieser Zeit paßt, ist die Frage. Aber ich bekomme ja eine Nachfolgerin! - Auch habe ich mich bereit erklärt, mitunter einzuspringen, wenns gar nicht ausreicht.

Doch nun nur noch viele herzliche Grüße Ihnen und Ihrem Mann

Ihre

Katharina Schneck

Gossner Mission

17.12.75 eingetroffen
17.12.75 mit Karte beantwortet.

Dr. med. V. Nuding
1502 Potsdam-Babelsberg
Oberlinhaus

Potsdam-Babelsberg, den 29.11.75.

Sehr geehrte Frau Schreck!

Sicher werden Sie sich an unser Gespräch erinnern, als Sie so freundlich waren, mich ~~Anfang November~~ im Oktober durch die "Ökumenisch-Missionarische Ausstellung" zu führen.
Da sich überraschend schnell ein Nachfolger für meine Arbeit gefunden hat, kann ich bereits Ende dieses Jahres meine bisherige Arbeit im Taubblindenheim im Oberlinhaus aufgeben und werde dann zunächst in meine Heimatstadt Erfurt zurückkehren, um den Kirchlichen Fernunterricht abzuschließen.
Da von Erfurt aus eine Vorstellung bei Herrn Missionsdirektor Blauert wesentlich mehr Zeit und Geld erfordert als von Potsdam aus, wollte ich fragen, ob es Herrn Missionsdirektor vielleicht noch im Laufe des Dezember möglich ist, daß ich mich ganz kurz bei ihm vorstelle, um die Frage einer eventuellen späteren Mitarbeit im Missionshaus mit ihm zu erörtern.
Da ich Herrn Missionsdirektor nicht noch mit der Beantwortung meines Schreibens bemühen möchte, habe ich mir erlaubt,Sie anzuschreiben und möchte Sie höflichst bitten, Herrn Missionsdirektor mein Anliegen bzw. meine Bitte vorzutragen und mich ganz kurz von dem Ergebnis Ihrer Anfrage in Kenntnis zu setzen. Wenn es der Terminkalender nicht mehr zuläßt, will ich natürlich nicht darauf bestehen.
Mir persönlich würde ein Donnerstag am besten passen, da ich jeweils an diesem Tage dienstfrei bin, evtl. ließe es sich aber auch an einem anderen Wochentag einrichten.
Sollte Herr Missionsdirektor bereits in dieser Woche Zeit für mich haben, so bin ich auch telefonisch über die Tel. Nr. des Oberlinhauses zu erreichen: Tel. Potsdam 76 931 App. 281. Andernfalls wäre ich Ihnen für eine kurze schriftliche Mitteilung dankbar.

In der Hoffnung, daß ich mit meiner Bitte Ihre Zeit nicht allzu sehr in Anspruch nehme, möchte ich Ihnen im voraus für alle damit verbundene Mühe danken und verbleibe mit herzlichen Adventgrüßen

Ihr

V. Nuding.

PS. Da ich evtl. am 1. Dez. in Berlin bin, spreche ich vielleicht im Laufe des Vormittags kurz im Missionshaus vor. V.N.

Gossner Mission

Am 14.12.74 beantwortet. Schr. v. XII. 75

Eingang B/T
- 8. Dez. 1975

An das ÖMZ Berlin
Abt. Bildstelle

Josef Haidn-Str 7*
27 Schwerin

Wie sehr überrascht u. erfreut war ich über die unerwartet schnelle Zusendung der Dias! Für meinen Zweck (jedesmal in jeder Std. Kurze Orientierung über „Nairobi") reichen die 12 Bilder gerade aus, dazu nahm ich noch einige aus meinem Bestand: „Verkündigung u. Christnacht" von afr. Künstlern dargestellt.
Eine Bitte: Wäre es der Bildstelle nicht möglich, mir bei Gelegenheit mal eine neue Skizze über die Staaten in Indien anzufertigen u. zu senden? Ich habe nur

Gossner Mission

eine kleine Liste, die noch dazu sehr unvollständig ist. Über das Gebiet in Süden Indiens - Tamilenland - weiß ich gut Bescheid da wir ja von Leipz. Miss. „gehören". Aber auch die andern Staaten sind mir von Arbeit wichtig!

Ich grüße das ÖMZ herzlich mit guten Wünschen für eine gesegnete Adventszeit

Ihre Gertraud Petersen

Mit der Bitte
um Freudigung
an Frau Fred.

9. XII. Ko.

Gossner Mission

Ök.miss.Zentrum
KatharinaSchreck

1o17 Berlin,9.12.75
Georgenkirchstr.7o

Schwester Ruth Gech
64 Sonneberg,Thür.W.
Otto Grotewohlstr.35

Liebe Schwester Ruth!

Von der Kasse bekam ich ihren an mich eingelegten Gruß heraufgereicht.Danke!Aber das waren lauter Dinge,die Sie mir da mitteilten, die garnicht recht verkraften kann.Ich muß mir sehr falsche Verstellungen von ihrer Mitgliedschaft bei der Schwesternschaft gemacht haben.Kann man also aussteigen und kündigen!Oder?

Auch daß Sie so gründlich krank waren und nicht arbeiten können und nicht einmal wissen,ob und wie Sie wieder irgend etwas arbeiten können ---das alles berührt mich tief und ich weiß garnicht,was ich ihnen als Teilnahme und Trost sagen soll.Möge Ihre getroste Zuversicht anhalten und auch belohnt werden.Ob Sie mir auch fernerhin schreiben?Ich möchte das sehr gern,daß die Verbindung zwischen uns nicht abreißt!

Auch ich habe ja <u>die</u> große Veränderung vor mir,die in meinem Alter auf jeden zukommt.Zum 2.4.76 habe ich gekündigt,ich habe damit mehr als zweieinhalb Jahr länger mitgemacht,als nötig.Aber es war richtig so und auch der Zeitpunkt des Aufhörens wird richtig sein.Daß es mir oft schwer erscheint auszusteigen,ist wohl verständlich.Aber es gibt eben auch Tage,wo es mir schon schwer fällt,früh aufzustehen und zum Dienst zu fahren.Auch von den Reisen komme ich immer öfter zu ermüdet zurück,obwohl ich am Dienst selbst unvermindert meine Freude habe.

Mein Mann hat schon lange auf diesen Zeitpunkt gewartet,damit er endlich seinen Wunsch erfüllen kann und von Berlin wegziehen,nur wohin,das ist absolut nicht klar.Nur: WEG!WEG!WEG! Diese Unsicherheit ertrage ich nicht mit der getrosten Zuversicht wie Sie die Ihre. Mir bedeutet sie Qual.

Wir sind nun mitten in der Adventszeit und rüsten uns auf Weihnachten. Dazu wünsche ich Ihnen Segen,Freude und Friede!Grüßen Sie die anderen Schwestern auch recht von Herzen und die Heimingassen ebenfall von mir!

Gott behüte Sie!

Ihre

Katharina Schreck

Gossner Mission

Ök.miss.Zentrum
Katharina Schreck

1o17 Berlin,9.12.75
Georgenkirchstr.7o

Herrn Dr.Paul Singh
G.E.L.Church Compound
Ranchi 834 oo1
Bihar/ INDIA

Ideber Bruder Paul Singh!

Wihrend nun in Nairobi die V.Vollversammlung der Kirchen zu Ende geht,rüstet sich die Christenheit in der Adventszeit auf das Christ=fest.Zu dieser Zeit schicke ich wieder meine Grüße zu Ihnen nach Indien.Ich wünsche Ihnen und Ihrer lieben Familie:Ihrer Frau und Regine und Sefim,eine gesegnete und frohe Advents=und Weihnachtszeit in Glück und gegenseitiger Liebe!Ich hoffe und wünsche sehr,daß Sie Ihre Krankheit soweit unter Kontrolle bekommen haben,daß Sie Ihrer großen Aufgabe gerecht werden können.Gott schenke es Ihnen! Möge auhh in der Goßner-Kirche Frieden und Einigkeit einziehen!Wenn Sie dazu Gelegenheit haben,richten Sie der Gemeinde in Ranchi meine Grüße in Glaubensverbundenheit aus und auch den Gemeinden im Land.Wir haben alle denselben Herrn und können uns dafür glücklich preisen!Möge Er uns nun auch frei machen von all den alten Denkweisen,die von'Nation' und'Volk'herkommen!Das gilt uns hier in den beiden Teilen Deutsch=lands ebenso wie den einzelnen Völkern in Indien.Das Christus-ange=hören ist doch viel größer als diesem oder jenem Volk anzugehören. Wir hier haben auch noch viel über das Thema von Nairobi nachzuden=ken,weiß ich schon recht genau,denn da fehlt in der Tat noch sehr viel.

Für Sefim und Regine ist die bunte Karte:Kinder an der Krippe.

"Ihr Kinderlein kommet,o kommet doch all,
zur Krippe her kommet in Bethlehems Stall
und seht,was in dieser hochheiligen Nacht
der Vater im Himmel für Freude uns macht."

Kinder in aller Welt kommen zur Krippe und freuen sich.Eine unüberseh=bare Schar!Sefim und Regine sind auch dabei.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre
Katharina Schreck

Gossner Mission

Ök.-miss.Zentrum
K.Schreck

1o17 Berlin,19.11.75
Georgenkirchstr.70

Herrn und Frau Hecker
G.E.L.C.Compound
Ranchi 834oo1
Bihar /INDIA

Lieber Herr Hecker,liebe Frau Hecker!

Eine gesegnete Adventszeit möchte ich Ihnen von Herzen Wünschen!
Die Monate vergehen so schnell und unversehens neigt sich das Jahr dem Ende zu.Und dabei muß ich Ihnen erst noch für Grüße danken,die aus dem Sommer und Herbst stammen.Da ist der Freundesbrief 2/75 vom August,der ein trauriges Geschick erlebte.Als er im Missionshaus eintraf im September,war ich gerade krank und mußte zu Hause bleiben.Also wurde er mir "nachgeschickt",traf aber nie bei mir ein.Ein zweiter Brief von noch irgend jemand hatte dasselbe Geschick.Es hat lange gedauert,ehe ich herausbekam,woran das gelegen hatte.Das Auslandsporto gilt nur bis zum 1.Bestimmungsort,ein Nachschicken wird nicht gemacht.Man läßt solche Briefe im Abfallkorb der Post enden.Man könnte ja auch Nachgebühr e erheben,aber das tut man nicht.Aber da Sie ja einen solchen Brief auch an den Direktor geschickt hatten,bekam ich ihn endlich,nachdem er bei allen Mitarbeitern rundgegangen war,doch noch zu lesen.Darüber bin ich immerhin doch noch froh.Dann erreichte mich die schöne Karte aus Japan. Sie traf am 6.11. hier ein.Ich freue mich an dem farbenprächtigen Bild. In dieser Zeit des Eintreffens war S.Ursula v.Lingen zu einer Frauentagung im Missionshaus.Ob Sie sie noch kennen?Erst hatte sie jahrelang in Amgaon gearbeitet und nun ist sie schon wieder mehrere Jahre in Japan.Dort ist sie in einem Heim für Behinderte aller Art.Sie zeigte uns auch gute Dias,es war ein so modern eingerichtetes Heim in einer hoch entwickelten Umwelt,daß man den Unterschied zu den anderen Bildern etwa aus Neuguinea und aus dem südlichen Afrika bei den Buschleuten und aus den Dörfern Tansanias sehr kraß empfand.Aber wollte man entscheiden,wer glücklicher sei,dürfte das sehr schwer fallen,ich wage es jedenfalls nicht.
Inzwischen hat auch die Pilgerfahrt nach Nairobi begonnen.Von unseren Kirchen der DDR sind 24 unterwegs,das ist eine ganz stattliche Zahl, wenn man die Kleinheit unseres Landes bedenkt.Aber die vielen Landeskirchen werde eben einzeln gezählt.Es ist auch zu bedenken,was es in der Außenpolitik ausmacht,daß man so viele Leute ins Ausland läßt.
Wir Leute vom ÖMZ beschäftigen uns intensiv mit der Nairobi-Thematik, wir bieten sie auch als Thema für die Gemeinden an,aber es ist das Echo doch sehr unterschiedlich.Ein Pfarrer aus einer Lutherischen Landeskirche meinte,daß dort das Interesse recht gering sei,man habe immer mehr Interesse an dem,was im LWB vorgehe.Aber ich solle diese Anliegen innerhalb des Vortrages bringen,nur es sei unklug,das schon im Thema zu zeigen;es könne nicht schaden,Anteilnahme zu wecken.
Den Unionskirchen aber würde er empfehlen,mehr Interesse an dem zu entwickeln,was im LWB vor sich ginge.
Sicher kommt auch einer aus der Goßnerkirche nach Nairobi oder nicht?
Wie steht es nun mit den Wahlen und der Verfassung?Immer noch nicht alles klar?Wird Dr.Paul Singh der Präsident bleiben und wie geht es ihm gesundheitlich?
Wir hier sind unsererseits sehr interessiert am Fortgang der Verhandlungen für Sames.Zur Zeit geht es um die Einstellung und Beurteilung der indischen Regierung,so heißt es jedenfalls hier.Vorher entscheidet unsere Regierung nichts.Es geht alles sehr langsam vor sich.Hoffentlich klappt es so,daß der Anschluß lückenlos ist.Sind Sie mit Den

Gossner Mission

Eheleuten Sames schon gut in Verbindung?Das wäre sehr wichtig.
Hier tauchen sie auch von Zeit zu Zeit mal auf,um sich auf Indien einzuspielen.Sie hoffen sehr auf die Ausreisegenehmigung!Ich habe übrigens schon mehrere Leute angetroffen,die von sich aus auch sehr gern diese Aufgabe übernommen hätten,aber die vielen Bedingungen, die so durch Staat und ÖMZ=Vorstellungen bestehen,kann kaum einer erfüllen.Man hat eben Kinder,wenn man jung ist,und das ist eben ein Hindernis.Oder man hat Gemeindeerfahrung,aber ist kein Dozent,Man ist Dozent,hat aber keine Freude an solchem Auftrag. Und so weiter!
-Für die Schilderungen der Sommererlebnisse in den Dörfern bin ich Ihnen recht dankbar,auch ist es unter dem Thema "Befreit und eint" wie wichtig,auf welchem Gebiete das"Befreitsein" dort empfunden wird,zu wissen.Man muß ja illustrieren und kann das nicht nur theoretisch-dogmatisch abhandeln.Auch wenn es unseren Gemeindegliedern geht wie Ihnen,daß man die Macht dieser Mächte garnicht mehr so real erlebt, wohl erleben wir aber die Macht der anderen,anonymen Mächte der verfestigten Denkweisen und Vorurteile,der Wirtschaftsmächte und Ideologien. Sie sind noch gewaltiger,meines Erachtens.
Wir hatten hier eine Tagung mit Pfarrern und anderen kirchlichen Mitarbeitern unter dem Thema:"Befreitsein zu...",aber es war eine erschreckende Erfahrung,daß kaum einer dabei war,der von dieser Befreiung etwas zu sagen hatte.Es klang nur immerzu hindurch Resignation, Befangensein in Frustration,Hoffnunglosigkeit.Man billigte den Berichterstattern aus anderen Ländern zwar ihre positiven Erfahrungen zu,aber glaubte an keine ähnliche Erfahrung in unserer Situation.
Der einzige,dessen Bericht man als einigermaßen glaubhaft anerkannte, war der katholische Pfarrer aus Halle/Saale,der über"Befreitsein zu ökumenischer Zusammenarbeit" sprach und von seinen Erfahrungen in Halle sprach.Man konnte ja auch nicht anders,da er ja aus unserer Situation kam und recht deutlich betonte,daß diese Zusammenarbeit nicht nur ein Burgfrieden sei und"gegen eine gemeinsame Front" ginge, sondern die Frucht von Erkenntnis und Befreiung zu neuem Tun.
Aber alles in allem war von Befreitsein nichts zu merken.Wir waren sehr deprimiert und unser Direktor mußte viel Geschick und Taktgefühl entwickeln,als er eine Zusammenfassung am Schluß gab,die sowohl eine echte Wiedergabe des Ergebnisses war,als auch eine zuversichtlich hoffnungsvolle Pointe als Perspektive brachte.
Noch inddiesem Monat werden wir in ein kircheneigenes Heim nach Kerch gehen,um dort ungestört von all den laufenden Anforderungen und in einer schönen Umgebung von Wald und Wasser darüber nachzudenken,wie das Thema des kommenden Jahres lauten wird und welchen Inhalt es haben kann.Zugleich wird auch Rückschau auf das vergangene Jahr gehalten und für das neue Jahr einige große Einsätze geplant.Noch werde ich auch dabei sein,obwohl dann im nächsten Jahr auch mein Abschluß mit der Arbeit kommen wird.Aber einige vollgepackte Monate des neuen Jahres mache ich noch mit.Das schreibt sich alles so einfach,aber es ist nicht einfach!
Nun will ich mit herzlichen Grüßen schließen!Ich erwarte einen neuen Brief von Ihnen mit Interesse an allem,sowohl dem privaten Ergehen, als auch an dem Fortgang Ihrer geplanten Studien und Ihren Erfahrungen in der Arbeit.

Ihre
Katharina Schrenk

Gossner Mission

Ebwarta Dezember, 26. 7. 35.

Liebe ~~Frau~~ Ehrenk!

Vielleicht sind Sie im Asland, erholen Sie sich gut!

Wir waren im Mai in der West Malche, da bin ich oft gern. Da haben wir auch das Gebet: Komm Herr Jesu, sei Du, unser Gast, und segne, was Du uns bescheret hast, Amen, Amen, Amen. Jesu komm gern. Das Komme ich. Ihr wißt Warum ich schreibe? Weil ich so oft an Sie denken muß. Sie sollte doch wohl im Hospital in Indien mit ihrer Arbeit aufhören.

Gossner Mission

Sie hat doch wohl ihre Mutter oder
Schwester hier in der DDR,
wie mag es ihr gesundheitlich
gehen? Das Klima draußen wird
sie wohl auch recht mitgenom-
men haben. Wenn die Fürcht
ist werden Sie. die doch wohl
sehen. Grüßen Sie die bitte recht
herzlich von mir. Ob sich nun
doch in Takarna eine Arztin
fand. Ich wünsche es sehr.

Seien Sie, liebe Schwester Katharina
sowie die liebe Schw. Ilse sehr
herzlich gegrüßt
von Gretel Leo.

Gern wüßte ich, wie es mit
Schw. Ilse in Deutschland weiter
Hoffentlich nicht anstrengen
arbeiten
geht.

Ich, Grete Eisenbath möchte
nochmals Genehmigung für Gossner Kirche
in Indien abrufen, die es laut
Bericht auch sehr nötig haben.
Dafür brauche ich entsprechende
Zahlkarten.

Wir wünschen Ihnen persön-
lich u. Ihrem lieben Mann, sowie
für Ihren Dienst Gottes Segen u.
Beistand, im Herrn verbunden.

Ihre Gretel Eisenbath
u. Schw. Ammi.

Gossner Mission

Ökumenisch-missionarisches Zentrum
Katharina Schreck

1o17 Berlin,7.4.75
Georgenkirchstr.7o

An die Schwestern
A.u.G.Eisendrath
45 Dessau
Thälmann-Allee 5
Postfach 27o

Meine lieben Schwestern Eisendrath!

Ich habe Ihnen nun für zwei Briefe zu danken,für den vom 26.7. und den vom 3.11.75.
Im ersten Brief fragten Sie an,ob ich das gesungene Gebet: Komm,Herr Jesu,sei unser Gast kenne. - Ja,ich erlebe in den Pf Pfarrhäusern oft,daß man das Gebet singt.
Dann fragten Sie nach Schwester Ilse Martin.Ja,sie ist zurück, aber ich habe sie noch nicht gesehen und nicht gesprochen.Auch ich bin begierig zu erfahren,was weiter aus ihr wird.Sie ist mal hier im Haus gewesenen,aber es war nur ein ausgewählter und erlauchter Kreis zusammen,ohne mich.
Im zweiten Brief erwähnen Sie ihren Rundbrief,der Sie erreicht hat.Mich hat er nicht erreicht,vielleicht ist er verlorengegangen.Schade!Es geht öfters etwas verloren.
Nun zu den Zahlungen.
In der ~~der~~ Abteilung für Danksagung war Ende September Personalwechsel.Fräulein Friese,die eingearbeitete Kraft,ist in die Rente gegangen.Vielleicht ist dadurch eine Stockung eingetreten. Allerdings wurde am Rüsttag am 31.1o. gesagt,es wäre kein Rückstand vorhanden.--Was die weitern Meldungen über Calkutta und Indien überhaupt betrifft,so sind sie mir schon im Frühsommer "gestrichen" worden.D.h.ich soll keinen "Freundesbrief" mehr herausgeben.So beschlossen von der Konferenz der leitenden Mitarbeiter.Ehe ich aus dem Dienst scheide,ist mir zum Abschied noch ein kleiner Brief gestattet,aber eben leider nicht über Calkutta.
Für die Übersendung von Gaben für Indien,lege ich Ihnen wieder Zahlkarten an das Ökumenisch-missionarische Amt bei,wobei Sie bitte immer "Amt" streichen möchten und stattdessen"Zentrum" darüber schreiben.Wenn Sie dann noch spezialisieren wollen:Calkutta oder Goßnerkirche,können sie das noch zu dem Wort "Indien" hinzufügen. Spenden für Übersee wie Indien und Afrika gehen nur über das ÖMZ.Sollten Sie aber an der Arbeit der Goßner-Mission in der DDR Anteil nehmen und sie finanziell unterstützen wollen, dann können Sie die beigelegten Zahlkarten der Goßner-Mission benützen.
Ich danke Ihnen auch noch herzlich,daß Sie mir immer so nett Karten einlegen.Es gibt laufend Gelegenheit,sie in meiner dienstlicher Korrespondenz zu verwenden.
Wir hatten in den eben hinter uns liegenden Tagen eine Tagung der Frauenkommission der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Missionen(AGEM). Thema war:"Christen in der Minderheit - und ihre Aufgaben. - Können die Christen Tansanias uns helfen?" Es war ein Treffen von Leuten aus der DDR und ihren verschiedenen Konfessionen und aus Westdeutschland und von Leuten,die noch im Ausland arbeiten und grade Heimaturlaub haben.Da war was los!
Wir haben gehört von der Arbeit im Urwald von Neuguinea,das seit dem 19.9.75 selbständig ist und vorher unter Australischer Oberhoheit stand,also Ostteil der Insel.
Wir hörten von einer Arbeit in Japan,die Schwester Ursula v.

Gossner Mission

Lingen in einem Heim für Behinderte tut.Es ist dieselbe S.Ursula,die neun Jahre in Amgaon in Indien gearbeitet hatte.Ich habe mich sehr gefreut,die zu sehen.Denn so lange sie in Indien gearbeitet hatte,habe ich sie nie getroffen.Wir freuten uns an dem Treffen.Sie ist jetzt nicht von der Goßner-Mission dort, sondern von der MBK-Mission,(Mädchen-Bibel-Kreise),deren Missions-Bibelschule in Bad Salzuflen sie besucht hatte zur selben Zeit,als die beiden Inderinnen Parakleta Kheß und Daisy Hemron dort waren.Diese beiden hatten sie seinerzeit für Indien geworben.Aber nun ist sie eben in einer Arbeit der MBK.
Dann hörten wir von einer Missionarin der Berliner Mission,S.Anneliese Lüling,von ihrer Arbeit in Betschuanaland bei den Buschmännern.Den kleinen,gelbheutigen,fast asiatischen Wüstenbewohnern, die ihre Freiheit über alles lieben.Sie sind sehr begabt und begierig auf das Evangelium,das ihnen nun schon ihre eigenen Leute zu sagen imstande sind.Sie sind aber von den Ansässigen die ersten,als also die Ureinwohner. Nach ihnen kamen die Hottentotten,die auch gelbhäutig sind und in Typus und Sprache auch eine gewisse Verwandtschaft zeigen.Diese sind von den Weißen sehr stark vernichtet worden,oder man hat sich mit ihnen vermischt,sodaß die nächste Gruppe von Bewohnern entstand,die Afrikaanssprechenden Mischlinge. Vor zwei bis drei Jahrhunderten erst kamen die Schwarzen in diese Gegend.Die Buschleute sind Jäger und Sammler,noch heute. Die Hottentotten sind Viehtreibende Nomaden.Die Schwarzen sind Bauern und haben auch Vieh.Die Mischlinge sind auch zumeist Bauern,Handwerker und Händler. Unter einander besteht ein deutliches Gefälle. Die Buschleute werden verachtet.Sie erweisen sich aber als viel wandlungsfähiger als die Schwarzen.Das Evangelium ist das Tor für ein neues Leben für sie.
Dann erzählte eine Schweizerin aus ihrem Erleben in Ghana,wo sie mit ihrem Manne,der Arzt dort ist,und ihren Kindernlebt.Ghana ist schon ein Land mit Städten,aber auch sehr armen Dörfern.Sie hat Begegnungen mit Leute aus weiter Ferne,die nur gekommen sind,weil sie gehört hatten,"Dort leben Weiße!" und nun erhofften sie sich von ihnen Bibeln und Gesangbücher.Aber die Sprache verstand niemand dort,nur weil die Fremden einige Brocken Französisch konnten und die Schweizerin auch,konnten sie sich ein wenig verständigen.
Hier ist die Arbeit der Wicliff-Bibelübersetzung-Mission gefordert! Sie richtete einen regelrechten Apell an uns für Schrifttum in allen Sprachen der Welt zu sorgen.
Daß Berichte aus und über Tansania im Vordergrund standen bei diesem Thema,ist ja berechtigt.
Wir hatten zwar geplant,am Ende ein gewisses Arbeitsergebnis zu haben,eine Art Konzept,wie wir das Thema dann in den Gemeinden wiedergeben wollen,--aber wir sind garnicht dazu gekommen,aber es kam dann der Vorschlag,alles Gehörte und Erlebte in einer Gebetsgemeinschaft in Fürbitte und Dank vor Gott zu bringen.Und das war wohl das beste "Arbeitsergebnis"!
Drei vollgefüllte Tage ließen eine Gemeinschaft entstehen,die sich am letzten Abend nur mühsam trennen konnte.Aus der Malche und vom FMGB waren auch Leute dabei,selbstverständlich.
Nun verabschiede ich mich für heute von Ihnen mit herzlichen Grüßen!

Ihre
Katharina Schreck

Gossner Mission

Ök.-miss.Zentrum
Katharina Schreck

1o17 Berlin,27.1o.75
Georgenkirchstr.7o

Schwester Ilse Martin
1 Berlin 41
Handjerystr. 19-2o

Liebe Schwester Ilse!

Schade,daß ich nicht dabei sein konnte,als Sie neulich hier im Missionshaus waren!Wie gern hätte ich Sie wiedergesehen und gesprochen!Aber ich bedanke mich sehr herzlich,daß Sie an mich gedacht haben und mir den Kaffee mitgebracht haben!Er strahlte mich so freundlich an,als ich ihn fand. Nun weiß ich wenigstens,daß Sie wieder"im Lande" sind,oder sind Sie schon wieder weg als Reisebegleiterin für die Freundesreise nach Indien, von deesen Planung mir Herr Seeberg mal erzählte?

Am 3.Juli schrieb ich schon mal einen Brief an Sie mit der Friedenauer Adresse,ob Sie ihn bekommen haben?Ich stellte mir ja damals schon vor, daß Sie zurück seien.Und ich fragte an,ob Sie mir mal berichten könnten, was aus der Kristina,früher Niraso,geworden sei,ob Sie noch weiterhin in Takarma ist und dort mitarbeitet.Es ist nämlich so, daß nicht nur ich,sondern auch Herr Pastor Waßermann(war er mit in der Runde,als Sie hier waren?)viel voh ihr erzählen,als ein Beispiel vom Christ-werden in Indien.Dadurch ist viel Anteilnahme entstanden,besonders Katechetinnen haben es weiter erzählt,und nuh kommen die Fragen nach ihrem weiteren Schicksal an uns zurück.Wen aber soll ich danach fragen,außer Sie,Schwester Ilse?Ob Sie mir einen "Fortsetzungsbericht"geben?

Die zweite Frage ist nun nach Ihrem Nachfolger oder der Nachfolgerin. Schön wäre es ja,wenn Sie mich mal daheim in meinem Häuschen besuchen könnten,was verabredet werden müßte.Ich würde mich sehr freuen!!!

Dann könnten Sie mir auch erzählen,auch von dem,was nun vor Ihnen selbst liegt.

Hier geht alles so seinen Gang:Wir befassen uns intensiv mit dem Thema von Nairobi und der Auffächerung in den Unterthemen der Sektionen. Das ist eine Vielfalt,daß man garnicht so leicht damit fertig wird. Aber man möchte doch,daß es in die Gemeinden kommt.Nach der Konferenz werden in den Gemeinden wieder Seminare sein,auch in meiner "einersdorfer Gemeinde werden sie geplant.Nur haben wir noch gar keine Zeit gehabt,mehr zu besprechen.Es werden auch aus den anderen Gemeinden noch genug diesbezügliche Anfragen kommen,da der Beschluß vom Bund ausgeht.

Jetzt liegen im November keine Dienstreisen vor mir,aber um so mehr Tagungen,einige hier im Haus,eine außerhalb in dem schönen Ferch.

Ich selbst lebe schon ein bißchen wie auf"Abbruch",weil ich zum 1.4.76 ausscheiden werde,tue aber alle meine Arbeiten,als ob es noch kein solches Ende gäbe.Einfach deshalb,weil ich mein nun einmal vorhandenes Intresse nicht abschalten kann.Wie ich danach leben werde---das weiß ich noch gar nicht,es wird ein zu großer Unterschied sein!Vielleicht werden Sie meine Gedanken und Gefühle gut verstehen!?

Heute und morgen sollte in Buckow im Haus Rehoboth ein Indien-Seminar sein.Zwar hatte sich nur eine sehr kleine Schar gemeldet,aber kann man davon Desinteresse ableiten?Nun komme ich zur Abfahrt bereit ins Missionshaus und erfahre,daß zwei,Herr Schottstädt und Herr Ordnung,wegen Nebel erst nicht von Zürich und dann nicht von Frankfurt,Main, wegkommen und nicht zur Zeit hier sein werden,also fällt es aus.Das mir leid tut! Aber dadurch gewinne ich wiederum Zeit für diesen Brief an Sie,und das ist wiederum eine gute Seite der Sache.

Ich hoffe,daß Sie bald Zeit finden,entweder zu einem Brief oder noch besser zu einem Besuch.

Seien Sie ganz herzlich gegrüßt

Ihre

K-Schreck

Gossner Mission

Ökum.-miss.-Zentrum
Katharina Schreck

1o17 Berlin, 22.7.75
Georgenkirchstr.7o

Frau Ida Kuse
Niederländisch-Ökumenische Gemeinde
1o35 Berlin, Mainzer Str.19

Liebe Frau Kuse und liebe Gemeinde!

Es war im November 1971, als ich bei Ihnen zu einem einführenden Vortrag über Indien war. Ich erinnere mich noch mit Vergnügen an die Interessiertheit und an die gute Atmosphäre in Ihrer Gruppe! Auf Wunsch von Domina Bé Ruys brachte ich auch Bücher über Indien mit, die in der Gemeinde kursieren sollten. Es sind:

"Und weiter fließt der Ganges." Nerlich.
"Der sprechende Pflug." W.A.Verlag
"Indien", Faulwetter
"Asien und die Herrschaft des Westens" K.M.Panikkar

Seitdem sind gut dreieinhalb Jahre vergangen, ich nehme an, daß das Studienthema "Indien" erschöpft ist oder zumindest diese vier Bücher die Runde gemacht haben. Ich hoffe, daß sie Ihnen geholfen haben, und bitte Sie nun um Rückgabe. In einigen Monaten werde ich nicht mehr im Ök.-miss. Zentrum mitarbeiten. Es sieht so aus, als ob ich zugleicher Zeit Berlin verlassen muß. Es wäre mir daher wirklich lieb, vor diesem Termin die Bücher zurückzubekommen.

Viele herzliche Grüße an Bé und an Sie alle in der Gemeinde!

Ihre

Katharina Schreck

Gossner Mission

Ök.-miss.Zentrum
Katharina Schreck

1o17 Berlin,1o.7.75
Georgenkirchstr.7o

Herrn Dr.Paul Singh
G.E.L.Church Compound
Ranchi 834 oo1/Bihar
India

Lieber Bruder Singh!

Jetzt ist bei Uns Sommerpause.Einige sind im Urlaub und verreist. Die Vortragsreisen sind im Sommer nicht gefragt.Ich habe auch schon Urlaub gehabt und keine Reisen vor mir.Nun habe ich Zeit,Briefe an m meine Freunde im Ausland zu schreiben.Auch viele andere Dinge will ich in diesen wenigem Wochen aufschreiben.
Ich hatte mich im Mai sehr auf Ihr Kommen und auf ein Wiedersehen mit Ihnen gefreut.Aber wie sehr hat es mich betrübt,von Ihrer schweren Erkramkung zu erfahren!Wir hier alle haben uns viel Sorgen umsSie gemacht,weil es eine gefürchtete Krankheit ist.Auch mein Mann läßt Ihnen sagen,wie sehr es ihm zu Herzen geht!Es ist auch jetzt die Sorge um Sie,die mich veranlaßt,an Sie zu schreiben.Ich denke viel an Sie und möchte wohl wissen,wie es Ihnen nun geht!Gott hat Sie mit so viel Gaben ausgestattet und Ihnen so viel große Aufgaben zugeteilt, daß ich frage,was wohl diese Erkrankung in seinem Plan bedeutet? Vielleicht soll sie aber auch andere Leute zum Nachdenken und zur Besinnung und zur Einigung bringen?Gott segne Sie und schenke Ihnen auch wieder Gesundheit und Kraft,gute Augen und Sehvermögen!Er ist unser Arzt!Wir beten für Sie!
Ich lege Ihnen eine Karte mit einem Bibelspruch und einem Vers von Hugo Specht bei.Das ist für Sie und Ihre so lieb aussehend Frau,die gewiß auch in großer Sorge um Sie ist.Für die Kinderchen lege ich ein paar Bildchen bei.Es sind drei Bildchen,vielleicht möchte ein Freund oder eine Freundin auch eins haben.Alles habe ich von zwei sehr alten,freundlichen Damen aus Dessau-:Zum Weitergeben!Sie leben aus der Liebe Christi und sind bedacht,diese Liebe weiterzugeben. Sie bestellen mir auch im jedem Brief Grüße an die Christen in Indien. Diese gebe ich jetzt an Sie weiter.Zum Weitergeben.Sie gehören zu denen,die sehr begierig sind auf Informationen aus anderen Kirchen und besonders aus der Ihrigen.Aber auch in manchen Gemeinden erhalte ich Grüße an die Christen der Goßner-Kirche,die ich nun an Sie weitergebe.

Ich bitte Sie,auch von mir zu grüßem,wenn Sie diese Grüße weitersagen!Auch bitte ich,Ihre liebe Frau und Ihre Mutter und Schwester,die ich auf einem Foto gesehen habe,von mir zu grüßen!

Ihnen allen Gottes Segen!

Ihre

Katharina Schreck

Gossner Mission

Ök.-miss.Zentrum
Katharina Schreck

1o17 Berlin,1o.7.75
Georgenkirchstr.7o

Herrn u.Frau Hecker
Ranchi 834 oo1
Bihar/India

Lieber Herr Pastor Hecker,liebe Frau Hecker!

Mein letzter Brief liegt schon lange zurück,aber Ihnen habe ich inzwischen für mehrere Sendungen zu danken!Nun ist inzwischen auch der Sommer herangekommen,der uns hier eine ungewohnte Hitze bringt,von der wir behaupten,sie sei 'indisch',sicher zu Unrecht.Das Wasser ist auch knapp,nirgends riskiert jemand,die Rasenflächen zu sprengen,sie sind vertrocknet.In manchen Stadtteilen gibt es nur stundenweise Wasser.Da sind wir mit unserer eigenen,kleinen Hauswasserversorgung doch gut dran: Wir haben Wasser die Fülle,können sprengen und baden,soviel wir wollen und das wird auch gründlich ausgenützt.
In einem der Briefe schrieben Sie,daß Sie,Herr Hecker,in Indien zu bleiben gedenken,um die vorgenommenen Studien weiterführen zu können, während Frau und Kinder nach Deutschland gehen würden.Haben Sie diesen Plan so ausgeführt?Noch habe ich von niemandem in diesen Sommer-und Urlaubswochen etwas darüber gehört.
Weil Sie mir schrieben,Sie wollten erst selbst einmal nachforschen, welche alten Missionszeitschriften irgendwo zu finden seien,in denen etwas über diese alten sozialrevolutionären Bewegungen zu finden sei, habe ich mich noch nicht wieder an dieses Thema gemacht.Ich hätte dazu in die Bibliothek im Souterain gehen müssen.Und da ich auch in diesen vergangenen Monaten intensiv beansprucht war mit dem Vortragsdienst und seinen thematischen Vorbereitungen,fand ich auch kaum Zeit,auch nur daranzudenken.Sollten Sie aber dennoch etwas mehr von mir erwartet haben,bitte ich um Entschuldigung.
Was Sie so an kleinen Änderungen im Denken der Theologiestudenten in bezug auf Geld,Sparen,Bankkonto usw. schreiben,ist mir auch wieder ein Beispiel,das ich anwenden kann unter dem Thema des Jahres:'Christus befreit...'was hier heißen kann:Vom alten Vorbehalten und Verhaltensweisen.Wir halten uns mit unserer Thematik sehr an das Thema der V.Vollversammlung der Kirchen in Nairobi.Ich nehme gern Beispiele von vielen recht verschiedenen Ländern,um daran das Nachdenken über unsere eigene Situation zu entzünden.Ich bin der Überzeugung,daß das am besten gelingt,wenn man von anderen festgefahrenen Denkweisen ausgeht und daran eigene Befangenheiten erkennt.
Gerne würde ich wissen,wie es dem Dr.Singh geht.Es war für uns besorgniserregend und enttäuschend zugleich,daß er so erkrankt war,daß er seine Reise abbrechen mußte,ehe er überhaupt am Ziel,also bei uns, war.Nun fragen wir uns wiederum sehr beunruhigt,wie es dort weitergehen soll ohne ihn. - Er war es auch,dem so etwas bei uns in der Kirche Berlin-Brandenburg passiert ist,wie Sie in Ihrem Rundbrief I/75 in einem Abschnitt schreiben,daß ein Bischof nur wenige Minuten Zeit für einen ausländischen Kirchenführer übrig hat.Und nicht nur dort! Auch an anderen Stellen mußte Paul Singh das erleben....es war peinlich zu sehen!Und dann wird von 'Partnerschaft'geredet!! Ehe nicht die Achtung da ist vor dem anderen Menschen,ist das Wort leeres Gerede und nur ein Zugeständnis an ein modernes Wort.
Wie es Mr.Tiru gegangen ist,weiß ich nicht,denn ich habe ihn nicht zu sehen bekommen.
Ähnliche Erfahrungen machen auch Leute aus Afrika,auch unter anderen Voraussetzungen als bei Besuchen.Manche haben auch den Mut,das zu sagen,aber wohl nur wenige. - Doch nun Schluß! Es grüßt Sie herzlich

Ihre

Katharina Schreck

Gossner Mission

Ök.-miss.Zentrum
Katharina Schreck

1o17 Berlin,9.7.75
Georgenkirchstr.7o

Liebe Schwester Ilse!

Vom 4.5.75 ist Ihr Brief,für dem ich Ihnen heute von Herzen danken möchte.Ich nehme an,daß es Ihr derzeit letzter Brief aus Takarma ist. Sie sprachen schon von der nahen Heimreise,auf die Sie sich schon # freuten.Wie ist nun der Abschied wirklich gewesen?Da Sie,wie mir mal Herr Pastor Seeberg erzählte,planen,im Herbst eine Gemeinde-Reisegruppe zu begleiten,ist ein Wiedersehen mit Takarma und seinen Leuten in naher Aussicht.Das macht jeden Abschied leichter.Wann Sie nun hier in Europa eingetroffen sind,habe ich noch nicht gehört,und ich weiß auch nicht,wo Sie sich zur Zeit herumtreiben.Aber ich versuche einfach,Sie über Westberlin zu erreichen,es scheint mir der sicherste Weg zu sein. Sie werden mir bald mal schreiben,nicht wahr!?
Was nun kommt,ist von besonderer Bedeutung.
Vom den verschiedenen Schicksalen der ehemaligen Hindumädchen,die in Amgaon getauft wurden,ist das von Nirasa-Kristina besonders viel von Herrn Pastor Waßermann,Mitarbeiter des ÖMZ,erzählt und besonders bei Katecheten und Katechetinnen,bei Jugendstunden und Christenlehre-Kindern behandelt worden.Es hat so viel Herzen angesprochen!Etwas liegt an der Auswahl dieses Schicksals die Tatsache,daß wir von ihr ein paar Bilder mehr haben,als von Premo. Nun ist aus den erreichten Gruppen die Bitte gekommen,mehr von ihr zu erfahren.Wir wissen bis dahin,daß sie nach Takarma gekommen ist und dort mitarbeitet.Was ist nun mit ihr? Nicht wahr,Sie schreiben mir das,damit ich es weitergeben kann.

Was ist nun überhaupt in Takarma weiter?Ist nun Niarjan der Leiter der Dispensary geworden?Ist eine Ärztin gekommen?Oder was ist geworden?

Sie schrieben,daß in jenen Tagen Paul Singh bei uns sein würde.So war es ja auch geplant,aber sicher erfuhren Sie auch bald,daß er garnicht bis zu uns gekommen ist wegen seiner schweren Zuckererkrankung,er mußte sofort,nachdem er in Flensburg entlassen wurde,wieder nach Indien zurück.Ob er überhaupt wieder in seine Arbeit kann?Ob er überhaupt diese doppelte Belastung tragen kann in Zukunft?Wissen Sie mehr davon?

Welche Aufgaben haben Sie sich nun für Ihre Zeit hier ausgewählt?Das wird mich sehr interessieren.Und wo werden Sie sich aufhalten?

Hier ist eine Hitze,die wir als indisch empfinden,worüber Sie uns gewiß auslachen würden.Und Trockenheit-überall sind die Rasenflächen bräunlich bis fahlgelb vertrocknet und die Stadtwasserleitung gibt in manchen Stadtteilen nur stundenweise das Wasser ab.Wie gut haben wir beide es nun mit unserem privaten Hauswasserversorgung!!Sie hat immer Wasser,wodurch wir gut sprengen können und baden,soviel wie wir wollen.
Sie schrieben von einem baldigen Wiedersehen--und wann wird das sein? Vergessen Sie bitte nicht den Weg zu uns,sowohl in die Georgenkirchstraße als auch in die Sleipnerstraße 68.Wir warten und freuen uns # schon darauf!
Da ich meinen Urlaub schon hinter mir habe(Bis auf einen Rest im Herbst bin ich jederzeit erreichbar.Anders wird das erst wieder,wenn die Reisesaison beginnt.Das ist für mich allerdings schon Ende August.
Also,lassen Sie bitte bald von sich hören und noch besser,lassen Sie sich bald mal sehen!

Es grüßt Sie ganz herzlich

Ihre

Katharina Schreck

Gossner Mission

V e r w a n d l u n g

Von meinen Augen fällt es ab wie Schuppen,
Ich sehe nüchtern, klar: Mein Leib will sich verpuppen.
Es krümmt in Schmerzen sich die alte Haut,
Ich horche auf mein Herz und höre keinen Laut,
Die Augen löschen aus wie Kerzen,
Nun schließt das Ohr sich zu, das Augenlid
In einer Wandlung, die sich streng vollzieht.
Und dann nur noch ein Gongschlag, hart und erzen:
Zerbrochen ist des Lebens Puppenhaus;
Doch schlüpft aus dem Gewesenen ein neues Wesen aus.

Taufrisch die ganze Welt und unberührbar neu.
Ich schau' mich tastend um mit Vorsicht und mit Scheu.
Der Himmel und die Erde versöhnt und wieder eins.
Die Luft so paradiesisch rein: ein Hauch wie der des Weins.
Die Erde hat, entgiftet, erneut die Schöpfungskraft,
Die Samen, Wuchs und Blüte und Frucht in Fülle schafft.
Im Augenblick ganz frühlingshaft;
Die Birke setzt sich auf aus Grün und Gold die Krone,
Es riecht nach Wald und Harz, nach Farn und Anemone.

Ein neues Licht, ein neuer Tag!
Die Glieder regen sich, die neu sich bildenden Organe,
Den alten Lebenszwängen und dem Tod entrafft,
So federleicht wie eines Falters Flügelschlag.
Ein neues Lied strömt aus dem neuen Mund,
Lobpreis und Dankgebet.
Und auch aus meinem Grabe ragt ein Schaft,
An dem, mit rotem Kreuz auf weißem Grund,
Vom Morgenwinde sanft bewegt, d i e O s t e r s i e g e s f a h n e
w e h t .

H. L.

bitte wenden

Gossner Mission

Mit diesem vorösterlichen Ostergruß danke ich allen, die an meinen 80. Geburtstag mit Gruß und Segenswunsch gedacht haben.

Der Tag begann mit einer Hausandacht, zu der sich die beiden Amtsbrüder an der St. Martinskirche in Anderten erboten hatten, und dauerte 3 Wochen an - wie eine Welle, die in unser zurückgezogenes Leben hereinbrach und langsam abebbte: mit Briefen, Telegrammen, Telefon-Anrufen, Besuchen.

Es bedeutet für mich viel, daß in den Briefen weniger von meiner Arbeit bzw. Leistungen die Rede war (also keine "Lobeshymnen", Gott sei Dank!); vielmehr war - ich zögere, es auszusprechen - ich selbst gemeint, ich ganz persönlich. Es hat mir wohlgetan, zu erfahren, daß man mich gut verstanden und nicht vergessen hat. Und das von Brüdern und Schwestern, die ich schon 10 bis 30 Jahre, ja noch länger, nicht gesehen und gesprochen hatte. Besonders beglückend auch die Briefe aus dem Raum jenseits der Mauer, aus dem Ausland und dem engsten Freundes- und Verwandtenkreis!

Und die Besuche? Sie kamen naturgemäß aus der nächsten Nachbarschaft, aber auch von weiterher. Unvergeßlich jener Blitzbesuch aus Berlin und der aus Kassel; aber ein anderer, am Tage nach dem Geburtstag, war eine totale Überrumpelung. Er führte 52 Jahre in die Vergangenheit zurück, als Elisabeth und ich, jung verheiratet, in der Zeit unserer ersten Liebe zur ersten Gemeinde standen, der einzigen, in der ich Gemeindepfarrer war. Damals vollzog ich auch von Amts wegen die erste Trauung. Und der überlebende Teil, die Ehefrau, lebt mit ihrer Tochter seit Jahren in Hannover, ohne daß wir etwas voneinander wissen. Sie liest eine Zeitungsnotiz, schlägt sich nach Anderten durch und klingelt an unserer Haustür - und dann sitzen wir beisammen in einem herrlichen Gespräch, Ostpreußen allesamt, denen bekanntlich das Herz auf der Zunge sitzt. Ich aber sehe plötzlich, wie von dem scharfen Licht eines Scheinwerfers erfaßt, meinen Weg im Dienst der Kirche und Mission vom Anfang an bis zu seinem Ende hell beleuchtet vor mir: dankbar für Gottes Führung.

Es ist wieder still geworden in unserem Haus am Drosselweg. Elisabeth und ich sitzen in unserem "Bibliothekszimmer" mitten in der Blumenpracht, mit der wir von Freundeshänden verschwenderisch beschenkt worden sind, und unser Blick streift den alten Flügel, auf dem als Freundschaftszeichen auserlesene Gaben ausliegen, nicht nur für den Geist, sondern auch - wie die christliche Ethik heute betont formuliert, für den "ganzen Menschen" bestimmt. Da sagt Elisabeth, ungewollt alle unsere Eindrücke während dieser Tage zusammenfassend: "Weißt du, es ist gerade zu rührend, wie liebevoll sie alle an dich geschrieben und gedacht haben." Und damit hat sie mir das Markenzeichen für meinen 80. Geburtstag in die Hand gelegt, das vieldeutige Wort, das aber auf der Skala unserer Werte an der Spitze steht: das unendlich zarte und doch starke Wort: Liebe. Ich akzeptiere es. Und warum? Weil Liebe immer unverdient ist, sie kann nie erworben, sondern nur demütig-dankbar empfangen und erwidert werden. Wir tun beides und glauben, es tun zu dürfen.

Mit den herzlichsten Grüßen - auch in Elisabeths Namen - und mit allen guten Wünschen für die Osterfreudenzeit

Ihr Euer

Hans Lokies

3001 Anderten, Drosselweg 4

Im März 1975

Gossner Mission

Ök.miss.Zentrum
Katharina Schreck

1o17 Berlin,3o.4.75
Georgenkirchstr.7o

S.Ruth Goch
64 Sonneberg
Coburger Allee 35

Liebe Schwester Ruth!

Es wnr der Weihnachtsgruß,den ich als letztes von Ihnen bekam.Vielen Dank!Das alte Geld hatte ich sofort abgegeben.Und was die verfallenen, aber ungestempelten Briefmarken betrifft,so haben sie eben im Ausland auch noch ihren Sammlerwert.Wieviel,das ahne ich aber auch nicht.
Mir ist die Zeit allzuschnell vergangen,was das neue Jahr betrifft. Krankheit,viel Dienst,vielerlei Aufregungen,viel neues Lernen.....
Daß ich nun heute endlich mal schreibe,hat auch eine besondere Veranlassung.Gestern kam die Dame von der Kartei,die die Adressen verwaltet, sehr aufgeregt zu mir mit einem Brief aus Sonneberg an unseren Direktor. Weil ich ihn nur schnell durchflogen habe,weiß ich nicht,wer ihn geschrieben hatte,aber es war einer von den Methodisten.Er beschwerte sich über die Art Anschrift,meines Erachtens mit Recht,denn sie war im wahrsten Sinne des Wortes verhallhornisiert.Wir haben aber eine Adressenmaschine. Was an Fehlern eingegeben ist,produziert sie seelenlos immer wieder und wieder. Ob es Herr Keip war,der geschrieben hat,weiß ich nun nicht einmal.Jedenfalls war der Brief ziemlich hart wegen der beleidigenden Adresse,er hatte nichts dagegen,daß wir ihm die Nachrichten schickten,schien mir.Aber die Adresse!!!! und woher wir sie wohl hätten???
Und wissen Sie,was aus dem,was Sie mir gegeben hatten,gemacht worden War' Methodisten bei Toto-Keip
Was sozusagen in Klammern eine Anmerkung sein sollte,haben die Karteileute als Anschrift gesetzt,obendrein auch noch Toto....
Aber die Automatik aufzuhalten,das ist sehr schwierig....
Durch den Brief und das Machtwort des Direktors aber wurden alle Hebel der Technik aufgehalten und die Adresse in die der Evangelisch-methodistischen Gemeinde am Platz der Jugend umgewandelt.Ich kann nur sagen: Gott sei Dank!
Weil ich mich aber mitschuldig an der Sache fühle und vor allem mitverantwortlich,weil ich die Anschrift ja eingebracht habe,deshalb habe ich schon gestern ein Schreiben mit der Bitte um Vergebung für die Schusselei an Herrn Keip persönlich geschrieben und auch mitgeteilt,daß ich die Adresse vom Annastift hätte in der Hoffnung,daß sich später daraus persönliche,Ökumenische Kontakte hier im Lande ergeben würden,und eben nicht nur solche nach Übersee.Ich meine immer,Offenheit ist die beste Verteidigung,und überhaupt die beste Art,miteinander umzugehen.
Ich schreibe Ihnen das aus eben demselben Grunde der Offenheit nun so genau.Sie werden nicht überrascht sein,wenn davon etwas ins Haus oder zu Ihnen dringt.Sie werden auch nicht beschuldigt werden können,denn die Absicht war gut und die Verzerrung der Adresse ist nicht Ihre Schuld. Vielleicht kommt nun wirklich ein persönlicher Kontakt zustande,wenn auch mit negativen Klängen am Anfang.
Aber durch das Ganze rückte mir Sonnbbrgg und das Annastift wieder so vor Augen und ans Herz,daß ich mal wieder schreiben mußte.Und das ist auch was Gutes,nicht?
Wie mag es den lieben Schwestern allen gehen?Ihnen?Wie war die Diätkur?

Ich werde wieder auf Reisen sein.Unsere Thematik richtet sich auf die V.Vollversammlung der Kirchen in Nairobi im Winter 1975 unter dem Thema:"Christus befreit und eint"---das muß an Beispielen aus der Ökumen gezeigt werden und dann auf uns hier bezogen.Wie sieht das hier bei uns aus? Zuerst probiere ich es heute abend in einer berliner Vorortgemeinde aus.Dann werde ich damit in den Kirchenkreis Querfurt gehen,danach in einen Winkel der Greifswalder Kirche,Eixen.

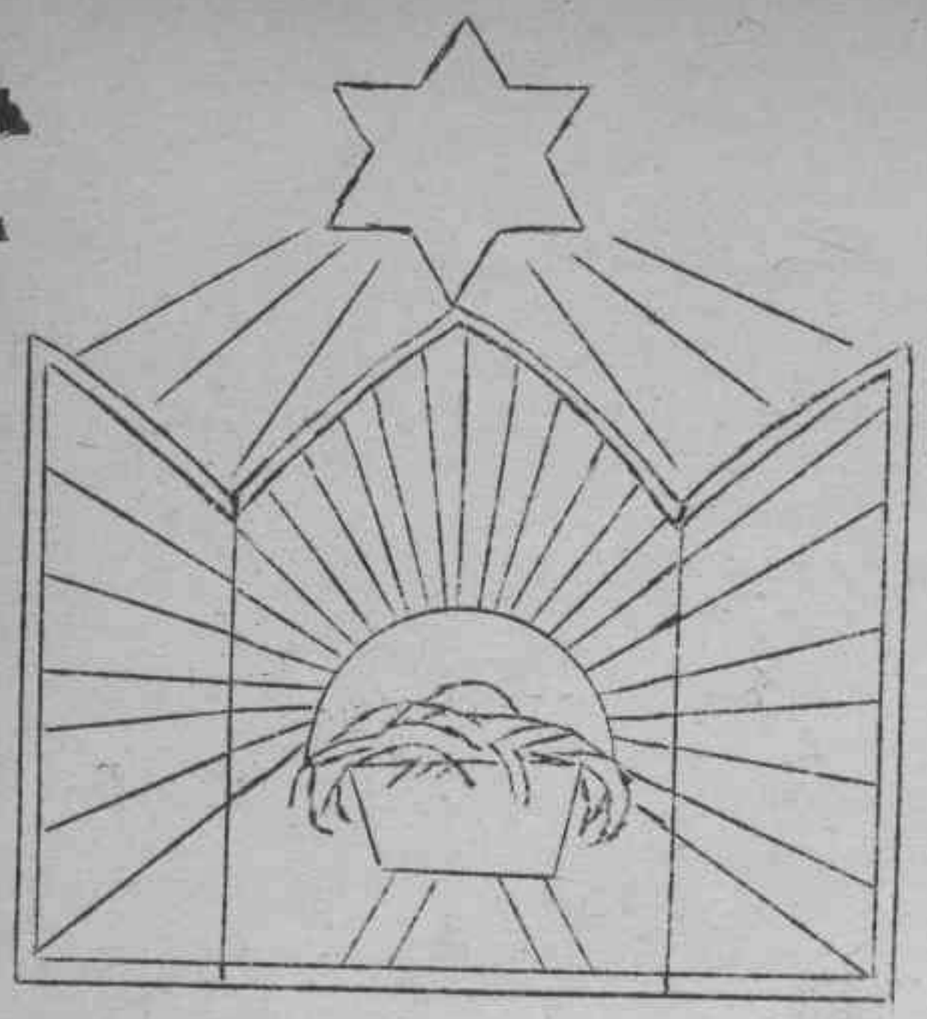
Gossner Mission

Anfang Juni kommt dann noch der Kirchenkreis Rathenow im Westen von Berlin dran. Dannach ist für mich schon der Urlaub herangekommen, den ich wieder im Erzgebirge verbringe. Und so verbringt man seine kurzen Tage! Aber ich will es ja garnicht anders haben.

Nun aber Schluß?
Von ganzem Herzen grüße ich Sie und die Annastiftleute mit einem :Gott befohlen!

Ihre
Katharina Schreck

Gossner Mission



Sonneberg, im Dezember 1974

Liebe Freunde unseres Annastiftes!

"Macht hoch die Tür, die Tor macht weit.," so klingt und singt es nun wieder im Hause und vertreibt sorgende, trübe Gedanken. Das naßkalte, stürmische Nebelwetter ist auf einmal nicht mehr so dunkel, Adventslicht wirft hellen Schein auf den grauen Alltag. Tut es das wirklich?
Unsere Heimbewohner würden sagen: "Ja, das ist so." Und die, deren kranke Augen vom Lichtglanz geblendet werden, sie möchten ihn doch nicht missen, und die von Schmerzen geplagten, sie freuen sich doch mit über den ausgeschnittenen Stern und das Tannengrün. Es geht ein Freuen durch die Welt...die große Freude darüber, daß Jesus, der Retter, der Helfer, der Heiland Mensch geworden ist uns zugute...."streuet Palmen, machet Bahn, daß Er Einzug halten kann". Nur dann freilich, wenn Er Einzug gehalten hat in unseren Herzen, dann wohnt zugleich mit Ihm die Freude in uns. Freude, die nie vergeht, Freude, die um das Größte weiß und auch das Kleinste dankbar aus Seinen Händen nimmt. "Ich freue mich, ich freue mich, ich weiß gar nicht warum", so hopste einmal ein Kind an meiner Hand. Ähnlich sollte es bei uns sein, weil Jesus da ist, der Freudenmeister.

Ist Er bei uns eingezogen? Wir Annastiftler wissen ein Liedlein zu singen vom Einzug halten. Vier, fünf mal im Jahr und öfter kommt es vor, daß Zimmer aus- und eingeräumt werden. All das Alte, Verwohnte, Verschlissene, Schlechte wird dann ausgeräumt. Der Maler verleiht den Wänden neue Sauberkeit, schöne Gardinen und Lampen schmücken den Raum. Inzwischen haben die Lieben, die bei uns eine neue Heimat suchen, mit mehr oder weniger schwerem Herzen daheim sortiert: Bett und Schrank dürfen mit, vom geliebten Sofa muß man sich trennen, der Sessel wird neu bezogen - dies ist nötig und das ist unnützer Ballast. Leicht ist das nicht, aber hinterher ist man befreit und stellt mit Verwunderung fest: "Jetzt bin ich froh".

Zum Gleichnis darf uns solch Einzug werden. Jesus steht vor unserer Herzenstür und klopft an. Ein altmodisches Bild? Sehnst Du Dich nicht nach einem, der Dich froh macht, Dich versteht, der Dir hilft, der immer bei Dir ist? Und merkst Du nicht, wie da einer um Dich wirbt? Dir unverdiente Liebe schenkt, Dich behütet in Gefahr? Dich ermahnt, den rechten Weg zu gehen? Dich erinnert an fast vergessene Worte der Heiligen Schrift? Seine Stimme ist sehr zart. Und tief im Innern weißt Du es, wenn Du mit Ihm leben könntest, Du würdest glücklich sein. Vielleicht bitten wir: Komm o mein Heiland Jesus Christ... aber es verändert sich gar nichts. Könnte es nicht so sein, daß wir auch erst einmal ausräumen müssen? Bei uns ist das öfter so: da muß eine lieblose Antwort bereinigt werden, der Eigenwille bäumt sich auf, dort ist Neid aufgebrochen und da ein egoistisches Handeln. Das Herz ist wie verriegelt. Jesus, der Freudenbringer steht vor der Tür und kann nicht herein und wir wundern uns, daß wir im Grunde friedelos und unruhig sind. Adventszeit: Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe.

Gossner Mission

Wie gern erinnern wir uns an das Osterfest dieses Jahres. Da sind wir in unser renoviertes Eßzimmer eingezogen. Der alte Kachelofen hatte einer modernen Luftheizung Platz gemacht, und die dunklen ausgetretenen Dielenbretter wurden ausgeglichen und mit pflegeleichtem Linoleum belegt. Die Möbel sind umgestellt und die frischen Wände mit neuem Schmuck versehen worden. Wie jubelten unsere Herzen, als wir am Ostermorgen in diesen schönen Raum einziehen durften. Auf den Tischen standen Schalen mit frischgesätem Gras und kleine Fähnchen verkündeten: Jesus lebt, Jesus siegt.

Aber wir sind nicht nur eingezogen, wir sind auch ausgezogen in diesem Jahr. Sonnebergs Umgebung ist ja so reizvoll, da lockt es uns ins Freie. Wer irgend kann, beteiligt sich an Fahrten der Kirchgemeinde. Wir haben unseren etwas weiteren Omnibusausflug diesmal nach Hinterrod unternommen. Das Parkrestaurant hat uns die romantische Spinnstube zur Verfügung gestellt. Wie lustig und heimelig war es darin, und Torte und Schlagsahne schmeckten vorzüglich. Das besondere an dieser Gaststätte ist eine Treppe, die außerhalb des Hauses in das obere Stockwerk führt. Innen ist auch eine, aber wir sind abenteuerlustig natürlich außen hochgekraxelt - sogar eine 90 jährige ist dabeigewesen. Schön waren dann der Spaziergang durch die Felder zum Wald und das Singen auf der Heimfahrt im rotgoldenen Abendsonnenschein.
Vom Lampionfest auf unserer Terasse wäre noch zu berichten, vom Erntedankfest und von vielen Geburtstagsfeiern - aber die Zeit eilt, es bedarf noch mancher Vorbereitungen bis zum Fest. Zunächst rüsten wir auf die Adventsfeier mit der Gemeinde. Wir freuen uns, daß wir zu solchen Anlässen nicht mehr sämtliche Auszugstische des Hauses in den Kirchraum tragen müssen. Praktische Klapptische ermöglichen jetzt ein schnelles Umräumen. Daran liegt uns sehr. Wir möchten gern weit offene Türen haben - pulsierendes Leben zwischen der Heimfamilie und der Gemeinde im weitesten Sinne. Das beglückt und bereichert.
Wie freuen wir uns über alle, die an unseren Gottesdiensten, Bibelstunden und Andachten teilnehmen. Wie dankbar sind wir, wenn Besucher kommen, wenn die Kleinen aus dem Kindergarten ihre Verslein und Lieder vortragen oder liebe Gäste uns helfen. Und wenn sie mit Sorgen und Nöten einkehren, so sehen wir einen Auftrag darin, solche Anliegen dem zu bringen, der allein Veränderung und Befreiung geben kann. Selbst die unter uns, die zu schwach sind, um noch irgend etwas zu tun, sie haben dann eine wichtige Aufgabe.
Christen sind nie aus dem Dienst genommen, und das ist wunderbar. Wir haben miteinander und aneinander viele Aufgaben, die alle zuletzt dahingehen, daß eins das andere mit sich in den Himmel bringt. Aus eigener Kraft sind wir dazu nicht imstande. Darum ist es so nötig, daß wir uns beschenken lassen von Jesus Christus, dem Herrn der Herrlichkeit, der bei uns Einzug halten will.
Dazu segne uns Gott das Weihnachtsfest und den Weg durch das neue Jahr.

In dankbarer Verbundenheit grüßt Sie
im Namen der Annastiftsdamilie
Ihre
Ilse Dorothea

Recht liebe Grüße von Ihrer Schwester Ruth

Ob verfallene Briefmarken ohne Stempel auch noch einen Wert haben? Lege Ihnen alles Geld bei.

Gossner Mission

Hartmut Scheurich

4251 Osterhausen, den 15.4.75
Rainstr.4

Sehr verehrte Frau Schreck!

Kürzlich erfuhr ich, daß Sie Anfang Mai in den Kirchenkreis Querfurt kommen wollen und dort u. a. auch unter dem Thema "Partnerschaft zwischen den Generationen" Gesprächsabende halten werden.
Ich selbst habe in der Zeit von 2o.-3o. Mai in Thüringen eine Elternfreizeit theologisch"zu betreuen". Als Generalthema wurde mir das 4. Gebot genannt. Ich könnte mir gut vorstellen, daß Sie zu diesem genannten Problemkreis gewiß manches Material haben. Wäre es Ihnen möglich, mir möglichst bald einige Hilfen zu diesem Thema zu senden? "Partnerschaft zwischen den Generationen" ist gewiß auch ein Aspekt dieser Thematik.

Mit freundlichem Gruß

Hartmut Scheurich

Gossner Mission

Ök.-miss.Zentrum,Abt.II
Katharina Schreck

24.4.75, 1o17 Berlin
Georgenkirchstr.7o

Lieber Herr Pastor Scheurich!
Ihren Brief vom 14.4.75 habe ich mit Dank erhalten.
Meine Unterlagen über das Thema sind fast nur Nachschriften eines Seminars kirchlicher Mitarbeiter im Reise-und Vortragsdienst.Was ich zur Verfügung stellen kann,ist eine kurze Zusammenfassung des Gebotenen.Ich füge es bei in der Hoffnung,daß es ein wenig nützt,und wünsche Ihnen Freude an der Elternfreizeit.
Noch habe ich keinen Arbeitsplan von Herrn Pastor Krysmanski aus Langeneichstädt und weiß somit nicht,ob Osterhausen in meinem Plan inbegriffen ist,was ich gewünscht hätte.

Mit freundlichen Grüßen

Katharina Schreck

1.Anlage:Bericht über"Partnerschaft der Generationen"
2.Anlage:Persönlicher Brief

Gossner Mission

Gesegnete Ostern!

Gossner Mission

wünsche Ihnen, liebe Frau
Schreck und Ihren lieben
Gatten
Ihre Regine Bau und
Familie

Herzlichen Dank für Ihren
lieben Brief. Sie weilen ja
jetzt an der See. Ich wün-
sche Ihnen viele schöne Stun-
den dort mit Ihren Bekann-
ten und Freunden. Sicher gab
es eine stürmische See. Hier
waren vorige Woche und
[illegible] 5 Tage in Hennigsdorf.

KUNSTVERLAG GAURIG · DRESDEN

Da lag teilweise auch Schnee.
Vorgestern hier auch. Soviel
wie nun 1 Mal im Winter.
Ob da der „Osterhase" über-
haupt wird kommen können.
– Aber musizieren wollen
wir Ostern mit Bläsern,
Erwachsenen- und Kinder-
chor – trotz kalter Kirche.
Bis jetzt waren wir ja im-
mer im Gemeindehaus.

Für Ihren so guten Dienst
bei uns nochmals herzlichen
Dank und viel Kraft und
Gottes Segen für Ihre weitere
Arbeit. Herzliche Grüße Ihre R. Bau

Havelberger Dom – Buntfenster um 1400
Grossmann Mission

Liebe Fr. Schorb, Dessau 7. 3. 75.

Gestern haben wir m. Schwester
u. ihr Mann, Hse 1 Brief nach
Indien geschrieben. Den will
ich mit Ihrem Brief u. 1 Bf.
nach Wetzlar nach unserer
Andacht um 9 Uhr zur Post
bringen. Haben Sie Segl, Dank
dass Sie m. Karte an Schwester
weitersandten. Sie wohl auch
aber gesent haben 1 Bf von

Ihnen zu bekommen,
meine Absicht hier gerade
die Lebensbeschreibung von
Joh. Ev. Gossner u. Ihr Bild
beizubringen u. so abzuschließen
wie dies J. Floe,
Herzl. Dank für Alles,
mit herzl. Gruß auch von
m. Schwester
Ihre Ehel. Es,

Gossner Mission

Fröhlich laß sein in dir, die
deinen Namen lieben. Psalm 5,12

7.III.75

Liebe Schwester Barbara!

Heute kommen meine Schwester
ü. ich von der Post. Sie zahlte auf einen
Zahlkarte ÖMZ / DM. 20.- ein, ü. vermerkte
war auf dem Abschnitt für „Indien" ü. dünkte
Hand Verwendung. 2 verschiedene Handschriften.
Wir hoffen, daß es so richtig ist. Meine Schwester
meinte ab doch gern für die Not in Indien etwas
spenden, wovon Sie im letzten Rund-
brief schreiben.

Ich ist in der Gebetsrunde der Mutter
Ihren Namen lieb: Bitte Schenk gib. Schenk
46. Bürstäb gehören die Sieben zum Brief

Gossner Mission

das Ringsherum, den 24. Oktober in einem das Kirchenbuch aufschlug. Dann waren die Kind. Mitt. im 46 Bücher zusammen. Ich war für 1900 im 30. u. 33. Buch. Und denn weiß, daß ich die mal Mütz in Ihrer Lücke in der Jahrgangsliste. 70 Kamen Lambe. Die von 30. Bücher beim in d. Jahr einer 45 jährigen Jubiläum, ob ich finden, weiß ich noch nicht. - Dann die mal wieder Lücken haben von Kirch. Reg, wirden wie uns freuen. Das letzte war von Kirch. Elisabeth Koehler. - Ob die von Beilagenbuch von der Welt haben? Dann ja, können die ab. die bitte bei Gelegenheit mal wieder zurückschicken. Ob die Herr wissen wann Kirch. Hochzeitsbuch? Wenn Kirchner fort mag an die Gastfreiheit. - Mit herzl. Grüßen Ihre Kirch. Amt u. Kirchner (Gerta Fischendey)

Ö M Z
K.Schreck

1o17 Berlin,11.3.75
Georgenkirchstr.7o

Schwester A.u.G.Eisendrath
45 Dessau I
Thälmann-Allee 5
PF 27o

Liebe Schwestern Eisendrath!

Nun habe ich auf einen Schlag zwei Briefe zu beantworten,beide vom 7.III.,aber von jeder einen.
Zuerst: Der Zahlkarten-Abschnitt ist von mir mit "Indien" versehen, wenn ich die Zahlkarte in die Freundenbriefe lege. Wer"Sondergabe" daraufgeschrieben hat, - das weiß ich nicht.Das ist aber auch gut. Ich schreibe immer Indien drauf,damit das Geld auch wirklich für Indien verrechnet wird.Das Kontobuch hat nämlich für alles eine ge= sonderte Spalte,damit es reell zugeht.
Wann Schwester Ilse ganz genau zurückkommt,weiß ich auch nicht.Bald! Sie wollten mal wieder einen Brief von ihr haben:Den letzten habe ich abgeschrieben für die ÖMZ-Mitarbeiter,Der eine ist erkrankt,und da kann ich das Exemplar Ihnen schicken.Es ist ein hübscher Brief!!

Ja,ich war 1945/46 in der Malche,aber nicht mit Annaliese Lüling zusammen.Sie war gewiß in der Westmalche!?
Die freundlicherweise beigelegten Sachen schicke ich Ihnen wieder zurück,vielen Dank! Ich war am letzten Freitag in der Malche,eine Kursusschwester wurde auf dem Waldfriedhof zur letzten Ruhestätte getragen.Sie war im Begriff,nach Mühlhausen zu reisen und wartete auf ihren Zug in Berlin-Schöneweide--der nie "ihr" Zug wurde,weil sie auf dem Bahnhof,im Rot-Kreuz-Raum,einem Herzanfall erlag.
Ich konnte mich leider dort nicht länger aufhalten,weil ich am Abend beim Weltfrauengebetstag eingesetzt war zu Gebet und Schriftausle= gung.Damit alles mit der Zeit Klappte,hat mich mein Gemeindepfarrer mit seinem Auto hin-und zurückgefahren.
Wenn wir 1976 unser 3ojähriges Jubiläum feiern werden,dann ist unsere Schar schon sehr zusammengeschrumpft.
Ich möchte mich auch noch bedanken für all die schönen Karten,die Sie immer beilegen!Eine ist schon nach Nepal unterwegs.
Dank auch für die Spende! Und viele herzliche Grüße

Ihre

Katharina Schreck

Gossner Mission

Im Februar 1975

Unsere lieben Freunde!

Sie wollen sicher gern hören, wie es mit dem 17.8. weitergegangen ist. Es war für die ganze Familie hier und außerhalb ein großer gnadenreicher Tag. Mannigfaltige Berichte liefen bei uns ein, wie Gottes Geist sich überwältigend herniedergesenkt, wie man sich gebeugt habe und ein Flehen zu Gott aufgestiegen sei.

Doch dann erreichte uns von vielen Seiten die Frage: Und wie geht es weiter? Es kann doch nicht bei diesem einen Tag bleiben! Wir wollen zu einem späteren Zeitpunkt wieder Buß- und Bittgebete gemeinsam vor den Herrn bringen. Das war auch uns seit dem 17. August unaufhörlich im Herzen; denn "was wird's tun, wenn sie nun alle vor Ihn treten und zusammen beten"! Große Verheißung liegt auf gemeinsamem Gebet!

Worum sollen wir beten? Um weitre Gnadenfrist vor dem drohenden Gericht? Ja, sicher. Und daß noch viele Seelen aus den teuflischen Verführungen - wie sie der Film "Der Exorzist" und ähnliche Ausgeburten aus der Hölle bringen - und aus allem Sog der Sünde heute herausgerettet werden? Ja solches Flehen ist nach Gottes Willen. Denn Gott erwartet von den Gläubigen, daß sie durch ihre Gebete einen Damm gegen die Finsternismacht aufrichten. Dazu müssen wir auf dem Fundament des erlösenden Blutes des Lammes stehen, an dem Satan nicht rütteln kann.

Ein bestimmter, ein gewaltiger Gebetsruf sollte aber alle andern Gebete in der heutigen Stunde übertönen. Es ist das Gebet, das die Gemeinde am Anfang der christlichen Weltzeit in der Stunde der größten Dunkelheit und Not betete, worauf die Stätte erbebte. Mit diesem bestimmten Gebet stießen die Seinen bis zu Gottes Thron vor, und Seine Antwort erfolgte mächtig, wie es in der Apostelgeschichte berichtet wird (Kap. 4). Und dieses Gebet war so einfach; doch muß es Gott sehr wohlgefällig gewesen sein und große Kraft darin gelegen haben:
Es war eine Anbetung des allgewaltigen Schöpfers und unsterblichen Gottes.

Bedeutsamerweise fordert uns der Herr in der Endzeit wieder zu ähnlichem Gebet auf. Ein Kreis schließt sich: Am Anfang des christlichen Zeitalters eine dunkle Zeit im jüd. Land - Jesus verlästert von Seinem Volk, das die Gläubigen verfolgte. Am Ende der Zeiten Jesus wieder verlästert.

Damals war das Hauptgebet der Gemeinde nicht die Bitte: "Herr, bewahre uns, hilf uns!", sondern in der Finsternis jener Zeit und mitten unter Verfolgung schallte ein mächtiger Anbetungschor der versammelten Gläubigen zu Gott empor. Und dies Gebet verwandelte alles. Es war die Anbetung: "Herr, du bist es, der den Himmel und die Erde und das Meer und alles, was darinnen ist, geschaffen hat" (Apg. 4,24). Welche Gewalt liegt in dieser Aussage, in der das Staunen der alttestamentlichen Beter aufklingt, das durch manche Psalmen geht: "Wer ist wie Gott - keiner Ihm gleicht!" Sollte das nicht auch unser Gebet heute sein?

Jesus Christus, den Herrn und Erlöser, der durch Seine reine und duldende Liebe sich für uns opferte bis zum Tod am Kreuz und als der sieghaft Triumphierende auferstand - Ihn, das unschuldige Lamm Gottes, bedeckt man heute mit dem von Sünde besudelten Gewand der Menschheit unserer Tage: mit Gewalttat, Aufruhr, Haß, Morden und Zerstören, allen Verbrechen. Entehrt steht der Heilige Gottes da, in solch boshafter Verzerrung allen Menschen öffentlich zur Schau gestellt. In der Gestalt des Verbrechers führt man Ihn in Film, Fernsehen und Veröffentlichungen gleichsam im Triumphzug durch alle Nationen. An Gott selbst vergreift man sich; man schafft nicht nur Seine Gebote ab, sondern lästert Gott, worauf nach Seinem Wort die Todesstrafe steht (3.Mose 24,16).

Gossner Mission

Darum gilt für unsere Zeit der mächtige Ruf des Engels aus der Offenbarung des Johannes: "Fürchtet Gott und gebt Ihm die Ehre! Denn gekommen ist die Stunde seines Gerichts. Betet an den, der den Himmel und die Erde, das Meer und die Wasserquellen geschaffen hat!" (Offb. 14,7).

In dieser Stunde heute kann kein anderer Aufruf zum Gebet der Fanfarenruf sein wie dieser: "G e b t G o t t d i e E h r e !""Ehre sei Gott, Ehre sei dem Lamm!" - Auf dies Gebet wartet heute der Herr, so hat Er es in Seinem Wort geoffenbart.Wenn wir uns in diesem Gebet zusammenschließen, könnte das gewaltige Folgen haben.

Solche Anbetung hat aber noch eine weitere Wirkung. Damals machte sie die Gemeinde der ersten Christen stark und heldenmütig in der Stunde großer Dunkelheit und Bedrohung. Denn sie beteten weiter: "Verleihe deinen Knechten Kraft, dein Wort mit allem Freimut zu verkündigen" (Apg. 4,29). Ja, obwohl Petrus in derselben Stunde im Gefängnis war und vor dem Märtyrertod stand - und damit auch sie -, beteten sie, daß Gott sie um so mehr zu Seinen Bekennern machen wolle. Durch Anbetung und das glaubensmutige Bestürmen des Himmels wurden sie also stark, den Namen Gottes weiter zu bezeugen.

Uns erwartet heute wieder das gleiche,und es geht darum, dafür stark zu werden. Das werden wir durch solches Anbeten. Dazu wollen wir uns vereinen, indem wir die Herrlichkeit des Namens Jesu und Seines Sieges von Golgatha und die Liebe und Allmacht des Vaters, des heiligen, ewigen, unsterblichen Schöpfergottes, rühmen.

Doch dann gilt es nach der Botschaft des Engels, die uns Gottes Wort aus Seinem Herzen für diese Zeit bringt, dem Herrn die Ehre und Anbetung zu geben in vielfältiger Weise. Dabei mögen manchen vielleicht solche Anbetungen eine Hilfe sein, wie sie das beigelegte Blatt bringt. Der Heilige Geist führt die Seinen aus der Buße und Beugung und der Fürbitte von selbst zur Anbetung, einfach weil es der Aufruf Gottes für Beter in unserer Zeit ist. Dem Gebot Gottes, das uns in letzter, dunkler Zeit zu diesem bestimmten Gebet, dem Gebet der Anbetung, aufruft, wollen wir gehorsam sein. Denn es liegt große Verheißung auf einem Gebet, das nach Seinem Willen ist (1.Joh. 5,14). Wir wollen Gott danken, daß Er uns im Dunkel unserer Zeit diesen wunderbaren Weg gewiesen hat, auf dem wir selbst froh und stark werden:

Gott die Ehre zu geben!

Ihnen in diesem Anliegen verbunden und mit sehr herzlichen Segenswünschen für das nun begonnene Jahr, daß es ein Jahr weiterer Bereitung auf Sein Kommen werde -

Mutter

Auch von den übrigen Familienmitgliedern herzliche Grüße!
Wir wollten Sie noch wissen lassen, daß Sie unsre Mutter am 16.Febr. und 16.März um 6.30 und 25. März um 5.30 bei RaLu hören können.

Gossner Mission

Ök.-miss.-Zentrum
K.Schreck

1o17 Berlin,6.3.75
Georgenkirchstr.7o

Herrn Pastor Mader
8907 Reichenbach 01
Friedensstr.2

Lieber Herr Pastor Mader!

Nun will ich mein Versprechen halten,soweit wie mir möglich ist.
Der erste Teil ist möglich,die Adressen:

Chata pod Sokolím (etwa Hütte unter dem Falkenberg)
Terchová
okr Žilina

das ist die ziemlich einfache und billige Unterkunft,wo man auch Mahlzeiten bekommen kann.

Pán Domonik Maruna
Terchová
okr Žilina

das ist die private Unterkunft mit Selbstversorgung und Kochgelegenheit,wo mein Neffe mit seiner Frau war und von der Mann sagt,er kann für nichts garantieren,weil er zwar den Mann kennt,aber nicht sein Haus.Der Neffe lobte sie!

Außerdem gibt es in demselben Vratna-Tal in der Niederen Fatra ganz in der Nähe noch ein Autokamping mit entsprechenden Unterkünften.
Ort: Vratna. - 'okr' heißt 'über'
Bis Zilina ist Bahnverbindung,dann fahren Omnibusse.

Das zweite Versprechen nun kann ich leider nicht halten:Die Erzählung vom Jeti oder Schneemenschen.
Wir beide haben einen beliebten Slogan,der mit zunehmendem Alter an Bedeutung gewinnt:"Bei uns herrscht Ordnung- - ein Griff und das Suchen beginnt." Ich meinte wirklich nur einen Griff in den Schrank mit der Unterhaltungsliteratur machen zu brauchen und das Buch zu haben.Aber es wurden viele Griffe und artete in ein wildes Suchen aus,an dem wir beide mit viel Selbstbelächelung,aber ohne Erfolg beteiligt waren. Auch die anderen Schränke und Regale wurden durchgesucht.Bis wir uns schließlich einig waren: Wir haben es längst weiter geschenkt und wissen es schon nicht mehr.Oder verborgt und nicht wieder bekommen, was im Endeffekt dem ersteren gleich kommt.

Ihnen und Ihrer Frau noch einmal von Herzen Dank für die schöne Gastfreundschaft und guten Gespräche,von denen ich zwar auch einiges gern wieder abstreichen möchte,was so nach Mitternacht aus müdem Gehirn kam...
Den beiden kleinen Geschichtsgrüßen Alexander und Konstantin einen lieben Gruß!

Desgleichen Ihnen und Ihrer Frau herzliche Grüße

von Ihrer

Katharina Schreck

Gossner Mission

Ök.-miss.-Zentrum
K.Schreck

1017 Berlin,5.3.75
Georgenkirchstr.70

Lieber Herr Pastor Baier,
liebe Frau Baier!

Als ich in der Goßner-Mission anrief und die Grüße von Ihnen bestellte hat man sich dort sehr gefreut.Es sind eben die Anfangszeiten,die mit der Glorioie der Erinnerung versehen sind.Aber es ist wohl eigentlich mehr:Man stand in der 'ersten Liebe' und in dem einsatzbereiten und für sich selbst anspruchslosen ersten großen Einsatz im Dienste Christ und man erlebte auch dabei die unmittelbare Freude und den unmittelbaren Segen.Das ist bleibend.Warum ist die Gewöhnung so ertötend?

In meiner Kartei steht 'Waldi' Schulz unter Wolfram,fast wurde ich dadurch unsicher,ob es auch derselbe sei.Aber meine Vermutung wurde dann doch von Frau Schottstädt bestätigt,daß das eben sein allgemein benützter Kose- oder Spitzname sei. Also:

Wolfram Schulz
756 W.Pieckstadt Guben
Otto Thielestr.976

Ich glaube,er wird sich freuen,wenn er von Ihnen Nachricht bekommt. Grüßen Sie ihn dann von mir.

An Markersdorf denke ich gern zurück!Besonders an den Spaziergang in der Sonne mit Ihnen,Frau Baier,und an unsere guten Gespräche.Wieviel Gemeinsamkeiten gibt es doch und wieviel gemeinsame Gedanken!
Die nächsten Urlaubstage sind in der Karwoche und wir fahren an die Ostsee zu Freunden aus meiner Vergangenheit.Mir liegt es am Wiedersehen mit ihnen und dem Ort,in dem ich eine Weile gelebt habe,und meinem Manne wird auch ein Wunsch erfüllt:Ostsee.Wir werden dabei mit Dank an Sie denken!
In der Kasse wurde die Kollekte mit Dank und wohlwollender Anerkennung angenommen.Wenn ich Geld bringe,bin ich immer gern gesehen.Und da der,von Pastor Mader nachträglich organisierte,Fahrtkostenbeitrag diese auch deckte,war eitel Sonnenschein.-Auch dafür Dank!

Gott behüte Sie und schenke Ihnen Freude und Segen in der Arbeit in Markersdorf und Gesundheit in der guten Luft dort!

Ihnen und den beiden Kindern viele
herzliche Grüße
von Ihrer

Katharina Schreck.

Gossner Mission

Liebe Schw. Katharina Schenk! 18. 2. 45

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Zeilen vom 12. 2. u. die von Indien Hilfsdienst. Ja, wenn ich noch Raum, bekommt diese Arbeit einen Betrag. - Wenn ich Raum, schreibe ich nochmals an Schw. Ilse. Dank für E. Ihres Schreibens. —

Seien Sie dem Herrn herzlich gegrüßt

Ihre Gertrud Eisenbach

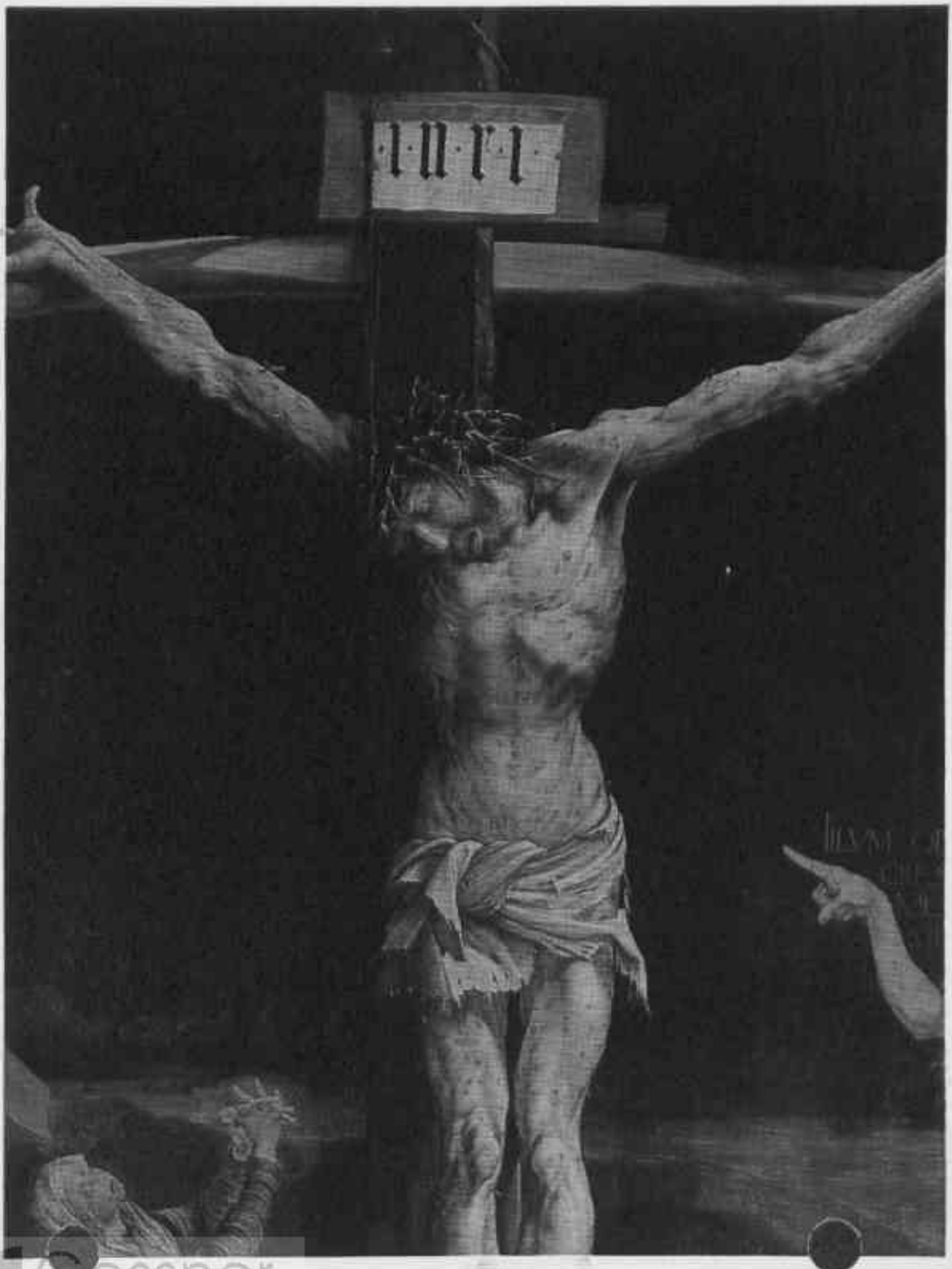
Wie wird's sein? Wenn wir ziehn in Salem ein?

In die Stadt des Herrn, Ihres und unsres Gottes

Les Editions Braun, Paris - Printed in France
© Braun et Cie 1958

331 - Mathias Neithart, dit Grünewald (1455-1528)
Retable d'Issenheim (1510-1515)
La Crucifixion (détail)
The Crucifixion
Die Kreuzigung
Musée d'Unterlinden, Colmar

Mission



Gossner Mission

Liebe Schwester Schorer!

Soeben habe ich eine Karte für Schw. Hse Martin geschrieben. Ich bitte Sie, wenn möglich ihr zu schicken. Ferner Adresse nicht von Schw. Hse. Fr. Ds. Zimmermann war hier in Lissoue mit Frau Falcke kennengelernt. Da haben wir Arbeit genug aus Afrika. Der Herr hat überall Seine Mitarbeiter. Entschuldigen Sie bitte diese Zumutung, Ihr Herz verbinden Ihre Ertel Eisenach

Ihre Schw. Anni

Lissoue, d. 7. Feb. 1935

VEREINIGTE EVANGELISCHE MISSION WUPPERTAL-BARMEN

III/18/177 – K 11/73 – M 0.15

Gossner Mission

Ich will dem Herrn singen,
daß er so wohl an mir tut

Psalm 13 | 6

Gossner Mission

Ömz / Schreck

1o17 Berlin,12.2.75
Georgenkirchstr.7o

Liebe Schwester Gretel Eisendrath!
Die Karte an S.Ilse Martin habe ich weitergeschickt und dies auch gleich zum Anlaß genommen,ihr selbst einen Brief zu schreiben,was lange fällig war.S.Ilse bleibt ja nicht mehr lange in Indien.Sie wird dann nur noch z Besuch dorthin fahren.Trotzdem schicke ich Ihnen noch einmal ihre Adress

S.Ilse Martin
Takarma / P.O.Lassya
Dt. Ranchi
Bihar
India

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre lieben Grüße und die schönen Karten für mich.

Seien Sie der Liebe unseres Herrn befohlen!

Es grüßt Sie ganz herzlich

Ihre
Katharina Tyrok

Gossner Mission

Tübingen, 16.12.74

Liebe Frau Schreck!

Herzliche Grüße sende ich Ihnen zum Weihnachtsfest und wünsche Ihnen Frohe, gesegnete Feiertage und Gottes Geleit und Segen fürs Neue Jahr.

Vielen Dank für Ihren Brief vom 27.8. Meine besten Wünsche für alle

Gossner Mission

Ihre Aufgaben.

Ich habe vor, Ende Dezember für 3 Wochen nach Ägypten zu fliegen und Sonne mich sehr darauf.

Im Herbst habe ich vielleicht Gelegenheit, Ihnen davon zu erzählen.

Nochmals viele Grüße

Ihre Magdalena Reddy

„Die Geburt Christi", japanisches Seidenbild von Eisui, Foto CIRIC.

Druck zugunsten des Deutschen Instituts für Ärztliche Mission
mit seinem Tropenheim – Paul Lechler Krankenhaus,
74 Tübingen, Paul-Lechler-Straße 24.

Kreissparkasse Tübingen 256 005
Postscheckkonto Stuttgart 529-700

Gossner Mission

131 Bad Freienwalde, den 19. Oktober 1974

Liebe Schwester Käthe !

Ich freue mich sehr über das Heftchen über die Arbeit in Osaka. Sie können sich denken, daß Sie uns damit eine ganz große Freude gemacht haben, denn Schwester Elsbeth beschäftigt uns schon lange mit Informationen und Gebet.

Schön ist auch, daß ich das CUSCON-Heft behalten kann. Ich werde beide Hefte auch im Schwesternkreis kursieren lassen.

Wir freuen uns, daß wir Sie wieder einmal unter uns hatten, und daß Sie uns viel gegeben haben. - Bei uns in der Familie ist indessen gute Besserung eingetreten.

Mit vielen Segenswünschen und Grüßen aus der Malche

Ihr

Eckard Sänger

Gossner Mission

1o17 Berlin,7.2.75
Georgenkirchstr.7o

Liebe Schwester Ilse!

Ob das mein letzter Brief nach Takarma wird,weil Sie nun bald 'heim'-kommen? Vielleicht stellen Sie dann fest,daß Sie eigentlich längst in Indien daheim sind und fremd in der Bundesrepublik- oder?
Jetzt möchte ich Ihnen wieder einen Gruß weiterleiten,den mir die Schwestern Eisendrath geschickt haben zum Weiterleiten,weil sie Ihre Adresse nicht mehr hätten.Dabei habe ich ihnen dieselbe erst beim vorigen Male geschickt gehabt,wahrscheinlich haben sie ein so hohes Alter erreicht,daß es nicht mehr anders klappt,-sie sind schon sehr lange im Rentenalter und schreiben schon lange Zeit nette Briefe an mich.
Dann möchte ich Ihnen danken für den Brief vom 1.Advent,ach der Brief hat sehr lange bei mir geschmort!! Denn ab 1.Advent war ich wegen einer rebellierenden Magens wochenlang zu Hause,ab und zu habe ich mir ein Teil Arbeit nach Hause geholt und hübsch langsam und in Raten erledigt. Es ging um den Freundesbrief,der noch im alten Jahre versandt werden sollte.Dann,als ich meinte,wieder anfangen zu können,stürzte ich in meinem eigenen Garten so arg hin,daß ich noch einmal 3 Wochen zuhause bleiben mußte und nicht gehen konnte.Am Tage des Sturzes konnte ich komischerweise noch einigermaßen gehen.Die Goßner-Mission / DDR feierte ihr 2ojähriges Bestehen im Gemeindesaal der Eliasgemeinde,Göhrenerstraße.Es waren alle Goßner-Mitarbeiter und alle Ehemaligen,alle Freunde und Gönner geladen,aber es waren längst nicht alle gekommen.Es war ein gutes Wiedersehen mit vielen lieben Leuten.Da keine Festansprachen geplant und auch wirklich nicht gehalten wurden,konnte man von einem zum anderen gehen und erzählen,fragen und "Weißt-du-noch?" spielen.
Es war wirklich sehr schön.Seebergs waren auch beide gekommen und von ihr hörte ich schon von der Reise durch Indien,von der dann auch in Ihrem Brief stand,den ich aber erst sehr viel später in die Hand bekam.
Später im Januar war Herr Seeberg dann mal bei mir daheim,um mir Grüße von meinem Mann zu bringen,der sich zu der Zeit grade in Berlin-Grunewald befand und mal bei Seebergs zu Besuch war.Hierbei hürte ich, daß wieder solche Gemeinde-Reise durch Indien geplant sei und daß Sie sie wieder begleiten werden.Er hätte nur noch nicht genug Interessente dafür.'Er solle mich dann mitnehmen' war meine Idee.Und mein größter Herzenswunsch!!Was das für mich bedeuten würde!!
Zur Zeit sind nun die beiden,Schülzgen und Richter in Indien.Ich vermute,daß sie auch mal nach Takarma kommen,auch wenn Calkutta ihr Hauptziel ist.Die beiden verdienen es wahrhaftig,denn bei uns ist solche Reise ja eine Ausnahme und rechnet fast als 'Belohnung'.Hoffentlich wird es in Zukunft immer leichter,solche Reisen zu machen. Denn sie gehören zum Partnerschaftsprögramm.Planen Sie in den Monaten,in denen Sie in der BRD sind,auch einen Besuch bei uns im ÖNZ ein,ja?
Von meiner Arbeit ist zur Zeit nichts Besonderes zu berichten,ich habe durch die 7 Wochen Arbeitsausfall so ein bißchen den Anschluß verloren. Es sind mir ein paar Gelegenheiten,neue Reisen festzumachen,entgangen. Ende Februar werde ich mal wieder in der Oberlausitz sein und merke,da ich u.a. auch in Orten sein werde,in denen ich 1961 war,das ist lange her,aber man erinnerte sich offensichtlich noch an 'Fräulein'. Schreck. Da werde ich Fotos mitnehmen müssen,um die Veränderung belegen zu können. Zumeist bin ich damit beschäftigt,Liegengebliebenes aufzuarbeiten und das neue Jahresthema vorzubereiten.Es hält sich an die Thematik von der 5.Vollversammlung in Nairobi,allerdings in einer gewissen Modifizierung.Bei der Materialzusammenstellung habe ich mit einigem Vergnügen festgestellt,daß es dieselben Beispiele sind wie beim Hoffnungsthema,man muß sie nun unter'Befreit und eint' darstellen.Das Evangelium ist eben ein Ganzes und eine Einheit,wie sollte es zerpflückt werden können in einelne Teile:Die Hoffnung,die Befreiung,die Einheit-usw.--
Nun,liebe Schwester Ilse,will ich meinen Brief mit herzlichen Grüßen und guten Wünschen schließen!

Ihre

Dorothea Ehrt

Gossner Mission

Frankfurt, den 17.1.75

Sehr geehrte Frau Schreck!

Für Ihren Informationsbericht, vom Dez. 74 über Indien, danke ich Ihnen herzlich. Da mir bei diesem Bericht einige Fragen kamen, möchte ich Ihnen diese einmal mitteilen. Sollte Ihre Zeit es nicht erlauben mir selbst zu antworten, so könnten sie vielleicht im nächsten Bericht beantwortet werden.

Frage: Wozu können nun unsere Spenden helfen? Was kann von der D. D. R. aus damit getan werden? Werden Mitarbeiter, etwa am Theol. College in Ranchi, von der Gossner Mission oder dem Ö. M. C. besoldet?

Wir haben hier im Pfarrhaus jeden Monat eine Zusammenkunft, mit Herrn Pfr. Althausen, über Äußere Mission. Ich bin erst seit einigen Monaten hier ins Feierabendheim gekommen, wo dem amt Frl. v. Klitzing wohnt. Sie bekommt ja auch Ihre Nachrichten. Ich möchte mich nun zu diesem Missionskreis halten.

Mit frdl. Grüßen

Johanna Geiger

12 Frankfurt, Dr. Otto-Nuschkestr. 21 Pfarrhaus

Gossner Mission

Ök.-miss.-Zentrum
Gemeindedienste
Kathrina Schreck

22.1.75 1017 Berlin
Georgenkirchstr.70

Frau Johanna Geiger
12 Frankfurt,Oder
Dr.Otto Nuschkestr.21

Verehrte,liebe Frau Geiger!

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 17.1.75.
Darf ich gleich als erstes fragen,wie Sie zu dem von mir verantworteten Indien-Informationsbrief gekommen sind,da ich Sie gar nicht unter Frankfurt führe - ist er Ihnen nachgeschickt worden?Das fände ich allerdings ganz prima!

Nun Ihre Fragen.Für die Missionsarbeit der Goßner-Kirche,und dabei besonders für das Missionshospital in Amgaon,sammelt das ÖMZ aus den Gemeinden Geld in der Hoffnung,daß die versprochenen 20 000 Mark zusammenkommen,wofür wir uns verpflichtet haben. Das ist keineswegs immer leicht.
Jetzt werden zwei DDR-Mitarbeiter des ÖMZ und der Goßner-Mission zu einem Studienaufenthalt nach Indien reisen.Sie wollen innerhalb des Partnerschaftsprogrammes lernen und mithelfen. Die Abreise kann sehr bald geschehen und hängt nur an einem letzten Papier.Ihre Reisekosten müssen getragen werden.
Ein Inder der Goßner-Kirche kommt in diesem Jahre zu Besuch.Sein Aufenthalt und seine Besuchsreise durch die Gemeinden hier liegen dem ÖMZ zur Last.
Ein Theologe als Dozent für das College in Ranchi wird gesucht.
Sein 5jähriger Aufenthalt in Indien wird vom ÖMZ getragen werden.

Sie sehen,ein Teil Verpflichtung läuft schon lange,andere kommen hinzu.

Aber wir sind froh,daß diese Verbindung lebendig ist und sich zu einer wirklichen Partnerschaft auswächst,wobei Geben und Nehmen sich die Waage halten.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre

Katharina Schreck

Gossner Mission

Ök.-miss.-Zentrum
Katharina Schreck

1o17 Berlin, 24.1.75
Georgenkirchstr. 70

Lieber Bruder Tippner!

Haben Sie Dank für Ihren Brief vom Oktober 74. Er ist zuerst in die Hand des Direktors vom ÖMZ, Herrn Dr. Blauert, gekommen. Dann hat ihn der Direktor der Goßner-Mission gelesen. Dieser hat ihn mir zur Beantwortung weitergereicht.
Ich habe ihn mit Interesse gelesen und finde, daß Sie viele gute und tiefe Gedanken haben. Haben Sie herzlichen Dank dafür!
Dann schreiben Sie, daß Sie Ihrem Ortspfarrer einen Wink gaben, er möchte mal einen unserer Mitarbeiter zu Vorträgen bitten. Das ist seinerseits nicht geschehen. Aber Sie können ihn ja nochmal daraufhin ansprechen, ich selbst z.B. würde einer solchen Einladung gern folgen und kommen. Wir haben vielerlei und Interessantes aus Mission und Ökumene zu berichten, wozu wir meistens auch schöne Dias zeigen können.

Also nochmal einen Anstoß geben!

Sein Sie der Liebe und Obhut unseres großen und ~~xx~~ ewigen Gottes empfohlen!
Es grüßt Sie herzlich im Namen des ÖMZ
Ihre

Katharina Schreck

Gossner Mission

Bearb.
Eingeg.: 9. OKT. 1974
J. Nr. Anl.:
Dezernat

Bl

Liebe Mitarbeiter im Gossner Missionszentrum

Schon viele Briefe habe ich von Ihnen erhalten und darum finde ich es an der Zeit Ihnen auch einmal zu schreiben.
Recht herzlichen Dank zuerst für die guten Informationen die Sie Ihren Freunden und Mitarbeitern alle zukommen lassen.
Denn man kann all den Schwierigkeiten und Nöten hier; oder Sie im Inland Ausland helfend durch Wort und Tat mit zu bewältigen suchen, merkt man erst recht wie wichtig Ihre Arbeit mit uns allen ist und wie gering unsere eigenen privaten Schwierigkeiten sind, die uns aber doch nur zu oft daran aufhalten das Rechte zu tun. Oft sind aber auch Schwierigkeiten unverschuldet weil man an sogenannten Lieblingssünden eben hängt und sich dabei einbildet es wäre nicht so schlimm.
Wenn das auch pietistisch klingt so ist es eben doch realistisch tag-täglich zu erfahren.
Nun frage ich mich ob wir Menschen auch Gott gegenüber bestimmte verdrängte Komplexe haben die uns trotz des Rettungswerkes Jesu nicht so recht zur Annahme seiner Vergebung kommen lassen. Es könnte zwischen Mensch u Gott ein Mißtrauensverhältnis bestehen welches wir uns nicht eingestehen und darum zu keiner Klärung kommen, (welches dann) die Annahme seiner u. somit Liebe verhindert.

Gossner Mission

8.) Sehr froh bin ich darüber, daß die Menschen ein materialistisches Weltbild das Gesetz oder Dialektik entdekt und angewendet haben, um weil daraus die Unerschöpflichkeit der Wahrheit so richtig deutlich wird.
Übrigens können Sie sich Wahrheit ohne Bewußtsein denken? Objektive Tatsachen - Realitäten? Vorsicht nicht denken es soll doch ohne - wie es geht nicht? Muß man daraus schließen ohne Bewußtsein kein Dasein?
Aber wir möchten doch lieber unsere Gedanken wenden und weiter denken.
Die Dialektik als Grundprinzip der Wahrheit in der Welt findet sich als Wesen des Gesetzes (aller Gesetze) wie von Gott selber aufgestellt. Das Gesetz erkennen wir alle ganz leicht als einen Gegensatz zum „Vorsatz". Der Gehorsam wäre die Synthese beider Erkenntnisse.
Uns Menschen wird aber die Sache meistens sehr schwer da damit weil jeder eingeschlagene Weg eine These darstellt auf der sich uns die Antithese entgegenstellt, wo erst werden zur Auseinandersetzung gezwungen muß damit Synthese miteinander kommen. Ob sich Lektüres nun als Etwas Mißlungenes oder schon Brauchbares herausstellt sei dahingestellt, immer und immerweiter wirkt die fortschreitende Kraft dieser Gesetze in Gesetz von These Antithese und Synthese.
So glaube ich zum Beispiel ganz kindlich Gott hat seine Schöpfung - „Welt" mit dem Paradies darinnen aufgestellt. Andere sagen Materie ist ewig obwohl wir in der tiefsten Forschung nicht wissen im „Geringsten" was Materie eigentlich und wirklich ist geschweige denn wie wir uns ewig auch annähernd etwa nur ahnend vorstellen sollen. So stehen sich nun wieder 2 Gegensätzlichkeiten gegenüber. Glaube an Gott dem Urheber alles Seins und Glaube an die Ewigkeit der Materie. Gibt es davon eine Synthese?

Gossner Mission

Denn ich frage mich wie können Menschen Gottes Liebe für voll nehmen wenn sie mit wachen Bewußtsein zusehen wie Ihre Mitmenschen verderben, obwohl es für viele sehr leicht wäre zu helfen.
Nun will ich dennoch nicht von uns Christen ablenken und dabei nur auf andere deuten.
Wenn man sich überlegt was getan werden könnte, wären die Kirchenglieder und ihre Leitungen davon überzeugt was uns der Botschaft Christi und seinem Auftrag nach als selbstverständlich erscheinen müßte. —
Ich meine nicht das das Versäumte alles nur an der menschlichen Unzulänglichkeit und Schwachheit liegt, denn viele hat es gegeben und gibt es bestimmt auch noch; die dennoch durch die Kraft Christi durch Überwindung kamen was uns im allgemeinen alles so aufhält. Nein die Störung muß in einem verborgen Trotz gegen Gott im ganzen liegen. Konkret meine ich die dogmatische Ansicht von der Ewigkeit. Da heißt Gott alles Gute trotz Androhung des ewigen Verdammnis Vertrauen mag kann schließlich ein lebendiges Glaubensleben führen aber wenn man das Problem nicht bewältigt bekommt, kann ich mir unmöglich vorstellen daß man die wahre Liebe Gottes so glauben kann. Denn wenn man die Ewigkeit als entweder oder als Verdammnis oder Seligkeit betrachtet, müßte einem der selbst der schlechteste Mensch auf Erden Leid tun denn es könnte für jede Sekunde seines Lebens eine Million Jahre verdammt sein, ohne das die ewige Verdammnis vorbei wäre. Ganz abgesehen davon, daß die Ewigkeit überhaupt nicht als Zeit zu betrachten ist.

Gossner Mission

7.) Jedoch daß es überhaupt Zeit gibt ist ein Zeichen dafür, daß die Ewigkeit (einfach) einmal unterbrochen überbrückt, abgeschaltet, abgeschlossen worden ist, Was es auch sonst noch für die Darstellung des Zeitbeginnes treffendes zu sagen gibt. Das alles ist selbstverständlich nur möglich durch den Ewigen selbst.
Er kann sich selbst einmal sogar ausschalten ohne dabei an sich selbst denken zu müssen oder seines Geheimnisses verlustig zu gehen. Er hat durch seinen Sohn sein ewiges Wesen mit der Schöpfung in ein Zeitgeschehen versetzt so das er sprechen kann: Ich bin das A und das O der Anfang und das Ende der Anfänger und Vollender der Kreator Gotter.....
Wenn wir nun glauben wollen das Ewige Wesen ist nicht anders wie Gott Vater im Dreieinigen zu verstehen, dann können wir verstehen, daß alles andere Geschöpfe sind die durch eine machtvolle Unterbrechung der Ewigkeit (als) in Raum und Zeit geschaffene Wesen, - Existenzfähig sind. (Eig) Ewig können geschaffene Wesen (vorerst einmal) nur sein wenn, sie vom Schöpfer dafür verwandelt worden. bis sie von ihm wohl auch erst nach dem Entschluß der Geschöpfe selbst, dazu umgestellet worden. Denn Wesen die es in der Ewigkeit nicht gegeben hat, es sei denn als (Vorsatz) Willen (und Entschluß) des Ewigen, müssen mit seinen Ruf ins Dasein da sie einen Anfang nehmen nicht anders wie in einen Zeitraum sein. Denn jedes auch noch so kleine oder aufwendige Geschehen kommt doch vom Beginn und geht dahin wo (u.a. wie es) das Ziel bestimmt

Nun könnte man sagen wir Menschen können die Ewigkeit sowieso nicht beurteilen und darum auch nicht so ausschlaggebend sein. Aber ist es so, wenn wir als Christen in dieser zentralen Frage unsicher bleiben und ausweichen, trauen wir Gott keine gute Antwort zu und werden somit der ganzen ausgearbeitet. Wir müssen auch zugeben, daß die theologischen Kurzschlüsse welche eine Ewigkeits-existenz des Menschen überhaupt ausschließen ebenso oder noch stärker interpretieren weil man vom Glaubensgut des Christen schon immer gewohnt war, die Ewigkeit als entscheidende Zukunft zu sehen. Gott sei Dank kann auch ich von einer Antwort sprechen welche alles ernst nimmt und dennoch keine Zumutung sein muß.

So wie Jesus sein Gleichnisse aus der Pflanzenwelt und überhaupt aus allen natürlichen Daseinsweisen anwendete und das Weizenkorn sogar mit seinem Leben vergleicht läßt sich auch über das Menschenleben daraus Verständnis gewinnen. Gott verwandelt das sogenannte ewige Nichts in seine Schöpfung und diese zur ewigen Herrlichkeit. Das Dasein des Menschen kann durchaus so viel wie ewig verstanden sein und dennoch ist alles durch den Ruf Gottes und das Werk seines Sohnes zur ewigen Herrlichkeit bestimmt. Um im Gleichnis zu sprechen das im Bild eines Baumes schon Vergleich drei Daseinsbeziehungen. Das Wurzelwerk im Dunkel des Erdreichs. Da darüber stehende Pflanze und die Zeit der Blüte mit den reifen der Früchte oder des Samens. Leidet etwa der Baum darunter daß er ständig im Dunkel der Erde verhaftet ist? Nein das ganze wird überwunden

Gossner Mission

schon wenn der Same in die Erde fällt und durch die Einwirkung der Atmosphäre mit dem Licht zugleich wieder herauswächst. Man darf natürlich nicht am Bilde kleben bleiben. Es kann allerdings veranschaulichen, daß alles seine Zeitlichkeit hat: Sowohl das verloren und gestorben sein als unwiederbringlich in der Finsternis (ewige Verdammnis) als auch das Dasein im Licht wodurch das Verderbliche des erstorben Seins des Sünders überwunden und vergessen ist. Ich spreche davon weil Jesus im Gleichnis des Weizenkorn von sich spricht wie es in die Erde fällt und erstirbt um viele Frucht zu bringen, welches mit seiner Auferstehung übereinstimmt.

Es gilt dazu noch manche Veranschaulichung aber ich möchte nur noch die alte Frage nach dem Paradies überdenken. Der Mensch kann heute der Entwicklung aus dem Tierreich vom Paradies her gesehen werden. Das Paradies sehe ich als die gute Schöpfung welche noch nicht zwischen gut und Böse gespalten war. Wo das Dasein nicht von Spannungen, Gegensätzen und sogar Widersprüchen abhängig war. Unser Kreislauf um die Sonne z. b. kann nur erhalten bleiben weil zwei entgegengesetzte Kräfte zugleich wirksam sind. Die Fliehkraft und die Anziehungskraft. Die Elektrizität besteht auch nur in der Spannung zwischen Plus und minus so könnte man fortfahren aber lassen wir es genug sein. Die Spannung zwischen gut u. böse ist wohl die schlimmste zu nennen. Diese erfaßt doch vom Beginn des Menschen angefangen die gesamten Daseinsweisen der Schöpfung weil doch der Mensch durch diese Spannung in sich auf alles einfluß nehmen kann. Heute wohl greifbarer als früher.

Gossner Mission

So leicht lassen sich wohl nicht die Gegensätze
im Innerlichen wie es scheint objektiven
Naturgesetze beziehungen welche wir ja doch als erhaltende
Naturgesetze bezeichnen müssen mit den
Gegensätzen zwischen Gut und Böse vergleichen.
Da wäre man wohl erst darüber nachdenken
müssen welch eine wie kostlich Kontraste
Polarität und sogar Gegensätze einander
bereichern und vorantreiben können.
Ja gerade die Liebe ist doch immerwieder
die Harmonie der Unterschiede.
Das Wesen des Hasses oder vielmehr unwesen da
man es nicht unter natürlich geschaffenes Dasein
reihen kann ist allerdings bei der Gegenüberstellung
~~von Gott und Liebe~~ mit der Böse eine Auseinandersetzung
die wir nicht fassen können. Wir kann man
nun verstehen daß das Liebende immer nur
liebt obwohl das Hassende der Liebe dasselbe
noch immermehr Hass entgegenbringt.
Es ist gewiß daß Gott als Person oder Liebe und
das Gute in seiner Vollkommenheit ja doch ein
Ziel und einen Sinn weiß d welcher den ewi-
gen Widerspruch zwischen Gut und Böse
zur Auflösung bringt mit guten Ergebnis.
Im Schöpfungsbericht wird uns (gesagt) erzählt
wie nach der Anweisung von Gottes guten
Willen und Gebot die Übertretung desselben
einsetzt. Durch die Erkenntnis von Gut u Böse
veranlaßt der Mensch deren Auseinandersetzung
aber wir sie zwischen Hass u Liebe Tod u Leben

Gossner Mission

Schaffenden und Zerstörenden zusammenleben
müssen.
Dabei ist die Erkenntnis des Nackt-Seins ein
im tieferen Sinn erschreckendes Bewußt-Sein des
Nackt-seins. Denn was bedeutet (das) ein
bloß und Nacktsein weiter als vollkommen
beraubt zu sein. Nicht etwa alle Kleider diese
sollen ja wohl nicht nötig gewesen sein. Nein
es ist die Erkenntnis das Leib und Leben
in äußerster Gefahr allen Angriffen ausgesetzt
und ihrer Tod verfallen sind. Es ist die
Erkenntnis das alles Sein aus dem Nichts
und über dessen Abgrund nur allein durch
Gottes gnadenlose Gnade und Liebe gehalten wird.
Wenn aber nun die Liebe Gottes vom Menschen übergangen
und beleidigt wird, dann muß die sogenannte Todes-Angst
hier im tieferen Sinne natürlicherweise immer weiter um sich
greifen (Denn) der Mensch bezeugt es mit seiner
Lebensgier so viel wie möglich noch an sich
zu reißen und mitzunehmen weil man von
Gott nichts mehr erwarten kann; da es für
uns Menschen nicht vorstellbar ist daß er
sich uns die dem hassen und Tod verfallen
sind noch dann in Liebe zuwendet. Gerade
aber dieses Wunder müssen wir ja alle glauben lernen.
Es ist ja auch so wie wir merken ist uns das so
anspruchsvolle Vorhaben Gottes an uns oft lästig.
Wir wollen eben am liebsten uns mit der Welt
schon am Ziele wissen ohne noch so viele
Aufgaben zu erfüllen wie sie Gottes Liebe mit uns
vorhat. erfüllen will.

An das Ökumenisch-Missionarische Zentrum!

Viel zu viel habe ich Ihnen wahrscheinlich mit meiner Schreiberei zugemutet. Allmählich merke ich aber eine klare Übersicht über das Ganze notwendig ist. Im übrigen habe ich hier unseren Ortspfarrer von Ihrer Arbeit berichtet und auch von Ihren Schriften einiges gegeben. Nun hoffe ich dass sie nach meine Nachfrage bald mit Ihnen einen Termin ausmachen kann zu dem sie uns schließlich auch einen oder mehren Gemeindeabende (in verschiedenen Orten) halten könnten in der Hoffnung die Gemeindeglieder wissen Ihren Dienst auch richtig zu schätzen.

Immermehr bin ich oder werde ich davon überzeugt, dass all unsere Gemeinden nur dadurch lebendig werden können wenn sie über ihre innerkirchlichen Sorgen hinauskommen und dem Herrn so anvertrauen wie er es will damit wir uns um die Nöte ganz anderer Kirchen bemühen können und somit die lebendige Einheit und Ökumene werden.

Mit meinen Ausführungen bin ich zwar nicht zum Ziele gekommen besonders die Bedeutung der guten Schöpfung vor dem Sündenfall als auch der Urkatastrophe mit den daraus zu schlussfolgernden Folgen für das

Gossner Mission

gesamte Universum liegt mir noch sehr am Herzen. Aber ich will solche Erwägungen nicht immer allein in Betracht ziehen und darum will ich mit diesen Andeutungen endlich schließen.

Damit nun endlich mein Brief an Sie abgehen kann, will ich ihn ohne Rücksicht auf Form und Fehler Ihnen dennoch zumuten denn sonst würde es wohl wieder überhaupt nichts werden.

Ich wollte eben nur einige Gedanken zu den Schwierigkeiten zur Erreichung der heidnischen Menschen mit der Botschaft Jesu ~~geben~~ beitragen. Das wir diese Probleme offen erörtern können ist meine Hoffnung.

In der Verbundenheit des Glaubens

grüßt Sie herzlich

Ihr Freund Rumpfried Pippmann

Gossner Mission

Ö.m.-Zentrum
K.Schreck

1017 Berlin, 27.11.74
Georgenkirchstr.70

Liebe Schwester Ilse!

Das ist eine viel zu lange Pause zwischen unseren Briefen hin und her! Inzwischen ist ja schon die Adventszeit heran,und Weihnachten vor der Tür.Für beides wünsche ich Ihnen von Herzen Freude und Segen!Wenn Sie bei Ihrem Plan bleiben,dann wäre es das letzte Weihnachten in Indien, stimmt es?Oder ob Sie doch noch anders entscheiden?Ist es dann schon deutlich,wer Ihr Nachfolger wird? Sie suchten ja auch nach einem Arzt oder einer Ärztin dafür.Über Westberlin höre ich hier überhaupt nichts mehr von dem,was sich in der Goßner-Kirche tut.Von Paul Singh hörte ich vom September,daß er wieder kommissarisch den Präsidentenposten übernommen hat.Wie sieht es denn so aus in Ranchi?Waren denn gegen den Wirmal Minz wirkliche Bedenken vorzubringen?Oder nur die Stammesdifferenzen wie im gesamten Streit? - Das Geschehen dort unterscheidet sich gar nicht so sehr von dem,was hier auch immer wieder geschieht,auch hier sind ständig geheime Machtkämpfe im Gange,nur daß es meist die Konfessionen sind,die sich mit den jeweiligen Personenkämpfen verknüpfen. Also kein großer Unterschied.Auch hier geschieht es überwiegend in den oberen Ebenen und die Basis nimmt es kaum wahr und lebt und arbeitet weiter.So ungefähr ist es doch auch dort,wenn ich es recht sehe.

Für die Goßner-Kirche habe ich wieder eine Menge Freunde!' gewonnen.Seit offiziell bekanntgegeben worden ist,daß die Goßner-Kirche die Partner-Kirche zur Berlin-Brandenburger Kirche ist,bin ich oft gebeten worden,in Gemeinden von Berlin-Brandenburg von dort zu berichten. Und damit,hoffe ich, ist ein Freundschaftsband geknüpft worden.Daß ich selbst dabei immer wieder unerwartet auf alte Bekannte und auf Verwandte stoße,ist ein Vergnügen für sich und macht mir meine Arbeit nur umso lieber.

Anfang November haben sich die Ök.miss.-Zentrum-Mitarbeiter wieder wie alle Jahre in ein Kirchliches Heim zurückgezogen.Es war jetzt in Ferch am Schwielochsee bei Potsdam.So zwischen See und bewaldeten Hügeln war es ein gutes Wohnen.Und da nach schrecklich langen und häßlichen Regenwochen im Oktober ein wenig Sonne und milde Luft und klare Sicht einsetzten,haben wir die lange Mittagspause zu schönen Spaziergängen (mit Pilze-sammeln!) genutzt.Es war auch sonst ein gutes Arbeitsklima.Wie immer wurde das Jahresthema für das neue Jahr festgelegt und inhaltlich besprochen.Natürlich sollte es Bezug haben zum Thema der Vollversammlung des ÖRK 1975 in Nairobi:'Christus befreit und eint!' In einer Vorbesprechung war eine Auswahl zwischen den Sektionen getroffen worden und es waren Sektion I und IV gewählt.Nun sollte möglichst kurz und doch prägnant das Thema formuliert werden.Es muß in die Schaukästen der Kirchen passen,es muß auf die Einladungen zu den Veranstaltungen stehen können usw.usw.-- Na ja,je kürzer,desto blasser wurde das Ganze.Letztendes kam dann das heraus:Christus befreit uns

zum Bekennen
Glauben
Lieben
und zur Gemeinschaft.

Es sind ja unsere Grundwahrheiten,ja,aber es sind alles abgegriffene Worte.Das zu füllen,daß man es dennoch neu hört,das ist nun die Aufgabe jedes einzelnen.Natürlich ist es unsere Aufgabe vom ÖMZ,das möglichst mit Beispielen von anderen Kirchen zu tun,aus den hiesigen sollen dann die Leute aus anderen Werken die Beispiele liefern.Können Sie mir aus Ihrer Situation welche erzählen?Solche,die ich noch nicht kenne,die ich noch nicht 'ausgewalzt'habe.Verzeihen Sie bitte dieses Wort,aber manchmal kommt es mir so vor,wenn ich immer wieder dieselben Begebenheiten erzähle,mal unter dem einen,mal unter dem anderen Gesichtspunkt.
Unter dem Thema sollte man nicht allgemeine theologische Aussagen machen oder Glaubenssätze anbringen.Ich las gestern von einem Afrikaner,

Gossner Mission

daß man von Gott nur reden könne,indem man von seinen großen Taten erzähle,alles andere seien Spekulationen.Also möchte ich es auch so halten.
Innerhalb der Gemeindebesuche im Vorland von Berlin,im Kirchenkreis Königs Wusterhausen,kam ich auch nach Bestensee,wo Herr Schottstädt sein Waldgrundstück hat.Eine seltsame Gemeindeform!Überwiegend besteht der Ort aus solchen Wochenendgrundstücken.Der Pfarrer hatte eine tolle Bibliothek mit vielen alten Raritäten,woraus er mir ein Buch über den Sadhu Sundar Singh lieh.Sehr ausführlich,mit vielen wörtlichen Wiedergaben aus seinen Predigten und seinen Gebeten und mit einer sehr positiven Darstellung seines Glaubenslebens.Wenn er ein Mann von Heute wäre!!Aber auf das,was am Anfang unseres Jahrhunderts geschah,hört heute kein Mensch mehr gern hin.Auch war er zu sehr Einzelgänger.Von den Phasen seiner Entrückung kann man heute schon garkein Wort mehr sagen,sind wir nicht 'viel zu rational-aufgeklärt' und verweisen solche Dinge in den Bereich der Psychopathie und Psychoanalyse?Vielleicht kann man mal beiläufig in Gesprächen über den Wunsch nach Bewußtseinserweiterung der Drogenverbraucher und der Yoga-Anhänger etwas von ihm sagen.Was über sein Gebet gesagt und aus seinen Gebeten wiedergegeben ist,hoffe ich aber doch in einer Andacht hier im Haus oder in einer Predigt in meiner Gemeinde Bln.-Heinersdorf,in der ich Lektorendienste tue,verwenden zu können.
Von einer anderen Episode möchte ich Ihnen noch berichten.
In der zweiten Novemberwoche war eine Pastoren-Studientagung auf der Ebene des Kirchenbundes.Sie war in der Verantwortung der Leipziger Mission,das geschieht im Wechsel mit dem ÖMZ.Thema'Schwarze Theologie' und 'Afrikanische Theologie'.Wir glaubten,die beiden trennen und sogar gegeneinander ausspielen zu können.Aber unser Hauptreferent,der Afrikaner Gabriel Setiloane,hat uns gleich gesagt,daß man das nicht voneinander trennen könne.Er hat uns in sehr leidenschaftlicher Weise, mit viel Charme und großer Wendigkeit,mitKlugheit und Sensibilität seine theologischen Reflektionen dargelegt.Daß wir stillhielten und versuchten,ihn zu verstehen,hat er sehrwohl gemerkt und im Abschiedswort auch dankend gesagt. - Was ich mir wünschte,wäre,daß wir auch einmal solche Studientage über Indische Theologie hätten.Aber zunächst ist die Reihe an Afrika,es war im vorigen Jahr dran,in diesem Jahr und soll auch im nächsten Jahr wieder drankommen.Da man in Afrika in einem Werdegang ist,wird das auch berechtigt sein.
So,liebe Schwester Ilse,jetzt habe ich Sie mal wieder an meinem Erleben teilnehmen lassen.Es bleibt nur noch hinzuzufügen,daß es meinem Manne nicht so recht gut geht und ich oft Sorgen seinetwegen habe.
Lassen Sie mich,bitte, auch an Ihrem Ergehen teilnehmen.

Es grüßt Sie von Herzen mit guten
Segenswünschen
Ihre

Katharina Schreck

Gossner Mission

1017 Berlin,21.11.74
Georgenkirchstr.70

Liebe Schwester Monika!

Es ist schrecklich lange her,daß ich von Ihnen einen Brief erhalten habe! Aber ich glaube,daß ich auch lange nicht geschrieben habe.
Wie mag es Ihnen gehen?Ist denn der Ellbogen wieder in Ordnung?
Was macht Ihre Arbeit?Diesmal habe ich keinen Fragekatalog in Einzelheiten,sondern frage einfach so 'global',in der Hoffnung,daß Sie mir dennoch einzelne Begebenheiten aus Ihrer Arbeit und Ihrem Alltag erzählen werden. - Sie wissen ja,ich kann garnicht genug wissen und habe nie 'genug'.
Mir ist so,als ob ich mal aus dem Urlaub an Sie schrieb,aber ob der Brief Sie erreichte?
Jedenfalls habe ich über Ihren Bruder als letzten Rundbrief den vom Januar 74 erhalten und keinen wieder.Darüber ist das Jahr 1974 fast zu Ende gegangen.Advent und Weihnachten stehen vor der Tür. Ich wünsche Ihnen für diese Zeit besonders viel Segen und Freude! Da ich nun im alten Jahr keine Dienstreise mehr habe,hoffe ich auch auf ein wenig Stille und Einkehr.Der Anfang davon ist schon zu merken:Ich komme wieder dazu,an meine Freunde im Ausland zu schreiben.Dafür war im Getriebe bei und zwischen den Reisen keine Zeit.Aber ich will garnicht über diese Reisen klagen!Sie sind meist so voll reichem Erleben,voll alten und neuen menschlichen Begegnungen,so voll Segen,daß es Unrecht wäre,es mir anders zu wünschen.Ich meine manchmal,ich müßte bersten und zerspringen,weil ich die Fülle des Erlebens nicht mehr zu fassen vermag.Das bezieht sich auf den Beruf und auf das Leben zu Hause und auf die Ehe,auf die Besuche von vielerlei Menschen bei mir daheim und auch hier im Missionshaus.Nie war mein Leben so voll,so reich gesegnet, so voll Glück wie in diesem meinem 7.Jahrzehnt.Nehmen Sie also,bitte, irgendwelche Hinweise auf Zeitmangel oder Ähnliches nie so auf,als ob es eine Klage wäre.Das ist es nicht!
Wir Mitarbeiter vom ÖM-Zentrum(nicht mehr ÖM-Amt!) hatten am Anfang November eine Rüste wie alle Jahre,um das neue Jahresthema festzulegen und auch inhaltlich zu besprechen.Wir wollen von der ÖRK-Vollsammlung 1975 in Nairobi aus den Sektionen I und IV nehmen als Vorbereitung für die Konferenz.Wir geben uns immer Mühe,solche Themen zu multiplizieren.Wir haben uns lange gemüht um eine kurze und einprägsame Formulierung.Je kürzer,desto blasser wurde sie m.E.,aber im Schaukasten der Gemeinden und auf Einladungen zu Gemeindeveranstaltungen kann man keine langen Sätze und Formulierungen gebrauchen.
So blieb übrig:Christus befreit uns
zum Bekennen
Glauben
Lieben
und zur Gemeinschaft.
Das zu füllen,abzuwandeln,zu spezialisieren nach Bedarf der Hörer bleibt jedem Mitarbeiter überlassen.Man wird das dann z.B. auf die Christen in Nepal anwenden und diese Glaubensaussage an ihnen zu demonstrieren suchen.Können Sie mir unter diesem speziellen Gesichtspunkt ein paar Beispiele sagen?Hier kann man ja nicht allgemeine theologische Aussagen machen und keine allgemeinen Glaubenssätze anbringen,hier müssen tatsächliche und überzeugende Beispiele aus dem Leben her.Und zwar solche von Personen und auch solche von gesellschaftlichen Verhältnissen.
Dann hatten wir in der nächsten Woche noch eine Studientagung an einem anderen Ort,auch in einer schönen Umgebung,die uns zugleich Ausgleich und Erholung an frischer Luft und in den Wäldern und Bergen gab.Hier ging es darum,die Bestrebungen der afrikanischen Christen nach einer eigenen Glaubensantwort auf den Anruf Christi.Wir nannten es:Afrikanische Theologie und Schwarze Theologie.Ein Afrikaner war gekommen und hat uns herzerfrischend seine Gedanken entfaltet.

Gossner Mission

Am Anfang war er sehr mißtrauisch und sehr empfindlich und sehr aggressiv.Da er aus Südafrika stammt,haben wir das ja auch verstanden und akzeptiert. Er fragte z.B.:Warum wollen Sie über Afrikanische Theologie reden?-Er bekam vielerlei Antworten und hörte zusammen soviel heraus,daß er meinte sagen zu müssen:Aha,inspizieren,was aus uns geworden ist.Und:Erst haben die Weißen unsern Reichtum geklaut, dann haben sie unsere Arbeitskraft geklaut und nun wollen sie uns auch noch unsere Gedanken und Ideen klauen. - Und in der Tat,dieses war aus all unseren Antworten herauszuhören!Ist er nicht sogar im Recht?So schwiegen wir nur ohne Selbstverteidigung.Er hat aber dann im Verlauf der Tage dieses sein Mißtrauen abgelegt und uns am Ende wiederholt gesagt,er habe noch in keiner deutschen und keiner europäischen Gruppe soviel Verständnis für die verschiedenen theologischen Richtungen in Afrika und für die Problematik seines Landes überhaupt angetroffen und bedankte sich viele Male.Im Grunde aber hatten wir selbst sehr viel hinzugelernt und geistlichen Gewinn gehabt.Das heißt mit seinen anfänglichen Worten:Wir haben seine Gedanken geklaut und uns zu eigen gemacht.Aber nun empfand er es eben nicht mehr als Diebstahl,sondern als echt biblisches Miteinanderteilen der Fülle Christi! Sicher haben die Nepalesischen Christen auch ihre eigene Art,auf den Anruf Christi zu antworten,nicht wahr?Für uns haben solche Antworten dann zur Folge,daß wir alles neu zu hören vermögen. Und das wäre unser Gewinn.Und eben der Gewinn der Gemeinden,die das ebenso brauchen wie wir selbst.In diesem Zusammenhang hat niemand Verlust und jeder Gewinn.Das ist der Unterschied zu den materiellen,irdischen Werten.

Liebe Schwester Monika,hoffentlich langweile ich Sie nicht mit meinen Ausführungen von meinen Erlebnissen.Ich hoffe dabei,daß Sie dadurch angeregt werden,von den ihren zu berichten.

So grüße ich Sie ganz Herzlich

Ihre

Katharina Schrenk

Gossner Mission

Ök.-miss.-Zentrum
Katharina Schreck

1017 Berlin, 21.11.74
Georgenkirchstr.70

Herrn Dr.Paul Singh
G.E.L.Church Compound
834 001 Ranchi/Bihar
India

Lieber Bruder Singh!

Vielen herzlichen Dank sage ich Ihnen für Ihren Brief, den Sie mir durch unseren Indienfahrer Althausen geschickt haben!
Wirklich, es muß einer von hier nach Ranchi kommen, damit mich ein Brief von Indien erreicht! Aber ich freue mich sehr darüber.
Der Inhalt aber ist recht traurig. Es ist schade, daß die Einheit und der Friede noch nicht wieder hergestellt ist in der Kirche. Wir werden weiter dafür beten. Sie selbst sind meiner Meinung nach zwar sehr gut geeignet als Präsident, aber es wird zuviel für eine Person: Präsident und Missionsdirektor. Und einen besseren Leiter für die Abteilung Evangelisation und Literatur als Sie gibt es doch in der ganzen Goßner-Kirche nicht. Aber es wird sich gewiß ein anderer Präsident finden lassen. Gott gebe es!
Ich reise immer noch durch die Lande der DDR und erzähle von "Der Partner-Kirche in Indien". Immer berufe ich mich noch auf die Gedanken über Partnerschaft, die Sie bei Ihrem Besuch hier ausgeführt haben. Und die Gemeinden und Pastoren wollen immer mehr hören. Es ist gut, daß ich die wenigen Dias von Ihnen habe, die ich gemacht hatte, sie sind der beste Beweis Ihrer Realität, dadurch haben die Leute hier eine Vorstellung von Ihnen. Sonst würde alles so fern, sehr fern sein und nicht bis ins Herz gehen. - Wie oft sagen dann die Leute: "Grüßen sie bitte die Christen in der Goßner-Kirche, wenn Sie schreiben!2 Und das will ich hiermit ausrichten. Im vorigen Monat traf ich in einer Gemeinde dicht bei Berlin ganz unerwartet eine Cousine von mir, sie ist eine Enkelin von Dr.Alfred Nottrott. Ach, was war sie überrascht und hoch erfreut, wie sehr sich in der Goßner-Kirche alles nach vorn entwickelt hat! Sie ist ja auch in Indien geboren und hat als Kind dort gelebt und liebt Land und Leute noch immer. So war sie richtig glücklich, wieder davon zu hören und zu sehen (auf den Dias), wie es jetzt dort ist!
Sie schreiben im Brief von den Schwierigkeiten in Bihar und von der vernichteten Ernte. Wenn wir doch von unserem Überfluß wirklich mit Euch dort teilen könnten! Es ist zu verkehrt, daß die politischen Verhältnisse und die Handelssysteme und Wirtschaftssysteme so hart sind, so egoistisch, daß eine gerechte Verteilung der Weltgüter nicht stattfindet. Alle Menschen der Erde könnten satt werden, aber die Reichen verderben sich lieber den Magen, ehe sie nur etwas vernünftig werden. Dabei sind im Fernsehen (Television) viele Warnungen und Aufklärungen und Hinweise auf die Weltsituation, aber ich glaube, sie sind alle in den Wind gesprochen und verhallen ungehört. Als ob die Reichen nun erst recht aus dem Vollen leben - wie der 'reiche Kornbauer' in der Bibel. Und ich gehöre ja auch zu den Reichen - leider stecke ich in diesem Schuldgeflecht mittendrin.
Wir hatten in der vorigen Woche einen Pastorenkursus. Er war nicht in Berlin, sondern in einem kirchlichen Rüstzeitenheim in der berühmten 'Sächsischen Schweiz' an der Elbe. Thema war 'Theologie in Afrika'. Hauptreferent war ein Afrikaner (Kein weißer, also falscher Afrikaner). Er legte uns mit viel Feuer seine Gedanken dar. Er sprach auch vom Moratorium, damit sie völlig unbeeinflußt von europäischem Geld und Gedankengut ihre eigene Entwicklung vorantreiben können. Die Folgen in guter Hinsicht machte er uns sehr schön deutlich. Aber er wußte auch, daß damit als andere Folge kommen muß, daß die Reichen dann

Gossner Mission

erst recht alles für sich behalten werden und sie selbst noch mehr mit Armut und Not in der Kirche rechnen müssen.Das geistige und geistliche Gut ist ihm mehr wert.Wir können mal wieder von ihm lernen!Wir haben wirklich von ihm gelernt.
Ich finde,wir sollten auch mal eine Studientagung über 'Indische Theologie' halten.Da kann unser Glaube auch tiefer und reicher werden. Wir sind in Europa,und besonders in Deutschland,sehr eng geworden, was unseren Glauben betrifft.Wir lesen aus der Bibel immer nur dasselbe heraus,immer nur denselben kleinen Ausschnitt,und so vieles dringt nicht in unser Herz.Ich las jetzt ein Buch über den Sadhu Sundarh Singh.Es wurden viele Reden von ihm wörtlich zitiert.Es wurde viel vom Gebetsleben des Sadhu berichtet und was er selbst davon gesagt hat.Das ist mir alles sehr zu Herzen gegangen.Wenn wir davon doch mehr lernen wollten!Es ist ein so unerschöpflicher Reichtum in der Bibel - wer kann ihn ganz erfassen?

Ich hoffe,es geht Ihnen und Ihrer Familie gut! Grüßen Sie,bitte, und geben Sie den Kindern in meinem Namen einen herzlichen Kuß! Weihnachten steht vor der Tür:Ich wünsche allen ein gesegnetes Christfest!Der Herr behüte Sie alle!

Mit herzlichem Gruß
auch von meinem Mann

Ihre

Katharina Schrech

Gossner Mission

Ök.-miss.Zentrum
K.Schreck

1017 Berlin, 30.9.74
Georgenkirchstr.70

Herrn und Frau Pastor Hecker
G.E.L.Church Compound
834 001 Ranchi / Indien

Lieber Herr Pastor Hecker, liebe Frau Hecker!

Zu Beginn erst einmal herzlichen Dank für den Brief mit den beiden Berichten. Ja, davon kann ich wieder etwas verwenden. Die Grüße habe ich auch schon telefonisch weitergeleitet.
Ihre andere Angelegenheit habe ich sofort in Angriff genommen. Ich finde es von Nirmal Minz enorm, daß er sich daran erinnerte, daß hier im Hause allerlei Unterlagen sind! Grüßen Sie ihn bitte von mir!
Die Unterlagen, die eventuell in der großen Missionsbibliothek sind, kann ich zur Zeit nicht auf Material hin sichten, weil die Bibliothekarin einige Wochen Urlaub hat. Sie würde wissen, wo man etwas finden kann. Sobald sie zurück ist, befrage ich sie. Aber ich bezweifele, daß dort mehr ist als im Missionshaus in Friedenau. Aber trotzdem!
Was bei mir im Büro liegt, ist auch nicht allzu ergiebig. Hier ist die Stellenangabe:
Der unvollendete Auftrag. Klaus von Stieglitz. S.53: Über Birsa Munda, - Die Goßnersche Mission unter den Kolh's. Ludwig Nottrott.
S.93 - 95: Aufstand der Mundas und Uraons 1831
S.101 -107: Aufstand der Santals und Larkas von 1770 -1859 -
1942-43 hat Pfarrer Karsten, damals in Hohenleipisch, Kr. Liebenwerda eine Arbeit in Maschinenschrift verfaßt über die Adivasi-Stämme. Lokies lieh ihm dazu zwei Bücher aus der Missionsbibliothek: Roy, 'Uraon-Religion. und Customs' und ein 'Mundabuch'.
In der Arbeit wird der Aufstand 1821 -1832 und 1857 erwähnt. Desgleich die Unruhen 1889 -1890 mit Sardar Daud Birsa.
Auch die bei den Mundas 1811 - 1817 und die folgenden Jahre bis 1857.
Ein Abschnitt betrifft den Aufstand mit Sardar (ob Larai?) 1888 - 1897
In einem alten Bildbericht 'Die soziale Arbeit der Goßner Mission' wird Daud Birsa ein falscher Prophet genannt und noch einiges erwähnt. Leider gibt es die Bilder dazu nicht mehr. Es gibt immer eifrige Neuerer, die es nicht für möglich halten, daß mal jemand solche alten Sachen ausgraben und studienhalber verwenden könnte. -
Insgesamt erscheinen mir die Angaben nicht viel auszusagen. Aber in Ihren Augen kann es ja anders aussehen.
Manche Missionsfreunde haben auch die Bücher von dem Missionar Hahn, der schätzungsweise diese wichtigen Ereignisse auch erwähnt hat. Ich habe nichts von ihm, aber m.E. hat Pastor Martin Richter, in 1276 Buckow, Märkische Schweiz, Haus Rehoboth, Neue Promenade, einiges von Hahn. Wie ich hörte, hat Hahn auch in manchen Dingen eine andere Ansicht als Großvater Nottrott, der seine Auskünfte von seinem Bruder Missionspräses Alfred Nottrott hatte. Vielleicht versuchen Sie es dort auch noch, ich meine bei Martin Richter. Vermutlich erinnern Sie sich noch an ihn, er war auch manchmal dabei und ist ein gut informierter Mann.
Dann habe ich noch ein Buch: Indien in der Welt von heute. Vom Staatsverlag der DDR, Berlin 1972. Hier wird vom Gesichtspunkt der revolutionären Massenbewegungen aus unter dem Aspekt der nationalen Befreiungsbewegungen die Zeit von 1885 an erwähnt. Zwar fallen nicht die von Ihnen genannten Namen, aber 1857 - 1859 wird erwähnt, die Garnisonstadt Mirat, die Sepoys, die Indigo-Bauern 1859 - 1862 in Bengalen, die Bauern bei Pabna 1872 - 1873, Bauernbewegung in Maharaschtra unter Vasudeo Balwant Phadke 1879, dann Ram Mohan Roy, Derozio, und andere. - 1917 unter Mohandas Karamchand Gandhi kam es zu der Bewegung der Nichtbezahlung von Steuern. 1916 Tilak und A. Besant: Liga für Heimatregierung. Dann geht es weiter mehr unter dem Gesichtspunkt der Befreiungsbewegung allein. Vorher waren die sozialen Anlässe deutlicher.

Gossner Mission

Ich hoffe,Ihnen ein wenig geholfen zu haben,wenn auch nicht grade viel. Wir haben hier im Missionshaus in der vorigen Woche eine Zusammenkunft Der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Missionen in der DDR gehabt. Da sind wenigstens mal die Freikirchen dabei.Wir hatten einige gute Referate und Informationsberichte. Das Gesamtthema hieß:Der missionarische Dialog - exemplarisch bedacht am Dialog zwischen Christen und Moslem. Ein wenig wurden wir in den Islam eingeführt.Von den Kirchen im vorderen Orient,die inmitten vom Islam leben,bekamen wir einen Besuchsbericht. Aus Leipzig war einer in Südindien und erzählte aus seiner eng-konfessionellen Sicht von dort.Vom Zentralausschuß des ÖRK in Westberlin wurde berichtet und von einem Besuch eines Herrnhuters in Suriname und Jamaica. Sehr von Bedeutung war der Bericht von den Kimbanguisten aus eigenstem miterleben.
Am Montag haben sich die Mitarbeiter des ÖMZ Gedanken gemacht über das Jahresthema 1975.Es soll verständlicherweise mit dem Thema der Vollversammlung in Nairobi zusammenhängen.Wir fanden,daß man im hiesigen Kontext gut über Sektion I und Sektion IVi reden könne.Bekennen zu Christus heute - und - Lernen in Gemeinschaft zu leben. Sektion VI ist zwar sehr interressant und reizvoll,aber die besten unter uns meinten,daß es ein viel viel zu schweres Thema sei,wenn man kein wissenschaftlicher Experte sei und wer von uns wäre das denn?Es betrifft 'menschliche Entwicklung - technische und politische Mächte.Menschenbild der Bibel,der Techniker,des Biologen.'
Nun wird Material dafür gesucht und gesichtet und es soll ja von uns immer die Ökumenische Weite dabei sein.Also bekennen anderswo und zusammenleben in Gemeinschaft anderswo,im Vordergrund stehen dabei immer unsere Partnerkirchen.Aber abklären dessen bei uns gehört eben immer auch dazu.
Im Oktober habe ich viel Außendienst,mit anderen Worten viel Dienstreisen in die Gemeinden.Es wird ein buntes Bild werden und es war gut,daß ich Ihren Brief so erhielt,daß ich vor dem Sturm noch antworten konnte.

Ihnen beiden ganz herzliche Grüße

Ihre

Katharina Schmidt

Gossner Mission

Tübingen, 22.8.74

Liebe Frau Schrede!

Haben Sie sehr herzlichen Dank für Ihren Brief vom 2.8., der heute ankam. Fast drei Wochen hat der Brief also gebraucht, nun bis nach Tübingen zu kommen! Wann wohl dieser Brief ankommt?!

Ich schrieb Ihnen schon, daß Schw. Martha Brauer nicht mehr in Afghanistan arbeiten konnte und Mitte Juli das Land verlassen hat. Anfang August kam sie in Deutschland an. Heute will ich Ihnen nun noch die Heimatanschrift von Schwester Martha schicken. Diese ist:

Mutterhaus "Bethel"
1 Berlin 33, Clayallee 18-22

So ist sie also ganz in Ihrer Nähe. Leider können Sie sie nicht schnell einmal besuchen.

Haben Sie Dank für das Wort von der Verbundenheit. Über Meeren hinweg dürfen wir uns im Herrn verbunden wissen. So grüße ich Sie herzlich

Ihre Magdalena Keding

Gossner Mission

Liebe Frau Schneck! S.Bg. 17.10.74

Dann liegen 3-4 Briefe u. eine Karte zur Beantwortung von Ihnen hier. Können Sie mir noch einmal verzeihen? Aber Schw. Martha habe ich nach der letzten Adresse als bald geschrieben. Ich danke Ihnen ganz herzlich für all Ihre Mühe u. Liebe, und alles freundliche Gedenken. Ja, ich finde es nicht nur prima, daß man dann sofort anfangen muß „arbeit", sondern ich war überzeugt, daß so schnell die Adressen von drüben besorgt würde. In dem Buch „Finger an Gottes Hand" habe ich vor 2 Jahren gelesen das ist prima. Wenn nun S.M. auch solch Arbeit tun könnte wäre schön. Sie ist ja noch nicht alt, zwar etwas älter als ich. Etwa vor 10 Jahren habe ich sie gesehen u. kennengelernt. - Uns geht es soweit gut. Einige Sorgen, von unseren Schwestern zur Ruh. So Gott will bekommen wir im neuen Jahr eine Diakonisse. Zur Zeit hat die Küche viel zu tun, all die schönen Erntegaben aufzuräumen u. zu verbrauchen, aber manche stellen sich doch auf uns ein u. schicken Einmachgläser u. auch große Spenden. Mit dem Hühnerhaus hat sich noch nichts getan, auch nicht mit den Dachrinnen. Ich selbst bin froh um die Ruhe die ich habe, denn ich war ja ernstlich krank u. es hat jedenfalls gut getan. Ich werde auch im Schwesternhaus wohnen

Danke auch für Ihren Brief, Kann sie nicht ganz lesen. Grüßen von Schw. Berta

Gossner Mission

ÖKUMENISCH-MISSIONARISCHES AMT

der Ev. Kirchenleitungen zu Berlin (Hauptstadt der DDR), Magdeburg, Greifswald, Görlitz,
des Ev. Landeskirchenrates zu Dessau, der Ev. Brüderunität zu Herrnhut

Direktor:
Dr. Heinz Blauert
Abt. II – Gemeindedienste

1017 BERLIN
Georgenkirchstraße 70
Fernruf 53 830

27.8.74

Liebe Schwester Ruth!

Gestern traf ein Brief aus Tübingen ein.
Er lautet:
Gestern besuchte mich Schwester Martha Brauner.Sie hat Mitte Juli Afghanistan verlassen. Das Krankenhaus,in dem sie gearbeitet hat, wurde geschlossen,und sie bekam keine Arbeitsmöglichkeit. Zusammen mit Schwester Edda Dohm will sie eine Spezialausbildung für Leprakranke machen. Ein klein wenig hofft sie,unter Leprakranken in Afghanistan arbeiten zu können.Die Aussichten sind aber doch ziemlich gering,daß sie wieder in Afghanistan arbeiten kann. Vielleicht wird sie dann später,zusammen mit Schwester Edda,in Pakistan arbeiten, wo beide schon früher gearbeitet haben.

Liebe Schwester Ruth,finden Sie es nicht auch ganz prima,daß man dann sofort auch an uns denkt und uns sofort die Mitteilung macht?
Hatten Sie inzwischen schon die Verbindung zu ihr aufgenommen?
Leider ist nun nicht angegeben, wo sie jetzt in der BRD zu erreichen wäre.Aber wer weiß,wo diese Spezialausbildung stattfindet. Die besten Leprologen sind in Indien ,allen voran jener berühmte Dr. Brand aus dem Buch:"Finger an Gottes Hand".Mit Abstand folgen ihm Spezialisten in in England und in den USA.
Wie geht es im Annastift?Viele herzliche Grüße allen dort,bes.Ihnen

Ihre
Katharina Schwab

Gossner Mission
814 B 445 71 1

ÖKUMENISCH-MISSIONARISCHES ZENTRUM

DER EVANGELISCHEN KIRCHEN DER UNION UND DER EVANGELISCHEN BRÜDER-UNITÄT

1017 Berlin, 27.8.74
Georgenkirchstr.70

Liebe Schwester Magdalena!

Ganz herzlichen Dank für die Nachricht vom 20.8.74 und dafür, daß Sie sofort an uns gedacht haben! Eben habe ich auch an die betreffende Schwester im Annastift in Sonneberg geschrieben und die Nachricht weitergegeben.
Seit dem ersten Juli d.J. sind wir nicht mehr 'Amt', sondern 'Zentrum'. Das war schon lange geplant, wie es dem Selbstverständnis vielmehr unter uns entsprach. Es sollte mit der Integrierung in den Bund der evangelischen Kirchen in der DDR zugleich passieren. Dieses scheiterte an gewissen Bedenken der Lutherischen Kirchen. Verhandlungen mit der EKU führten nun zu dem Ergebnis, daß wir Teil dieser Kopforganisation geworden sind, die verfaßte Kirche hat somit die Verantwortung für Ök.-miss. Arbeit übernommen. Vorher waren es die jeweiligen Kirchenleitungen der Landeskirchen in der EKU. Groß ist der Schritt m.E. nicht, aber größer ist er eben nicht gelungen. - Wie weit er sich überhaupt auf unsere Arbeit auswirkt? An der Basis werden wir wohl nicht viel davon merken, wer weiß! Allerdings eines ist für die Leute an der Basis zu merken: Die alten Briefköpfe sind nun falsch und jeder muß sie abändern oder sie selbst ausschreiben, bis wir irgendwann einmal Papier mit neuem Kopf bekommen werden. Wann dann auch noch der Wandel im Selbstverständnis an der Basis vollzogen wird, das ist wieder ein ander Ding, denn es gibt immer noch viele, die den Schritt von der BM zum ÖMA noch nicht geschafft haben. Dr. Blauert hat in seinem Brief an die Gemeinden ein sehr hübsches Bild verwendet, um die Änderung zu beschreiben. Es heißt bei ihm so: Die Namensänderung von 'Amt' in 'Zentrum' will gleichzeitig deutlich machen, daß damit der Gemeindebezug intensiver als bisher werden soll. Bei einem 'Amt' denkt man zumeist nur an Verwaltung. Ein 'Zentrum' ist aber ohne 'Vororte' nicht denkbar. Ins Zentrum fährt man, um einzukaufen. Von einem Zentrum gehen Impulse aus. Dieser ganze Umwandlungs- und Eingliederungsvorgang soll die theologische Erkenntnis in unsere kirchliche Wirklichkeit umsetzen, daß Kirche heute nicht anders als missionarisch und ökumenisch existieren kann. - -
Das den Gemeinden einzuhämmern habe ich mir schon jahrelang Mühe gegeben, meinem Denken nach ist die Namensänderung längst fällig gewesen aber ohne Bewußtseinsänderung in den Gemeinden nützt eine Namensänderung auch nicht viel.
So, aus einem kurzen Dankschreiben ist mal wieder ein langer Sermon geworden! Seien Sie ganz herzlich gegrüßt

von Ihrer
Katharina Schreck

Gossner Mission

Tübingen, 20.8.1974

Liebe Frau Schreck!

Gestern besuchte mich Schwester Martha Brauner. Sie hat Mitte Juli Afghanistan verlassen. Das Krankenhaus, in dem sie gearbeitet hat, wurde geschlossen, und sie bekam keine Arbeitsmöglichkeit. Zusammen mit Schwester Edda Dohm will sie eine Spezialausbildung für Leprakranke machen. Ein klein wenig hofft sie, unter Leprakranken in Afghanistan arbeiten zu können. Die Aussichten sind aber doch ziemlich gering, daß sie wieder in Afghanistan arbeiten kann. Vielleicht wird sie dann später, zusammen mit Schw. Edda, in Pakistan arbeiten, wo beide schon früher gearbeitet haben.

Herzlich grüßt Sie
Ihre

Magdalena Keding

Gossner Mission

Katharina Schreck
Ök.-miss.Zentrum
1017 Berlin
Georgenkirchstr.70
22.8.1974

Herrm und Frau Hecker
G.E.L.Church Compound
Ranchi 834 001
Bihar
INDIA

Lieber Herr Hecker,liebe Frau Hecker!

Daß wir uns im April endlich mal persönlich gesehen haben,erleichtert das Schreiben doch erheblich.Als ich am 1.8. nach einem Monat Urlaub wieder gestärkt,und erholt in die Georgenkirchstraße kam,fand ich Ihren Brief an die Freunde vor. Vielen Dank!Das ist ein Brief nach meinem Herzen! Er beantwortet in der Tat genau die Fragen,die auch mir in den Gemeinden und Pfarrhäusern gestellt werden. Immer mit der überlegenen Besserwisserei und der Herablassung derer,die meinen,an den Kühen und der Entwicklungshilfe entschiede sich das Geschick Indiens.Mir ist dabei besonders interessant,daß auch all die Leute,mit denen Sie in Berührung gekommen sind,solche Meinungen vertraten. Gewiß waren auch solche dabei, die anderes gefragt und gedacht haben.Aber die meistem denken so und leider sind es oft recht intelligente Leute,die so daherreden.

Sicher haben Sie nichts dagegen,wenn ich mir für meinen nächsten "Indien-Freundesbrief" die wichtigsten Abschnitte herausnehme und verwende.Es sind ungefähr 650 Empfänger,das bedeutet also eine Multiplikation Ihrer Antworten um 650 Gemeinden. Das wiederum bedeutet ein Ausräumen von weitverbreiteten Irrmeinungen in ebenso vielen Ortschaften. Das ist wichtig. Denn was Sie wohl haupsächlich in bezug auf die Bundesrepublik gesagt und dort erlebt haben,gilt ebenso für die DDR-Gemeinden."Ohne Sensation keine Information." Ja, ich habe mich dabei selbst getroffen gefühlt,weil ich immer nicht weiß,was ich als Information weitergeben kann,wenn keine Sensation vorliegt und ich in der Annahme lebe,daß nur an einer solchen Interesse vorhanden ist. Das ist schlecht,wirklich. So werden von den Überschwemmungen in großen Ausmaßen sofort Berichte gebracht,mit sensationellen Zahlen aufgewartet...und die Gemeinden erwarten in etwa,daß die Kirche (darunter auch ich!) nun sofort von ebenso sensationellen Hilfsaktionen der Kirchen zu berichten wissen. Aber solche Information,die auf immer wiederkehrende Fragen und Vorstellungen antwortet,ist besser.
Auch für die im Souterain untergebrachte'Ökumenische Ausstellung' und die'Erklärungen! dafür kann ich vieles vom Brief verwenden.
So habe ich wirklich nicht übertrieben,als ich vorhin schrieb:Das ist ein Brief nach meinem Herzen!
Trotzdem bleibt für mich weiterhin von Bedeutung die Sprachenfrage und die Möglichkeiten ,wie man in einer vom Hinduismus erfüllten Sprache nun christliche Begriffe erklären kann. Ich vergesse dabei nicht das interessante Phänomen,das Sie nannten,daß sich die Adivasi-Christen kein bißchen für den sie umgebenden Hinduismus interessieren.Anders läge schom die Situation z.B. in Amgaon,weil dort die Bevölkerung,die die Kranken stellt,Hindus sind.
Auch der Bischof John W. Sadiq aus Nagpur umgeht das Problem des Hinduismus keinesfalls in seinem Artikel:'Die indische Kirche in der indischen Gesellschaft.' Den hat Herr Schottstädt wohl mitgebracht bei seiner Indienreise,übersetzen lassen und nun haben wir ihn als Freundesbrief II des Jahres versandt.Er ist sehr lang und erfordert Einfühlsamkeit und enthält eben auch keine jener 'Sensationen'.Bei 'Sensationen' und bei Berichten von kirchlichem Hilfsaktionen erlebe ich als Echo dann die Übersendungen von Kollekten oder von Einzelspenden.Und hier?? Ich hatte wenig Echo erwartet,hätte aber im einem Begleitschreiben einem 'Geschichtlichen Überblick der indischen Geschichte und Kirchengeschichte' angeboten,die ich in Vervielfältigungen liegen habe. Und zu meiner angenehmen Überraschung

Gossner Mission

kamen fast postwendend Bitten um diesen Überblick. Das ist ein gutes Zeichen sowohl dafür,daß mein Freundesbrief mit Interesse gelesen wird, auch wenn er lang und nicht sensationell ist,als auch dafür,daß gut fundierte Informationen gewünscht werden.
So geht meine Bitte an Sie auch in diese Richtung: Verhelfen Sie mir regelmäßig zu guten Informationen! Die Empfänger meiner Briefe sind Pfarrer und engagierte Gemeindeglieder,letztere oft alte sog. Missionsfreunde,die den Wandel und die Entwicklung vom Mission zur Kirche aufmerksam verfolgt haben,die auch die Landessituation als die Situation der dortigen Christen mit Anteilnahme beobachten.Es ist gut,wenn sie sachliche Informationen bekommen.(Einschließlich des Ausräumens falscher Ansichten,siehe Anfang des Briefes)

Wie sieht wohl die neue Kirchenverfassung der Goßner-Kirche aus? Gibt es wirklich eine ganz neue Einteilung der Anchals?Gab es viel personelle Verschiebungen?Und hat man den abgesetzten Präsidenten wirklich auf die Andamanen geschickt?
Rechnen Sie bitte nicht damit,daß uns da ja Herr Seeberg oder Frl. Friederici am besten berichten könnten!Die sind so im Sog des Streß, daß da garnichts zu erhoffen ist. Ich habe es eben ausprobiert!Sie haben offensichtlich keine Zeit.Es war schon sehr viel,daß Frl. Friederici am Abend meines Geburtstages mit ihrer Verwandtschaft zu mir kam.Aber müde und abgespannt,war sie nicht so recht in der Lage, auch noch lange Berichte zu geben vor einer zahlreichen Gästeschar. Ich war schon sehr froh,daß sie überhaupt dabei war.

Nun will ich schließen mit vielen herzlichen Grüßen,

besonders an Sie,aber auch an all die, die mich auch kennen,wie Nirmal und Parakleta Minz, Paul Singh und andere,aber auch an die Gemeinde in Ranchi,wenn sich so etwas ausrichten läßt(Wie in der UdSSR in den Ev.Gemeinden!)

Ihre

Katharina Schrenk
und
Otto Schrenk

Gossner Mission

Mühlhausen, d. 18.8.74

Betr.: Die indische Kirche in der indischen Gesellschaft.

Bitte freundlichst um Zusendung eines „Geschichtlichen Überblicks (von ca. 3000 J. v. Chr bis ca. 1961).

Dank

Ber.b. _____
Eing. 20.8.74
J. Nr. 1
Bearb. _____

Gossner Mission

Martin Danz

Absender: Pfarrer

Mühlhausen/Thür.

Lutherstr. 10

Tel. 2880

Postleitzahl

(Straße und Hausnummer oder Postfach bzw. Postschließfach .....)

Postkarte

DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK

An das

Übersee - Missions Amt

1017 Berlin

Postleitzahl Georgen Kirchstr. 70

(Straße und Hausnummer oder Postfach bzw. Postschließfach .....)

VV Sprembg Ag 310/73 DDR 2872 I 21/3

822055 (C 154)

Gossner Mission

1017 BERLIN
Georgenkirchstraße 70
Fernruf 5 38 30

20.8.74

ÖKUMENISCH-MISSIONARISCHES ZENTRUM

Herrn Pfarrer Martin Danz
Mühlhausen / Thür.
Lutterothstr. 1o

Lieber Herr Pfarrer Danz!

Den Eingang Ihrer Karte vom 18.8.74 bestätige ich hiermit dankend und übersende Ihnen den "Geschichtlichen Überblick". Ich freue mich an Ihrem Intresse für Indien und erkenne daran, daß meine "Freundesbriefe nicht umsonst versandt werden.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre

Katharina Schrenk

Gossner Mission

Tübingen, 24.6.1974

Liebe Frau Schreck!

Nun habe ich von der Wiedenester Mission Antwort bekommen. Schwester Martha Brauner ist noch in Afghanistan. Ihre Anschrift ist

Schw. Martha Brauner
P.O. Box 625
Kabul/Afghanistan

Da sehr unsicher war, ob die Schwestern in Afghanistan bleiben würden, kamen Sie wohl zu der Nachricht, daß Schwester Martha in Nepal sei. Die Schwestern in Afghanistan wissen weiterhin nicht, wie lange sie noch dort bleiben können.

Alle guten Wünsche und herzliche Grüße

Ihre

Magdalena Redekop

Gossner Mission

Berlin,2.8.74

Liebe Schwester Magdalena!

Haben Sie ganz herzlichen Dank für Ihren Brief vom 24.6.74, der schon am 2.7. als Eingang abgezeichnet ist,aber das war mein erster Urlaubstag und ich war weit--weit weg. Am 1.8. habe ich wieder mit der Arbeit begonnen und zwar habe ich mich gleich'in die Vollen' gestürzt mit CIMADE-Besuch und kreuz und quer durch Berlin.Nur ganz am Rande fand ich Zeit,in die Post zu schauen und freute mich über Ihren "Steckbrief-Dienst",wie ich es bei mir nannte,und den gehabten Erfolg. Dank dafür! Ich werde die Adresse sofort weitergeben,man wird sich freuen. Aber was ich über die Angabe,M.Brauner sei in Nepal,glaube,ist weit weniger geistvoll, als Sie vermuten.Ich glaube jetzt ganz schlicht und einfach an schlechte geographische Kenntnisse: Man hat halt die beiden Länder verwechselt,sie liegen beide soooo weit weg im Osten,was macht das schon für einen Unterschied?

Für mich steckt aber sehr viel mehr hinter dieser Episode:Die Erkenntnis,wie sehr Christen in der weiten Welt mit einander verbunden sind,wie sehr sie zusammengehören und wie sie um einander wissen.Wie vielmehr weiß der Herr um die Seinen!

Daß zu erfahren,dafür sei auch Ihnen Dank gesagt und seien Sie bis-zum nächsten Briefanlaß diesem Herrn befohlen und herzlich gegrüßt

von Ihrer

Katharina Eigner

Gossner Mission

Berlin,2.8.74

Liebe Schwester Ruth!

Nach einem sehr verregnetem und sehr schönem Urlaub im ganzen Juli bin ich seit gestern wieder im Missionshaus,wieder im Dienst des früheren Ö M A, das jetzt Ö M Z heißt,d.h.:Ökumenisch-missionarisches Zentrum Berlin.Aber sonst alles wie zuvor.
Ich fand nun auch den Brief vor,der mir die wirkliche Adresse von S. Martha Brauner mitteilte. Nepal war also eine Falschmeldung, vermutlich nichts weiter als eine Verwechselung zweier ferner Länder im Osten.

Ihre Anschrift ist: Schwester Martha Brauner
P.O. Box 625
Kabul / Afganistan

Die Schwestern in Afghanistan wissen weiterhin nicht,wie lange sie noch dort bleiben können.
Die Wiedenester Mission gab diese Auskunft meiner Bekannten in Tübingen im Tropeninstitut.
Hoffentlich geht es Ihnen rundherum gut!
Sie und die liebe Schwesternschar im Annastift sei dem Herrn befohlen und ganz herzlich gegrüßt

von Ihrer

Katharina Schmidt

Gossner Mission

Aus Psalm 147

Gross ist Gott und reich an Kraft.
Seine Weisheit ist unergründlich.
Fangt an und singt dem Herrn ein Danklied.

Gossner Mission

Karfreitag 1974

Liebe Frau Schreck!

Herzlichen Dank für Ihren lieben ausführlichen Brief u. für die Bemühungen um die Adressen der Missionsärzte. Ja, wenn es so ist, daß die angegebene Adresse durchaus Baumann fraglich ist, so sollte die Möglichkeit bestehen sie doch einmal aufzusuchen, was ich doch dann tun würde. Zugleich wäre es doch eine besondere Sache, wenn sich mit „Adelheid" wie sie genannt wird, Frau, auf diese Weise einmal wieder Kontakt anbekommen ließe. Es würde an der gleichen Arbeit beteiligt sein. Seitdem wir vor so vielen Jahren zusammen Abschied nahmen, auf Ihr väterliches Haus damals ich erst noch ein Knabe, und Ihr Mann als Student kam - Schön, daß Sie auch ab und zu Kontakt mit Sonnberg haben. Ich werde Sie in meinen Gebeten weiterhin nennen. Ob wir uns wohl noch irgendwo sehen werden? - Vielleicht sind Sie auch

Gossner Mission

staunt, daß ich so spät schreibe. Es war mir leider nicht
eher möglich und ich hoffe auf Ihr Verständnis. Immerhin
war ich mal wieder meine Mutter besuchen und da Schwester
Tag Tag darüber, so häuft sich die Arbeit u. die freien Tage an
denen man schreiben könnte sind auch mit Weg. Heute nach-
mittag Hausputz Oberlicht, da gehen die mit dick Alles u. nun
ist doch etwas Zeit um die Post zu erledigen bis zum Abend-
brot. Und ein bißchen lesen u. will sein, das braucht man
auch an den freien Tagen. Heute Abend Versuche ich im Radio
die Übertragung zu finden u. freue mich schon darauf. Zu
Ostern habe ich wieder Dienst, da hat die andere Gruppe frei.
Wenn sie jetzt einmal zu uns Weihnachten kommen, werden
Sie staunen wie sich das Schwesternzimmer verändert
hat. Nachdem nämlich Schw. Rosemarie geheiratet hatte,
daß wir im kommenden Jahr die Verlobung ein-
geschränken werden wollen, hat sie sozusagen etwas un-
sere vornehmen und diesem Schandfleck zu Leibe zu

trüben. (Wir hatten jetzt alles abwartend gelassen, weil wir doch eine Fahrung gebeut bekommen sollten.) - Ein mächtiges helles Osterfeuer flammte lag u. hell-gestrichen. Das ist eine Vorfreude! Jetzt wird an der Straße der Zaun gestrichen, auch die Farben nimmer wir wohl auf Hochplane bringen. In diesem Jahr hat doch die Stadt Jubiläum. - Jetzt werde ich auch noch die bestimmte Spatbirne fertig machen für die Post, gemig ist drin. Das macht viel Spaß! Ich freue mich auch über alle Berichte u. Bilder u. danke dafür. Nun grüße ich noch eine frohe Osterzeit! Mit herzlichen Grüßen

Ihre Schw. Ruth

Von Schw. Brigitte soll ich schön grüßen.

Gossner Mission

Berlin, 10.6.1974

Liebe Schwester Ruth!

Heut kann ich wenigstens auf Ihren Brief vom Karfreitag ein bischen antworten. Zuerst einmal Dank dafür! Ich habe bald danach an meine Bekannte in Tübingen geschrieben,aber es kam lange keine Antwort. Das Warum klärte sich bald auf,als ich aus Kaschmir einen Brief von Schwester Monika Schutzka bekam,in dem sie schrieb,daß sie mit S.Ilse Martin aus Indien und Schwester Magdalena Keding aus Tübingen zusammen dort Urlaub mache. Also,wenn jemand in Kaschmir ist,statt in Tübingen, kann dieser jemand meinen Brief nicht lesen und auch nicht beantworten. Aber kaum heimgekommen,hat sie mir folgendes geschrieben:

"Die Anschrift von Schwester Martha Brauner war bisher

P.O. Box 625
Kabul/ Afghanistan

Ich kenne Schwester Martha gut.Im Januar 1967 habe ich sie in Kohat/ Pakistan besucht.Damals plante sie bereits,nach Afghanistan zu gehen,w sie dann im Bergland gearbeitet hat. Schwester Edda Dohm,die ebenfalls in Afghanistan arbeitet,schreibt nicht,daß Schwester Martha nicht mehr dort ist. Aber sie teilte uns mit, daß viele Missionsangehörige das Land verlassen mußten.So ist es möglich,daß Schwester Martha inzwische nach Pakistan gegangen ist.Sie gehört zur Wiedenester Mission,und ich habe bei dieser Mission angefragt.Sobald ich von dort eine Antwort bekomme,werde ich Ihnen wieder schreiben!" -

Sie sehen, der 'Steckbrief' läuft!!
Es war gut,daß Sie sich abwartend verhielten in bezug auf Schreiben. Die Meldung ausKunnersdorf bei Görlitz war also falsch! Und ich habe diese Falschmeldung auch noch grade in Niesky weitergegeben. O weh! Was mir aber bei dieser Adressenfahndung so große Freude macht,ist die Tatsache,daß unsre Verbindung innerhalb der Christenheit so gut ist:Sie funktioniert,wenn auch langsam durch die verschiedenen Umstände bedingt.Der eine ist eine Weile außer Dienst durch Krankheit, der andere durch Urlaub.Den einen treibt der Ruf Gottes von einem Land ins andere,aber die politischen Umstände treiben ihn u.U. wieder zurück.Aber die Fäden sind dennoch immer in Seiner Hand.

Mit Anteilnahme verfolge ich Ihre Veränderungen im Haus.Das wird sicher gut ausschen im Altchenzimmer.Auch wegen der Bibelstunden und dem ständigen Aufenthalt der Alten war eine Instandsetzung nötig.

Wir beide sind auch mitten in Bauarbeiten zu Hause.Wir schinden uns mit dem Betonieren und Mauern selbst,weil der Handwerker uns von einem Monat zum anderen vertröstete und nun gar noch sagte,er könne erst im August kommen,hatten wir die Warterei im Baudreck satt:Aufgerissene Dielen,Möbel frei im Garten - nein,das war uns zu bunt! Da haben wir uns mal wieder selbst dran gemacht,wie früher.Bloß wir stellen fest, wir haben noch weniger Kräfte als früher!!Aber stückweise und mit Pausen,schöne kleine Abschnitte - anders geht es nicht.Aber wir können schon sehen,wie es werden wird,unsere Badekabine! Der Pastor und der Kirchendiener haben uns auch schon geholfen,haben die 'Tiefbauarbeiten gemacht.Dafür habe ich den Pastor zweimal im Gottesdienst vertreten. So hat er es jedenfalls meinem Mann erklärt.Natürlich hätte ich die Gottesdienste auch so gehalten,da ich zu dem Lektoren gehöre,die ihn vertreten,wenn er mit den Konfirmanden zu den Monatlichen Rüsten fährt

Nun genug geschrieben! Ich grüße alle lieben Schwestern im Stift und die Insassen auch sehr herzlich!

Ihre

Katharina Schrenk

Gossner Mission

DEUTSCHES INSTITUT FÜR ÄRZTLICHE MISSION

7400 Tübingen Paul-Lechler-Straße 24 Telefon (07122) 4687

11.6.1974 MK/w

Tropenheim —
Paul Lechler Krankenhaus

—

Seminar für
christlichen ärztlichen Dienst

—

Vorschule für oekumenischen
diakonischen Dienst

—

Evangelische Aussatzhilfe

—

Arzneimittelhilfe

Frau
Katharina Schreck

X 1017 Berlin
Georgenkirchstr. 70

Liebe Frau Schreck !

Haben Sie sehr herzlichen Dank für Ihren Brief vom 6. Mai.
Die Anschrift von Schwester Martha Brauner war bisher

P.O. Box 625
Kabul/Afghanistan

Ich kenne Schwester Martha gut. Im Januar 1967 habe ich sie in Kohat/Pakistan besucht. Damals plante sie bereits, nach Afghanistan zu gehen, wo sie dann im Bergland gearbeitet hat. Schwester Edda Dohm, die ebenfalls in Afghanistan arbeitet, schreibt uns nicht, daß Schwester Martha nicht mehr dort ist. Aber sie teilte uns mit, daß viele Missionsangehörige das Land verlassen mußten. So ist es möglich, daß Schwester Martha inzwischen nach Pakistan gegangen ist. Sie gehört zur Wiedenester Mission, und ich habe bei dieser Mission angefragt. Sobald ich von dort eine Antwort bekomme, werde ich Ihnen wieder schreiben.

Ich bin gerade von Kaschmir zurückgekehrt, wo ich meinen Urlaub mit einigen Missionsschwestern verlebte. Dort traf ich auch Schwester Ilse Martin und Schwester Monika Schutzka. Es war sehr schön, viel von ihrer Arbeit zu hören. Schwester Monika hat sehr viel Freude in ihrer Dorfarbeit. Diese Arbeit geschieht in Zusammenarbeit mit der Regierung, sodaß die Schwestern wohl weiterhin dort bleiben können.

In diesem Jahr ist der Missionstag ja leider nicht in Berlin. So werden wir uns nicht im September treffen, doch gibt es vielleicht bei einer anderen Gelegenheit ein Wiedersehen.

Recht herzlich grüßt Sie
Ihre
Magdalena Keding
Schwester Magdalena Keding

Konten:
Postscheckamt Stuttgart 529-700
Deutsche Bank Tübingen 01/12110
Kreissparkasse Tübingen 256005

Gossner Mission

Niesky, am 14. 6. 1974

Sehr geehrte, liebe Frau Schreck!

Soeben habe ich meine Unterrichtsvorbereitung beendet, ich will den Kindern von Missionar Merensky und seiner Arbeit in Sekukuniland berichten, die dann nach vielen Schwierigkeiten zur Gründung von Botshabelo führte.

Meine Schwierigkeit ist nun, daß ich alles aus dem Kopf machen muß, denn eine gute Unterrichtsskizze darüber ist mir abhanden gekommen!

Nun meine Bitte: gibt es im Berliner Missionshaus, das diese Arbeit ja mal getragen hat, für den Unterricht verwendbares Material, das Sie mir zusenden könnten? Dafür wäre ich dankbar. Es könnte auch

Gossner Mission

etwas von anderen Missionsfeldern sein, nur möchte es für Kinder brauchbar (und ein wenig spannend!) sein.

Aber das möchte ich auch hinzufügen: bitte bemühen Sie sich nur, wenn es nicht mit einer ganzgroßen Bucherei verbunden ist.

Noch eine letzte Frage: bei einem Missionsfest hatte ich mal als "Kasperle" das Lied „Gott ist die Liebe" auf afrikanisch zu singen. Ist dieser Text irgendwo greifbar?

Nun aber genug. Ihnen und unbekannterweise auch Ihrem Gemahl herzliche Grüße!

Gott befohlen!

Ihr H.-W. Hennig, Pf.

Hans Wolfgang Hennig
892 Niesky
Str. d. 2. Poln. Armee 14

Gossner Mission

Herrn Pastor Hennig
Niesky OL

,18.6.74

Lieber Herr Pastor Hennig,

es machte fast gar keine Mühe, Ihre Bitten zu erfüllen, nämlich nur zwei Anrufe innerhalb des Hauses und schon hatte ich alles beisammen. Hoffentlich ist diese Bildserie so, wie Sie es möchten. Ich kenne sie nicht, aber Frau Sauer nannte sie mir als inhaltlich entsprechend. Herr Bäseler versprach, sie noch heute einzupacken. Das gewünschte Lied ist in mehreren Sprachen, aber ohne Noten vorhanden. Hoffentlich haben Sie die Melodie noch im Ohr. Ich stecke mehrere Exemplare in den Umschlag. - Und nun viel Freude bei der Stunde!

Für mich steht der Urlaub nach nur noch zwei Dienstreisen vor der Tür. Ich träume schon davon. Die Ziele sind das Osterzgebirge und die schöne Slovakei. Ich wünsche Ihnen auch schöne Urlaubstage!

Es grüßt Sie und Ihre Familie
Ihre
Katharina Schurek

Gossner Mission

Liebe Frau Schreck! 14.6.74

Herzlichen Dank für Ihre liebe Karte! Leider muss ich Sie enttäuschen, da ich nicht jene Elisabeth Dittrich bin. Hoffentlich hören Sie wieder von ihr! Diesmal kann ich die Zahlkarte schon bald benutzen, da mir meine Schwester dazu geben will, wenigstens für diesmal. Sie hat eine grosse Schenkader - und dann hat sie oft zu wenig. Auch andere haben diese Berichte gelesen, aber ohne finanziellen Erfolg. Ich danke Ihnen vielmals für diese Berichte. - Da wir für meine Gemeinschaft ausser den Gebeten noch Opfergaben

Gospel Mission

zahlen und die ihnen sehr lange mein Lebetal spende und auch Briefmarken sammle und auch etwas meiner Herrnhut - als Nachfolgerin meiner ältesten verstorbenen Schwester, wie dies auch für die Gossner Mission - muss ich mich manchmal beschränken. Doch freue ich mich, für das Evangeliumswerk etwas tun zu können. Ich wünsche Ihnen von Herzen Gesundheit und Widerstandskraft bei Klima-Wechsel und Segen und Erfolg in Ihrer Arbeit!

Herzliche Grüsse von Ihrer

Elisabeth Dittrich II

Die Druckschrift stammt 1914 u. Sie schrieben 1970 Berlin-Waldow Vorlesen.

Gossner Mission

Frau Schreck

Notiz auf Zahlkartenabschnitt v.14.5.74(M.5.-)
Frau Elisabeth Dittrich, 8054 Dresden,
Auf der Höhe 4:

"Sehr geehrte, liebe Frau Schreck.
Leider kann ich nicht mehr für das Urwald-
krankenhaus geben, nach Berechnung auch hier-
für nicht. Doch habe ich Mut, weil es mir
zu dringend ist.
Mit besten Wünschen gez.Elisabeth Dittrich".

Kartei
M. 5.-74 Kp

Dankwort 10.6.74

Gossner Mission

direkt geholfen werden kann, w
Umwegen wirksam werden.

Andere wieder haben die B...richt
Jungen Kirchen" falsch verstan
nun unsere Hilfe nicht mehr - v
menischen Bewegung ist, daß a
miteinander in Wechselbeziehun
lichen Lebens stehen.

Gewichtig ist auch das Argumen
keinen Missionar aussenden kön
"Mission in aller Welt" gesamm

Das Ökumenisch-missionarische A
gehört, hat seine Arbeit in der
Thema der Partnerschaft gestell
diese brüderliche Gemeinschaft
Immer wieder wird nach bestimmt
Sammeln kann. Es fällt uns nich
nen. Aber es gehört eben zur "S
kirchen, daß sie die Mittel so
und notwendig halten. Es würde
einem vielbeschäftigten afrikan
schenkten, während nach der Dri
chenleitung aufgestellt hat, v
sind - oder wenn wir einer Gem
wir kennen, während eine andere
sicht der Kirchenleitung viel n
Hinweise - aber sie zeigen, daß
den Brüdern und Vertrauen zu d
hat, der wird auch unter mancher

Quittung der Kasse:

Mit herzlichem Dank wird
der Eingang von M .....

Gossner Mission

Rüdigerschagen, 21. Mai 74

Liebe Frau Schreck!

So ein „konkret-Verbindlich" ist ja regelrecht verpflichtend. Weiß gar nicht, ob ich mich recht freuen konnte - beim Auspacken.
Habe mich halt ein bißchen drüber gelesen. Und da fand ich Anregungen für die Textpraxis, die mir hier schon manchmal zu schaffen machte. Danke ich es Ihnen doch sehr herzlich (und 'nem kleinen Abo.)
Ihre letzten Briefe konnte ich zu Hause noch nicht abgeben.

Gossner Mission

Werde es aber gern tun.

Danke jedenfalls, daß Sie so an mich dachten.
Sehr viele Grüße

Ihre

Christine Haas

Gossner Mission

Halle a.S. d. 8.5.74

Werte Frau Schreck!

Ich erhielt in diesen Tagen den Bericht über "Cuttack" Calcutta. Ich habe darauf hin 50 M. für das Hilfswerk Indien eingeschickt, weil es mir am Herzen liegt.

Sie haben mit Ihrem Namen unterzeichnet und da musste ich daran denken wie Sie mir nach dem Tode meines lieben Mannes Kurt Rauchbach 2 teilnamsvolle Briefe geschrieben haben. Da der letzte Bericht wieder an Kurt Rauchbach adressiert war möchte ich bitten in Zukunft an Frau Friedel Rauchbach zu adressieren
402 Halle a. S. Fraunhoferstr 18.

Ich bin nun 82 Jahre alt und werde

Gossner Mission

meinem lieben Manne bald folgen dürfen.
Wenn der Indien-Hilfsdienst einmal nichts
mehr von mir hört so wissen Sie weshalb
Mit herzlichen Grüßen

Ihre Frau Friedel Rauchbach

Gossner Mission

Ö M A
K.Schreck

1017 Berlin,d.20.Mai74
Georgenkirchstr.70

Liebe Frau Rauchbach!
Haben Sie ganz herzlichen Dank für Ihren Brief vom 8.Mai 74,den ich vor einigen Tagen erhielt. Sofort habe ich in der Kartei-Abteilung Bescheid gesagt wegen der Adressenänderung.Mich wundert selbst, daß das immer noch nicht geschehen war! Aber nun wird es in Zukunft besser werden.Daß Sie auf diesen Bericht hin gleich 50 Mark schicken ist ganz und gar Frau Rauchbach!!Haben sie auch dafür Dank!Ich glaube, Sie sind die allererste in der Reihe derer, die nun spenden.Möge Gott Sie dafür segnen und Ihnen auch die Kräfte geben,mit Ihren Altersbeschwerden und Krankheiten fertig zu werden. Waren es doch besonders die Beine, nicht wahr. 82 Jahre sind schon ein gesegnetes Alter! Aber es können immer noch einige dazu kommen, die hoffentlich licht und friedlich sind,sodaß sie widerstrahlen auf andere. So war es mit meiner Schwiegermutter,deren Leben sehr mühsam und hart war,und deren hohen Jahre dann lauter Licht und Liebe auf alle anderen,die ihr begegneten,ausstrahlten. Ich wünschte, in vielen Momenten, sie wäre noch bei uns.Sie war mehr als 88 Jahre alt,als sie friedlich einschlief und das im Dez.1968. Sie hatte nur ca 13 Monate bei uns in Berlin gelebt,war also schon 87 Jahre alt, als sie aus der Tchechoslovakei übersiedelte.Wir hatten sie mit dem Flugzeug geholt,damit die weite Fahrt nicht so anstrengend werden sollte, sie flog zum ersten Male und hielt vor Angst erst die Augen fest geschlossen.Aber mein Mann redete ihr gut zu,doch mal zu schauen. Als sie den ersten Blick riskierte und die schneeweißen Wolkenberge von oben sah,über die sie dahinflog,und einen tiefblauen Himmel über sich,wie man ihn sonst nie sieht,hielt sie Augen staunend und voller Bewunderung auf und genoß nun ohne Angst die Fahrt. Bei uns staunte sie über die ausgedehnte Stadt Berlin. Aber dann hätten Sie miterben sollen, wie diese kleine,alte Frau sich daran machte,Deutsch zu lernen! Was sie bisher konnte,waren einige Brocken Wienerisch.
Der Fernsehapparat und meine vielen Bücher waren das beste Lehrmittel für sie. Glauben Sie mir, ich habe bei aller Mühe nicht annähernd soviel von ihrer und meines Mannes Sprache 'Böhmisch' gelernt!
Sie saß viel in ihrem bequemen Sessel und las in der Bibel und betete- betete für,ach,alles undalle! Es war so gut zu wissen,daß sie auch für mich betete,wenn ich auf meinen Dienstreisen war! So ging der Segen Gottes mit mir und Seine Fürsorge hielt mich.
Da habe ich erfahren,wie sehr alte Leute zum Segen für die anderen sein können und daß wir einfach alte Leute bitter nötig brauchen.

Gossner Mission

So bleiben Sie nur noch einige gute Jahre unter uns,auch wenn es sie Ihrem Manne nachzieht! Wir anderen in der Hast des Alltags haben Sie noch nötig!

Es gibt so viele schöne Worte über das Alter in der BibeL!
Da werden Sie garnicht so schnell fertig,sie alle zu finden und sich darein zu vertiefen und sich daran zu freuen!

Ich bitte Sie auch,beten Sie viel für mich! Auch S. Ilse Martin ~~sek~~ schreibt oft diese Bitte, da sie gar nicht immer genug Zeit zum Gebet habe.

Und nun grüße ich Sie ganz herzlich,liebe Frau Rauchbach,

Ihre
Katharina Schreck

Gossner Mission

1017 Berlin,d.17.5.74
Georgenkirchstr.70

Liebe Schwester Ilse!

Mit großer Freude habe ich nach so langer Zeit Ihren Brief vom 31.3.74 erhalten.Besonders wichtig ist mir dabei der schöne Bericht vom Festtag in Purnapani.Es sind wirklich Wunder,die Gott an Menschen und Begebenheiten bewirkt! Ich freue mich,für Elisabeth noch eine Fortsetzung zu haben. Weder Seeberg noch Friederici waren seit ihrer Rückkehr hier bei uns.Besonders bei Friederici ist es mir unbegreiflich,da es verabredet war,daß sie Ende April zum Pastorenkurs hier im ÖMA berichten soll. Wir warten auch für unsere eigene Gemeindearbeit auf die aktuellsten Nachrichten,die wir nur von ihr erhalten können.
Gut war,daß beide Heckers bei diesem Kursus waren,obwohl sie unter all dem Vielen garnicht genug zur Geltung kamen.Ich hatte nur wenig Gelegenheit zu Fragen,die ich persönlich habe.Es war garkeine Zeit dazu. Auch mußte ich grade an dem Tag,an dem sie am längsten da waren,über Mittag nach Bln.-Buch fahren zur Unterwassermassage,die mich für mein Rückgrat bekomme,das sich in Auflösung befindet.Da kam ich erst nach vier Stunden zurück,und alles war wieder in voller Aktion.
Haben Sie auch herzlichen Dank für die eingelegten Dias,die gut angekommen sind.Sie sind wieder eine Bereicherung.
Statt Nirmal Minz war Paul Singh wieder hier,aber so kurz,daß ich ihn gar nicht zu Gesicht bekommen habe.An dem Sonntag,an dem er in der Marienkirche gepredigt hatte und an dem er auch noch ein Nachspräch mit einigen Leuten hatte,war ich außerhalb.Abgesehen davon hatte man mich gar nicht benachrichtigt.Ich hörte es erst,als alles vorbei war,daß aus der Reise durch die DDR nichts wurde.Usw.
Es war ein guter Sonntag da draußen im Oderbruch! Wieder war Indien im Mittelpunkt.- So im Sommer sind fast alle Wochenenden besetzt mit Gemeindetagen und Übergemeindefesten,an denen wohl kaum so viel Leute zusammenkommen, wie dort bei Ihnen.Aber schön sind sie meistens auch hier.In Neulewin waren ein paar Jungens an den Bus geschickt, um mich abzuholen,und sie brachten einige Frühlingsblumen mit zur Begrüßung.Da habe ich ihnen erzählt, daß das fast so sei wie in Indien zum Empfang.Und mich sehr gefreut.Während des Kindernachmittags am Samstag waren das meine besten Trabanten.Sie waren so richtig vertraut.Aber einen Chock bekamen alle,die sich gemeldet hatten,für ein paar Stunden Inder zu sein.Sie bekamen(Zuerst einmal) keinen Kuchen, keine Cola,kein Taschengeld. Das waren einschneidende Einbußen. Daß sie auf der Erde sitzen,auf dem Boden schlafen,nur ein Teil von ihnen zur Schule gehenkonnte - das fanden sie ganz romantisch. Aber sie fanden das Ganze doch recht ungerecht-Und diese Erkenntnis war ja das Ziel dieser Übung.Sie überlegten,wie sie zu ihrem Recht kommen könnten.Ich wandte ein,sie müßten wie Gandhi eine gewaltlose Methode finden.Ich hatte auch von ihm erzählt anhand der Servietten,die Sie mir zur Hochzeit geschenkt haben und die ja aus Gandhis Webwerkstätten sind.Sie nehme ich oft mit,um Dinge aus Indien zu zeigen.-Das leuchtete ihnen ein.Sie meinten,man müsse ein Schild malen und vorantragen,alle müßten mit bittend geöffneten Händen hinterdrein gehen. Und so geschah es: Die erste trug das Schild:'Wir haben Hunger!' die anderen gingen stillschweigend hinterher,zu einer Schale geformte Hände.So standen sie abwartend.Der Pastor, mit dem nur in großen Zügen die Intension besprochen war,ging sofort darauf ein: 'Ihr wollt etwas abhaben? Es reicht grade für uns.(ZU den anderen:)Kinder,eßt euch satt bis oben hin.Die Krümel,die übrig bleiben,kriegen die anderen.' Das war hart und hat großen Eindruck gemacht.Dann aber bekamen sie auch ihren Kuchen.Ich glaube,der hat ihnen besser geschmeckt als je Kuchen zuvor!
Im Sommer werde ich einen Abend mit Junger Gemeinde haben,sie wollen etwas über 'Rassismus' hören.Im Pastorenkursus haben wir so einige Spiele gelernt,mit denen man handgreiflich auch dieses Problem

Gossner Mission

verdeutlichen kann.Durch auslosen oder auswürfeln wird bestimmt, wer Schwarzer oder Weißer sein wird.Also genau so zufällig,wie es im Leben auch ist.Denn wer schon kann etwas für seine Hautfarbe und für seine Eltern? Und dann wird auf einer Landkarte eine Reise durch Namibia gemacht,mit Würfeln,mit unterschiedlichen Chancen für Schwarz und Weiß fürs Vorwärtskommen.Ich male jetzt fleißig Namibia-Karten,schreibe die'Ereigniskarten' ,die die unterschiedlichen Chancen fürs Vorwärtskommen festlegen.Ich bin mal gespannt auf den Lerneffekt!Vorher etwas einführende Information,hinterher eine vertiefende Besprechung.Hoffentlich als unterste Erkenntnisgrenze: Die große Ungerechtigkeit des Apartheidsystems.Hoffentlich noch mehr darüber hinaus.

Von Frl. Job hörte ich, daß Sie sich nun wirklich entschieden haben, nur noch ein Jahr in Indien zu bleiben. Das wird nicht nur für Sie, sondern auch für Ihre Leute dort ein großer Einschnitt werden. Aber auch für mich,wer schreibt dann noch?

Ich wünsche Ihnen gesegnete Pfingsttage und kommen Sie gesund durch die heiße Zeit! Gott befohlen und herzliche Grüße

K. Schnell

Gossner Mission

K.Schreck / Ö M A
1o17 Berlin
Georgekirchstr.7o

Berlin,d.12.3.74

Liebe Schwester Ilse!

Heut habe ich mich zu einem'Auslands-Brief-schreibe-Tag' aufgeschwungen. Das hatte ich mir zwar schon lange vorgenommen,aber was mit meinem Reisedienstzusammenhängt,hat immer Vorrang.Und das ist in den Wintermonaten eben besonders dicke.Ist ja gut so.Herr Schottstädt hat mir die frischen Grüße von Ihnen mitgebracht.Und ich muß Ihnen dabei auch sagen, daß er voll Ruhmes über Ihre Arbeit dort ist.Er hat eine große Hochachtung vor Ihnen.Seien Sie jetzt nur nicht so bescheiden und lernen das gleich wieder ab.Es hat schon seine Richtigkeit!

Ob er alle Ihre Zweig-Dispensaries gesehen hat,ging nicht so recht aus seinem sehr gerafften Bericht hervor.Ich selbst hätte besonders gern gewußt,wie es mit S.Elisabeth in Purnapani geht.Ich habe nämlich mal den Versuch gemacht,ihren Lebenslauf mit den wenigen Dias,die ich von ihr habe,zusammenzustellen, mit einem enormen positiven Echo!Ich hätte nie geglaubt,daß das so gut aufgenommen würde! Nun kommt meine uralte und immer gleiche Bitte:Ergänzen Sie bitte meine Dias in dieser Hinsicht!! Und da Ihr Leben mit dem von Niraso-Christina verwoben ist,wäre es sehr gut,könnte ich diese Verwobenheit ausnützen und auch deren Lebenslauf bringen,aber dafür reichen die wenigen und alten Dias schon gar nicht.Sie verstehen mich?

Ich war auch keß genug,mir von Paul Singh ebenfalls einen Lebenslauf zusammenzustellen,wobei ich solange 'Ersatz' nehmen mußte - mit der Art Worten,wie:So wie diese Kinder... so wie diese Frau hat seine Mutter... bis ich als erstes echtes Dias seine Begrüßungsbilder mit Professor Voge benützen kann.Dann kommen ein paar aus seiner Arbeit,wo er aber gar nich mit drauf ist,und dannein paar,die ich von ihm in Berlin gemacht habe. Was mir ganz deutlich fehlt,ist:Er mit seinen Leuten unterwegs oder mit den großen Jugendgruppen in den 'Heiße-Zeit-Ferien',und sein Haus,seine Frau,seine Kinder.

Das ist mal wieder ein ganzer Katalog an Bitten,nicht wahr?Aber trotzdem habe ich kein schlechtes Gewissen dabei,ist es doch für meine Gemeindearbeit,und gar nicht so sehr für mich!! In meiner Absicht fühle ich mich insofern auch noch bestärkt,weil mir immer wieder gesagt wurde,daß dies der richtige Tipp sei.Besonders die Jugend sei nur noch - zur Zeit wenigstens -auf diesem Wege ansprechbar.Person,Lebenslauf,Zeugnis und Dienst. - Programme - Vereinigungen - weite Welt - das ödet sie an.Das ist so unrealistisch,so weit weg. Daß es bei einer anderen Generation anders ist,ist aber auch wahr und muß einkalkuliert werden soll,was ich gern möchte,damit er noch weg kommt,dann muß ich schließen. So hoffe ich,daß sie gesund bleiben,und grüße Sie herzlich

Ich war jetzt mehrmals im Thüringer Wald und damit in der Lutherischen Landeskirche, wo das Ö M A eben keinen guten Ruf hat die Gossner-Mission auch nur manchmal,so war ich mal ganz deutlich auf mich ganz allein gestellt.Gefallen hat mir dabei die immer wieder auftretende Situation: Man sagte,Frau Schreck wird jetzt von der Arbeit der Goßner-Mission in Indien erzählen.' - Und ich begann dann immer wieder:'Nicht von der Arbeit der Goßner-Mission,sondern von der Mission der Goßner-Kirche'. Was man immer mit einem wohlgefälligen'Aha' quittierte. Durch diese Wortverschiebung ist aber auch dietatsächliche Akzentverschiebung ganz auffällig ins Bewußtsein gerückt.Das ist nötig.

Wenn der Brief heute noch vom Versand frankiert werden soll,
schließen. So hoffe ich,daß sie gesund bleiben,und grüße Sie herzlich
auch von meinem Mann,der mich heute hier im Büro besuchte.

Ihre
K. Schreck

Gossner Mission

K Schreck,Ö M A
1o17 Berlin
Georgenkirchstr.7o

Berlin,d.12.3.74

Lieber Herr Hecker undliebe Frau Hecker!

Es sind unversehens gut zwei Monate vergangen,nachdem ich Ihren Dezember-Brief erhalten habe,für den ich Ihnen herzlich danke.Ich war sehr viel auf meinen Vortragsreisen und da komme ich leider daheim zu nichts. Herr Seeberg hatte uns bei der 2oo.Geburtstagsfeier von Goßner schon von der Finanzaffäre in der Goßner-Kirche erzählt,aber mag das nun unseren Maßstäben sein,wie es will,ich bin zu der Überzeugung gekommen, daß die gewissenhafte Verwaltung des Evangeliums,d.h. die lebendige Weitergabe den größeren Wert darstellt.Ihrem Brief entnehme ich,daß Sie es ganz ähnlich zubeurteilen bereit sind.Wobei mich eben beim Schreiben zwei unserer Haus-Handwerker-Brigade besuchten und mir dabei über die sinnlose Verschwendung von großen Summen klagten,die durch Fehlplanungen entstünden.So bin ich absolut nicht sicher,ob wir Deutschen wirklich noch die fast perfekte Finanzverwaltung für uns in Anspruch nehmen dürfen.Die zumeist sehr passiven Gemeinden bleiben trotzdem auf unserem Konto.

Am Freitag voriger Woche hat Herr Schottstädt endlich in einem ausgesuchten Kreis von seiner Reise erzählt,d.h. von dem Teil in Indien.Er übermittelte auch Ihre Grüße,für die ich herzlich danke.Er berichtete auch,daß Sie demnächst Heimaturlaub haben und daß Sie dann auch von ihm eingeladen sind.Ich hoffe sehr,daß ich Sie beide bei dieser Gelegenheit auch sehen und begrüßen kann. Es ist zwar gerade eine sehr belastete Zeit,das ist schade.

Von der von Ihnen erwähnten schweren Wirtschaftskrise in Indien hört man von vielen Seiten,von den Unruhen begleitet und erschwert.Man möchte verzagen daran,daß dennoch wir von den reichen Nationen nicht zu Abstrichen am eigenen Lebensstandard bereit sind, wobei ich nicht an unsere christlichen Almosen denke,sondern an soziale Gerechtigkeit,was viel einschneidender ist!Wahrscheinlich noch einschneidender,als ich mir überhaupt vorstellen kann. Mit großer Sorge und großem Bangen hörte ich Schottstädts Feststellung,daß Frau Indiras Ansehen im Schwinden begriffen sei.Das beunruhigt mich,obwohl eben abgeschlossen Wahlen im Norden für sie günstig ausfielen.

Ich hoffe,daß mein Brief Sie noch vor Ihrer Abreise erreicht.Ich habe noch eine unverschämte Bitte,für die ich aber schon seit Jahren bei allen,die mit Indien in Berührung kommen, bekannt bin.Sollte es Ihnen möglich sein,mir Dias von dem,was so in etwa neu ist,mitzubringen für meine Arbeit,dann wäre ich Ihnen sehr dankbar.Wie gesagt,ich bin bei allen schon dafür bekannt,aber die Zahl derer an die ich mich wenden kann,wird immer kleiner.Es ist einesteils ja gut,weil es den Prozeß des Selbständigwerdens anzeigt,aber für die Information ist es andererseits schlecht.Es fällt doch auf,daß meine "aktuellsten" Dias eben schon ziemlich ältlich sind,es macht Mühe,sie noch als neu und aktuell zu frisieren. Daß Sie fotografieren,ersehe ich aus dem Bild,mit dem Sie den Briefkopf illustrierten und zierten.

(Bitte,verzeihen Sie mir meine vielen Tippfehler,ich bin ohne Sekretärin und muß erst selbst ein wenig lernen!)

Indem ich auf ein baldiges,persönliches Kennenlernen und Sehen hoffe bleibe ich mit vielen Grüßen

Ihre

K. Schreck

Gossner Mission

Wir
verkünden
nicht uns selbst,
sondern
Jesus Christus
als
den Herrn.

2. KORINTHER 4,5

Gossner Mission

Liebe Schw. Elberta! Dessau, 17. 1. 74.

Zuerst möchte ich Ihnen Allen Gottes Segen u. Geleit bis 1974 wünschen.

Dann komme ich mit 1 Bitte:

Könnten Sie mir für die Gossner Mission mehrere Zahlkarten senden? Ich weiß leider die Nummer nicht.

Haben Sie herzlich Dank u. seien Sie allen treuen Herzen befohlen

Ihre Grete Eisendrath

46 Dessau 1, Kölnische Allee 5

Postfach 270

Gossner Mission

Sonneberg, im Advent 1973

Wär Christus tausendmal zu Bethlehem geboren
und nicht in Dir, Du bliebest doch verloren.
Angelus Silesius

Liebe Freunde unseres Annastiftes!

Wenn Großmutter von früher erzählt, dann möchten die Kinder immer mehr und noch mehr hören. So geht es dem Annastift auch. Und wie sollte das nicht sein, wo es doch so viele Großmütter beherbergt. Die wundersame Pfefferkuchenherzenbegebenheit im letzten Weihnachtsbrief hat in vielen den Wunsch geweckt, mehr zu erfahren vom Handeln Gottes damals, als Annastift und Schwesternschaft entstanden. Und so dürfen wir noch einmal hineingreifen in das Schatzkästlein der Erinnerungen. Schwester Erna und Schwester Else helfen uns dabei. Wir sind sehr dankbar, daß wir mit ihnen ein Zeugnis vom alten Schönberger Annastift unter uns haben.

Diesmal gehen wir noch weiter zurück, bis dahin, wo der allererste Keim gelegt wurde für das spätere Werk. Es begann, wie eigentlich alles im Reiche Gottes beginnt, nämlich damit, daß Jesus Christus in einem Menschenherzen geboren wurde.
Am Ende des vorigen Jahrhunderts ist es gewesen. Alljährlich unternahm die Familie von Zastrow eine Winterreise nach Bozen in Tirol. Anni, die älteste Tochter und Schwester der späteren Oberin, lernte dort eine Frau kennen, die lange Jahre schon schwer krank daniederlag. Trotz des Leidens und der Schmerzen aber ging tiefer Friede von ihr aus. Ein Leuchten lag in ihren Augen, wenn sie von dem Glück erzählte, das durch Jesus in ihr Leben gekommen war. Alles Aufbegehren ob des harten Loses, alles Sorgen um die Zukunft hatte Er hinweggenommen. Dankbare Zufriedenheit war ihr nun geschenkt. Dieses Zeugnis stimmte zum Nachdenken. Wenn Klagen und Sorgen in solcher Lage keinen Bestand haben durften, wenn auch in solcher Lage Lobpreis möglich wurde, wie schwer wogen dann die Mängel des eigenen Herzens. Gottes Geist bewirkte tiefe Sehnsucht, die Befreiung durch Jesus Christus auch zu erfahren. Anni von Zastrow suchte Hilfe, fand aber kein Verständnis: "Gnädiges Fräulein, Sie brauchen doch keine Vergebung der Sünden. Sie haben doch nichts Unrechtes getan! Nein, nein, die Vergebung der Sünden ist für die anderen, für die schlechten Menschen. Das gilt nicht für Sie." Mit solchen Worten sollte die in Aufruhr gekommene Seele beruhigt und getröstet werden. Sie aber geriet in Verzweiflung darüber. Wie gut, daß Gott selbst in der Stille weiterwirkte.
Während einer Fahrt nach Karlsbad geschah es plötzlich, daß Licht in die Dunkelheit kam. "Wegen meiner Schuld hat Jesus am Kreuz von Golgatha gelitten. Die Strafe, die ich verdient habe, hat Er für mich getragen. Erlöst, ich bin erlöst!", so jubelte es im Herzen. Eine nie gekannte Freude war da, eine nie gekannte Liebe zu Jesus, aber zugleich auch zu den Menschen ringsum suchte nach Ausdruck und Mitteilung. Es fiel dem Schloßfräulein nichts besseres ein, als Blumen, viele Blumen zu kaufen. Wenig später sah man sie auf der Promenade stehen, wie sie mit jugendlich frischem, fröhlichem Angesicht all den Vorübergehenden, besonders den Kranken, den Müden und Bekümmerten Blumen schenkte.

Ja, so hat es begonnen. Von da an haben Dankbarkeit, Freude und Liebe nach Möglichkeiten gesucht zu helfen, zu trösten, zu retten. Anni von Zastrow richtete zunächst einen Handarbeitskreis für junge Mädchen ein, sie las mit ihnen im Wort Gottes und hatte die Gabe, sie mit Jesus bekannt zu machen. . Viele von ihnen fanden den Weg zu Ihm.

Gossner Mission

Im Dezember des Jahres 1899 aber erhielt sie ein besonderes Weihnachtsgeschenk. In ganz kurzer Zeit waren ihr 13 Waisenkinder zugeführt worden. Daneben hatte ihr Vater die Not der Dorfkinder gesehen. Während die Eltern dem Broterwerb nachgingen, waren sie sich tagsüber selbst überlassen. So wurde für beide Gebiete, Waisen- und Tageskinder ein Haus gebaut - und, o Freude, noch vor dem Christfest führte Frau von Zastrow die Tochter selbst als glückliche Haus mutter in dieses Kinderheim. Nun durfte man dienen und lieben, sorgen und Freude schenken nach Herzenslust. Ein weites Land tat sich auf.

Damit aber wenden wir uns vom alten zum neuen Annastift. Wie sieht es da zur Zeit aus? Ob die Zentralheizung gebaut wurde? Ob das Dach gedeckt ist? Ach nein, aber im nächsten Jahr wird gewiß alles wundorschön. Wir wollten noch etwas anderes berichten. Im März haben wir ein Jubiläum begehen können. Schwester Erna gab Zeugnis von einem erfüllten Leben in 60 Dienstjahren. Eine fröhlich lobende Gemeinde war da beieinander. Es tat uns leid, daß Schwester Emma, unsere dritte Altschwester, nicht dabei war. Mit ihr zusammen haben wir dann im August 81. Geburtstag gefeiert. Es bereichert unser aller Leben, daß wir nun auch Besuch von außerhalb bekommen. So ist Herr Pfarrer Bauer wieder einmal unter uns gewesen mit einem Vortrag über die Karmelmission. Voller Freude denken wir an manchen Sommergast, der auf der Fahrt durch das Thüringer Land bei uns hineinschaute, wohnen wir doch in solch herrlicher Gegend. - Mit unseren Altchen haben wir Waldspaziergänge von der Blockhütte und vom Schloßberg aus unternommen. Sonst aber betrachten wir uns die Welt vom Garten aus. Schattige Sitzecken sind neu entstanden inmitten des grünen Rasens und bunter Blumen. Zu den ganz Schwachen, die das Zimmer nicht mehr verlassen können, kommt doch wenigstens ein Sträußchen. Vielleicht ist es ein Erbe und Segen unserer Ahnschwester, daß wir so viele Blumen haben dürfen? Unsere beiden Gärten hier werden immer schöner. Schwester Friedel pflegt vor allem die Rosen und Tulpen, Schwester Ruth pflanzt hohe Sonnenblumen, lustige Löwenmäulchen, Astern und Margariten, und Schwester Waltraud nimmt sich besonders der Steingärten und Chrysanthemen an. Sie baute sogar ein Folienzelt. Noch jetzt in der Adventszeit erfreuen uns dadurch frische Blumen. Die allerschönsten Schmücken den Altar.

Mit beiliegendem Foto tun wir einen Blick in unseren weihnachtlichen Kirchraum. Die Orgel links kann man nicht sehen, auch das Lesepult nicht mit dem neuen Paramont noch weniger die Menschen, die den Raum füllen. Aber das wichtigste ist da, das Kreuz mit dem Heiland. Daß unser Blick tagtäglich und in allen Situationen auf Ihn fällt, das wünschen wir Ihnen und uns im kommenden Jahr. Dann wird alles gut.

Zum Weihnachtsfest
grüßt sehr herzlich

die Annastiftfamilie

Ihre Schwestern Christel Gabriele

Es tut mir leid, daß ich Ihre Karte nicht da war.

Nur zum innerkirchlichen Dienstgebrauch!

Gossner Mission

Neuruppin, den 5.12.1975

Liebe Verwandte und Freunde! Liebe Frau Schreck!

Zum Weihnachtsfest möchten wir alle herzlich grüßen, die auch im vergangenen Jahr ihre Verbundenheit mit uns zeigten und uns damit glücklich machten. Wir wünschen Euch und uns, daß Weihnachten, das Fest der Kerzen, uns auch diesmal wieder ermutigen möchte: Das Licht ist da; darum kann man leben, auch in dunkler Zeit; und dem Licht gehört die Zukunft!

Ich möchte wieder einen kurzen Bericht über unser Erleben geben. Letztes Jahr konnte ich von Friederike viel Gutes schreiben, aber kaum waren die Briefe fort, da wandte sich das Blatt. Gleich am Anfang des Jahres mußte sie zweimal ins Krankenhaus und um Ostern für 6 Wochen in die Klinik nach Garz/Rügen, aus der man sie mit unverändert schlechtem Stoffwechsel entließ. So ist es auch jetzt noch. Aber man gewöhnt sich eine gewisse Sturheit an und hofft auf Besserung nach der Pubertät, in der sie ja jetzt mit ihren 14 Jahren mitten drin steckt. Eine unangenehme Sache ist die 4. Spritze des Tages, die erst gegen 23 Uhr verabfolgt werden kann. Trotz dieses Befundes sieht sie blühend aus und hat sich auch körperlich gut entwickelt. Seit dem Sommer steht fest, daß sie Krippenerzieherin werden will. Eine Woche lang durfte sie sogar schon mitarbeiten. Dieses Ziel hat bewirkt, daß sich ihre schulischen Leistungen sehr besserten und sich ihr Selbstbewußtsein festigte.

Im April wurden auch die beiden anderen in Garz einem Zuckertest unterworfen. Das Eregebnis war leider nicht gut. Beide haben zu hohe Blutzuckerwerte. Sie sind noch nicht zuckerkrank, wohl aber gefährdet, und wir wurden angewiesen, möglichst keinen Zucker mehr zu verwenden, fettarm zu leben und nur ganz sparsam Süßigkeiten zu essen. Das bedeutete eine gewisse Umstellung bei der Kocherei. Wir verwenden fast nur noch Diabetikerzucker, der Dank lieber Freunde noch nicht ausgegangen ist (der hiesige muß leider erst mit dem Hammer zerklopft werden, er ist nicht instantisiert).

Katharina (16) wird von der Schule und außerschulischen Verpflichtungen regelrecht aufgefressen. Sie hat mehr als einen Acht-Stunden-Tag, ist selten zu Haus, und wenn, dann am Schreibtisch. Dennoch versteht sie es, mit Seelenruhe ihre Zeit einzuteilen, Briefe zu schreiben, zu lesen und sich Zerstreuung zu verschaffen. Auch in der Jungen Gemeinde ist sie aktiv. Zu unserer großen Freude bekam sie vor einigen Wochen die Zulassung zur Abiturstufe. Wir hatten kaum noch damit gerechnet. Nun kann sie die Berufswahl noch etwas hinausschieben, eine große Erleichterung. Im Frühjahr macht sie die Abschlußprüfung der 10. Klasse.

Susanne (10) ist nun in der 5. Klasse und hat mit der ersten Fremdsprache, Russisch, begonnen. Sie hat die Allüren der Jüngsten, etwas verwöhnt, immer noch ein richtiges Kind, das ohne Puppe und den Fuchs "Felix" nicht ins Bett geht. Den älteren Geschwistern gegenüber benimmt sie sich oft aufsässig, ist aber sonst leicht lenkbar. Sie scheint die "musischste" von den dreien zu sein. Außer ihrem Klavierspiel, das sie fortsetzt, bastelt sie ganz entzückenden Sachen aus eigenem Antrieb. Im Moment hat sie die Knete entdeckt und modelliert.

Auch dieses Jahr führte unsere gemeinsame Urlaubsreise nach Binz an die Ostsee. Leider konnte Katharina nicht mitkommen, weil sie erst mit ihrer Klasse unterwegs war und danach mit dem Chor der Schule, der ein gutes

Gossner Mission

Niveau hat, zu den Weltfestspielen in Berlin delegiert wurde. Dort hat sie manches Interessante erlebt..
Auch zu uns kamen viele Gäste, allerdings nicht so viele, wie wir hätten haben wollen. Leider ist dem nun auch wieder ein Riegel vorgeschoben worden, denn wer kann so viel bezahlen? Hoffen wir, daß sich diese Tendenz nicht noch verschärft.
Und nun möchte ich Heinz noch etwas Platz lassen und bin mit vielen Grüßen

Eure Christine

Nach Christines Familiennotizen interessieren vielleicht einige Nachrichten aus unserer Arbeit. Im vergangenen Jahr kam ich kaum zum Luftholen. Von uns vier Pfarrern wechselte unser jüngster Kollege Anfang des Jahres in eine andere Stelle. Erst kürzlich kam sein Nachfolger und brachte uns spürbare Entlastung. Wir haben zwei Vikare, doch sie sind mehr Anlernlinge als Hilfe. In der Diakonie stehen 4 Schwestern, zwei alte gingen in den wohlverdienten Ruhestand, zwei junge übernahmen froh und flink ihre Arbeit. Bei der Renovierung und teilweisem Umbau von vier Wohnungen galt es nach dem Rechten zu sehen, Handwerker und Material zu organisieren und oft selber mitzuarbeiten - was mir großen Spaß machte; man sah schließlich auch, was man geschafft hat - wann sieht das sonst ein Pastor? Hoch unter den Dächern der Kirche turnte ich als Handlanger für unsern Dachdecker bei der Beseitigung der Sturmschäden, und ich freute mich, wie "jung" ich noch bin. Aber eigentlich bin ich ja für andere Aufgaben in der Gemeinde. - Mit der Pfarrkirche (seit 197o wegen Schwamm gesperrt) geht es nur langsam voran. Nach den Eisenflechtarbeiten an den weggestemmten Mauerteilen für das Angießem eines Betonringes finden die Zimmerleute und Maurer immer noch keine Lücke für uns. Ob wir es bis zum Sommer geschafft haben werden?
In der Gemeindearbeit mache ich kaum noch Junge Gemeinde, leider. Der Konfirmandenunterricht macht mir weiterhin Freude, und die Kinderarbeit in meinem Dorf Storbeck ebenfalls. Dort habe ich 4 Gruppen. Im Ehepaarkreis (jeden Monat) erlebt man immer wieder einmal glückliche Stunden, aber in den andern Gruppen (Eltern der Christenlehrekinder, der Konfirmanden und Junge Eheleute) sammeln sich nur wenige. Darunter leidet das Gespräch. Gern mache ich Kindergottesdienst, aber am Sonntag vormittag wird der lange Sonnabend-Abend ausgeschlafen, und es finden sich nur wenige. Aber auch und gerade die kleine Zahl hat eine Verheißung, besonders wohl die kleinste: Das Gespräch unter vier Augen. Seelsorge-Themen bestimmten unsere Konvente, und Psychologie ist seit meinem Studium beliebtes Fachgebiet; ich versuche immer wieder einmal etwas zu lesen. Vielleicht tät uns Pfarrern eine psychotherapeutische Ausbildung gut - oder sollte die Therapie seelisch Kranker bei den Ärzten bleiben und die vorbeugende Psychohygiene das Anliegen der Kirche sein müssen? Aber wie tief reicht die Therapie der Ärzte? Und wie wenig Ärzte gibt es in diesem Bereich? Dazu nimmt die Flut seelisch Kranker zu!
Zu den großen Erlebnissen dieses Jahres gehörte im Mai eine dreitägige Erkundungsreise nach Polen (Küste bis Danzig) und ein 1o tägiger Zeiturlaub im August mit 16 Jugendlichen (auch Katharina fuhr mit) bei einem polnischen Bauern in der Nähe von Koszalin (Köslin) an der Küste: Paradiesische Tage, erholsam und anregend (wir lasen Max Frisch, Andorra); kaum Ablehnung, besonders bei der Jugend ohne den Ballast der Geschichte große Herzlichkeit. Wir waren auch in Kolberg und suchten Großmamas und Christines Spuren. - Wir trafen im Mai in Gdingen junge chilenische Seeoffiziere. Sie prophezeiten lächelnd (!) Allende nur noch wenige Monate. Aber unsere Hoffnung auf einen parlamentarischen Sozialismus ist nach den Ereignissen nicht widerlegt, denn alles Neue und für die Zukunft Vernünftige bricht sich nur langsam und unter Opfern Bahn. Wie träge sind doch wir Menschen! - Wir hoffen, daß auch im neuen Jahr Gottes Licht Menschen verwandelt.

Ich grüße Euch herzlich! Euer Heinz

lieben Dank f. die heute angekommene Karte. So ein Pech!! Gesundh. Frohe Weihnachten für Sie Beide Ihre Christine Karen

Gossner Mission

Neutrippin 28.10

Liebe Frau Schreck!

Herzlichen Dank für Ihre Post. Ich habe die Lieder an Frau Hollings weitergegeben, es ist noch kein Echo da.

Das neue Thema merken wir uns und melden uns, wenn wir es brauchen können, ja? Es ist je immer aktuell.

Nun noch schnell die „Fakten", die ich von meinem Schwager erfuhr:

Wenn Sie einen Boiler kaufen, möchten Sie möglichst ein deutsches*) Fabrikat nehmen, es ist immer mit einer besseren Verbindung

Ihr Nationalstolz!!

Gossner Mission

ausgestattet.
Es kostet ca 380,-, faßt 80 l,
hat 220 V Zuleitung (Hurra, kein
3adriges Kabel nötig !!) und 1000 W.
Aufheizzeit etwa 5-7 Stunden.
Über Nachtspeicheröfen könnte er
mir nichts sagen.
Das wär's!
Hoffentlich ist das Gespräch mit
dem Fachmann nächste Woche günstig
ausgefallen. Ich wünschte Ihnen so
sehr, daß alles ohne einen Riesen-
aufwand an Kraft und Zeit und
Geld zu schaffen wäre.
Wir wollen ein Dach auf den
Boden ein Fachwerk ausbauen.
Wenns was wird, wird's entzückend.
Na, Sie werden es ja sehen.

Gossner Mission

Auch für mich war Ihr Besuch
ein Gewinn und eine Freude,
und ich kann den Dank nur
erwidern.

Kommen Sie beide gut durch
den Winter und seien Sie
und Ihr Name herzlich
gegrüßt von Ihrer

Christine Haraï

mit der Familie

Gossner Mission

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, am 8.8.73
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 4o 5o

Liebe Freunde,

Sie erhalten seit 1967 durch uns die "Stimme der Gemeinde".
Sie wissen, daß Professor Dr. Gerhard Bassarak für den ganzen DDR-Bereich die "Stimme" verschickt und daß die einzelnen Empfänger pro Jahr 12,-- M an ihn zahlen.

Sie haben die Nummern durch uns faktisch gratis bekommen. Dies soll aber ab sofort geändert werden, und ich habe Professor Bassrak gebeten, Ihnen die Exemplare direkt zuzustellen.

Da Sie seit 1967 die "Stimme" gratis bekommen haben, sollten Sie pro Jahr 12,-- M an Prof. Bassarak zahlen. Auf jeden Fall aber die letzten beiden Jahre.
Die Konto-Nr. lautet: Postscheckamt Berlin 7oo 38.

In der Hoffnung, daß Sie dieser Regelung zustimmen, bin ich mit freundlichen Grüßen

Ihr
gez. Bruno Schottstädt

f.d.R. Hoffmann

Gossner Mission

Gerda Knaupe
9533 Wilkau-Haßlau
Rudolf-Breitscheid-Straße 11

am 5.6.73

An die Goßner Mission in der DDR 1058 B e r l i n Göhrener Str.11

Betr.: Arbeitsmaterial zum Thema "Hunger in der Welt"

Die vor Jahren herausgegebene Dokumentation zum Problem "Hunger in der Welt" gibt für die aktuelle Situation in den betroffenen Erdteilen und Ländern meines Wissens nicht mehr genug Information. Ich möchte zu disem Thema bei einer Sommerrüstzeit arbeiten, habe den Tonbildbericht "1200 Sekunden Hungeruhr" und das Heft "Ruf an den Bruder", zu einigem anderen Material, aber brauchte noch mehr Wissen über die gegenwärtige Situation in Indien, Lateinamerika. Gibt es dazu Berichte - neue Tonbänder - Dias? Wenn ja, könnte ich solche durch die Goßner Mission ausgeliehen bekommen? Ich brauchte das Material umgehend zur Vorbereitung, da meine Rüstzeitarbeit mit Ferienanfang durchgehend läuft, die angegebene Thematik aber erst in der 1.Augusthälfte dran ist. Sollte es sich um Dias handeln, die ich erst zur Ansicht haben müßte, so müßte ich sie mir für August noch einmal ausleihen.

Ich wäre dankbar, könnte ich irgendwelches Material bekommen.

Mit freundlichen Grüßen!

Gerda Knaupe

F. Hoffmann JM

1967

Gossner Mission

Frau Schreck 2.K

, 21.6.73

Frau Gerda Knaupe
9533 Wilkau-Haßlau
Rudolf Breitscheid Straße 11

Liebe Frau Knaupe !
Mit der gleichen Post geht ein Paket Bücher und abgezogenes Material an Sie ab. Ich hoffe, daß Sie wenigstens einiges davon verwenden können. Im Augenblick ist das Thema etwas in den Hintergrund geraten und von daher Material nicht so reichlich verfügbar. Die abgezogenen Sachen sind von Frau Schreck, Goßnermission, die von Pastor Schottstedt Ihre Anfrage bekam. Da wir jetzt alle in einem Haus sind, haben wir gemeinsam zusammengesucht, was wir fanden. Aus den Zetteln von Frau Schreck ersehen Sie, was zum Behalten ist und was sie gern zurück hätte. Die Bücher erbitten wir Ende August zurück.
Mit herzlichen Grüßen - auch an Fräulein Harder -
verbleibe ich mit guten Wünschen für Ihre Arbeit

Bodensieck

Gossner Mission

ÖKUMENISCH-MISSIONARISCHES AMT

der Ev. Kirchenleitungen zu Berlin (Hauptstadt der DDR), Magdeburg, Greifswald, Görlitz,
des Ev. Landeskirchenrates zu Dessau, der Ev. Brüderunität zu Herrnhut

Direktor:
Dr. Heinz Blauert
Abt. II Gemeindedienste

1017 BERLIN 5.11.73
Georgenkirchstraße 70
Fernruf 53 830

Liebe Frau Knaupe!

Mit Frau Pastor Bodenstein zusammen habe ich Ihnen im Juni 73 Informationsmaterial zur Verfügung gestellt mit der Bitte um Rückgabe der Papiere, die ich besonders gekennzeichnet hatte außer den Papieren, die so reichlich bei mir liegen, daß Sie sie behalten können. Frau Bodenstein sagte mir auf Befragen, daß sie ihrerseits die Bücher etc zurückerhalten habe, aber meine Papiere nicht dabei seien. Ich bitte Sie nun herzlich um Rückgabe.

Mit freundlichen Grüßen

K. Schwerk

Gossner Mission
614 8 445 71 1

Gerda Knaupe
9533 Wilkau-Haßlau
Rudolf-Breitscheid-Straße 11

am 21.11.73

Frau K. S c h r e c k 1017 B e r l i n
Georgenkirchstr. 70

Liebe Frau Schreck!

Bitte entschuldigen Sie das unbeabsichtigte Zurückhalten all der Exemplare, die deutlich lesbar die Notiz "zurück" tragen. Ich hatte alles zu gut weggeordnet und darüber das Zurückschicken versehen.

Ich hoffe, nun ist alles in Ordnung und grüße Sie freundlich, mit der Bitte um Nachsicht wegen der so langen Verzögerung!

Ihre

Gerda Knaupe

Gossner Mission

Katharina Schreck
Ökumen.-miss.Amt

1o17 Berlin,am5.11.73
Georgenkirchstr.7o

Herrn
Dr. Paul Singh
G. E. L. Church
Compound
Ranchi 834oo1/ Bihar
India

Lieber Bruder Singh!

Von meinem Mann und mir viele herzliche Grüße im Namen des Herrn Christus! Auch unsere Pfarrfamilie Lück sendet Ihnen Grüße. ~~Auch~~ Auch viele guten Wünsche für Gesundheit, Glück und Segen für Ihre Familie!
Wir denken sehr viel an Sie und ich hoffe immer auf einen Brief von Ihnen mit der Nachricht, daß mein Brief vom8.8.73 mit den8. Dias gut bei Ihnen angekommen ist. Heute lege ich 4 Fotos bei.Sie erinnern sich gewiß,daß mein Mann zweimal fotografiert hatte, aber grade das mit dem Überreichen der Blüte ist nichts geworden,leider! Nun können Sie auch anderen zeigen,wie kahl ein Garten im Mai in Berlin aussieht und auch die ganz unbedeutende Frau,die Sie ein paar wenige Tage begleiten durfte.
Im Oktober war ich im Thüringer Wald in Sonneberg in dem Altersheim, von dem ich im vorigen Brief Grüße geschrieben hatte.Sie wollten nun mehr von den Christen in der Goßner-Kirche hören. Das Thema war: "Die Missions-Aktionen der Goßner-Kirche in Indien." Da habe ich das wiedererzählt,was ich ich von Ihnen gehört habe,wenn Sie vor der Gemeinde gesprochen haben.Auch von Amgaon und von Dr. Horos und den anderen Mitarbeitern dort habe ich erzählt.Ich habe berichtet,wie Sie und Horos am Ostermontag ganz überraschend vor meiner Veranda standen und welch große Freude das für mich war!!Und natürlich die Bilder! So leben in unserem Herzen und Gedanken und Erzählungen die Brüder in Indien eng mit uns zusammen,so wird für sie gebetet! Man kann garnicht genug hören! Bitte, schreiben Sie uns lauter Erleben aus dem Alltag! Wenn ich so mit der Bahn oder mit dem Omnibus oder auf dem Motorrad unterwegs bin , dann denke ich daran,daß die Missionsleute der Goßner-Kirche auch unterwegs sind, aber in Hitze und Staub oder durch die nassen Reisfelder,aber meist zu Fuß. Unterwegs sind wir hier wie dort im Dienste desselben Herrn. Weil mein D-Zug von Berlin nach Erfurt sehr viel Verspätung hatte,waren alle Anschlüsse weg,ich kam viel zu spät in Sonneberg an,aber man hatte ein Lied nach dem anderen gesungen,solange bis ich kam.Keiner war ungeduldig weggelaufen. Am anderen Tag reiste ich mit einem Bus weiter durch die herrlichen Berge und Täler, Wälder und Ortschaften des Gebirges.Der Himmel war voller Wolken,bald fing es an zu schneien,das ist am Anfang Oktober eigentlich viel zu früh! So lag der Schnee auf vielen schönen,bunten Blüten in den Gärten. Morgen werde ich wieder verreisen, um in den Kinderstunden von Indien zuerzählen,besonders von Schwester Elisabeth,die früher Saraswati hieß und nun in Purnapani ist. Den Erwachsenen berichte ich von den Christen in Nepal. Das heißt richtige --Von dem Wirken unseres Herrn Christus in Nepal--
In Ihm verbunden mit den Christen der Goßner-Kirche grüßtSie

Ihre
Katharina Schreck

Gossner Mission

Tübingen, 4.10.73

Liebe Frau Schreck!

Von Indien bekomme ich schneller einen Brief als von Ihnen. Ihr Brief vom 18.9. kam erst gestern an. Ich habe mich sehr über den Brief gefreut und danke Ihnen herzlich. Hoffentlich sehen wir uns im November. Ich werde voraussichtlich vom 6. bis 8. Nov. in Berlin sein.

Vielen Dank, dass Sie so ausführlich schreiben. Mir geht es auch so, es ist schwer, dass so gegensätzliche Meinungen da sind. Ich dachte, das ist dann bei uns so. Im Nov. haben wir dann hoffentlich Zeit, uns zwischendurch zu unterhalten.

In No 5 werden wir einen Bericht über ausländische Schwestern, die in Deutschland arbeiten, bringen. Ob Sie wohl auch solche Probleme haben.

Viele herzliche Grüße
bis zum Wiedersehen
Ihre
Magdalena Reding

Ankunft am 22.10.73

a) Krankenschwestern hier
b) Ärzte hier
c) Marxismus und Gesellschaft: zweierlei Denken
d) kein Wiedersehen, Begründung
e) 2 andere Tagungen und ihre Themen
Chorin — Ökk. Institut
f) Thema vor 2 Jahren
g) Thema 1973 = Gemeindediakonie / Basisarbeit
h) Ökk. Diakonie, staatl. Entwicklungshilfe
Nachfrage aus den Gemeinden helfend
der Entwicklungshilfe grundsätzlich.
i) Ministerium für „Wirtschaftlich-wissenschaftliche Zusammenarbeit" und „Kulturell-wissenschaftliche Zusammenarbeit" (Illusion!)
k) wir sollten uns an das hiesige Vokabular gewöhnen.

Gossner Mission

Hanna Groß

311 Uelzen
Hauenriede 86 A

lo.8.73

Frau
Katharina Schreck

Berlin
Georgenkirchstr. 7o

Sehr geehrte Frau Schreck!

In diesen Tagen erhielt ich Post von Herrn Rudolf Dormann aus Nagpur/Indien mit der Bitte Ihnen herzliche Grüße zu übermitteln und Ihnen das anliegende Informationsblatt zur Vorbereitung eines erneuten Arbeits- und Studienprogramms zuzuschicken. Diesen Auftrag erfülle ich gern.
Die Arbeit in zwei Projekten - Shivangaon und Chandrapur- macht sehr gute Fortschritte und ist für Rudolf Dohrmann im Augenblick derart arbeitsaktiv, daß er den brieflichen Kontakt zu Europa darüber zwangsläufig vernachlässigen muß. Wir hoffen aber, daß er bald dazu kommt einen Arbeitsbericht der letzten Monate zu erstellen, den wir Ihnen dann zur Kenntnis geben werden.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre Hanna Groß

Gossner Mission

an Frau Karen
[illegible]3 195 Neuruppin
Virchowstr 13

Schmerz –
Atanga Tanto, Heiler ...
Heil u Heilung, Fürbitten
Oek. Haus der Meditation
Georges Khodre – Dialog
Genf 71, Heil der Welt
Heilsvorstellungen (1973
Aspekte Heil heute (1973
Mr Chips 2 x
Vorbereitung 1973 (Schreck
Äthiopische Kirche 1972
Interpretation 1973

Gossner Mission

Gossner Mission

Ökum.-miss. Amt
Abt. II - Gemeindedienste
K. Schreck

1017 Berlin, am 22. 8. 73
Georgenkirchstr. 70
Schr/De

"Luftpost - Par avion"

Herrn
Rev. Dieter Hecker
G. E. L. Church Compound
Ranchi - 83 40 01

Bihar
India

Lieber Herr Hecker,

mit ganz großem Dank habe ich Ihren Brief vom 8. 7. 73 erhalten. Ich fand ihn nach meinem Urlaub hier vor. Ich freue mich sehr, daß Sie so schnell geantwortet haben und so soll auch gleich wieder ein Brief an Sie abgehen, zumal vieles in dem Brief von großer Wichtigkeit ist. Zunächst einmal finde ich es wirklich unbegreiflich, daß man den Dr. Singh und die Leitung der Gossner Kirche so gering einschätzt, daß von Bangkok und der Konferenz so wenig dorthin gelangt. Der Besuch von Blauert in Ranchi hat sich auch in seinen Berichten hier im Hause wiedergespiegelt. Seine ersten Reiseberichte gingen wirklich hauptsächlich um die Erlebnisse in der Gossner Kirche. Diese haben ihn tief beeindruckt. Auch die total andere Situation Indiens, wobei Kalkutta den ersten Eindruck vermittelte, im Vergleich zu Bangkok und Thailand hat ihn sehr schockierend beeindruckt. Der Gegensatz sei unwahrscheinlich groß gewesen. Er sprach mit großer Wärme von der Gossner Kirche, aber er hatte auch dasselbe von ihr als Eindruck, was Sie im zweiten Abschnitt Ihres Briefes sagen: die weitgehende Abstinenz vom sozialen Engagement. Seeberg hat uns einmal ein wenig diese Entwicklung zu dieser Abstinenz aufgezeigt. In den Anfangsjahrzehnten haben sich die Christen unter den Adivasis außerordentlich für soziale und politische Veränderungen eingesetzt, seien aber dann von den sehr pietistischen Missionaren dieser Periode geradezu zurückgepfiffen worden. Dann haben sie viel zu tun gehabt mit dem Aufbau und Ausbau ihrer eigenen Kirchenordnung und Gemeinden, und so ganz allmählich seien sie in diese Haltung der individuellen Frömmigkeit verfallen. Es sei nun schwer, sie da wieder herauszubekommen, zumal sie ihr sozialen und politischen Ansehen innerhalb der großen Hindugesellschaft nicht gerade einen Stand haben, der sie zu solchem Engagement befähigt. Der Versuch von Durgapur, sie in diese Verantwortung für die neue Industriegesellschaft mit hineinzuziehen, hat doch auch nur eine schwache Reaktion erfahren, da dabei auch die Sprachschwierigkeiten eine Rolle spielen, indem man in Durgapur nur in englisch die Diskussion führt (eine habe ich gehört), ist natürlich auch von Bedeutung. Ich stelle mir immer vor, wie wir Deutschen uns so auf unsere eigene Sprache verlassen und wie gering unsere Bereitschaft ist, eine andere Sprache so zu erlernen, daß man in ihr wirklich auch theologische oder philosophische Dinge präzise ausdrücken könnte. In unserer Pastorenschaft hier gibt es da nur ganz wenige Ausnahmen, und dann erwarten wir von der indischen Pastorenschaft mehr als von uns selbst? Trotzdem ist es ein Manko, daß die Gossner Kirche als solche sich noch zu sehr von diesen großen Fragen zurückzieht, obwohl sie ja mitten in dem neuen Industriegebiet leben.

Das Thema Sprache ist und bleibt doch ein zentraler Punkt. Gerade, was Sie davon schreiben, ist eigentlich wieder einmal sehr interessant, denn gerade die andere Denkweise zu ergründen und zu verstehen, ist ~~ja~~ für Sie und Ihre Frau von großer Bedeutung und auch

Gossner Mission

für mich sehr interessant. Solange die Christusbotschaft nicht in diese andere Denkweise übersetzt und aus ihr heraus verkündigt wird, bleibt sie doch ein Fremdkörper. Manchmal frage ich mich beim Lesen Ihrer Beispiele über das Zeitdenken, ob nicht hier eine Verwandtschaft oder eine Parallele zu dem Denken Alt-Israels liegt? Gerade dieses im Heute leben und die Tatsache, daß Zukunft und Vergangenheit nicht zwei, sondern eine Zeitdimension betrifft, erscheint mir dem altbiblischen Denken ganz ähnlich. Es gäbe da einige sehr markante Stellen im Alten Testament. Aber ich bin ja kein studierter Alt-Testamentler, sondern rede nur nach, was ich von anderen Fachleuten gehört habe.
In Bezug auf das Besitzdenken muß ich sagen, es scheint mir eine gute Ausgangsbasis dafür zu sein, daß alles Gnade ist, auch Glauben und Versöhnung mit Gott sind ja nicht 'mein Besitz', sondern es 'kommt mir'. Könnte von dem indischen Denken her nicht ein viel echteres Verständnis für das Evangelium möglich sein als bei unserem deutsch-europäischen Besitzdenken: 'ich habe'?
Daß auf diese Art Denken kein kapitalistisches System und keine Leistungsgesellschaft aufgebaut werden können, sollten wir nur dankbar begrüßen, denn beide Systeme haben sich in unserer Zeit als äußerst mürbe erwiesen. Außerdem finde ich, daß beide Systeme die menschliche Würde und die menschliche Lebensqualität nicht gerade fördern, sondern wie uns die Gegenwart zeigt, eher zerstören. Wir in der Kirche hier suchen jetzt sehr intensiv nach entgegengesetzten Lebensauffassungen, um diese beiden Trends nicht auch innerhalb des kirchlichen Lebens als ausschlaggebend gelten zu lassen. Gerade unter dem Thema "Heil durch Christus für alle Welt" fragen wir viel nach dem Verhältnis von Heil zu Wohl und Heil und Wohlstand, zu Glück, zu Bestätigung, zu Entlastung, zu Sicherheit und ähnlichem. Innerhalb dieser Gedankengänge ist der große Konsum-Wohlstand und die hohe Leistung gar nicht mehr so von Bedeutung. Es geht vielmehr um eine neue Lebensqualität, wobei wir über das, was Lebensqualität bedeutet, gerade äußerordentlich unsicher sind. Es wäre gar nicht so schlecht, wenn die indische Bevölkerung mehr den Weg zu Lebensqualität sucht und findet als den zu Leistung und Konsum.

Innerhalb dieses Besitzdenkens, das Sie erwähnen, ist mir auch verständlich geworden, warum alle Besucher der Gossner Kirche so interessiert sind an unserer sozialistischen Gesellschaftsform und vor allen Dingen Wirtschaftsform. Sie erschien ihnen für Indien der bessdre Weg. Daß auch bei uns Konsum und Leistung außerordentlich hoch bewertet werden, ist ihnen dabei wahrscheinlich nicht aufgefallen. Aber das gemeinsame Besitzen und gemeinsame bewirtschaften erschienen ihnen als angemessener für Indien.

Sie schreiben in Bezug auf das College, daß es im wesentlichen bemüht ist, Stoff als Lernstoff zu vermitteln und nicht so sehr das selbständige Denken zu entfalten. Dazu finde ich eine hochinteressante Parallele in einem Bericht über das Medizinische College in Ludhiana. Auch dort besteht das Studium darin, ganze Passagen auswendig zu lernen und dieses als festen Besitz zur Hand zu haben und abschnurren zu können. Sehr viel geringer geübt wird das selbständige Diagnosestellen, das selbständige Herausfinden von therapeutischen Möglichkeiten. Man ist sehr fest in dem Zusammenhang von Indikation und Therapie, aber sehr unsicher in nicht gelernten neuen Situationen. Eine selbständige Forschungsarbeit erscheint mir unter diesen Voraussetzungen auch sehr fragwürdig. Trotzdem hat Ludhiana einen ausgezeichneten Ruf, mein Neffe ist dort als Arzt beschäftigt.

Aber nun möchte ich schließen und sehe mit viel freudiger Erwartung Ihrem nächsten Brief entgegen.

Seien Sie und Ihre Frau herzlich gegrüßt von

Ihrer Valentina Schneck

Gossner Mission

Ökumenisch-missionarisches Amt
Abt. II - Gemeindedienste
K. Schreck

1017 Berlin, am 16. 8. 73
Georgenkirchstr. 70
Schr/De

Herrn

Pfarrer Voigt

50 E r f u r t
Puschkinstraße 11 a

Lieber Herr Pastor Voigt,

Ihr Brief vom 12. 6. 73 an das Ökum.-miss. Amt ist jetzt in meine Hände gekommen. Die eine Bitte bezüglich der Tonbandserien ist Ihnen von Bruder Hofmann erfüllt worden. Ich hoffe, daß er Ihnen die neueste Serie geschickt hat, zu der jetzt nur noch zu sagen ist, daß Schwester Monika Schutzka nicht mehr dort arbeitet und es wirklich nur noch Inder sind, die dort arbeiten. Das war ja ohnehin das Endziel der ganzen Planung.

Die zweite Bitte ist die Anschrift des Hospitals:

G.E.L.C. Hospital
P.O. Amgaon
Via Deogarh
Dt. Sambalpur
Orissa
India

Ich freue mich sehr, daß Sie mit Amgaon selbst in Verbindung treten wollen. Das Arzt-Ehepaar habe ich in diesem Jahr auch persönlich kenenlernen können. Sie heißen: Dr. Walter Horo und Dr. Annie Horo, geb. Bage. Er ist Internist, sie ist Chirurgin. Für die beiden Kinder und den Haushalt sorgt seine Mutter. Sie haben sich sehr über alle persönlichen Interessen und Nachfragen meinerseits gefreut, so daß ich annehmen kann, daß auch Sie und Ihr Jugendkreis mit ihnen in einer sehr herzlichen und persönlichen Art korrespondieren können. Übrigens haben sie einen Verwalter Hardugan Horo, der in Westdeutschland und West-Berlin Ökonomie studiert hat. Er hat hoffentlich seine Deutschkenntnisse nicht ganz vergessen. Aber verlassen Sie sich nicht zu sehr auf ihn als Briefpartner. Wie die Sache mit dem Schicken von diesem und jenem klappen wird, das ist für mich selbst noch eine sehr große Frage. Hoffentlich ist Dr. Paul Singh dabei nicht zu optimistisch gewesen. Man muß immer bei diesen Dingen auch bedenken, daß der Staat ziemlich viel Einfuhrzölle nimmt. Aber genau diese Dinge werden Ihnen Horos am besten schreiben können. Bitten Sie in diesem Punkt besonders um Offenheit, es könnte sein, daß die echt indische Höflichkeit in diesem Punkt nicht wagt, Schwierigkeiten wirklich zu sagen und dann ist der Zoll höher als der Nutzwert. Aber vielleicht gibt es Zollerlaß, wenn wirklich zwei anonyme Institutionen, also zwei Ambulatorien, Sender und Empfänger sind. Ich würde mich freuen.
Wenn Sie mir gelegentlich einmal mitteilen wie weit Sie mit "Amgaon" ins Gespräch gekommen sind, freue ich mich. Das Thema Amgaon ist unter meinen Berichten fast das liebste.

Es grüßt Sie
Ihre K. Schreck

Gossner Mission

Katharina Schreck
Ökum.-miss. Amt

1017 Berlin, am 8. 8. 73
Georgenkirchstr. 70

Herrn

Dr. Paul Singh

G. E. L. Church
Compound

Ranchi 834001/Bihar

India

Lieber Bruder Singh,

Ihnen und Ihrer Familie herzliche Segenswünsche im voraus. Gestern habe ich endlich einen Film bekommen, von dem ich Ihnen 8 Dias schicke. Ich hoffe, daß sie gut bei Ihnen ankommen. Nicht alle Bilder sind so gelungen wie ich es wünschte. Wenn Sie mir schreiben, daß Sie die Bilder bekommen haben, sende ich Ihnen in einem späteren Brief noch einige und einige Fotos.

Es hat mir leid getan, daß ich durch meinen Reisedienst abwesend war, als Sie hier im Haus verabschiedet wurden und dabei einen Bericht über Ihre Eindrücke von der Reise durch die DDR gaben. Ich hörte aber davon und kann manches bestätigen, d. h. ich habe ähnliche Erfahrungen gemacht wie Sie selbst. Daß wir uns nicht in der Heinersdorfer Kirche zu einem Gottesdienst treffen konnten - wie wir es beim Pfarrer Lück geplant hatten - tut mir auch sehr leid. Auch Dr. Horos waren verhindert. So wurde die geplante persönliche Partnerschaft zwischen der Heinersdorfer Gemeinde und der Gossner-Kirche keine Wirklichkeit. Fünf indische Studenten der Südindischen Union haben Sie vertreten. Das war auch ein schönes Zusammentreffen und die jungen Leute haben sehr schön gesungen. Damit war der Gemeinde auch der erste Kontakt zu Indien überhaupt gegeben. Die älteren Gemeindeglieder sind scheu an den Fremden vorbeigegangen und haben in typisch deutscher Zurückhaltung kein Wort an die Besucher gerichtet. Das ist bei uns leider so. Aber die Jugend hat sich um die Studenten geschart und sie fleißig ins Gespräch gezogen. Das hat mich doch sehr gefreut. Am Nachmittag waren wir noch im Pfarrhaus vergnügt beisammen. Es war ein ökumenischer Tag: 5 aus Indien, 2 aus der Sowjetunion, einer aus der CSSR, der Pfarrer selbst in Brasilien geboren, zwei Frauen in Polen geboren, der Rest DDR-Leute, aber alle fröhlich vereint im Glauben an denselben Herrn. Das Kind, das im Pfarrhaus erwartet wurde, ist am 13. 7. geboren und am letzten Sonntag getauft worden. Es ist ein kleines Mädchen und heißt Bettina.

Für Ihre Missionsarbeit wünsche ich Ihnen reichen Segen, für Sie und Ihre Familie wünsche ich Gesundheit und Freude.
In einem Brief von der Leiterin eines Altenheims in Sonneberg steht, daß ich die Geschwister in Indien von ihr und den Alten grüßen soll. Sie erhalten auch die Freundesbriefe von mir.

Seien Sie von meinem Mann und mir ganz herzlich gegrüßt

Ihre

(Katharina Schreck)

Gossner Mission

K. Schreck
Ökum.-miss. Amt

1017 Berlin, am 7. 8. 1973
Georgenkirchstr. 70

Frau
Magdalene Keding
"O" 74 Tübingen
Paul-Lechler-Str. 24

Liebe Schwester Magdalene,

haben Sie Dank für Ihren Brief vom 4. 7. 73, den ich jetzt - nach Abschluß meines Urlaubs - in die Hand bekommen habe. Ich hatte 5 Wochen, in denen ich erst in Ungarn und dann im Elbsandsteingebirge war. Die letzte Woche habe ich dann daheim geschuftet in Haus und Garten.
Wenn Sie im September nach Berlin kommen, hoffe ich, daß Sie Tage erwischen, an denen ich wirklich da bin. Der Sept. ist bei mir noch voller Reisen. Ich vermute, daß Sie in den Tagen vom 17., 18., 19. etwa in Berlin sind. Da könnte es klappen. Dann freue ich mich sehr auf das Wiedersehen.

Seien Sie herzlich gegrüßt

Ihre
gez.
(Katharina Schreck)

f. d. R. Deffke

Gossner Mission

Tübingen, den 4. 7. 1973

Liebe Frau Schreck!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 8. 6. 1973. Sehr habe ich mich gefreut, wieder von Ihnen zu hören. Wie schön, daß Sie auch den letzten dicken Brief erhalten haben. Es ist ja schade, daß so viel Post verloren geht.

Es freut mich, daß Sie das Ehepaar Horo gesehen haben. Sie waren ja einige Zeit hier und wir hatten viel Freude an ihnen.

Im September komme ich nach Berlin und hoffe, Sie wiederzusehen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

Magdalena Keding

Schw. Magdalena Keding

Gossner Mission

Katharina Schreck
Ökum.-miss. Amt

1017 Berlin, am 22. 6. 73
Georgenkirchstr. 70

"Luftpost - Par avion"

Herrn

Dieter Hecker

G. E. L. Church Compound

Ranchi/Bihar

India

Lieber Herr Hecker,

haben Sie ganz herzlichen Dank für Ihren Brief vom 22. Mai 1973. Es war wirklich so, daß ich fast nicht mehr auf eine Antwort hoffte. Aber Ilse Martin hatte mich getröstet, Sie würden antworten, wenn auch spät - und sie hat Recht behalten.

Gerade das, was Sie am meisten schreiben und was Sie jetzt in Mussoorie noch üben wollen, das ist es ja, was mich vor allem interessiert. Wie und in welchen Worten kann man Sanskrit und Hindi benutzen, um die theologischen Begriffe der christlichen Botschaft genau auszudrücken, ohne daß die Glaubensvorstellungen des Hinduismus in seinen vielfältigen Linien stattdessen verstanden werden. Schwester Ilse gab uns mal ein solches Beispiel an und seit der Zeit habe ich gerade darüber viel nachgedacht. Ich interessiere mich sehr für den Hinduismus und habe schon so manches gute Buch darüber gelesen, auch über den Buddhismus und weiß, wie sehr die ganze Sprachwelt und Denkweise davon geprägt sein muß. Was einigermaßen in deutscher Übersetzung zu erreichen war an indischen theologischen Werken, habe ich auch mit großem Interesse gelesen und verfolge das Bestreben der Inder, das Evangelium in ihre Denk- und Seinsweise einzupflanzen, so wie wir das in unsere europäische Denkweise getan haben und uns das so selbstverständlich ist, daß wir gar nicht mehr darüber reflektieren. Gerade jetzt, wo wir 'Heil der Welt heute' vor und nach der Bangkok-Konferenz als Thema der Gemeindeabende und Kirchenfesttage haben, reflektieren wir auch viel über die Heilsvorstellungen der anderen Völker aus ihrer Kultur und Denkweise und vergleichen sie mit unserer europäischen Denkweise und der hiesigen Verkündigung. Das gibt heftige Debatten und sogar beinahe Spaltungen. Aber das ist meines Erachtens gesund und förderlich, daher ist auch meine Anfrage gerade in dieses Gebiet hinein und ich bitte Sie in dieser Hinsicht besonders in Ihren Briefen einzugehen.

Das letztlich Nirmal Minz kurz bei uns im Missionshaus war, hat mir auch viel Freude gemacht. Einmal kenne ich ihn schon und Parakleta aus der Studentenzeit, zum anderen freute ich mich über seine Entwicklung, die er seit damals genommen hat und zum dritten freute ich mich über seine Fragen und Antworten. Es kam auch die Sprache darauf, daß von Indien ein eigenständiger theologischer Beitrag in die ökumenische Diskussion eingebracht werden möchte, und dies speziell natürlich beim ÖRK. Ich meinte dazu, daß die

Gossner Mission

indischen Christen erst ganz Inder werden müßten und das europäische Gewand, das sie durch die Missionierung bekommen haben, ganz ablegen müßten, dann erst wären sie zu einem völlig eigenen Beitrag fähig. Hier lächelte Nirmal Minz zunächst und war zu höflich, mir eine Abfuhr zu erteilen. Aber später kam dann heraus, daß er meine, speziell die Gossner-Kirche habe sich sehr stark indisiert und von dem europäischen Kleid schon ziemlich befreit, während die Anglikaner noch viel zu sehr europäisch wären. Da hatte ich erst wirklich meine Antwort. Das bedeutet aber noch nicht, daß sie ihre eigene indische Art der Theologie schriftlich fixieren und der Ökumene zur Verfügung stellen könnten. Mich interessiert in Ihrem Brief sehr, daß die Inder durchweg darauf bedacht sind, eine sehr gepflegte Sprache zu üben und man nur in einer guten gepflegten Sprache das Wort verkündigen kann, weil die Sache von der Form nicht getrennt werden könne. Hier bei uns ist ja der Trend genau entgegengesetzt, wir werden immer schnoddriger und immer vulgärer in unserer Form und Sprache, allerdings auch in der Meinung, daß dann das Evangelium besser und leichter aufgenommen würde. Ist die Ursache bei uns wirklich die Tatsache, daß unsere Umgangssprache nicht mehr gepflegt und im Stil abgesunken ist? Selbst die Pastoren bitten mich immer händeringend:"Machen Sie es nicht zu hoch, machen Sie es so einfach wie möglich, machen Sie es im Erzählton." Selbst im Inhalt schrauben sie mich gern herunter. Allerdings erlebe ich es - wenn ich mich nicht danach richte, daß die Gemeinde mir besonders herzlich dankt für die Besonderheit dessen, was ich gesagt und wie ich es gesagt habe.

Wenn Sie noch eine spezielle Anfrage meinen, dann die, wie weit können Sie die aus dem Hinduismus stammenden Worte wie Bhakti und ähnliche wirklich verwenden?

Da ich nicht weiß, wie lange Sie auf dieser Sprachschule sind, schicke ich den Brief nach Ranchi, obwohl ich annehme, daß Sie auf der Sprachschule sicher mehr Muße gehabt hätten und auch gerade in dem Fragenkomplex, um den es mir geht, mittendrin sind. Aber die Adresse ist ja auch nicht ganz vollständig. Ich weiß nicht, in welchem Staat die Schule liegt.

Noch einmal: ich bin Ihnen dankbar für Ihre Antwort und grüße Sie beide ganz herzlich

Ihre

(Katharina Schreck)

Auch von meinem Mann herzliche Grüße

K. Schreck

Gossner Mission

Katharina Schreck
Ökum.-miss. Amt

1017 Berlin, Georgenkirchstr. 70

22. Juni 1973

"Luftpost - Par avion"
Schwester
Ilse Martin

Takarma P. O. Lassya
Distrikt Ranchi, Bihar
India

Liebe Schwester Ilse,

vor kurzem brachte mir Frau Friederici das dritte der Kleider, die Sie mir vermacht haben. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen dafür. Sie sind so als ob sie für mich gearbeitet wären. Eines habe ich direkt gerade an. Auch zur Reise habe ich sie schon benutzen können und im Urlaub werden sie auch mitgenommen.

Gerade habe ich wieder eine Dienstreise hinter mir, die das Thema "Heil der Welt heute" in den verschiedensten Variationen hatte. Bei den Kindern habe ich eine Idee aus dem Oranienburger Kreis übernommen, wo wir auch schon ein Landesmissionsfest hatten, undzwar ging das so: Zuerst habe ich mir auf einen Packpapierbogen eine Weltkarte gemalt. Diese habe ich dann in viele kleine Stücke zerschnitten. Dann hatte ich lauter Streifen vorbereitet, auf denen die bösen Dinge aufgeschrieben stehen, die unsere Welt zerreißen und die Menschen voneinander trennen, z. B. Ungerechtigkeit, Armut, Reichtum, Rassismus, Haß, Streit, Kriege, Gewinnsucht, Egoismus usw. Dann haben die Kinder zunächst einmal die Schnipsel so zusammenlegen müssen, daß die Weltkarte erkennbar wurde. Danach haben wir erarbeitet, was die Welt und die Menschen voneinander trennt. Sie kamen schnell auf einige Begriffe, die ich dann unter meinen Zetteln hervorholte. Nun machte ich einen methodischen Fehler: Ich ließ alle Begriffe auf den Zetteln auf dem Tisch offen liegen und so kamen die Kinder mit ihren Argusaugen schneller auf die Antworten als ich fragen konnte. Dann haben wir die Welt wieder geteilt und diese Streifen dazwischen gelegt und alles aufgeklebt. Während der Leim trocknete, haben wir eine Pause gemacht, Brause getrunken und getobt. Der Pfarrgarten war dazu gerade wie geschaffen. Dann habe ich ihnen einige Dias von Bangkok und Thailand gezeigt und ihnen von der Konferenz erzählt, wo sich Menschen miteinander besprochen haben, auf welche Weise sie all das Böse, das die Welt trennt, überwinden können, weil Christus uns dazu den Auftrag gegeben hat. Dann haben die Kinder mit Rieseneifer all das Böse wieder herausgeschnitten und die ~~die~~ unzertrennte Welt heil auf den nächsten Bogen Packpapier geklebt. Darüber kam auf drei Streifen die Losung "Heil für die Welt durch Christus für alle Menschen". Sie waren stolz auf ihr Ergebnis, das sie voll riesen Eifer geschafft hatten. Zum Dank durften sie dieses Plakat in ihrem Gemeinderaum behalten und an die Wand hängen, damit es auch die Eltern und anderen Erwachsenen am Abend sehen konnten. Am Abend haben wir dann mehr im Gespräch und an Hand der Bangkok-Dias wieder über das Heil der Welt diskutiert. Das war ein Abend unter mehreren und am Sonntagnachmittag war dann das angeblich "große" Fest, das auch nur höchstens 250 bis 300 Leute faßte. Wir gehen immer mehr ab von den überlieferten Formen

Gossner Mission

der Missionsfeste mit langen Referaten oder Berichten. Wir hatten jetzt drei Teile gemacht: 1. Teil, Begrüßung durch den Propsteimissionspfarrer, dann 6 Berichte von Arbeitsgruppen, die je in ihrer Weise über das Heil gearbeitet hatten, z. B. Heil und Feier - Wie kann man durch Feier und Spiel neue Verhaltensweisen der Versöhnung untereinander und mit den anderen erlernen oder die sehr aggressive Jugend, die ganz konkrete Forderungen aufstellte - wie wir im unserem kleinen Horizont beitragen können, den Hunger zu überwinden, die Mitarbeit zwischen Christen und Nichtchristen bei uns zu fördern, die Geisteskranken, Hirngeschädigten und andere unheilbar Kranke in die Mitte der gesunden Jugend aufzunehmen. Sie hatten auch sonst noch sehr angriffslustige Fragen gestellt: Ob die Kirche, so wie sie jetzt ist, mit Vorurteilen und Traditionen belastet, überhaupt in der Lage sei, Heil zu verwirklichen. Zwischendurch wurde immer mal gesungen. Dann kam eine Pause mit Posaunenmusik. Danach kam eine sogenannte Podiumsdiskussion, wo die ÖMA-Mitarbeiter alle Fragen der Berichte angeblich beantworten sollten. Natürlich schafften wir nicht in 25 Minuten die Antwort von 6 kompakten Fragenkomplexen. Wir hatten die aggressive Frage der Jugend aufgegriffen und versucht, im ökumenischen Kontext zu beantworten - und schon war die Zeit vorbei. Der dritte Abschnitt des Nachmittags sollte 'Feier des Heils' durch Wort, Lied und Bewegung werden. Wort und Lied als Lobpreis sind ja einigermaßen gelungen, aber die Bewegung bei uns steifen Deutschen war mehr als zu wenig. Man stelle sich vor: man soll in der Kirche in die Hände klatschen und irgendeinen Rhythmus durch Klopfen oder Bewegung betonen! Ha - ha - ha ! Am Montag war dann Pfarrkonvent mit kritischer Beleuchtung des Festes. Wir hatten zwei ältere Gemeindeglieder gefragt auf der Heimfahrt im Auto wie ihnen dieser Nachmittag gefallen habe. Sie waren kritiklos begeistert.

Bestürzter waren wir über die schonungslose Aburteilung des ganzen Ablaufes seitens des Pfarrkonvents, obwohl genau dieser ganze Pfarrkonvent an der Vorbereitung beteiligt und ein groß Teil von ihnen in der Durchführung aktiv dabei gewesen ist. Es war somit Kritik an uns ÖMA-Leuten und Selbstkritik. Sie sagten, es sei so stinklangweilig gewesen, daß die Jugend herausgelaufen wäre. Damit könnten wir niemals Jugend in die Kirche holen. Der Pfarrer Klaus Roeber aber war gar nicht so deprimiert über das Ergebnis, denn er meinte, er kenne seine Amtsbrüder und wenn sie so hart kritisieren, dann soll das nur heißen, daß der eingeschlagene Weg zwar richtig sei, aber noch intensiver entfaltet werden müsse. Man wird nie fertig mit Wundern.

So, liebe Schwester Ilse, das wäre es, was ich Ihnen mitteilen wollte.
Für Sie ist jetzt Regenzeit, für uns steht der Urlaub vor der Tür und im August geht dann die Arbeit weiter, für mich nur noch im Reisedienst bis zum 1. 10. 73. Danach hat mich Bruno Schottstädt wieder abgeworben für eine andere Arbeit. Glauben Sie mir, der Abschied von meinem geliebten Reisedienst fällt mir sehr schwer. Wenn die Gemeinden sagen, kommen sie bald wieder, muß ich immer mit Kummer im Herzen sagen, aber wann: aber wann? In Sandau sagte mir die Schwiegermutter des Pastors: "Machen Sie es doch ehrenamtlich weiter!" Da sagte ich: "Danke, das ist der richtige Hinweis."

Seien Sie herzlich gegrüßt und
Gott befohlen

Ihre K. Schmidt

Gossner Mission

Katharina Schreck

1017 Berlin, am 13. 6. 73
Georgenkirchstr. 70

Frau
Riempp
7 Stuttgart 75
Mendelssohnstr. 23

Liebe Frau Riempp,

haben Sie herzlichen Dank für die Sendung vom Auftrag Februar 1973.
Entschuldigen Sie bitte, daß der Dank und die Bestätigung Ihrer Sendung erst jetzt geschrieben wird. Durch meine Dienstreisen bin ich viel unterwegs und obendrein bin ich erst jetzt dazu gekommen, alles zu lesen und da ist mir mein Versäumnis erst bewußt geworden.
Sie wissen, wie sehr ich mich über jede Information freue. Hoffentlich gelingt es noch öfter.

Seien Sie herzlich gegrüßt

Ihre K Schreck

Gossner Mission

Katharina Schreck

1017 Berlin, am 8. 6. 73
Georgenkirchstr. 70

Frau

Magdalene Keding

"O" 74 Tübingen
Paul-Lechler-Straße 24

Liebe Schwester Magdalene,

mit viel Freude habe ich Nr. 2/73 erhalten. Darin sind wieder so viele Dinge, die mir wichtig sind. Einmal die Adressen, unter denen ich viele fand, die in Nepal arbeiten und die jetzt für uns Bedeutung haben. Der zweite wichtige Punkt ist der Artikel über Indien. Einmal ist er wichtig für meine Arbeit, zum zweiten interessiert er mich deswegen besonders, weil in dem gleichen Medizinischen College in Ludhiana ein Verwandter von mir als Arzt arbeitet. Er ist der Sohn einer Cousine und kommt aus einer Amerikanischen Kirche. Er vertritt schon die dritte Generation von Missionsleuten der gleichen Familie. Als er jetzt einen guten Auftrag in den USA bekommen sollte, haben sich seine Kinder geweigert, dort zu bleiben. Sie wollten wieder zurück in ihr geliebtes Indien. So habe ich schon oft Nachrichten über dieses Krankenhaus und über diese Ausbildungsstätte gesammelt. Auch die Beurteilung des Lernsystems und der Studenten, die Auslese seitens der Eltern ohne eigenes Interesse ist bemerkenswert.

Daß drei Leute aus der Gossner-Kirche zur Zeit hier sind, ist Ihnen sicher bekannt, denn das Arztehepaar Horo aus Amgaon ist bereits bei Ihnen in Tübingen gewesen. Für mich war es sehr überraschend, als beide Horos und der Dr. Singh am Ostermontag vor meiner Haustür standen. Natürlich war die Freude größer als die Überraschung.
Für Horos war es eine Überraschung, daß ich so viele Namen des Personals wußte und nach den einzelnen Leuten fragte.
Ich hoffe, daß sie Pfingsten noch einmal zu mir kommen, aber ich bin dessen nicht sicher.

Noch einmal schönen Dank und viele herzliche Grüße

Ihre

(Katharina Schreck)

Gossner Mission

Katharina Schreck
Ökum.-miss. Amt

1017 Berlin, am 22. 3. 1973
Georgenkirchstr. 70

"Luftpost - Par avion"
Schwester
Ilse Martin
Takarma P. O. Lassia
Dt. Ranchi/Bihar
India

Liebe Schwester Ilse,

zur Zeit meines Briefes sind Sie unterwegs nach Takarma. Dieser Brief soll Sie dort gleich von Herzen grüßen und willkommen heißen. Es war schön, daß wir uns wiedergesehen haben, leider nur einmal. Ich danke Ihnen herzlich für die Sachen, die mir Fräulein Friederici gebracht hat. Sie sind wie für mich gemacht.

Daß Sie die Dias nicht vergessen haben, finde ich ganz großartig und an Frl. Friederici habe ich eine zuverlässige Überbringerin. Sie wird dafür sorgen, daß ich die Bilder auch bekomme. Hoffentlich weiß ich dann auch noch, was sie jeweils sind, mir ist noch zu gut in Erinnerung die fatale Verwechslung in den vorigen Bildern.

Wir sitzen hier fleißig an den Vorbereitungen der großen Missionstage unter dem allgemeinen Jahresthema: 'Salvation today'. Wir zerbrechen uns sehr den Kopf darüber, hatten sehr auf die Ergebnisse von Bangkok gehofft, glaubten, da käme eine Offenbarung her und sind enttäuscht. Und das gerade ist der wunde Punkt. Die Vorarbeit in den Gemeinden - in Seminaren oder Diskussionsgruppen, in Studientagen und anderen Zusammenkünften - war allgemein gründlich und gut. Was der Direktor Blauert aus Bangkok mitgebracht hat, geht nicht darüberhinaus. Nun sitzen wir da und wissen nicht, wie wir die hochgespannten Erwartungen der Gemeinden und besonders der Pastoren erfüllen sollen. Sie erwarten von uns sozusagen die Krönung, aber wir haben keine Krone zu bringen. Mir selber schwebt vor, den Aspekt zu bringen, der heute gern aus der Sicht gelassen wird: Leiden um des Glaubens willen ist Freude im Herrn. Von dem berühmten Lepraarzt Dr. Brand aus Vellore habe ich mir einen guten Gedanken gemerkt, der in dem Buch "Finger an Gottes Hand" festgehalten ist, daß der Schmerz, den der menschliche Körper empfindet, lebensnotwendig ist, um Krankheit und Leiden zu signalisieren und den Körper zur Abwehr aufruft. So genau ist es in der Gemeinschaft der Menschen, wenn ein Glied leidet, muß der Schmerz dieses Leiden dem Gesamtkörper anzeigen, der Gesamtkörper leidet mit und ruft zur Heilung auf. Wenn ein Glied am Menschen bzw. an der Gesamtmenschheit keinen Schmerz signalisiert, weil es keinen Schmerz mehr empfindet, dann ist dieses Glied so gut wie tot. Wenn wir kein Mitleiden um die anderen Glieder empfinden, sind wir im Glauben tot. Weil Jesus gelitten hat, ist seine Gemeinde - sein Leib - nur lebendig, wenn auch sie leiden und bereit sind, dieses Leid anzunehmen und dafür zu danken als Zeichen ihres Lebens.
Was meinen Sie, Schwester Ilse, habe ich damit einen folgerichtigen Gedanken? Ist das so? Mir kommen immer wieder die Erzählungen von Fräulein Friederici aus Nepal in den Sinn und die Briefe von Dr. Paul Singh mit den Berichten der Taufen in den neuen Gebieten und dem Ergehen dieser jungen Gemeindegruppen.

Seien Sie von Herzen gegrüßt
und Gott befohlen

Ihre

Gossner Mission

Katharina Schreck
Ökum.-miss. Amt

1017 Berlin, am 6. 3. 1973
Georgenkirchstr. 70

"Luftpost - Par Avion"

Herrn

Pastor Dohrmann

Mure Memorial Hospital

Nagpur 1

India

Lieber Herr Pastor Dohrmann,

mein letzter Brief an Sie war vom 6. November 1972 und persönliche Grüße durch einen Ihrer Lagerteilnehmer haben Sie hoffentlich auch erreicht. Aber leider ist von Ihnen wieder nichts bis zu mir durchgedrungen, obwohl ich annehme, daß Sie mir geantwortet haben oder einen Bericht schickten. Damit dieser leidige Umstand mich in Zukunft nicht mehr ärgern soll, mache ich folgenden Vorschlag: Schicken Sie alles an Fräulein Friederici in die Handjerystraße. Sie hat mir versprochen, alles in Empfang zu nehmen und es mir zu bringen. Sie kommt sehr gern nach Ost-Berlin, um "besser atmen zu können". Den Wohlstandsunterschied zwischen Nepal und Bundesrepublik zu ertragen, fällt ihr sehr schwer. Das gleiche äußerte ja auch Schwester Monika Schutzka und tauschte deshalb die BRD mit Nepal.

Meine Arbeit geht unvermindert weiter und das Material über Shivangaon fehlt mir an allen Ecken und Enden.

Wie geht es dem kleinen Jona-Aravind und Ihrer Frau Rita und Ihnen selbst? Ich hoffe, Sie sind alle gesund und munter und gehen mit genügend Geduld und Kraft in die nun kommende heiße Zeit. Bei uns geht es auf und ab. Die Grippe-Epidemie wirft einen nach dem anderen aufs Krankenlager, aber man kommt wieder auf die Beine.

Viele herzliche Grüße sendet Ihnen

Ihre K. Schreck

(Katharina Schreck)

NS: Heute bekam ich von Herrn Schottstädt Ihre Berichte und den Brief, die Sie an Herrn Cunz schickten. Dafür bin ich Ihnen sehr dankbar. - Mir ist es gleich, ob Sie die Post weiterhin an Herrn Cunz oder an Fräulein Friederici schicken. D. O.

Gossner Mission

Katharina Schreck
Ökum.-miss. Amt

1017 Berlin, am 6. 3. 1973
Georgenkirchstr. 70

Schwester

Ilse Martin

"O" 1 Berlin 41
Handjerystr. 19/20

Liebe Schwester Ilse,

so viel ich weiß, schlägt jetzt für Sie die Abschiedsstunde von uns und Sie reisen Wieder nach Indien in die heiße Zeit hinein. Es ist schön, daß ich Sie einmal gesehen habe und ich erinnere mich gern an diesen Tag. Aber ich erinnere mich auch daran, daß wir verabredet haben, Sie würden mir am Ende Ihrer Vortragsreisen durch die Bundesrepublik neue Dias aus Ihrer Arbeit überlassen, d. h. Sie wollten Duplikate machen lassen und mir sie mir mit einer kurzen Textangabe überlassen. Vielleicht komme ich mit diesem Brief schon zu spät? Aber ein Brief von Schwester Magdalene Keding erinnerte mich daran, daß Ihre Zeit zu Ende ist. Sie waren kurz zuvor bei ihr in Tübingen gewesen. Das Herüberbringen der Dias ist jetzt offensichtlich nicht mehr so kompliziert, denn Fräulein Friederici hat mir neulich welche von Nepal gegeben und sogar einige von Indien, die Pastor Seeberg zusammengestellt hatte. Auf diesem Wege könnte ich dann auch die ihrigen bekommen.

Für Ihre Reise nach Takarma und Ihre Arbeit dort wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen Gottes Segen, Tatkraft und viel Liebe für Ihre indischen Mitmenschen.
Auch mein Mann läßt Sie ganz herzlich grüßen und Frau Deffke, die die Briefe immer schreibt, tut desgleichen.

Also Gott befohlen!

Ihre

K. Schreck

(Katharina Schreck)

Gossner Mission

Tübingen, 19.1.1973

Frau
Katharina Schreck

X 1105 Berlin
Sleipnerstr. 68

Liebe Frau Schreck!

Frau Reber und ich möchten Ihnen herzlich für Ihren Brief vom 8. Januar danken. Sehr freut es uns, daß Sie unseren Gruß bekommen haben. Ja, wir werden Ihnen gerne weiter schreiben, auch wenn Post verloren geht.

Im September hoffe ich, einen Besuch in Berlin zu machen. Da freue ich mich, Sie dann auch wiederzusehen.

Kürzlich war Schwester Ilse Martin hier. Im März reist sie wieder nach Indien. Ob das dann wohl der letzte Einsatz dort ist? Schw. Monika Schutzka schrieb uns, daß sie jetzt schon in Bhoja ist, 3 Tage Fußmarsch von der nächsten Station entfernt. Schwester Monika freut sich sehr auf ihre Arbeit im Dorf. Sie hat es sich so sehr gewünscht, unter ganz einfachen Verhältnissen arbeiten zu können.

Mit besten Segenswünschen für das Neue Jahr und herzlichen Grüßen

Ihre

Magdalena Keding

Schw. Magdalena Keding

Gossner Mission

Katharina Schreck

1105 Berlin, am 8. Jan. 1973
Sleipnerstr. 68

Frau
Marta Reber
"O" 74 Tübingen
Paul-Lechler-Str. 24

Liebe Frau Reber,

endlich kam mal wieder eine Sendung bis zu mir durch. Ich freue mich immer so sehr über die Nachrichten, kann sie sehr gut gebrauchen und verwende sie viel und bedaure immer, daß sie so oft verloren gehen.
Geben Sie trotzdem nicht auf, mir weiter etwas zu schicken. Ich bitte Sie darum.

Mit vielen guten Wünschen
für das Jahr 1973

Ihre

Gossner Mission

8. 1. 73

Herrn

Pfarrer Salzwedel

1831 Schmetzdorf
über Rathenow

Lieber Herr Pastor Salzwedel,

heute komme ich mit einem schwer belasteten Herzen und bitte Sie um Vergebung. Stellen Sie sich vor: Ihr Brief vom 12. September ist mir am 28. Dezember in die Hände gefallen! Fast hätte ich ihn mit dem großen Umschlag, in dem ich allerlei von der Gossner-Mission ins Ökumenisch-missionarische Amt hinübergereicht bekommen hatte, mit in den Westen geschickt. In diesem Umschlag ist der Brief an mich so versackt gewesen, daß ich ihn nicht gesehen habe. Das tut mir doppelt leid, weil ich Sie sehr gern mit diesem erbetenen Schreiben in Ihrer Arbeit unterstützt hätte. Ihr Gemeinde-Zentrum gefällt mir so gut und ich halte es für so wichtig für die Zukunft und das Gemeindeleben in den späteren Zeiten, daß ich Sie sehr gern mit diesem zustimmenden Schreiben unterstützt hätte, was jetzt zu spät kommt. Sie glauben mir gewiß, daß ich darüber ganz betrübt bin.

Für das neue Arbeitsjahr 1973 wünsche ich Ihnen viel Segen und eine gute Arbeit in Ihrem Gemeinde-Zentrum.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

(K. Schreck)

Gossner Mission

Archiv der Christlichen Mission

Absender: Dittrich Elisabeth

8054 Dresden

auf der Höhe 4

(Straße und Hausnummer oder Postfach bzw. Postschließfach)

Herzliche Adventgrüße
Elisabeth Dittrich

III 18 [redacted] 400

Postkarte

Carte postale

Ökumenische-

Missionarisches Amt

durch Frau Schnock

1014 Berlin

Postleitzahl

Berlin Georgenkirchstr. 70

(Straße und Hausnummer oder Postfach bzw. Postschließfach)

Frau Katharina Schnock

13. 12. 42

Sehr geehrte Frau Schneck!

Herzlichen Dank für Ihre 2 Briefe so freund-
liche. Ich habe die lange Druckseite, so interessant
im Heim weitergegeben u. will sie zu Weihnachten anderen
geben. Ich füllte eine Zahlkarte für das Krankenhaus mit
Selbk in Ambayanaus. Ich hoffe morgen selbst ein
Zahlen zu können, konnte lange nicht aus dem
Haus. Ich werde zu Weihnachten auch dorthindenken
mit Fürbitte, auch für Sie und Ihre viele Arbeit jetzt
vom Posten, wie für so vielen alle Missions-

Gossner Mission

15. 12. 72

Frau

F. Rauchbach

40 Halle (Saale)
Fraunhoferstr. 18

Liebe Frau Rauchbach,

jetzt kommt Weihnachten heran und Sie werden sich wieder doppelt einsam fühlen. Darum möchte ich Ihnen meine Grüße senden, die mit herzlichen Segenswünschen für dieses Christfest verbunden sind. Ich danke Ihnen noch für den Brief vom 26. Oktober und die eingelegten Briefmarken. Ihre Beschreibung Ihrer Lebensumstände und der Beschaffenheit Ihrer Gesundheit zeigt mir Ihre Situation in einem anderen Licht und ich verstehe noch viel mehr wie groß der Verlust Ihres Mannes für Sie ist. Aber wenn Sie so schön von Ihren Büchern und Schallplatten schreiben, dann weiß ich, daß Sie sich diese langen Stunden der einsamen Tage mit diesen Büchern und der schönen Musik unserer großen Komponisten sinnvoll füllen können. Dann möchte ich meinen, sind Sie auch im Geist mit Ihrem Manne vereint, der diese Dinge gewiß doch so geliebt hat wie Sie.

Nun seien Sie von ganzem Herzen

gegrüßt

Ihre

Gossner Mission

Halle d. 26. 10. 72

Liebe Frau Schreck!

Heute erhielt ich Ihren lieben Trostbrief vom 24. 10. Ich hatte gar nicht erwartet, soviel Teilnahme zu finden. Ihre Gründe dafür, das Sie Ihren Mann überleben möchten, sind einleuchtend. Meine Schwiegermutter dachte auch so, aber bei mir war die Sachlage umgekehrt. Er war der praktische und lebensnähere Teil. Ich hatte 1969 einen Herzinfarkt, 1970 eine Brustoperation. Da hat er viel von der Hausarbeit übernommen, ich brauchte nur zu kochen. Alle geschäftlichen Angelegenheiten erledigte er. Ich leide an Kopf- und Herzdruck und habe an jedem Fuß einen entzündeten Zeh, sodaß ich nur in Filz- oder Sammetschuhen gehen kann. Aus seiner Umsorgung heraus bin ich nun ins Leben, ins praktische und teils feindliche Leben gestellt. In ein Heim zu gehen, da müßte ich mich von soviel

Gossner Mission

trennen, was mir lieb ist, die Bücher,
die Schallplatten mit den Werken von
Bach, Beethoven u. Mozart. Ich stehe nun
in einem Zwiespalt, in dem ich sehr un-
glücklich bin. Ich weiß wohl, es ist ein
Mangel an Gottvertrauen, aber es ist doch
sehr schwer allein zu stehen, wenn man
81 Jahre alt ist. Die beiden Töchter leben
im Westen und stehen nicht finanziel
u. wohnungsmäßig so da, daß sie
mich aufnehmen können. Ach, daß man
nicht sagen kann: „Ich möchte jetzt
einschlafen können und mit ihm
vereint sein." Zürnen Sie mir nicht, daß
ich Sie mit meinem Kummer belästigte.
Vielen Dank für Ihre Anteilnahme

Ihre Frau F. Rauchbach

Mein Intresse für Indien bleibt bestehen.
Ich freue mich über Ihre Berichte und
werde weiterhin zuweilen spenden.
Ich besitze mehrere Bücher über Indien
und reise in ihnen.

Gossner Mission

Bonn, 3.12.72

Liebe Frau Schaak!

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 19.11. Ich hoffe, daß Sie d. Päckch noch rechtzeitig bekommen. Morgen muß ich nach Bielefeld und komme erst am 11.12. wieder. Der 12.12. steht fest in meinem Terminkalender. Ich will versuche, bis 10h bei Ihnen zu sein. Kann nicht ja nie, wie lange es beim Übergang dauert. Falls mich während meiner Abwesenheit nichts Neues gibt, glaube ich schon, daß ich bis gegen 16^{00} bei Ihnen bleiben kann. Leider bin ich noch nicht dazu gekommen etwas für Sie zu schreiben. Ich weiß schon die liebsten Kinderbriefe schicken. Wie wäre es mit dem Kinderbrief über Weihnachten in Indien, den ich mal schrieb. Er ist eigentlich immer noch aktuell, da Sie doch haben Sie doch nicht noch 2 Päckchen, aber noch etwas einfallen

Gossner Mission

wende mich schreiben. Obwohl man
so viel Indien verbunden ist, merkt
es doch hier vor all den anderen
Namen etwas in dem Hintergrund.
Infolgedessen glaube ich auch nicht
allzu schon berichtet zu haben.
Je länger man in Indien
ist, desto weniger schreibt man.
Na wir kommen ja wohl noch
darüber sprechen, wenn ich zu
Ihnen komme.
Bis dahin wünsche ich Ihnen
viel Kraft für jeden Tag und
die kleinen Freuden die uns
in Ganz halten.
Herzliche Grüße Ihnen
Ihr Hans
den anderen Mitarbeitern
Ihr Ihr H.

24. 11. 72

xxxxxxxxxxxxx

Dr. Heinz Blauert
Abt. II - Gemeindedienste

xxxxx 53 830

Herrn

Pfarrer Walter Krause

1831 G ö t t l i n

Dorfstr. 10

Lieber Herr Pfarrer Krause,

als ich bei Ihnen war, zeigten Sie mir den Briefwechsel, der Ihren Plan, indische Krankenschwestern in Rathenow einzusetzen, betraf. Jetzt fand ich in unserer Presse einen Artikel, in dem berichtet wird, daß Leute aus Bangla Desh hier in der DDR aus- und weitergebildet werden. Siehe da, es geht! Ob Indien oder Bangla Desh, spielt dabei keine so entscheidende Rolle, sondern das Prinzip. Als ich den Artikel las, mußte ich sofort an Ihre Bemühungen denken. Es wäre doch gut, wenn man genauer wüßte, wo diese Leute sind und ob man sich ein bißchen um sie kümmern könnte. Das aber ist leider nicht ersichtlich.

Seien Sie, Ihre Frau und die beiden Kinder herzlich gegrüßt von

1 Anlage

Ihrer gez. K. Schreck

f d R. Deffke

Gossner Mission

Katharina Schreck
Ökum.-miss. Amt

1017 Berlin, am 6. 11. 72
Georgenkirchstr. 70

"Mit Luftpost - Par Avion"

Herrn

Pastor Häcker
G. E. L. Church Compound

Ranchi/Bihar

India

Lieber Herr Pastor Häcker, liebe Frau Pastor Häcker,

heute meldet sich bei Ihnen jemand, der für Sie ganz unbekannt ist. Mein Name ist Katharina Schreck. Seit 1958 arbeite ich in der Gossner-Mission/Ost als Reisesekretärin. Immer habe ich vor allen Dingen die Beziehung zur Gossner-Kirche vertreten und in den Gemeinden dargestellt. Seit dem 1. Januar 1971 ist aber im Zuge eines Integrationsprozesses der Missionsgesellschaften hier die Vertretung und Beziehung zur Gossner-Kirche ins Ökumenisch-missionarische Amt verlagert worden. Dieses ÖMA befindet sich im Haus der Berliner Mission in der Georgenkirchstr. 70. Somit bin ich mit samt meinem Arbeitsgebiet auch in das ÖMA delegiert worden. Mit Schwester Ilse Martin habe ich schon seit vielen Jahren persönlichen Kontakt durch Briefe und Treffen, wenn sie in Europa ist. Als ich hörte, daß Sie beide im April 1971 nach Indien gegangen sind, hatte ich die Vorstellung, daß ich auch mit Ihnen in Briefwechsel kommen könnte. Mir geht es unter anderem auch um theologische Fragen. Es würde mich interessieren, in welche Worte und Begriffe Sie unsere Aussagen vom Evangelium kleiden. Da ja alle Begriffe - wie Heil, Erlösung, Gott - auch im Hindudenken vorhanden sind und eine ganz deutliche Prägung haben, interessiert mich vor allen Dingen wie das nunzu handhaben ist. Ich kann mir denken, daß das sehr schwierig ist und eine gute Kenntnis des Hindi erfordert. Durch die früheren Missionsarbeiter in Indien habe ich ein wenig Einblick nehmen können und ganz speziell daran Interesse gewonnen. Naturgemäß habe ich mich auch mit den indischen Hochreligionen befaßt und auch etwas gelesen, was indische Theologen geschrieben haben.

Außerdem interessiert mich immer, was sonst in der Gossner-Kirche passiert, z. B. die Arbeit in den Pastorenkursen, die in Zusammenarbeit mit Durgapur geschehen und ob und wie sie geschieht. Ab und zu ist ja auch Pastor Seeberg hier im Haus und berichtet, auch Schwester Ilse erwarte ich jetzt sehnsüchtig. Das alles reicht aber nicht aus als Informationsquelle und vor allem reicht es nicht aus für diese speziellen theologischen Fragen.

Ich hoffe, daß Sie über meine Bitte nicht unwillig sind, sondern daß Sie mich mit meinen Wünschen verstehen. Es geht ja nicht nur um Informationen von nackten Tatsachen, sondern es geht doch auch um die Gesamtsituation mit den geistlichen und ~~xxxxx~~ religiösen Hintergründen. Studium, Bücher, Artikel reichen dazu nicht aus, auch wenn das alles hochinteressant ist. Die persönliche Aussprache

Gossner Mission

und gezielte Nachfrage ist auch für mich sehr wichtig.
Ich bitte Sie darum herzlich, auf meinen Brief einzugehen.

Für Ihre Arbeit am Theologischen College wünsche ich Ihnen Gottes Segen.

Seien Sie herzlich gegrüßt

von gez. Katharina Schreck
(z. Zt. unterwegs)

f.d.R.

Deffke

Gossner Mission

Katharina Schreck
Ökum.-miss. Amt

1017 Berlin, am 6. 11. 72
Georgenkirchstr. 70

"Mit Luftpost - Par Avion"
Herrn

Pastor Dohrmann

Mure Memorial Hospital

N a g p u r 1
India

Lieber Herr Pastor Dohrmann,

heute kommt wieder ein Brief zu Ihnen. Zunächst möchte ich sagen, daß der Bericht, den Sie mir bei Ihrem Besuch als abgeschickt ankündigten, wieder mal nicht eingetroffen ist, auch kein weiterer Bericht, falls Sie einen abgeschickt haben sollten. Ich bin schon sehr froh, daß ich wenigstens das Exemplar habe, was Sie damals mitgebracht haben. Inzwischen ist wohl auch das Aufbaulager in Gang, von dem Sie als Plan erzählten. Bei einer theologischen Tagung über Theologie und Sozialismus bei Karl Barth, die Be' Ruys leitete, traf ich einen Holländer, der nun bei Ihnen sein wird. Ihn habe ich beauftragt, Grüße zu bestellen und Sie an die Dias zu erinnern, was ich hiermit noch einmal tun will und um Bericht gebeten. Ich hoffe, daß das Aufbaulager gut läuft und auch alles damit erreicht wird, was Sie erreichen wollen. Mir scheint, es ist am besten, wenn Sie zu jedem vervielfältigten Bericht einen persönlichen Brief beilegen wie Sie das am Anfang Mai dieses Jahres gemacht haben. Gerade die Arbeit in Shivamgaon wird als Modellfall für Dorfentwicklung und Städteplanung als ein zusammenhängendes Etwas in unserer Berichterstattung benutzt werden, um so wichtiger ist es eben für mich, daß die Informationen von Ihnen zu mir wirklich laufen. Ich weiß nun, daß das nicht an Ihnen liegt, sondern an unserer Post und meine daher, daß solch ein netter und deutlicher Brief wie damals Wunder wirken könnte. Die Thematik des kommenden Jahres läuft ja ganz konzentriert auf: UIM. Wir hatten jetzt gerade die alljährliche Gemeindedienstrüste, wo alles, was vom Haus ins Land hinausfährt, beisammen ist. Sonst war sie immer in dem schönen Erholungsort Hubertushöhe am Storkower See. Dort wurde intensive Arbeit mit Erholung in schöner Umgebung kombiniert. In diesem Jahr war sie leider nur hier im Berliner Missionshaus und daher nur harte Arbeit von früh bis spät in die Nacht ohne einen Funken Erholung als Ausgleich. Hierbei wurde eben auch die Planung für das kommende Jahr gemacht. Dazu gehört, daß man sich klar wird über Inhalt und Formulierung dessen, was gebracht werden soll. "Salvation to day" ist die Gesamtüberschrift. Das entspricht der ökumenischen Diskussion und Thematik von Bangkok. Weil in vielen Gemeinden an dem Wort UIM und was sich dahinter verbirgt, Anstoß genommen wird, war es ratsam, es so nicht ins Thema zu bringen. Wir haben uns sogar als Obertitel zu einem Bibelwort entschlossen! Als Untertitel haben wir uns auf folgendes geeinigt: Auf der Suche nach Heil in ..., wobei dann die Pünktchen für jeden Ort speziell gefüllt werden mit dem besonderen Aspekt, den dieser Ort wünscht oder der jeweilige Referent anzubieten bereit ist, etwa "in der Welt der Städte" oder "in einer technisierten Welt", wobei an die industrialisierte Landwirtschaft gedacht ist und ungefähr "für Gerechtigkeit in der Welt". Das muß alles noch gefüllt werden mit

Gossner Mission

Beispielen aber auch mit gut durchdachten allgemeinen Aussagen. Das, was Sie probieren, Partnerschaft zu entwickeln, gehört besonders dazu. Hier ist wohl vor allen Dingen viel intensive Denkarbeit erforderlich. Ich m jedenfalls freue mich wieder auf die neue Thematik dieses kommenden Jahres.

Wie geht es Ihnen, wie geht es Ihrer Frau? Und was macht der kleine Jonaaravind, der schwarzhaarig, weißhäutig eine rechte Mischung von Bengalen und Niedersachsen ist? Gewiß ist er schon tüchtig gewachsen und macht Ihnen beiden viel Freude!
Bei uns beiden ist es bei allen Weh-Wehchen und Erkrankung eine erstaunliche Tatsache, daß es immer weiter geht.

Seien Sie alle drei ganz herzlich gegrüßt

von Ihrer gez. Katharina Schreck
(z. Zt. unterwegs)

Fräulein Jakob läßt auch herzlich grüßen.

f.d.R.
Deffke

Gossner Mission

Halle d. 11.10.72

Mein Mann, Kurt Rauchbach, ist im vorigen Jahr gestorben, deshalb erfolgt keine regelmäßige Unterstützung der Indienhilfe mehr. Ich stehe nun ganz allein, die seelische Not ist größer als die finanzielle, trotz Zuspruch des Pfarrers.

Frau F. Rauchbach

Halle a.S. Fraunhoferstr. 18

Gossner Mission

20.9.42

Sehrgeehrte Frau Schreck!

Sie sandten mir einen Bericht über Christsein und Christwerden in Indien heute, der mir sehr ans Herz ging. Ich danke Ihnen sehr dafür. Ich schrieb Ihnen schon, dass ich zum letzten Mal Geld senden könne für das Krankenhaus, will es nun aber doch noch mal tun, brauche aber auch mehr von den letzten Ersparnissen. Von der Rente geht es nicht. Ich gehöre zu der Gemeinschaft der Siebenten Tags Adventisten. Diese brauchen Geld für ihre eigenen Missionsstationen wo sie sehr viel für Kranke tun, ähnlich etwa Schweizer. Auch spare ich seit sehr langen Jahren für Südsee, der Bodelschwingh-etwas ist im Osten Leserin, weil sie einmal nervenschwache Menschen annehmen, wie ich es auch war und bin. Ich bin 81 Jahr und leidend. Es ging mir ähnlich, dass in Ihrem Bericht Elisabeth zitierte, wie Jesus sagte. "Wer Vater, Mutter, Weib, Brüder und Schwestern und sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein," dazu sein Gleichnis: Wer nicht die alte, verkehrte Art in

Gossner Mission

seinem eigenen Leben lässt und wandle indem
Leben seiner Angehörigen. — Dieser Kuss ist einzig,
leitet in eine tiefere, grössere Liebe, zu Jesu durch
reinigen. etwa die alte menschliche Mitleidsliebe
bleibt darunter bestehen, wenigstens nach meinem
Gefühl.

Mit herzlichen Grüssen für weiteren Erfolg und
Dank für die Arbeit der Missionsarbeiter grüsst

Elisabeth Dittrich.

Anbei Zahlkarte mit 5 Mark

Gossner Mission

9. 10. 72

Frau

Dittrich

8054 Dresden
Auf der Höhe 4

Liebe, verehrte Frau Dittrich,

heute bekam ich erst Ihren Brief vom 20. September in die Hand. Das liegt daran, daß ich viel unterwegs bin durch Vortragsreisen. Ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihren Brief und freue mich, wie sehr Sie auf diese verschiedenen Schicksale in Indien eingehen. Sie haben ganz recht, daß Schwester Elisabeth Bradhan das Wort Jesu nicht ganz richtig verstanden hat, so wie Sie es erklären, daß nur das schlechte alte, verkehrte Leben in den Angehörigen zu hassen ist, aber die Angehörigen selbst durch Liebe zu Jesus geführt werden sollten. Ich danke Ihnen auch, daß Sie trotz Ihrer eigenen finanziellen Bedrängnis immer wieder etwas für diese Arbeit in Indien übrig haben. Denken Sie bitte an den barmherzigen Samariter, der dem Wirt den Auftrag gab, den Verletzten weiter zu pflegen und ihm versprach, die Kosten auch in Zukunft zu ersetzen. In diesem Zustand befinden wir uns. Wir haben den indischen Christen, die jetzt in Amgaon ganz selbständig arbeiten, auch weiterhin die Kosten zu ersetzen, damit sie nun an ihren eigenen Landsleuten das Heilen und Helfen weitertreiben - so wie der Wirt an seinem unter die Räuber gefallenen Landsmann.

Seien Sie herzlich gegrüßt

f.d.R. Dessre

Ihre K. Schreck
(z. Zt. unterwegs)

Gossner Mission

9. 10. 72

Herrn

Bruno Ludwig

1955 Rheinsberg
Seestr. 25

Lieber Herr Ludwig,

Frau Schreck hat durch Frau Friese erfahren, daß Sie gern wissen möchten, wer den Bericht "Christsein und Christwerden in Indien" verfaßt hat. Es war Schwester Monika Schutzka, die nach 5 Jahren Indienarbeit im Juli 1971 Amgaon verlassen hat, nun einen neuen Auftrag bekommen hat, der sie nach Nepal führt. Es existiert eine "Vereinigte Mission in Nepal", wozu mehrere Kirchen, Missionsgesellschaften und auch die Gossner-Kirche in Indien gehören. Mit Schwester Monika geht noch eine Ärztin, Frau Dr. Mohr, nach Nepal. Dieses berichtete alles der Missionsdirektor Seeberg bei seinem letzten Besuch hier in Berlin.
Wie geht es Ihnen gesundheitlich? Sind Sie immer noch so aktiv? Dies alles läßt Frau Schreck Sie fragen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre Elfriede Deffke , Sekr.

Gossner Mission

Ytzenitz, d. 20.8.72

Liebe Mäle! Gratuliert. Ph 1/8.72 Fy.

Wollte Dir nur schnell Fr. Mentens neue Adresse schreiben. Sie arbeitet jetzt bei der Frauenhilfe in Potsdam. Sie selber ist ja noch nicht fertig mit ihrem Studium als Pastorin, heiratete vor ihrem 2ten Examen Pfarrer Menten, dieser starb eine Woche vor Vati, war ja viel älter als sie und pensioniert. Nach seinem Tode hat sie der hiesigen Fr. Pastorin viel Arbeit abgenommen, doch nun ist sie seit einigen Monaten angestellt bei der Frauenhilfe. Sie wohnt mit ihrer Tochter Christine in Potsdam, Weinbergstr. 18-19.

Das Krankenhaus wurde dort durch einen Neubau vergrössert, & in diesem Neubauteil sind auch Wohnungen, von denen sie eine inne hat.

Kartei
Gossner Mission

Absender: B. Prehn

1921 Ytepenitz
Postleitzahl

Nr. Pintpwalk.
(Straße und Hausnummer oder Postfach bzw. Postschließfach)

Postkarte
Carte postale

Gerade jetzt war sie einige Tage hier im Urlaub, fuhr gestern ab. Am 11. Sept. soll mein Urlaub steigen. Ab morgen ist für 14 Tage die Köchin weg, ich werde dafür sorgen, dass alle schlank werden. Bin froh, wenn diese Zeit vorbei. Hoffentlich geht es Euch beiden O.K.; hier viele Krank. Was macht der Spatz? Herzliche Grüße, Eure Barbara.

Fr.

R. Schreck.

1105 Berlin - Pleinersdorf.
Postleitzahl

Pleinerstr. 68
(Straße und Hausnummer oder Postfach bzw. Postschließfach)

GROSSDOK
Mission

7. 872

xxxxxxxxxxxx
Dr. H. Blauert

xxxx 53 830

Frau
Barbara Prehn
1921 Stepenitz
Marienfließ

Liebe Barbara,

ganz dienstlich: Ein Rundbrief des ÖMA an Frau Pastorin Kersten ist zurückgekommen mit dem Vermerk "Empfänger verzogen". Bitte kläre uns auf, was da vorliegt und wenn es möglich ist, gib uns die neue Adresse an, damit unsere Karteien wieder stimmen.

Sei herzlich gegrüßt von

Deiner Köle

Gossner Mission

Jesaja, 35, 10.

Im Leid um unsere

Schwester **Annelise Berke**

haben wir Gottes Güte reichlich erfahren. Auch Ihre tröstliche Teilnahme war uns ein Zeichen Seiner Liebe. Wir danken Ihnen sehr herzlich und erbitten Gottes Segen für alle, die unserer lieben Heimgegangenen nahestanden.

Schwester Friedel Berke als Mutter

Ursel Montag und Marianne Kometzke
mit Angehörigen als Geschwister

Annastiftschwesternschaft

Sonneberg, Potsdam, Nürnberg und Schönebeck-Salzelmen,
im August 1972

Bossner Mission

Rec:b. Fr. Schreck ?

Eing. 10.8.72

J. N. [illegible]

Pan: [illegible]

Gossner Mission

6. 8. 72

Bearb. Frau Schrade
Eing. 8. 8. 72
J. K.
Beantw.

An das

Oekumenisch-missionarische Amt
Berlin

Herzlich danke ich Ihnen für Ihre persönlichen Worte und möchte Ihnen und die Teilnehmer einen Einblick geben in das Leben von Amalise. Gern nehme und ich die Indien-Benachrichtigungen entgegen. Ob ich aber in der Fürbitte und geldlichen Unterstützung so Viele kann? Bisher waren wir ja 2 Partner, nun fällt ihr Anteil aus.

In Verbundenheit des Glaubens grüßt Sie

Ihr Friedel Decke

Gossner Mission

Trauerrede für S.Anneliese Berke am 28.7.1972 von Pf.Koch

A.Berke geb.22.7.1931 gest. 26.7.1972

Röm.8,38-39 Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn!

Das war der Konfirmationsspruch unserer Schw.Anneliese. Sie hat ihn sich auch als Leitspruch für die Feier an ihrem Grabe erbeten. Es ist eine erstaunlich kühne Gewißheit, die Paulus da in Röm.8 vor uns entfaltet. Nichts vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, weder Leben noch Tod, weder Krankheit noch Leid, noch sonst irgend etwas anderes. Diese Liebe Gottes bleibt uns, und wenn alles vergeht und zerrinnt. Ja, sie erweist gerade dort ihre reale Kraft, wo nichts anderes mehr trägt. Unsere Annelise hat von der gleichen kühnen Gewißheit gelebt. Das beweisen auch die Osterlieder, die sie selber für diese Abschiedsstunde bestimmt hat. Wie hätte sie auch sonst ihr jahrelanges, schweres Asthmaleiden tragen können, ja tragen können in einer so geduldigen zeugnishaften Weise? Kein Murren und Klagen, immer ein fröhlicher Blick, mit dem sie andern noch Mut machte. Ihr Leben und ihr Sterben ist ein Zeugnis für Christus geworden, für den Herrn der Seine Kraft in unserer Schwachheit vollendet.

Geboren war sie am 22.7.1931 in Stettin-Podejuch, wuchs dort mit ihren beiden Schwestern Ursula und Marianne auf. 1944 starb ihre Mutter. In Schw. Friedel fanden die Geschwister eine zweite Mutter. Wie gut hatte es Gott gefügt, da auch der Vater im Februar 1945 fiel. Im März 1945 mußten sie aus Stettin weichen und kamen nach Borgsdorf bei Berlin. Das schönste Zeugnis, daß Ihnen, Schw.Friedel, Ihre Anneliese ausstellt, ist der schlichte Satz: Durch unsere zweite Mutter lernt ich Christus als meinen Heiland und Erlöser kennen. 1950 kam sie auf Grund ihres Asthmaleidens zum ersten Mal hierher nach Sonneberg, um Pf.Jansa aufzusuchen. Sie schreibt: In der Sprechstunde von Pf.Jansa wurde ich von Gottes Liebe überwältigt, sodaß ich 1953 ganz in den kirchlichen Dienst trat und 1955 in die Annastiftschwesternschaft aufgenommen wurde. - Und dabei hatte sie doch das, was sie zunächst äußerlich von Pf.Jansa erwartete, nämlich Heilung und Gesundheit, garnicht erhalten. Aber das hat sie gespürt - die Liebe Gottes, die uns auch in der Krankheit hält! So lernte sie, was viele nicht können - sich beugen unter Gottes Willen, das Große und das Kleine, Ewiges und Zeitliches in rechter Weise auseinanderzuhalten und sich an Gottes Gnade genügen zu lassen. Sie lernte den Herrn so lieben, daß sie nicht nur mit der Zunge, sondern mit dem Herzen Paulus nachsprecher konnte: Ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht wert sind der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden. Das machte ihr Leben zu einem solch leuchtenden Zeugnis, daß sie sich Christus ganz hingab, alles von Ihm erwartete und alles von Ihm annahm - auch dies, daß sie ihr schmerzhaftes Leiden tragen mußte bis zuletzt.

Wer sie näher kannte und sie beobachtete, konnte nur von ihr lernen, ja

Gossner Mission

wird sie bewundert haben in der Art, wie sie ihr Leiden im Glauben trug. Sie würde uns jetzt freilich gleich korrigieren: Nicht ich, sondern Christus. Wenn hier etwas zu rühmen ist, dann die Liebe und Güte unseres Herrn. Und sie hat recht, was wären wir ohne unsern Herrn? Aber an ihrer Art wurde in Sonderheit deutlich, daß das Wort von der Liebe Gottes nicht bloß ein frommer Wunsch und leeres Gerede ist, sondern daß hier die Quelle einer Kraft ist, wie sie auf Erden sonst nirgends erschlossen werden kann.
Die Gewißheit, auf der das Pauluswort ruht, ist die Tatsache des Kreuzes Christi. Da hat Gott mit dem Blute des eigenen Sohnes Seine erbarmende und alles überwindende Liebe in die Geschichte unserer Welt unauslöschlich eingegraben. Das Kreuz auf Golgatha macht deutlich, daß hier nicht fromme Phrasen gedroschen werden, sondern daß das Wort von der Liebe Gottes zu einer sieghaften Kraft wird, die Sünde, Tod und auch alles Leid überwindet. Und wenn wir angesichts von drohenden Wolken oder schwerem Leid an Gottes Liebe irre werden wollen - Anneliese hat es uns vorgelebt, der Blick zum Kreuz rückt uns wieder zurecht. Der Gott, der um unsertwillen den eigenen Sohn [illegible]n den Tod gibt, dessen Liebe ist stärker als alles, was uns treffen und beschweren kann. Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn. Unsere Anneliese hatte den Blick frei zum Herrn, so konnten sie auch Krankheit und Schmerzen nicht gefangen halten. Sie sah mit dem Blick der Liebe, was um sie vorging und sie sah von allem, wo Menschen ihrer Fürbitte bedurften. Sie hat in der praktischen Diakonie nicht allzuviel leisten können. Ihrer Krankheit wegen mußte sie schon nach 11 Jahren diakonischen Dienstes invalidisiert werden. Aber sie hat in der Stille einen Dienst getan, der nicht minder wichtig, ja wie wir aus dem Bild von der Amalekiterschlacht (2.Mos.17) lesen, noch entscheidender ist: der Dienst der Fürbitte. "Wenn Mose seine Hände hob, siegte Israel, wenn er sie sinken ließ, siegte Amalek." Israel wußte, daß sie den Sieg über Amalek in erster Linie der treuen Fürbitte des Mose zu verdanken haben. Es ist manch einer unter uns, der Annelises Fürbitte sehr viel verdankt - nicht zuletzt meine Familie. Und wie trug sie die Arbeit des Anmastiftes, die Verkündigung des Gotteswortes auf betendem Herzen. Die Ewigkeit wird einmal zeigen, wieviel Segen sie noch auf ihrem Schmerzenslager gewirkt hat. Ich frage mich manchmal, ob Gott ihr deswegen die Krankheit nicht abnahm, damit sie gerade diesen wichtigen , unerläßlichen Dienst tun konnte? Wer wird nun ihren Dienst der Fürbitte übernehmen? Wer aber wird sie tun können wie sie? Wie dankbar konnte Schw.Anneliese sein für die kleinste Aufmerksamkeit, für ein hilfreiches Wort. Ein paar Sätze aus ihren kurzen Aufzeichnungen: Gott hat mir bis heute mein Leiden nicht abgenommen, aber durch Seine Kraft, nur durch Seine Kraft konnte ich das Leiden ertragen. Es wurde immer schwerer, konnte ich zuerst doch noch immer etwas mithelfen, mußte ich dann selbst gepflegt werden, was meine Mutter in aufopfernder Weise tat. Ihr zur Seite traten die Schwestern. Viel Liebe durfte ich aber auch von meinen Geschwistern erfahren und von vielen Mitmenschen. - Ich wünschte mir und uns allen

Lieben

Gossner Mission

ein Stück von ihrer Dankbarkeit. Psalm 50: Wer Dank opfert, der preiset mich. Und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes. Die letzten Wochen und Monate waren besonders bitter für sie. Das Maß ihrer Leiden war überaus groß. Und doch leuchtete selbst über ihrem Sterben etwas von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Sie wußte um ihren Heimgang und sie sehnte sich, daheim bei Christus zu sein. Es war am Montag früh, wo Gott sie - ja, wir haben es wohl so zu bezeugen, - einen Blick in die Herrlichkeit Seiner Ruhe tun ließ. Aus der Bewußtlosigkeit erwacht, leuchtete es in ihren schon gebrochenen Augen und die Lippen formten die Worte: Christ ist da - es ist herrlich! und sie wiederholt: Christ ist da - es ist herrlich!

Eine große Stärkung für Anneliese, wie für uns alle, vor dem dunklen Tor des Todes. Und dann die letzten Worte, die sie Ihnen, Schw.Friedel, an uns alle mitgab: Grüße alle Verwandten und Bekannten. Grüße die ganze Gemeinde. Sag ihnen, sie müssen alle zu Christus kommen. Und mit Nachdruck wiederholt sie: sie müssen zu Christus kommen. Überwältigt von der Herrlichkeit Gottes, die der Herr sie schauen ließ und im Bewußtsein der Verantwortung, die wir alle vor Gott ablegen müssen, erkannte sie mit besonderer Klarheit: Unser Leben führt nur dort ans Ziel, wo wir im Glauben zu Gott treten und Christus unsern Herrn sein lassen. Es ist aber dort verspielt und verloren, wo wir uns von dem Schöpfer und Herrn lösen. Darum dieser Ernst, mit dem sie uns alle zu Christus weist. Es ist die Liebe, die alle mit zur Herrlichkeit dieses Christus führen möchte, - und ihre nächsten Angehörigen besonders, die nicht will, daß auch nur eines das Ziel des Lebens verfehle. Diese Liebe hat sie getrieben, wie auch an der Schriftlesung deutlich wird, die sie bestimmt hat 1.Joh.4,7 und folgende. Ihr Lieben, laßt uns untereinander liebhaben, denn die Liebe ist von Gott und wer liebhat, der ist von Gott geboren und kennt Gott.

Wir haben ihr Vermächtnis gehört und nun muß Abschied genommen werden. Das fällt keinem leicht, der sie gekannt hat. Das wird Ihnen, Schw.Friedel, doppelt schwer und bitter. Sie waren mit Annelise so eng verbunden, nicht nur, daß Sie alle die Jahre zusammen gestanden haben. Der Herr wird mit Ihnen sein, Sie stärken und trösten, darum können wir an diesem Sarge nicht bei Klagen und Weinen stehen bleiben. Hier wird alles überstrahlt von der Gewißheit des Glaubens, daß weder Leben, noch der Tod, so schmerzlich er uns trifft, überwunden durch den Sieg Christi. Hier stehen alle Zeichen auf der Hoffnungsgewißheit des ewigen Lebens in dem Reich der Herrlichkeit, das Gott heraufführen wird. Annelise ist uns vorausgegangen. Sie darf nun schauen, was ihres Herzens Glaube war. Ihr Leben aber ist uns ein Zeugnis für Christus und der Hinweis, im gleichen Glauben und gleicher Liebe unsern Weg zu gehen, Gott zu loben und zu preisen. Amen.

Gossner Mission

28. 7. 72

K. Schreck

Frau

Pastorin Kroesing

3231 Nienhagen

Liebes Fräulein Kroesing,

heute schreibe ich Ihnen wegen Anna Brodzinska. Ich habe sie damals zu Frau Blauert gebracht. Er war nicht da. Frau Blauert war ganz zuversichtlich, wenn die Wohnungsfrage gelöst werden könnte, die eben nicht im Haus vorhanden ist. Aber als wir uns dann am Abend telefonisch Antwort holten, war Herr Blauert anderer Meinung und hatte so vielerlei Einwände, daß es deutlich war, hier in Berlin wurde nichts daraus. Sie hatten die Adresse von Frau von Schrötter gegeben, die ihrerseits in Hirschluch, dem Jugendrüstzeitenheim am Storkower See, die beiden Mädchen unterbringen wollte. Das klang wieder sehr zuversichtlich und ich machte Anna den Mund danach wäßrig, malte alle Vorteile bezüglich der Kontakte mit Jugendlichen vor Augen. Kurz danach sprach ich mit Frau Richter und Herrn Pastor Richter, die das Jugendrüstzeitenheim der Gossner-Mission in Buckow/Märkische Schweiz leiten. Beide hatten sehr große Lust, die Mädchen zu nehmen, weil sie ein bißchen Hilfe im Haus nötig haben. Es hing nun davon ab, ob der katholische Bruder aus dem dazugehörigen Häuschen auszog und ob Hirschluch die Mädchen frei gab. Richters haben sich mit Frau von Schrötter in Verbindung gesetzt und von nun an entglitten mir die Fäden. Am Dienstag habe ich in Buckow angerufen, um zu erfahren, was daraus geworden sei und zu meinem großen Bedauern hörte ich, daß die Mädchen nicht nach Buckow gekommen sind, weil das Häuschen nicht frei geworden ist. Es scheiterte an der Wohnungsfrage. Nach Herrn Richters Aussage schien die Sache in Hirschluch aber auch nicht geklappt zu haben. Meine Frage, ob wenigstens irgend jemand nun an Anna geschrieben hätte, konnte mir Herr Richter nicht beantworten. Er wußte nichts davon. Alles in allem tut mir das sehr leid. Vor allen Dingen fände ich es besonders peinlich, wenn Anna überhaupt keine Nachricht bekommen hätte und man sie im Ungewissen ließ. Sie werden wissen, ob sie mit ihrer Freundin wieder in Halberstadt gelandet ist oder nicht. Wenn sie dort ist, grüßen Sie Anna recht herzlich und sagen ihr bitte, daß es mir wirklich leid tut, wie die Sache gelaufen ist. Ich hätte ihr von Herzen eine andere Arbeit gewünscht, ja ich fand, daß beide Ideen - Hirschluch und Buckow - die besten Lösungen gewesen wären. Jugend, Gemeinschaft, beinahe familiärer Anschluß und doch persönliche Freiheit hätten die beiden gefunden, genau das, was nötig ist, schade!
Ich hoffe, daß Sie in der Hitze alle beide nicht zerfließen und daß es Ihnen gut geht. Ich leide sehr unter der Hitze und mein Mann

b. w.

Gossner Mission

mußte mit Lungenentzündung und Venenentzündung ins Krankenhaus, wo es auch nicht gerade kühl ist.

Seien Sie beide herzlich gegrüßt von Ihrer

Schreck

(K. Schreck)

Gossner Mission

1. 8. 72

Fräulein
Riecke

48 Naumburg
Medlerstr. 23

Liebes Fräulein Riecke,

haben Sie vielen herzlichen Dank für Ihren Brief vom 2. 7. Ich freue mich, daß Sie mal wieder geschrieben haben. Es freut mich, daß Ihnen der Bericht von Herrn Kiekbusch so zu Herzen gegangen ist. Aber ich weiß nun gar nicht, wer am darauffolgenden Sonntag gesprochen hat. Ich kann wirklich nicht beurteilen, was los gewesen ist, worüber gesprochen worden ist. Wer in diesem Jahr da gewesen ist, weiß ich und habe auch von der Thematik gehört. Aber was Sie erwähnen, ist ja vom vorigen Jahr. Anfangs sollte ich in diesem Jahr auch dabei sein, aber dann ist umgeplant worden zu meinem Leidwesen, denn ich wäre sehr gern nach Naumburg gekommen. Wann nun einmal mein Weg mich wieder dahin führt, weiß ich wirklich nicht.
Sie klagen über Altersbeschwerden und haben doch das gesegnete Alter von 80 Jahren! Was soll ich sagen, wenn ich mit meinen 59 Jahren schon so viele Beschwerden habe, daß es für 80 Jahre reicht. Und doch bin auch ich dankbar über jeden Tag, an dem ich arbeiten kann und meinen Dienst in der Verkündigung tun darf. Von Indien bekommen Sie demnächst wieder eine Nachricht, die ihnen - so hoffe ich - das Herz warm macht. Jedenfalls kann man sehr darüber nachdenken. Was die Flüchtlinge betrifft, so ziehen sie sich immer mehr nach Bangla Desh zurück. Trotzdem ist und bleibt die Gossner Kirche immer in finanziellen Schwierigkeiten. Wenn wir an dem einen Punkt "Amgaon" regelmäßig helfen können, ist zwar nicht viel, aber doch schon etwas getan. Sie gehören ja zu den treuen Freunden dieser Gossner Kirche und solche brauchen wir, die auch betend für diese Leute in Indien eintreten. Es gibt ja immer wieder Nöte, die wir gar nicht so recht wissen, die Gott allein sieht und die durch unser Gebet in Segen umgewandelt werden können und wenn wir nur darum beten, daß der Herr die Freunde erweckt und willig macht, die Nöte zu sehen und helfend einzugreifen, wo wir nicht sehen und nicht helfen können.

Bleiben Sie gesund trotz aller Herzschwäche und bleiben Sie treu im Gebet.

Ich grüße Sie herzlich

Ihre K. Schreck

(Katharina Schreck)

Gossner Mission

Die neue Adresse des Herrn Missionars Johannes Schreck, z. Zt. Lissabon, Rua [illegible] 2 hat das Fräulein Maria Schreck, Pfarrhaus Mainberg, Post Schweinfurt.

Naimbg, d. 2. 7. 72.

Liebe Frau Schreck!

Viel langer Zeit ist es mein Wunsch, Ihnen zu schreiben, daß immer dasselbe Zeit u. Kraft, es auszuführen. Heute soll es aber endlich geschehen. Zuerst danke ich Ihnen für Ihre Grüße vom „Ost. Bund", die mich stets sehr interessiren, ich vermisse, daß man über das Befinden in den Jung. Rioßen viel mehr hören könnte, daß das geht ja leider nicht. Zu meinem großen Bedauern war es mir klüglich auch nicht möglich, am diesigen Krobbi-Missi-Fest teilzunehmen, da ich infolge großer Heiserkeit vor Festtagen nicht ausgehen konnte. Ich müßte lügen, daß man mit 50 J. nicht noch so kräftig ist, als vorher. Allmählig geht es mir besser, aber ich muß noch sehr vorsichtig sein, hoffe aber, daß die Kräfte wieder zunehmen, wenn das Husten völlig wohl hat. Dazu muß ich noch viel liegen u. da bleibt leider sehr viel liegen bleibt. —

Mit großer Freude, ja Dankbarkeit habe ich aber den N. Missi No. 26 vom 25. Juni den wichtigen Bericht über Pabi, der nicht nur den äußeren Fortgang der Mission sond. auch den innern Stand der

Lebens beschützt (1. Symbol. Abendmahlsfeier) Gott wolle auch seinen Segen geben!—

Leider muß ich Ihnen dagegen mitteilen, daß über den Vorfall mittäglich v. Schmidt hat. Es war wohl ein Hospitz-Mißstand, da ein Herr Kirchbusch anwesend. Abend Lichtbild-Vortrag hielt, über die Arbeit in Riesi. Es war sehr eindrucksvoll, wenig große Heuschreckenbilder zu sehen waren, vor allem auch einmal die Bauern gute Fragen zu bringen: „warum hat ihr das alles?" H. Kirchbusch forderte anwesende 2 Mal auf: „wer mehr hören möchte der d. Arbeit, kommen Sonntag zum Gottesdienst." — Aber dann erwarteten wir beide Abgeklärtheit von Gottes wunderbaren Wirken an seinen Menschen Kindern zu hören, von Miss.-Arbeit war überhaupt nicht die Rede. Ich fragt anschließend Miss.-Geschwister — eine 16jährige Kenntnis der Abendordnung nicht besitzen, sollte einen von d. Miss. zu hören — alte Lieder sie enttäuscht. Hoffentl. wird das ein erster Mal anders gewesen sein. Ich es da ein Wunder, wenn kein Interesse für Miss. vorhanden ist?! Wenn ich Ihnen Miss. Lokis und die Frauen Lausch u. Schmidt mache! — Auch Sie, liebe Frau Schreck sollen uns damals die Frauen sonntags machen. Wie mag es Ihnen gehen? Hoffentl. sind Sie u. ihr lieber Mann gesund. Herzl. würde ich mich freuen, falls Sie mal hier kommen, wenn Sie wieder bei uns sein könnten. Mit besten Segenswünschen u. herzl. Grüßen

Ihr Friedrich Rieck.

· Dr. E. Peusch, 6101 Gundernhausen, Robert-Koch-Str. 24 ·

Amt für Jugendarbeit

der Evangelischen Kirche
in Hessen und Nassau

— Schülerarbeit —

Frau

Katharina Schreck

X1105 Berlin-Weinersdorf
Sleipnerstr. 68

Liebe Frau Schreck!

Es tut mir leid, daß eine Antwort auf Ihren lieben Brief vom 23.3.72 nicht früher zustande kam. Wir hatten mit der Jugendgruppe nach Erhalt Ihres Briefes kein Zusammentreffen mehr am Ort bis gestern abend. Und darum schreibe ich Ihnen gleich heute. Nach wie vor halten die jungen Leute an einem Berlintreffen fest, aber beide Termine von Ihnen angeboten liegen ungünstig (12.-14. od. 26.-28.6.). Die größte Schwierigkeit ist, daß sie mitten in der Woche sind. Da eine Reihe von den Leuten noch zur Schule gehen und auch andere sich von der Arbeit beurlauben lassen müssen, wäre ihnen ein Wochenende natürlich lieber, d.h.daß z.B. der Sonntag für die Rückfahrt genützt werden könnte. Wir haben noch keine neuen Vorschläge, aber möchten dann lieber bis nach den Sommerferien warten. Zudem möchte ich sehr gern, daß mein Mann mitkommt und bei ihm ist bis zu den Ferien auch alles "voll". Eben ist er bis zum Freitag bei einer Tagung, so daß ich auch mit ihm nicht darüber reden kann, aber ich wollte Sie nicht länger warten lassen. Sobald ich mit meinem Mann dann etwaige Vorschläge ausgeknobelt habe, melde ich mich wieder. - Mit gleicher Post geht ein Päckchen ab. Nebst Kaffee sind da einige"Füllungen" von denen ich gar nicht weiß, ob sie so sinnvoll sind. Aber das werden Sie mich schon wissen lassen.

Weil Sie vom Langsamtreten schreiben - das müßte mein Mann eigentlich auch. Er arbeitet viel zu viel und hat dazu noch einigen Ärger meist wegen mangelnder Brüderlichkeit im Amt. Die Arbeit ist schon an sich schwierig genug. Aber so sachte hat man den Eindruck, daß die jungen Leute mutiger ihren christlichen Standpunkt vertreten. wenn sie ihn einmal eingenommen haben, als das bei älteren Semestern der Fall ist.

Gossner Mission

Unsere beiden Großen waren am Wochenende bei einer Tagung der "Offensive Junger Christen" und kamen sehr beeindruckt wieder. Sie wollen nun an Pfingsten an einer Retraite teilnehmen und das ist für unsere Mädchen schon viel. Sie wissen ja, gerade Pfarrerskinder sind besonders kritisch. Sie beschäftigen sich auch mit der Jesus-People-Bewegung. Wir haben hier in Darmstadt auch eine Gruppe und die Abendveranstaltungen sind völlig überfüllt von jungen Menschen. Es wird viel gesungen und ich habe den Eindruck, daß die "Begeisterung für Jesus" ansteckt. Wir sind in der Kirche doch viel zu trocken und nüchtern und - ohne Begeisterung für Jesus.

Meine Jugendarbeit beschränkt sich auf unser Dorf. Ich bin einfach mit hineingezogen worden. Weil wir neue Wege versuchen wollen. z.B. äußerlich unseren Raum gestalten, damit man sich wohler darin fühlt, haben wir jetzt eine „Basisgruppe". Das sind meist junge Erwachsene, die sich aus der Gemeinde in besonderer Weise für die Jugend verantwortlich wissen. Wir treffen uns jede 2.Woche donnerstags zu Bibelstudium und Gebetsgemeinschaft und dabei wird immer im Zweckteil des Abends von der Arbeit an der"Front" berichtet und es werden neue Ideen und Vorschläge eingebracht. Das ist für unser Dorf mit seinen etwas schwerfälligen Menschen eine große Sache. - Mittwochs singe ich mit meinem Kinderchor und es ist enorm, wie die Kinder vorangekommen sind in einem halben Jahr.

Sobald ich wieder "Neuigkeiten" habe schreibe ich. Mein Mann läßt Sie auch herzlich grüßen, ebenfalls von uns beiden auch die besten Wünsche für Ihren Ehemann und seine Gesundheit.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

Maria Peusele

Gossner Mission

Ökumenisch-missionarisches Amt
- Gemeindedienst -
Katharina Schreck

1017 Berlin, am 19. 4. 1972
Georgenkirchstr. 70

Mit Luftpost

Herrn

Pastor Rudolf Dohrmann
Mure Memorial Hospital

N a g p u r 1
India

Lieber Herr Pastor Dohrmann,

jetzt bin ich wieder in der Arbeit und stecke bis über beide Ohren darin. Wir haben für den Themenplan 1973 vor, wieder die Fragen der Entwicklung stärker in den Blickpunkt zu bekommen. Unter diesem Gesichtspunkt sind Ihre Berichte und Briefe nun ganz besonders aktuell und von Gewicht. Bei dem mir zuletzt gesandten Bericht Nr. 2 schreiben Sie am Schluß von dem Erlebnis mit einer Gruppe arbeitloser Jugendlicher und jungen Männern, die bei der Renovierung des Schulgebäudes tätig gewesen seien. Das ist nun ein höchst anschauliches Beispiel, aber der Bericht hört auf Seite 3 mit dem Satz auf "Auf die Frage unsererseits, ob es eine Gelegenheit sei, an die zu denken, die noch schlimmer und ärmer dran seien, kam aus der Gruppe ..... und die dazugehörige 4. Seite mit der Fortsetzung dieser Geschichte fehlt. Ich würde mich freuen, wenn Sie mir genau diese kleine Geschichte nun zu Ende erzählen, denn es kommt uns ja gerade auf die persönliche Reaktion dieser Männer auf Ihre Frage an. Natürlich liegen für diesen Wunsch verschiedene Gründe vor, diese Antwort nun auch zu hören. Pastor Seeberg kam jetzt aus Indien zurück und berichtete uns von seinen Reiseeindrücken, zu denen auch die in raschem Tempo vorangetriebene Elektrifizierung des Landes gehört. Für viele Mitarbeiter unseres ÖMA sind die Indienfragen relativ neu und deswegen haben alle dem Seeberg sehr interessiert zugehört und ich werde auch immer wieder nach neuen Berichten gefragt.

Ich wünsche für Ihre Arbeiten Ihnen und Ihrer Frau alles Gute und viel Erfolg und hoffe, daß Sie die jetzt heiße Zeit gesundheitlich durdhhalten. Wir beide - mein Mann und ich - werden im Mai Urlaub machen. Darauf freuen wir uns schon, denn wir haben beide das Ausspannen und die Luftveränderung sehr nötig.

Es grüßt Sie sehr herzlich

Ihre Katharina Schreck
(Katharina Schreck)

Gossner Mission

23. 3. 72

Frau
Maria Peusch

"O" 6101 Gundernhausen
Robert-Koch-Str. 24

Liebe Frau Peusch,

haben Sie ganz herzlichen Dank für Ihren Brief vom 12. 3. 72, den ich gestern erhalten habe.
Nach langer Krankheit bin ich heute zum ersten Mal wieder in der Dienststelle in der Georgenkirchstraße. Ich habe mich sofort mit Herrn Kiekbusch von der Gossner Mission telefonisch in Verbindung gesetzt und ihn wegen eines Jugendtreffens befragt. Er hat hier bei der Gossner Mission speziell Jugendarbeit in den neuen Großstädten, aber er hat auch eine Gruppe Junger Gemeinde in Berlin. Er erklärte sich sofort bereit für ein Treffen, Junge Gemeinde Berlin und Jugendgruppe von Gundernhausen. Da er ein exakter Mann ist, hat er mir sogar schon zwei Termine angegeben, an denen er vor der Sommerpause Zeit haben würde. Das sind die Tage 12. - 14. Juni oder 26. - 28. Juni. Wenn Ihnen das zu früh ist und Ihnen eine Zeit nach den großen Ferien lieber sein sollte, dann geben Sie bitte doch einen Termin oder mehrere Termine an, die Ihnen passen. Ganz gleich, ob Ihnen dieser Termin paßt oder nicht paßt, bitte ich Sie, daß Sie sich bald darüber äußern, weil Herr Kiekbusch gern Antwort haben möchte. Das ist verständlich für seine Planung. Ich nehme an, daß der Treffpunkt dann in der Ihnen so gut bekannten Göhrener Straße 11 sein wird. Sind Sie zufrieden mit meiner schnellen Organisation? mit dem schnellen Wechsel von inoffiziell zu offiziell? Auf jeden Fall freue ich mich über die Maßen, daß ich Sie dann auch wieder sehe und mit Ihnen sprechen kann. Wie sehr mir Ihre Briefe aus Amgaon fehlen, können Sie gar nicht ermessen. Da kein Deutscher mehr in Amgaon ist, ist jede Verbindung und jede neue Nachricht total abgeschnitten und dabei wollen wir hier aus unseren Gemeinden doch jährlich 50 000 M für Amgaon herausholen!
Ich danke Ihnen auch recht herzlich für Ihr Angebot, aber die notwendigen Arzneien für Herz und Kreislauf haben wir hier wirklich selbst. Es ist auch für uns immer sehr schwer, Wünsche zu äußern, genau mindestens wie ihrerseits etwas herauszufinden. Aber da Kaffee bei uns zu den fast unerschwinglichen Dingen gehört, ist er uns hier immer sehr symphatisch.
Auch ich verfolge hier mit Anteilnahme, was in Taizé geschieht, da doch ab und an einmal jemand hier ist und uns davon berichtet, gerade auch von dem großen Jugendtreffen.
Ich würde mich freuen, wenn Sie bald wieder einmal schreiben, auch gerade von Ihrer Jugendarbeit. Den letzten Weihnachtsbrief für alle Freunde habe ich eben ganz besonders gut in Erinnerung, weil er ganz neue Töne hat.
Mein Mann ist wieder besser dran, obwohl er noch sehr vorsichtig

b. w.

Gossner Mission

sein muß. Wahrscheinlich immer sehr vorsichtig sein muß. Er muß jede Anstrengung meiden und mir hat die Internistin gesagt: langsam, langsam treten.

Seien Sie herzlich gegrüßt

Ihre

(Katharina Schreck)
K. Schreck

23. 3. 72

Frau

Helga Landgraf

9101 Köthensdorf

Gassee 87

Liebe Frau Landgraf,

Ihren Brief vom 17. Februar 1972 fand ich heute auf meinem Schreibtisch vor, nachdem ich lange Zeit wegen Krankheit abwesend war. Ich freue mich sehr, daß Sie sich einmal persönlich gemeldet haben. Ich danke Ihnen außerdem noch einmal persönlich für Ihre Spende für Indien. Der offizielle Dank geht Ihnen von einer anderen Stelle zu, die für Danksagungen zuständig ist. Es ist schön, daß Sie auch ohne eigenen Verdienst weiterhin für die Notleidenden in der Welt sammeln und opfern wollen. Und nun zu dem zweiten Punkt Ihres Schreibens. Wir haben oft Anfragen, ob man mit Kleidung und Lebensmitteln, Brillen u. ä. in Indien helfen könnte. Abgesehen von den Schwierigkeiten hier, die evtl. zu überwinden wären, liegt die größere Schwierigkeit in Indien selbst. Die können wir von hier aus nicht lösen und somit macht sie uns jede Hilfsaktion auf persönlichem Wege unmöglich. Das ist die Tatsache, daß die indischen Empfänger einen hohen Zoll zahlen müssen für jedes kleine bißchen, was sie von auswärts kriegen und nicht zum Commenwealth gehört. Der Zoll ist für diese Leute unerschwinglich, mehr als sie im Monat verdienen. Wir sind selbst sehr traurig, daß es so ist. Aber wir können von hier aus den Zoll nicht bezahlen. Alle offiziellen Sendungen über "Brot für die Welt" und "Deutsches Rotes Kreuz" werden anders geleitet, sind aber auch keinesfalls immer zollfrei. Die empfangende Stelle muß immer einen Antrag auf Zollerlaß stellen, außer einer Erlaubnis des Empfangs. Das sind alles Dinge, die wir von hier aus für gewöhnlich nicht sehen können, aber von uns befreundeten Leuten in Indien uns so geschildert worden sind. Manche unserer eigenen Aktionen sind schon daran gescheitert. Was unsere eigene Haltung betrifft in unserem Wohlstand, so haben Sie vollkommen recht. Auch mir dreht sich oft das Herz um, wenn ich unsere Verschwendung sehe und das auf allen Gebieten und an die Armut in der Welt - speziell in Indien - denke. Trotz allem bin ich Ihnen von Herzen dankbar, daß Sie sich Gedanken darüber gemacht haben, wie man helfen könnte. Stellen Sie sich bitte vor: Selbst ein indischer Pastor kann es sich nicht leisten, mit uns in regem Briefverkehr zu stehen, weil das Porto zu teuer ist. Und dann nöch Zoll zahlen!

Seien Sie herzlich gegrüßt

Ihre
(K. Schreck) A. Schreck

Gossner Mission

Köthensdorf, den 17.2.72

Empf. Frau Sokrecka
Eing. 21.2.72

Liebe Gossner Mission.

Ich erhalte immer Ihre Informationen und habe, so weit es möglich, manchmal eine kleine Spende abgesandt, um auch ein wenig beizutragen, die Not zu lindern. Ich will es auch weiterhin tun, obwohl ich jetzt Hausfrau bin und nicht mehr verdiene. Ich werde zusammenlegen, bis es sich lohnt abzuschicken.
Jedoch hätte ich mal eine Frage und das ist der eigentliche Grund meines Schreibens.
Ist es denn nicht möglich auch den Menschen in Indien, oder wo es auch sein kann, mit Textilien zu helfen.
Ich weiß, darüber hat man sich vielleicht noch keine Gedanken gemacht. Es ist vielleicht auch mit viel Mühe verbunden.
Es muß allerdings nur völlig <u>sauberes</u>, <u>ganzes</u> und einigermaßen aktuelles sein.
Es könnte doch auch sicher desinfiziert werden.

Gossner Mission

Die Leute verdienen oft so gut und werfen Kleidungsstücke fort, daß einem das Herz weh tut, wenn man dabei an diese Armen denkt.
Es könnte ja auch eine einmalige Sammlung sein, wenn es nicht mehrmals genehmigt wird.
Bitte entschuldigen Sie, wenn ich aus falschen Vorstellungen, hier solche Fragen stelle.
Helfen Sie mir mittels einer Antwort Klarheit schaffen.
Ich danke Ihnen ganz herzlich dafür, weil ich weiß, es ist eine zusätzliche Arbeit für Sie.

Mit freundlichen Grüßen
verbleibt Ihre

Helga Landgraf

Adr.: Helga Landgraf, 9101 Köthensdorf, Gasse 87

Gossner Mission

Günderrhausen, 12. März 1972.

Maria Pensch
6101 Günderrhausen
Robert-Koch-Str. 24
Tel. 06071/4521

Liebe Frau Schreck!

Nun ist Ihr lieber ausführlicher Brief aus Großbodungen schon fast 2 Monate alt. Er hat mich sehr bewegt, vor allem Ihre persönlichen Nachrichten. Wie geht es Ihrem Mann? Es wird auch nicht einfach für Sie sein, wenn sie so viel unterwegs sind.

Ich will heute die Zeit nützen Ihnen doch auch zwischen den Weihnachten zu schreiben. Früher habe ich mehr geschrieben, aber seit ich Kinder habe u. das ist von meiner Heirat an, bin ich so schlecht in Korrespondenz geworden. Es liegt nicht am guten Willen ——

Seit ich das letzte Mal bei Ihnen war, vor etwa 7 Jahren, war ich auch nicht mehr in Berlin. Ich käme so gern einmal wieder. Mein Mann hätte auch schon Begegnungstagungen mit

Leuten der DDR in Ostberlin gemacht. Das war
immer etwas schwierig. Er hat es aufgegeben. Aber
wie wäre es mit jungen Leuten aus Berlin?
Sie schreiben von guten Kontakten in der Gemeinde.
Könnte man dort mit jungen Leuten eine
Begegnung haben? Ich frage nur ganz unoffiziell,
weil wir mit der Jugend in unserer Gemeinde
gern etwas unternehmen würden, ca. 8–10 Leute
u. wir gleichzeitig sie besuchen könnten.
Wunsch Vater des Gedankens ...?
Aber wir würden Ihnen auch sonst gern eine
Freude machen. Wenn sie etwas besonders
brauchen, auch etwa für die Krankheit ihres
Mannes, lassen Sie es uns doch bitte wissen!
Man wird im Wohlstand auch so ideenlos.
Eigentlich haben wir beide, mein Mann u. ich in
letzter Zeit oft Heimweh nach dem „einfachen
Leben", das wir z. B. in Indien hatten. Aber Ihr
Brief zeigt uns, daß die geistlichen Nöte über
die Gesellschaftsformen hinaus gehen. Was sie

Gossner Mission

berichten, könnte genau so von uns beschrieben
werden. Aber irgendwo suchen gerade die Jungen
wieder die „Transzendenz." – Gestern sah ich
im Fernsehen einen Bericht von Taizé. Es war
einfach erstaunlich, wie viele u. welche jungen
Menschen sich da in der Kommunität/Stätt versammelt
haben. Und Roger Schutz meinte, gerade ihr armes
Leben, ihre Ekelonigkeit, das Anderssein fasziniere
die Jugend u. gäbe Anlaß zu vielen Fragen u. Dis-
kussionen. – Oder die Rede von Nahum Goldmann
zur „Woche der Brüderlichkeit", die er als Jude
über die Juden hielt, hat mir viel für mich
als Christen zu denken gegeben. Haben wir uns
zu sehr in die Welt hineinintegriert, daß man
gar nicht mehr merkt, daß wir nicht von
der Welt sind. Leben wir nicht mehr in
der „Diaspora"? – Es wäre so schön, wieder
einmal auszutauschen! Ob man es nicht
doch möglich machen sollte?

Die Uhr rückt auf Mitternacht. Eben

fährt mein Mann in die Garage. Morgen muß er wieder sehr früh weg. Er arbeitet zu angestrengt. Ich wünsche mir sehr eine ruhigere Arbeit. Am liebsten hätten wir ein Haus, d. h. eine Akademie oder etwas ähnliches, wenn wir hier auftauchen. Aber wir wollen offen sein für den Auftrag, der auf uns zukommt, wenn er auch ganz anders aussehen mag. Nach hierher hatten wir uns auch nicht gewünscht u. es war alles so gut geworden.

Nun muß ich aber zu Ende kommen u. noch zum Postkasten - nennt man Nachtspaziergang (!).

Gott geben Ihnen u. Ihrem Mann täglich neu die Kraft, die Sie brauchen, besonders Ihrem Mann Besserung seiner Gesundheit.

Herzliche Grüße auch von meinem Mann

Ihre Maria Teufel

Gossner Mission

Cybin, 15.II.1972.

Liebe Frau „Hahnschka
Schreckowa"!

Auch von Herzen
kann Ihre „Väter Heimat Land"
gröBer sein „die Freiheit in Gedan-
ken an Ihren Kerker in Cybin.
Ich danke Ihnen für Ihre treuen
Fürbitten vor Christi über
die „Gossner Mission i. d. DDR
und über die Mitteilungen
vom „Öffentlichkeitsdienstlichen
Amt."
Wir haben viel angefangen
zu arbeit! Aber mit Unterbre-
chungen. Jetzt geht einmal
„Hoffen auf die Freiheit"
„für den freien Osten ab.
Wer mag wohl Ihnen Grüße nicht
vergangen sein?
Bleiben ziemlich lange Zeit
hintereinander, sodaß ich wenigstens
einmal nicht bitte: Verschonen
Sonne, denn wir da noch viel
Arbeit in Hospital v. Lähmungen
u. Gesichtsverwaltung Arbeiten
mein Tagewerk füllen.

Gossner Mission

Um [redacted] einmal etwas anderes zu
tun, als Bücher und Finanzierungs-
probleme zu lösen, halte ich einmal
ab und zu mit Freunden ein
kleines Plauderstündchen, wie sie mich gestern
haben. Da sind alle Jahre Einladungen
mich da bei [redacted] von Juli 1941 bis
Januar 1942. Ich vergesse die Welt
vor Arbeit nicht über meinen
eigenen Sorgen und Nöten,
Frau Katharina!

Was macht Ihr Hänsel? Ihr Gatte
am? Ihr Mann? Ihr Herzens Schatz?
Können sie sich auf unser Glück
garnicht genügend darüber freuen
und besinnen? Um so voller
werden sie es tun. Zum Glück
der nächsten Generation zu
nützen, sind wir v. Gestern 1941
Tag und Nacht in Arbeit für Einrichtung d. Klub in
Berlin! Ihre Christian Goldberg.

Gossner Mission

Berlin, 3.3.72

Liebe Frau Schmeck!

Mit vielen guten Genesungswünschen grüßen wir Sie mit dieser Karte die mit dazu helfen soll sich wieder auf Ihre Arbeit zu freuen. Denn wenn es in Indien so schön ist muß es doch Spaß machen darüber zu erzählen. Hoffentlich geht es Ihnen gesundheitlich wieder besser.

Wir hören, so gut es geht, Ihren Rat, "fettigen" Speisen ab, nehmen Diät an etc. Sehen Sie ein Ende Ihres "Kasaufenthalts" ab?

Bis dahin läuft der Alltag hier üblich.

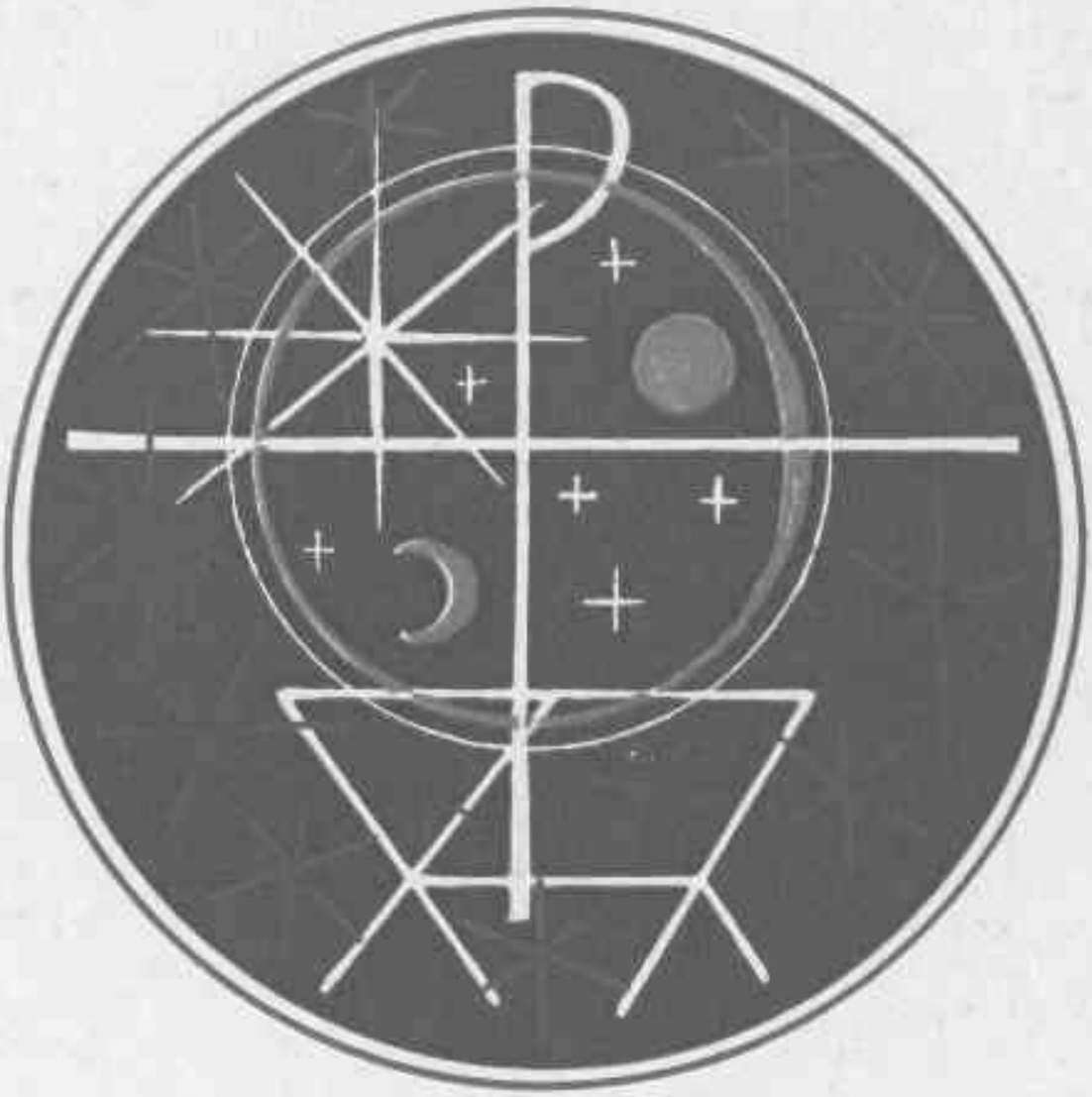
Aus dem alten Bi-Haus grüßen

Sie Renate Berger
Roswitha Bodelschwingh, Karl-Dieter Behm

NGUYEN VAN BINH (geb. 1918)
Bambus
Bambou
Lackmalerei, 70 x 100 cm

Gossner Mission

Gossner Mission



So merket nun das Zeichen recht
Die Krippen, Windelein so schlecht
Da findet ihr das Kind gelegt,
Das alle Welt erhält und trägt.

MARTIN LUTHER

HERZLICHE SEGENSWÜNSCHE
ZUM CHRISTFEST
UND ZUM NEUEN JAHR

Gossner Mission

17.12.71

Gott segne Euch,
und
Familie
Geschwister
Leitarbeiterkreis
Jugendgruppe
des Werkes
im Neuen Jahr
1972

Herzlichst
Ihre
Geschwister

KUNST- UND VERLAGSANSTALT CAUER · DRESDEN

EVP –.15 M
Gestaltung: A. Rahn
W 964/3
J/02/37/71

Gossner Mission

Katharina Schreck
ÖMA 1017 Berlin,
Georgenkirchstr. 70

Berlin, am 22. 12. 71

"Mit Luftpost - Par Avion"

Schwester

Ilse Martin

Takarma P. O. Lassia
Dt. Ranchi/Bihar

India

Liebe Schwester Ilse,

heute danke ich Ihnen herzlich für zwei Briefe. Der letzte ist vom 21. November 1971 mit dem sehr schönen langen Bericht. Auch die Bilder sind gut angekommen. Diesen Brief werde ich für einige Freunde und Mitarbeiter abschreiben lassen. Beim vorherigen Brief hatten Sie mir den Tip gegeben, Schwester Monika sei bei der Kuratoriumssitzung in Berlin. Leider wußte ich nicht, wann diese Kuratoriumssitzung ist und habe dann vergeblich versucht, Schwester Monika zu erreichen. Sie war schon wieder nicht mehr in Berlin, sondern vielleicht in Tübingen oder anderswo. Das tut mir alles sehr leid, aber ich muß nun abwarten und auf eine bessere Gelegenheit hoffen. Daß der Ort Purnapani nicht der bei Amgaon ist, sondern ein anderer, ist fast eine kleine Enttäuschung, aber nur weil ich meine Vorstellung revidieren mußte. Sonst ist die Mitfreude an dieser neuen Dispensary genau so groß.

In den letzten drei Wochen war ich viel unterwegs und habe außer von Amgaon auch von der Arbeit in Takarma erzählt. Die neue TBS "Takarma" mit dem Untertitel "Ein neuer Auftrag in Chotanagpur" ist sehr gefragt und ständig in den Gemeinden unterwegs. Was mir an der Bildzusammenstellung noch nicht gefällt, ist folgendes: Mir fehlen ein paar Innenaufnahmen von der Kirche in Takarma, wenn möglich mit versammelter Gemeinde einmal und ein anderes Mal der Pracharak auf der Kanzel oder vor dem Altar bei der Predigt, denn ich habe Ihre Erzählung von dem Gottesdienst, die Sie uns einmal geschickt haben, eingebaut und zeige irgend etwas anderes, nicht dazu Passendes, z. B. Blumen und den jungen Pastor außerhalb der Kirche. Das überzeugt aber nicht die Gemeinden, ich habe schon entsprechende Hinweise bekommen. Für mich war es ohnehin nur eine Notlösung, weil ich Ihren Gottesdienstbericht so gern verwenden wollte. Liebe Schwester Ilse, können Sie das fotografieren? Geht das? Ich würde mich freuen!

Jetzt habe ich noch ein paar Tage Urlaub vor mir bis zum Jahresende und bin darüber von Herzen froh. Ich merke doch, daß mir das Reisen immer mehr Mühe macht, obwohl ich nach wie vor immer sehr verwöhnt werde. Bei der letzten Reise traf ich wieder einmal viele alte Bekannte an und das Erzählen und Diskutieren ging immer bis nach Mitternacht. Das gerade ist es, was zwar schön ist, aber sehr anstrengt.

Der Brief wird zwar bis Weihnachten nicht in Ihren Händen sein, dennoch wünsche ich Ihnen gesegnete Festtage und ein gutes Neues Jahr und bleibe mit herzlichen Grüßen auch von meinem Mann und Frau Deffke mit Matthias, der neben mir sitzt und baut, Ihre K-S.

Gossner Mission

Berlin, am 22. 12. 71

Mit Luftpost - Par Avion

Herrn

Pfarrer Rudolf Dohrmann

Mure Memorial Hospital

N a g p u r 1

India

Lieber Herr Pastor Dohrmann,

endlich einmal ist ein Brief von Ihnen in meine Hände gekommen. Es ist der Aufsatz "Mit dem gemeinen Mann". Ich freue mich darüber und danke Ihnen herzlich. Anderes ist leider noch nicht durchgekommen.

In der letzten Zeit war ich viel unterwegs mit dem Thema "Indien" in verschiedenen Abwandlungen. Aber immer waren die Fragen Bangla Desh, Flüchtlinge und letzten Endes kriegerische Auseinandersetzungen dabei. Wie es dort weitergeht, ist für uns alle von brennendem Interesse. Welche Auswirkungen der Krieg auf Indiens andere Staaten gehabt hat, wie die Wirtschaft das verkraftet und was die Christen Indiens dazu sagen - das ist alles von Interesse und ein Fragenkomplex, der immer wieder angesprochen wird.

Daß mein Gruß noch bis Weihnachten in Ihren Händen ist, bezweifle ich sehr. Trotz alledem wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen ein gesegnetes Fest und ein gutes Neues Jahr.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre K. Schreck

(K. Schreck)
ÖMA, 1017 Berlin,
Georgenkirchstr. 70

Gossner Mission

Berlin, am 15. 10. 71

Herrn
Volker Scheffler

4301 Dankerode/Harz
Oberdorf

Lieber Volker,

seit ich bei Deiner Mutter an einem Abend zu Gast war, habe ich eigentlich keine Ruhe mehr, weil mich etwas treibt, an Dich zu schreiben. Deine Mutter sagte mir nämlich, daß Du Dich mit Gedanken herumschlägst, warum Gott, der doch der Vater von uns sein will, sich niemals zeigt. Mir sagt dieses, daß Du über diese Dinge nachdenkst und daß es eben dieser Gott ist, der an Dir arbeitet und Dich nicht zur Ruhe kommen läßt. Ich meine auch, mich läßt er jetzt nicht zur Ruhe kommen und bohrt an meinem Gewissen, bis ich mir endlich Zeit nehme Dir zu schreiben. Ich habe viel darüber nachgedacht und muß feststellen, daß es von eh und je Menschen gegeben hat, die dieselben Gedankengänge erwogen haben wie Du.
Im Alten Testament sind mehrere Berichte, daß Fromme Männer - darunter auch Propheten - Gott geradezu bestürmt haben im Gebet, er möchte sich ihnen doch endlich einmal zeigen.
Einmal wird berichtet, daß Gott den Frager gewiesen habe, in eine Felsspalte zu treten. Donner und Blitz, Sturm und Regen sind hernieder gegangen, aber Gott sagte: Darin bin ich nicht. Der Mann in der Felsspalte mußte nun sein Gesicht verhüllen und er spürte, daß etwas an ihm vorbeiging, so leicht und lind wie das Säuseln des Frühlingswindes und er wußte, daß dies Gott gewesen war. Aber sehen, sehen durfte er ihn nicht.
An anderen Stellen wird berichtet, daß Gott so hell und blendend sei, daß Menschen seinen Anblick nicht ertragen könnten ohne zu sterben.
Im Neuen Testament heißt es u. a., daß Saulus ein so helles Licht sah, heller als die Sonne und er aus diesem Licht heraus eine Stimme hörte. Saulus erblindete von dem Licht und lag monatelang blind darnieder. Als Saulus beschlossen hatte, diesem Jesus nachzufolgen und sein Wort zu verkündigen, wurde ihm jemand geschickt, der ihn von seiner Blindheit heilte durch Gebet und Handauflegung. Es gibt noch andere Berichte. Aber immer kann man daraus entnehmen, daß Gottes Anblick für unsere Augen nicht zu ertragen ist. So ist es wohl richtig, wenn ich meine, daß es allein Gottes Liebe zu uns Menschen ist, daß er uns seinen Anblick versagt. Mir scheint überhaupt, daß es nicht so wichtig ist, daß er sich uns zeigt, wie sich ein Vater seinen Kindern zeigt, sondern daß wir achthaben auf das, was er uns sagt oder sagen läßt. Unser Gewissen sagt uns oft direkt, was er will. Ich meine, es ist dann auch seine Stimme. Aber auch Menschen können von ihm beauftragt sein, uns etwas zu sagen, was sein Wille ist. Meines Erachtens kommt es darauf an, nach seinem Willen zu leben und seinen Willen zu tun. Die Propheten haben es uns verkündigt,und es ist aufgeschrieben worden. Jesus hat es uns gesagt,und es ist aufgeschrieben worden. Am besten findest Du,

Gossner Mission

was Jesus sagt, im Matthäus-Evangelium in den Kapiteln 5, 6 - 7. Du wirst daraus sehen, wie wenig auch die Christen, die sich nach ihm nennen, diesen Willen Gottes ausführen und danach leben. Es gehört schon unsagbar viel Geduld dazu, daß Gott diese Menschen dennoch erträgt und nicht hart bestraft. Er erträgt uns, weil er wartet und immer wieder mit viel Geduld und Liebe wartet, daß die Menschen zur Einsicht kommen und so leben wie er es will. Täten wir das alle, dann sähe es auf unserer Erde anders aus, d. h. unbeschreiblich viel besser.

Das, was Dich bewegt und immer wieder zweifeln macht, hat auch mich lange Zeit bewegt und ich meinte, die beste Hilfe wäre, Christus käme noch einmal auf die Erde und würde die Menschen noch einmal lehren. Das liegt viele Jahre zurück. Und heute weiß ich, daß Christus vielleicht nicht wie damals ans Kreuz geschlagen würde, aber mit ziemlicher Sicherheit ins Irrenhaus gesteckt würde oder lebenslänglich ins Zuchthaus oder irgendeine andere moderne Strafe bekäme. Er wäre heute eben so unerträglich für die Menschen wie damals und müßte beseitigt werden so wie damals. Doch weiß ich, daß das, was er gesagt hat, die einzig wahren und echten Lebensregeln bedeutet.

Lieber Volker, das ist ein langer Brief und wenn Du magst, dann schreibe mir bitte mal, was Du an Gedanken hast. Ich werde dann auch wieder irgendwann Zeit haben und Dir antworten. Das würde mich jedenfalls sehr freuen.

Grüße Deine liebe Frau und Mutter von mir herzlich und sei Du selbst gegrüßt von Deiner

Gossner Mission

Berlin, am 11. Okt. 1971

Schwester
Ilse Martin
Takarma P. O. Lassia
Dt. Ranchi/Bihar,
India

Liebe Schwester Ilse,

vor kurzem ist erst ein Brief an Sie abgegangen, aber nun traf Ihr Brief ein, für den ich recht herzlich danke. Ich freue mich über die Nachrichten von Khuntitoli und Takarma, am meisten aber freut mich, daß die Gemeinde Purnapani so aktiv ist. Ist dort nicht der Kirchenälteste Wilhelm, der auch in anderer Hinsicht schon so viel Aktivitäten entwickelt hat? Ich habe ganz große Lust, aus diesem Brief einen kleinen Freundesbrief zu machen, wie es auch früher bei der Gossner Mission des öfteren gemacht worden ist - undzwar gerade wegen der Gemeinde Purnapani. Vor zwei Tagen war bei uns hier in Berlin der Pastor Guthknecht-Stöhr aus Hamburg und berichtete etwas aus Durgapur. Er hat mir Grüße aufgetragen, falls ich an Sie schreibe, das geschieht hiermit. Ich freue mich immer wieder wenn solche Verbindungen durch Personen existieren. Das macht mir die Sache sehr viel lebendiger.-Hoffentlich sind die Dias wirklich etwas geworden, die Sie mir ankündigen, das dient auch zur Veranschaulichung.
Daß Haeckers noch auf der Sprachschule sind, hätte ich mir ja denken können, andererseits fehlt ja nun der deutsche Mitarbeiter am Theologischen College in Ranchi. Ich hatte mir immer ein wenig vorgestellt, der Unterricht geht nur auf englisch. Aber genau das ist ja nicht der Sinn der Sache, sondern das Erfassen der Worte im Vokabular vom Hindi. Wie weit jemand, der so neu in der Sprache ist wie Haeckers, die Terminologie in ihrem besonderen Gehalt aus Ursprung und Wurzel der Worte erkennen kann, das ist mir sehr zweifelhaft und genau das ist mir wichtig, daß jemand herausfindet, wie unsere Vokabeln aus der Bibel und unserem traditionellen Sprachgebrauch ins Hindi übersetzt werden können, ohne Verwechslungen mit den religiösen Vorstellungen des Hinduismus.
Gestern abend habe ich eine Sendung gesehen, wo Mönche - aber auch Mädchen - auftraten, die von sich sagten, daß sie keine Sekte seien, sondern das Prinzip hätten, von allen Religionen alle Gottesvorstellungen zu verwirklichen. Es war eine hochinteressante und dolle Sache. Aber mir scheint, daß diese Gruppe noch mehr Synkretismus hat als schon im Hinduismus vorhanden ist. Man merkte, daß diese Gruppe allgemeine Achtung empfing, obwohl sie ganz sonderbare Gestalten abgaben. Mir imponierte der so ruhige und friedevolle Gesichtsausdruck dieser jungen Männer und Mädchen. Ich ziehe daraus den Schluß, daß es immer wieder Menschen gibt, die in dieser Weise einen Lebensinhalt suchen, ihn nicht in der christlichen Kirche bekommen haben und ihn nun in einer neuen Religion zu finden glauben. Nicht nur in Asien, auch in Europa scheinen mir immer neue Religionen zu entstehen. Den Namen dieser Gruppe habe ich leider nicht richtig verstanden, aber der Name Krishna spielte eine hervorragende Rolle

Gossner Mission

darin.
Wir hatten in der vorigen Woche ein Seminar über Erziehung und Katechumenat. Ich habe daran teilgenommen, in der Hoffnung, für meine Kindersunden - wenn ich unterwegs bin - neue und zeitgemäße Ausdrucksformen zu lernen. Aber das Ergebnis hat mich weder inhaltlich noch formal befriedigt. Die allgemeine Unsicherheit über den Inhalt und die Form unserer Verkündigung ist so groß, daß kaum einer noch wagt, etwas klar zu definieren. Schlimm empfinde ich für mich, daß ich von dieser Unsicherheit angesteckt worden bin. Aber das veranlaßt mich ja nun gerade mehr nachzudenken und nach neuen Worten für die alte Botschaft zu suchen, Worte, die die Botschaft nicht verwässern, nicht verkleinern, voll sagen und doch verständlich sind in unserer Zeit. Über diese Sachen denke ich ja nicht allein nach, sondern mit mir viele andere.

So, liebe Schwester Ilse, für heute wieder einmal genug.
Für Sie und Ihre Arbeit und für Ihre Mitarbeiter dort wünsche ich den Reichtum, den unser Herr uns vermittelt.

Seien Sie herzlich gegrüßt

Ihre

K S

Gossner Mission

29. 9. 71

K. Schreck

Herrn

Bruno L u d w i g

1955 Rheinsberg
Seestr. 25

Lieber Bruder Ludwig,

haben Sie Dank für Ihren Brief vom 16. 9. 71 mit der genauen Aufstellung der Orte, Personen und Kollekten. Ich freue mich sehr über Ihren Erfolg, auch wenn Sie meinen, er sei nur klein. Ich bin Ihnen sehr dankbar.
Sie teilten mir zwei Fragen mit, die häufig auftauchen. Ich halte es für sehr wichtig, daß Sie den Leuten die Fragen richtig beantworten, weil sie aus Unwissenheit leicht falsche Vorstellungen haben können.

1. Geld - außer "Brot für die Welt" und Rotes Kreuz -.
   Die Missionsgelder werden im Rechnungsverfahren über die EKU umgesetzt und weitergeleitet. Das ist eine ganz offizielle und anerkannte Methode.
2. Natürlich wird immer ein Teil für Verwaltungsarbeit, Reisedienst, Herstellung von Informationsmaterial, wie Briefen und Ton-Bild-Serien, verbraucht. Ohne Zweifel ist das nicht ganz wenig, aber unsere Gehälter sind ohnehin schon im Vergleich zu den staatlichen und wirtschaftlichen Betrieben gering. Aber der große Vorwurf bezüglich der Autos ist vollkommen unberechtigt. Diese Autos werden niemals von Kollekten gekauft. Im Gegenteil, bei ihrem Verkauf springt oft noch eine Summe für die Heimatkosten heraus. Diese Autos werden alle, ob sie nun ein DDR-Fabrikat oder ein ausländisches Fabrikat sind, über GENEX von den westlichen Kirchen oder Christen bezahlt. Diese werden davon wiederum nicht arm. Es ist ein Ausgleich und geschieht, damit die hiesigen kirchlichen Leute ein leichteres Arbeiten haben. Daß diese Wagen dann auch zu privaten Fahrten benutzt werden, ist im Sinne des Gebers. Auch bei uns gilt der Satz des von Ihnen erwähnten Geschäftführens: Wir bemühen uns, die Verwaltungskosten möglichst gering zu halten.
   Speziell Indien-Hilfsdienst dient der Verrechnungsweg und die Summe wird ohne Abzüge für Verwaltungskosten verrechnet.

Ich hoffe, daß Ihnen diese Auskunft in der Zukunft helfen wird, solche Fragen offen und ehrlich zu beantworten.

Seien Sie herzlich gegrüßt und dem Segen des Herrn befohlen

Ihre

(K. Schreck)

Gossner Mission

22. 9. 71

K. Schreck

Herrn
R. Vogel
"O" 1 Berlin 42
Hoeppnerstr. 47

Lieber Herr Vogel,

haben Sie Dank für die Übersendung des Schreibens von R. Dohrmann.
Ich freue mich, daß ich es erhalten habe und bin dankbar für die gute Information.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre

(K. Schreck)

Gossner Mission

ÖKUMENISCH-MISSIONARISCHES AMT

Abt. II - Gemeindedienste
K. Schreck

1017 Berlin, am 22. 9. 71
Georgenkirchstr. 70
Fernruf 53 830

"Luftpost - Par Avion"

Herrn

Pastor Rudolf Dohrmann
Mure Memorial Hospital

N a g p u r 1
Maharashtra

Indien

Lieber Bruder Dohrmann,

ich weiß nicht, ob Sie meinen Brief als Empfangsgruß vorgefunden haben, als Sie im Frühjahr in Nagpur eintrafen. Es war jedenfalls so gemeint und sollte unseren Briefwechsel in Erinnerung bringen.
Sie haben sicher viel Zeit gebraucht zum Einleben, alles Neue zu erfassen, die Aufgaben abzustecken. Dabei blieb gewiß auch keine Zeit für Briefe wie den an mich. Jetzt bekam ich über R. Vogel, Berlin 42 Ihr Schreiben vom 3. August 1971 in der Vervielfältigung. Ich danke Ihnen dafür, weil es mir neben Presse und Fernsehen einen Eindruck vermittelt von dem, was in Ost-Pakistan und Westbengalen geschieht. So dankbar ich für dieses Schreiben bin, so sehr möchte ich doch noch daran erinnern, daß ich auch ganz großes Interesse an Ihren direkten Aufgaben in Ihrer Situation zwischen Stadt und Land habe, eben gerade die sozialen und soziologischen Einflüsse der Urbanisierung der Dörfer im Einflußgebiet von Nagpur. Vielleicht können Sie aber darüber noch gar nichts sagen und ich verlange zu viel von Ihnen. Auf jeden Fall möchte ich , daß die Verbindung zu Ihnen besser wird. Sie wissen auch, daß es nicht nur persönliches Interesse ist, sondern auch berufliches. Sie können den Satz auch umdrehen. Wie bekommt Ihnen das Klima? Wie geht es Ihnen? Die heißen Sommerwochen haben mir gezeigt, daß ich das indische Klima wohl nie vertragen würde. Wenn ich dem Thermometer ansah, daß es über 35 und manchmal über 40° C zeigte, dachte ich mit Grauen an die Hitze in Indien, die wohl noch größer ist.

Seien Sie und Ihre Frau herzlichst gegrüßt und, vergessen Sie nicht, an mich zu schreiben.

Ihre

(K. Schreck)

Gossner Mission

ÖKUMENISCH-MISSIONARISCHES AMT

Abt. II - Gemeindedienste
K. Schreck

1017 Berlin, am 22. 9. 71
Georgenkirchstr. 70
Fernruf 53 830

"Luftpost - Par Avion"

Schwester

Ilse Martin

T a k a r m a
P. O. Lassia
Distrikt Ranchi

Bihar - India

Liebe Schwester Ilse,

in Ihrem letzten Brief schreiben Sie, daß Sie den Urlaub noch vor sich haben, aber nicht genau wissen, ob sie ihn antreten könnten und wann, weil das Mitarbeiterhaus in Takarma und sein Bau von Ihnen beobachtet werden müsse. Nun hoffe ich, daß das Haus fertig ist und gut gelungen, daß Sie in die kühlen Berge reisen konnten und sich gut erholten und daß Sie wieder frisch und fröhlichen Ihrer Arbeit sind. Ich habe auch Urlaub gemacht mit meinem Mann und spüre auch ein bißchen Erholung und neuen Mut zur Arbeit.
Die Ton-Bild-Serie Takarma ist fertig und auch schon den Pfarrern angeboten. Ich habe schon 6 Nachfragen, darunter auch solche, die Sie persönlich kennen, wie z. B. die Oberin Ellen Schutz im Paul-Gerhard-Stift in Wittenberg und der Pastor Leue in Görlitz. Letzterer hat ausdrücklich hinzugefügt, daß er Sie kennt und mit Ihnen im Briefverkehr ist. So hoffe ich besonders, daß ihm meine Arbeit gefällt, insgeheim habe ich ein wenig die Angst oder die Besorgnis, daß er besser informiert ist als ich und mir Fehler nachweist. Am Anfang meiner Tätigkeit bei der Gossner Mission ist mir ähnliches passiert und das war immer sehr peinlich. Vergessen Sie bitte nicht, mich vor solchen Peinlichkeiten zu bewahren und mir immer gute Informationen zu schicken. Sie verstehen mich, nicht wahr? Wir hatten jetzt in der letzten Woche die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Missionen, AGEM, die alljährlich einmal tagt und uns als Informationsquelle oft recht nützlich ist. Schwester Magdalene Küding war auch an einem Tag dabei. Wir mögen uns sehr gern und ich freute mich, sie wiederzusehen.. Sie berichtete, daß sie in Kürze eine Reise nach Indien macht und dabei auch Sie in Takarma besuchen wird. Ich trug ihr Grüße auf. Aber ich hoffe, daß mein Brief noch vorher bei Ihnen eintrifft. Ich wünschte, wir könnten von hier aus etwas ähnliches starten wie es Ihnen Schwester Magdalene vermittelt. Aber mir scheint, da wird doch nichts daraus oder haben Sie noch Hoffnung? In der Wintersaison werde ich wieder viel mehr unterwegs sein und ich werde mir auch Mühe geben, nicht nur von Amgaon, sondern auch von Takarma zu berichten.. Ich fürchte, daß in Zukunft aus Amgaon keine Nachrichten mehr bei uns eintreffen. So war es auch mit der Tabita-Schule in Govindpur. Als Schwester Anni und Schwester Hedwig dort aufhörten, hörten auch die Nachrichten auf. Das ist zwar sehr verständlich, doch trotzdem sehr bedauerlich. Ich habe jetzt

Gossner Mission

vor - wenn ich nicht gerade auf Reisen bin - eine neue TBJ über Angaon zusammenzustellen. Ich habe eine ganze Reihe neuer Bilder, aber nicht die allerneuesten Nachrichten. Liebe Schwester Ilse, können Sie nicht auch diese Lücke für mich füllen? Ich weiß ja, daß an Ihnen viel hängt und Sie viele Briefe schreiben müssen und wenig Zeit haben, aber trotzdem wage ich diese Bitte. So war ich z. B. sehr froh, als bei den Dias ein Bild vom Ärztehepaar Horo mit Sohn dabei war, denn das ist dann immer innerhalb der Serie "die Attraktion". An dem geistlichen Inhalt der Bildserie tastele ich noch sehr stark herum, d. h. in Gedanken, bin mir aber noch nicht ganz klar darüber. Man hat Sie, Schwester Ilse, innerhalb der Gossner-Leute in Indien häufig das As genannt und das war nicht nur in Ihrer praktischen Arbeitsleistung begründet, sondern auch sehr oft in Ihrer theologischen, geistlichen und glaubensmäßigen Interpretation Ihrer Arbeit. Da muß ich oft daran denken.

Seien Sie herzlich gegrüßt und dem Herrn empfohlen

Ihre

(K. Schreck)

Gossner Mission

Frau
K. Schreck

1017 Berlin
Georgenkirchstr. 70

Stollberg, am 6.8.1971

Werte Frau Schreck !

Ich danke Ihnen recht herzlich für die Zusendung der Dias von meiner Schwester Ilse, worüber ich mich, nebst allen Familienangehörigen und Verwandten sehr freute.

Diese Dias, sowie Briefe gehen immer reihum, denn jeder möchte immer etwas Neues wissen.

Durch meinen Urlaub hat sich die Beantwortung Ihres Briefes etwas verzögert.

Mit guten Wünschen für Sie und recht herzlichen Grüßen

verbleibe ich

Ilse R. Klemm

Gossner Mission

ARNO PÖTZSCH Wir nehmen alle früh und spat
aus Gottes Fülle Gnad um Gnad.
Sind ganz in Gottes Gnad gehüllt,
weil Gott die ganze Welt erfüllt.

Gossner Mission

21.7.71

Liebe Frau Silvedr!

Da Sie sich über den bunten Tannenzapfen so sehr
frenten, haben wir noch einmal etwas Besonderes
für die Indien kinder gemacht, auch weil ich am
30.9. mit der Christenlehre und Organistendienst aufhören
muss (aus Altersgründen und wegen Silverhörigkeit). Herzlichen
Dank für Ihren so netten Brief an die Kinder. Wir
frenten uns alle sehr darüber. – Volle Gott
Ihre Arbeit segnen! Es grüßt Sie alle im
Missionshaus herzlich mit Nehemia 8, 10b, auch
im Namen meiner Christenlehre-Kinder

Ihre Annemarie Otte

Graph.: Hans Velten Johannes Kiefel Verlag, Wuppertal-Barmen

Gossner Mission

d. 29. 7. 71

Liebe Frau Otts,

meinen Brief von Ihnen und den Häkelgarnkindern nun so lieb voller Sammlung nun! Haben Sie und die Kinder recht von ganzen Herzen dafür! die Postkarte kann damit zu mir ins Büro wegen der Anschrift und Adresse meinem Mann, ging aber nicht in den Briefkasten, sondern wo sie die Post abholt, und nicht dort ein wenig weit auf. Ach ich habe gerade Feierabend und meine Putzfrau über die Fensterbank und draußen Arbeiten mit Mann so mit Post abholen, abgeschickt hätte, ging ich auf

im den Wagen, um ab zu
zieren. da 12/3 die Verbeeten
mog und Rand vort unter-
mit dir, um Tag das Bier.
mark grad zu entgegen.

Ich marschiere früh mit
mein Mädel an Tiefe Un-
terhaltung. Wenn man
die Hauptsache ist Frauen
Arbeit? Ich weiß. Hinterher
die Frau im Wagen, die
die täglich Essen und mit
Kranken Kinnen. Was mit
Kranken und Essen, wenn die
ich anfasse, so hab Tuberkulose,
hab ich das Gefühl gezeigt,
alle Früchte Tag davon. Die
Früh nicht ich auf Bier.

Gossner Mission

Jetzt sind wieder viele im Urlaub, mit
manchen sind wir im Gebet. Auch
ich darf in der 2 Wochen wie-
wieder arbeiten.

Da bin mir mit dem Dank
schwer, weil mir klar, dass Dir
allein Ehre dafür zu Füßen
liegt. Mein Herz ist
dankbar, dass ich meine Freude
mit Ihnen teilen kann, wenn
auch manchmal, gerade Dir allen
Dank
Dank sind wenige
eine Karte aus Indien: Reise-Segenswünsche
drücke ich wieder für die Kinder
mit. (Leider habe ich nun nicht gemerkt,
welche ich letzthin geschickt hatte.)
allen, von Ute bis Hanna, als Dank
das Wort: wer Dank opfert, preist
den Herrn.

Herzl. + Brief von Sadhu Singh.

Gossner Mission

12.6.71

Lieber Silvester Käbe!

Haben Sie von Herzen Dank für Ihre Zeilen, die uns so interessieren! Hoffentlich geht es Ihnen gesundheitlich erträglich. In der rechten Hand habe ich Zuversicht (es soll der Kreislauf sein!?), daher die vielleicht Zittrigkeit. Am Mittwoch sind wir ja in Ihrem Haus. Nach der Zeugnisrede fahre ich Freitag nach W-Berlin zu meinem Festumzug, danach will ich hier an der Ostsee einen stillen Urlaub machen, wie ich es so dringend brauche. Seien Sie mit Ihrem Mann von Herzen Gott befohlen und dankbar gegrüßt von Ihrer E. Vilare,

Foto: Herbert Linde M 6/68 IV-14-45 J 8113

Dienet dem Herrn
mit Freuden,
kommt vor Sein Angesicht
mit Frohlocken.

Psalm 100/2

Gossner Mission

Paul Wekel und Familie

1017 Berlin, Judica, 28.3.77
Georgenkirchstraße 69
Tel. 53 83 255 bzw. 256.

Verehrte, liebe Freunde und Verwandte!

Ostern steht vor der Tür, die letzten Weihnachtsgrüße und Neujahrswünsche sind noch nicht beantwortet, zu meinem Geburtstag ist auch ein Berg von guten Wünschen aus se mengekommen - und immer fehlt die Zeit, um persönlich und ausführlich zu danken. Bitte, nehmt es mir nicht übel. Eine "ruhigere Jahreszeit" kennen wir schon seit einer Reihe von Jahren nicht mehr. So will ich denn schweren Herzens mit Matrize antwor en und allen recht herzlich danken, die unser gedacht haben, besonders denjenigen, die zu meinem Geburtstag gratulierten. 57 Jahre ist doch schon eine Zahl, wo man mitreden kann von "früher" und "unsere Erfahrung" und was dergleichen kluge Worte mehr sind. Aber ich kann es Euch bestätigen, daß wir dennoch unablässig - und auch zuversichtlich! - nach vorn, in die Zukunft blicken, denn da ist ja noch einiges zu erwarten, bei dem wir gebraucht werden. Da werden Enkelkinder geboren, die dann tatsächlich auch "Oma" und "Opa" sagen, obgleich wir es kaum für möglich gehalten hatten, daß u n s das auch widerfahren könnte... Und die Kinder wollen weiter, wollen alle "was werden" - und finden es ganz gut, daß "die Alten" da noch etwas im Hintergrund herumbrummen und manchmal sogar ihre Meinung zu dem allen sagen. Da ist die große Aufgabe der Kirche, die Rettung der Welt, d i e s e r Welt zu verkündigen, wo doch nur scheinbar alles drunter und drüber geht und oft genug die Katastrophe näher zu sein scheint als die Rettung. Da schauen wir in das Neue Testament und stellen fest, daß dieses schon so alte Buch durch und durch mit Zukunftsaussichten und mit Zukunftshoffnungen, ja mit Zukunfts-Zusagen erfüllt ist. Zwar wird von den zukünftigen Leistungen der Menschen nicht besonders gutes geschrieben: Kriege und Kriegsgeschrei, ein Volk wird sich wider das andere erheben, des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen sein, falsche Christi und falsche Propheten werden kommen... Wie die das alles nur schon vor 2000 Jahren gewußt haben! Aber dann steht auch, daß "des Menschen Sohn" ein ewiges Reich gründen wird, ja da Er vor der Tür steht und anklopft, daß Er herrschen wird, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege...und der letzte Feind, der tesiert wird, ist der Tod! Das ist die frohe Osterbotschaft, die wir dieses Jahr wieder hören und weitersagen dürfen: Licht, Leben, Wahrheit, Freiheit, Lie-

Gossner Mission

säh ich meinen lieben Herrn,
us dem Grabe kam, so gern
treute Palmen seiner Bahn,
iele Menschen einst getan!

Meta Heußer

ESEGNETE OSTE

Gossner Mission

Mellrom, 8.4.197?

Liebe Familie Petzold!

Wir danken Ihnen sehr für die Zusendung Ihrer Informationen. Es machte uns sehr, daß Sie unseren Anschrift von Fr. Elisabeth Petzold haben und dann nämlich wir wieder sehr vergnügt. Sie sind gar die Leipziger Mission ange-fangen, aber trotzdem wir gern wie auch den Arbeit nicht ver-gessen, noch dazu da wir zu Lieben unseres Vaterhaus Mission arbeiten der Gossner Mission als Gäste sind. Ein Gespräch der Osterfeste und viel Kraft für den Arbeit wünschen Ihnen und wir sind sehr Ihnen den Rest in Familie Petzold.

WARTBURG Verlag Max Keßler Jena Serie

Frau

Katharina Lehrecke

1017 Berlin

Georgenkirchstr. 70

III/18/97 M 6/66

Gossner Mission

be behalten den Sieg. Immer wieder muß ich an die große Vision in Offenbarung 7 denken von der unübersehbaren Menge, die im Siegeszug jubelt. Ich liebe diese Verse:Kein Leid, kein Geschrei, kein Schmerz wird mehr sein, Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen... Von dieser Zusage leben wir, denn alles, was uns Menschen bisher versprachen, ist nur ganz selten in Erfüllung gegangen. Der Herr aber hat seine Zusage durch seinen Tod besiegelt und durch seine Auferstehung bestätigt. Darum F r o h e O s t e r n !
Von der Familie ist nicht viel Außerordentliches zu berichten, - das "Normale" ist schon aufregend genug. Alle sind gesund und arbeiten, essen und schlafen ganz normal. Herbert kommt höchstwahrscheinlich Anfang Mai zur Armee, als erster der vier Brüder. Das gibt immer wieder viele Gespräche, weil wir eben nicht mehr zur Zeit des Alten Fritz leben, wo der "beschränkte Untertanenverstand" zu schweigen hatte... Werner und Marion haben inzwischen eine eigene, wenn auch kleine Wohnung in Dresden erhalten, erstaunlich bei dem dort herrschenden Andrang. Konrad büffelt für das Examen: Das Fleisch gelüstet wider den Geist... Darüber schreibt er die Arbeit. Mit Erike klappt die Telefonverbindung: Frühling im Odenwald - wer möchte da nicht einmal ganz schnell hinfahren? Reinhard hat den ersten Maurerwinter überstanden. Es geht noch wie in alten Zeiten mit Frühstücksbude und Frühstück-Holen, nur daß sie bei ihrer letzten Baustelle die neue Markthalle ganz in der Nähe hatten. Liesel freut sich auf ihren "großen Tag", denn am 1. Pfingsttag soll sie ja eingesegnet werden. Zum 6. Mal feiern wird also Konfirmation. Da soll es natürlich genauso schön werden wie bei den 5 vorhergegangenen. Mutti wird sich wieder etwas Nettes einfallen lassen. Ja, "die Kleene" - sie ist inzwischen gewachsen und bald so groß wie Mutti. Ungeklärt blieb freilich ihre Zulassung zur Erweiterten Oberschule - immer dasselbe trotz sehr guter Leistungen. Wir warten noch auf eine Entscheidung...
Mit herzlichen Osterwünschen grüße wir Sie alle - vielleicht gibt es sogar Kassiererscheine. Wir bleiben jedenfalls Ostern zuhause.
Gott befohlen! Unser Herr lebt! Unser Herr kommt!

Ihr (Ein) Wekel in Berlin-O.

Gossner Mission

Kenzlin, den 3.2.1971.

Geehrte Frau oder Frl. Schreck!

Ihren Brief dankend erhalten.- Hatte doch 200.Mk
bestimmt für Amgaon/Indien, wie Sie im Brief
sehen. Hatt denn das Ökumenisch-missionarische Amt
die Summe nicht erhalten.?
Oder nur 50.Mk wie hier im zweiten Brief steht?
Bitte erkundigen Sie sich danach.
Hatte 50.Mk extra nicht geschickt.

Mit Gruß

Frau Margarete Schneider.
1901 Kenzlin 37.
Neustadt Dosse.

Gossner Mission

Katharina Schreck

xxxxxxxxxxxx Dr. Blauert

den 10.2.1971
Schr./Ka.

Frau
Margarete Schneider

1901 K e r z l i n 37

Liebe Frau Schneider!

Ihren Brief vom 3. Februar habe ich erhalten.
Ich mußte bei der Gossner-Mission in der Göhrener Straße telefonisch anfragen, um selber Klarheit in die Verwirrung zu bringen.

Es ist so: Die Summe in Höhe von M 200,-- für Amgaon, Indien, ist Ende des Jahres 1970 im Ökumenisch-missionarischen Amt eingegangen und dafür danke ich Ihnen noch einmal.

Die Danksagung vom 20.1.1971 in Höhe von M 50,-- betrifft eine frühere Spende von Ihnen, die vom 9.9.1970 ist, und von der Gossner-Mission zu Ihnen gekommen ist. Sie hatten angegeben, daß dieses Geld für die gerade notwendigste Arbeit verwendet werden soll. Das ist geschehen und die Danksagung ist auch von der Gossner-Mission und nicht vom Ökumenisch-missionarischen Amt zu Ihnen gekommen. Es stimmt also alles ganz genau, so wie Sie es gewollt haben. Ich lege Ihnen darum beide Danksagungen wieder mit in diesen Brief, damit Sie es selbst noch einmal kontrollieren können. Kommt eine Spende von Ihnen für Indien, so senden Sie sie bitte immer an das Ökumenisch-missionarische Amt, Postscheckkontonummer: Berlin 140 77 und Sie werden dann immer einen Dank von mir mit dem Kopf"Ökumenisch-missionarisches Amt" bekommen.

Liebe Frau Schneider, wir sind Ihnen von ganzem Herzen für Ihr Mitbeten und Mitopfern und auch, daß Sie so große Sorgen hatten, daß das Geld auch wirklich richtig ankommt, dankbar.

Herzliche Grüße und Gott befohlen!

Ihre

K. Tegtmeyer

Gossner Mission

schon bedankt - Erfurt, d. 1.2.71
wartet. Holzheimerstr. 1
Zahlkarte
OMK schicken; Rose.

Lieber Herr Roepke.

Vielen Dank für das Mitteilungsblatt
vom Dez. 70; ich ersehe daraus, daß das
Indien-Hilfsprogramm vom Ökumenischen Missionarischen Amt übernommen werde u bitte daher, mir die neue Adresse u die entsprechenden Zahlkarten zu schicken. Ich möchte auch Dank für die Bestätigung meiner beiden letzten Spenden vom 4.1.71 u Sept./Okt. 70.
Wenn Ihr Weg Sie wiedereinmal nach Erfurt führt, würden wir uns freuen. Sie wiederzusehen. Sie haben so inter-

Gossner Mission

Essant von Indien erzählt!
In der Hoffnung, daß es Ihnen
gut geht, grüßen wir Sie herzlich

Maria Jensch

Gossner Mission

Absender Elisabeth Bitsching
Bomsdorf ü. Eisenhüttenstadt I
Pfarrhaus
1221
Postleitzahl

(Straße und Hausnummer oder Postfach
bzw. Postschließfach)

Postkarte
Carte postale

Gossner-Mission
in der DDR

1058 Berlin
Postleitzahl
Göhrener Str. 11

(Straße und Hausnummer oder Postfach bzw. Postschließfach)

III/18/1 ... 400

Gossner Mission

Vielen Dank für die Ton-Bild-Serie "Amgaon",
welche ich nach reichlichem Gebrauch mit gleicher
Post an Sie zurücksende.
Kollekten dafür in Höhe von 63,5o M gehen, wie
in Ihrem Rundbrief erbeten, direkt an das Oekum.-
Missionarische Amt.

Mit freundlichem Gruss!

Bomsdorf, 28.I.71.

Ihre

Fr. Schaff Schröder

An Frau Schreck!

2. 2. 71

Gossner Mission

Elmenhorst, d. 18. 8. 1970.

Sehr geehrte Frau Schreck!

Anbei sende ich Ihnen die beiden Bücher zurück, die Sie mir freundlicherweise durch Frau Pastorin Dr. Zimmermann geliehen hatten. Ich las sie mit großem Interesse u. freue mich einen Einblick in die weltweite christliche Frauenarbeit bekommen zu haben. Haben Sie sehr herzlichen

Gossner Mission

Dank für die Bücher. In den Ferien habe ich ja mehr Zeit zum Lesen, wenn erst wieder der Unterricht anfängt, wird das anders.

Mit herzlichen Grüßen des Dankes bin ich

Ihre

Eva Reszat

Gossner Mission

22. 7. 1970

Liebe Schwester Ilse,

wir Gossner Leute haben große Sehnsucht, Sie wieder einmal bei uns zu sehen und Sie nach Strich und Faden auszuquetschen. Leider wissen wir nicht, wo Sie gerade herumschwirren. Darum versuchen wir es mit einem Brief an die Adresse Ihrer Mutter. Bitte kommen Sie mal zu uns!! Schreiben Sie uns, wann Sie kommen, ja?
Es grüßt Sie im Namen aller Gossner Mitarbeiter

Ihre

K. Fischer

Gossner Mission

, am 7.8.7o
Schr./Ho

Schwester
Ilse Martin

9622 Fraureuth
Karl-Liebknechtstr. 7

Liebe Schwester Ilse,

herzlichen Dank für Ihren Brief und für die Zusage. Einen passenden Termin für alle zu finden, ist bei der Gossner-Mission nicht leicht. Damit Herr Schottstädt dabei sein kann, hat er sich den 3.9., lo.oo Uhr erbeten. Wir sehen zu, daß möglichst viele von uns dabei sein können.

Wir freuen uns sehr und grüßen Sie alle herzlich

Ihre K. Schmidt

Gossner Mission

Karl Weihert
Tgb.lo5/7o
Betrifft: Tonband

1434 Zehdenick, den 23.6.197o
Kirchplatz 8

Frau
Katharina Schreck
1o58 Berlin, Göhrener Str.11

Sehr geehrte/r Frau Schreck!

Vor Wochen, nein, Monaten, am 4.2., hatte ich um Rücksendung des Tonbandes gebeten, das Sie bei Ihrem Besuch hier im November besprochen hatten.
Bitte, lassen Sie uns nicht länger darauf warten, damit meine Frau sich in ihrer Meinung geirrt haben mag. Wer weiss, was Sie bisher gehindert hatte.
Sehr hoffe ich, dass Sie doch gesund sein mögen, auch in Ihrer Arbeit, eben mit diesem Tonband, guten Erfolg und damit Freude gehabt haben werden.
Mit freundlichem Gruss

Ihr Weihert

Gossner Mission

Ihre Weihnachtsgrüße

1434 Zehdenick, den 20.3.1970
Kirchplatz 8

Sehr geehrte Frau Schrenk!

Als Ihre Grüße mit dem Brief bei uns eintrafen, war meine Frau schon mit einem Krankheit im Krankenhaus Potsdam. Ende Januar war sie zu ältesten Tochter nach Potsdam gefahren worden, um sie zu pflegen und die Familie zu versorgen. Die Tochter hatte eine schwere Virus-Infektion und Gelbsucht. Beim Eintreffen verschlimmerte sich meine Frau. So waren wir 4 Wochen ein trauriger Haushalt. Nur das Nötigste konnte gemacht werden. Noch ist der rechte Arm nicht ganz brauchbar. Das Ellenbogengelenk musste gemagelt werden. Aber endlich ist Mutter wieder zuhause. Wir sind sehr dankbar dafür. Meine Frau bringt große Energie mit, um ständig Langsam sind Fortschritte zu bemerken.
Und nun schönen Dank für Ihre Grüße und die

Gossner Mission

Anfrage. Ich hörten meine Frau und Michael gerade
dies Lied zu zwölfe gesagt. Es sei etwas verrücktes,
das beide heiraten möchten.
Also, wenn das Band für Sie seinen Dienst
getan hat, schicken Sie es uns wieder (mit Ihrem
Vortrag, bezw. einer Durchsicht dessen x!)
Mit herzlichen Grüßen - auch von meiner Frau -

Ihr

Burghardt

x.) Vielleicht kommen Sie einmal mit diesem
Vortrag in die hiesigen Gemeinden!

Gossner Mission

29. 1. 70

- Gemeindedienst -

Herrn
Pfarrer Weihert

1434 Zehdenick
Kirchplatz 8

Lieber Herr Pastor Weihert, liebe Frau Weihert,

ich habe Ihnen gegenüber ein ausgesprochen schlechtes Gewissen bezüglich des Tonbandes. Bald nachdem ich bei Ihnen war, nämlich am 30. Nov. 69, brach ich mir den linken Arm und mußte wieder krankfeiern. Zwar hatte ich in der Woche dazwischen beim Mitarbeitergespräch berichtet, daß ich das Tonband probeweise besprochen hätte, aber keiner von denen, die es sich anhören sollten, hatte dafür Zeit. So ist es bis jetzt geblieben. Ich bin nicht sicher, wie ich nun weiter handeln soll, an sich möchte ich gern, daß man außer dem Text auch das Tonband hört, andererseits wage ich nicht, das Tonband noch lange hier zu behalten. Was sagen Sie dazu? Bitte schreiben Sie mir Ihre Meinung.

Ich hoffe, daß Sie bei der Grippewelle verschont geblieben sind. Mein Mann hat sie gehabt, ich bin bisher davongekommen, auch die Gossner-Mitarbeiter sind zur Zeit noch vollständig da. Aber in

b. w

Gossner Mission

Erfurt und Umgebung grassiert sie arg, ich bekam das zu spüren, als ich dort eine Rundreise machte.

Seien Sie herzlich gegrüßt von

Ihrer Schaub

Gossner Mission

Berlin d. 1.7.70

Liebes Herr Pastor Knipst
und liebe Frau Knipst!

Ihr Brief vom 23.6. befreit mich sehr und ich kann Ihnen nun das Honorar für das Manuskript überweisen. Ich hoffe am 29.1. ja selbst an, ob Sie es gütigerweise wollten oder noch warten können. In Ihrem Schreiben vom 4.2. war leider ein Fehler, sowohl der Betrag, es gütigerweise berichtigen, oder ob Sie wünschen, dass ich es noch einmal, es noch genau berechnen.

Dann ist es bei mir zu wichtigen Mitteilungen Veranlassung so: Ich konnte zuletzt über Tom-Lied-Text verhandeln, aber ich habe mich in Verbindung, in Frankfurt

Gossner Mission

Also sind es mir, wenn
ich abends Köpfe, wenn
die Arbeit getan ist. Und
es hat sich mir dann
gewöhnlich. Ich habe Lust,
dann alle Unterlagen zur Ent-
leitung an ihre zweite,
mit der ich Zeichnungen,
die ich in Köpfe, dass ich
zeichnen da ist, Verbesserungen.
Zeichnungen hat es so eine Form
meinen Vorgesetzten - ich mir so
sehr. Nun noch ich darüber-
was zeigen, ihr anfangs ich Zei-
chnung in den Kopf meinen
führen und meine Plätze zu
erklären. Fünf. Also dieses
ist Ihnen Köpfe, fünf zeigen-

Gossner Mission

mir gestern und vorgestern
sagt. Ich 1960 ist dies mir
mein zweites Buch als Konfir-
mation geschenkt.

Sitte, sagen Sie mir Ihren Namen
Kleinig noch mir! Ich
sind mein Name sehr schwierig.
Ich spreche einen Brief nicht
und Sonntag und Sie mir nicht
sind spreche ich so wie hinten.
Spreche ich alle Wörter richtig.
Interessiert? Nicht ganz, ich selbst
habe Fehler, ich zu schreiben und
abzuschreiben. Wenig genug, nicht
wahr?

Ich wünsche Ihr mir und
meinen Ihr Freiheit gedruckt:

Ihr

N. Tschuk

Ev. Freikirchl. Gemeinde Pankow Breite Str. 49

I Gottesdienste: Dienstag 19.00 Uhr / Sonntag: 9.30

II Ev. Freikirchl. Gem. Oberschöneweide Ratenow Str. 15

Gottesdienst: { Mittwoch: 19.45 Uhr
Sonntag: 9.00 Uhr

Gossner Mission

~~Frau Pohle, Prenzlauer Allee~~
104

Wilhelm
Kampf

Art

Frau Kempf.
Lenefelder Str 18 / 1058 Bln
(Kati Kalb)

Frau Daniels
1034 Bln. / Bernauerstr 47, Quergeb.
pt. links

Frau Wilhelm
1055 Bln, Mendelssohn Str
15 T.H. 3 Tr. L.

Frau Hoheisel
11 Dankow, Müllenbergerweg 14

Wilhelm, Elfriede
1055 Berlin, Sodtmannstr 25
Hof Seitenflügel I links

Gossner Mission

10.3.66	Frau Täuber, Bleibtreustr. 1058 / 10, II. Seitenflügel II Tr.	mein
10.3.66	Frau Zorn, Cantianstraße 2 104 -40	mein
14.3.66	Frl. Dr. Pfannkuch, 110 Pankelozzistr. 34 -,40	
14.3.	Täuber -	ja
15.3.66	Mennicke, Grunewald. weg 37 / Pfannkuch + Waldmann -,60	mein ja ja
16.3.	Täuber	ja
	Frau Förster, Tauentzienstr. 18. 1055 Bln	
	Frau Petrick. 1055 Prenzlauer Allee 109	
	Frau Frieda Karwenka 1058 Schönhauser Allee 156c	
	Frau Magda Wisslar, 1055 Kollwitzstrasse Nr 7 Kaufmannsfrau	

Gossner Mission

Nimpfen, den 17.10.69

Liebe Frau Pfarr!

Ich muss damals so rasch an Ihren, wie mir gesund die Vorgänge durch zu-/sprechen, meinen Dank! Nun ist mir der Pfarrbrief zerstört: der Text ist abhanden-gekommen. Zwischen Dingen und Gedanken ist der Abgrund nicht mehr, worin wir das-selbe die Dinge mit den Gedanken, um sie von der Welt mit dem Herz zu bringen und ver-misste dann den Text, den ich damals für die Predigt nötigte. Trotz allem Trösten

ist es unmöglich. Manchmal ist es
uns wie wenig vorwärtsgegangen. Leider kann
es von dort nichts gemeldet, bis dieses
Jahres Ende ist die Arbeit eine so Best
gemeldet. Wir haben uns mehrfach gute
diese gehabt, auf beiden Rüstzeiten
und sie in der Gemeinde. Wegen meiner
Krankheit bitte ich einmal um Fort-
setzung. Hoffentlich hilft sie der Schwester
bei ihrem Leiden. Mit dem Arzt ist sonst
Besserung gute Hilfe in Land Liebenzell. Es war
sehr nötig. Leider nimmt sie dort nichts als Post
an. Hoffentlich fassen wir einen Plan wie
sonnen wollen. Nochmals einen herzlichen
Gruß von Ihrer Renate Krafft.

Gossner Mission

am 25. Mai 1970
Schr/Se

Fräulein
Hedwig Riecke

48 Naumburg/Saale.
Medlerstr. 23

Liebes Fräulein Riecke,
haben Sie ganz herzlichen Dank für Ihren Brief vom 19.April. Ich komme erst heute zur Antwort, weil ich bis zum Pfingstsamstag im Urlaub in der CSSR war.
Sie möchten gern wieder Nachrichten aus Indien haben, aber allzu oft bekommen wir selbst gar nichts Neues zu hören. Aus Fudi, Khuntitoli, Predigerseminar, Tabita-Schule, Amgaon, Takarma usw. haben wir gar keine neuen Nachrichten. Nur das eine: Nach Amgaon wird voraussichtlich in diesem Sommer Frau Dr. Horo geborene Baage mit ihrem Mann zurückkehren. Sie erwartet zu dieser Zeit ihr erstes Kind; das soll noch in Rourkela geboren werden. Hoffentlich bleiben die Beiden bei ihrer Zusage.
Was das Jubiläumsfest betrifft, so schreiben wir Ihnen etwas aus der einzigen "Biene" ab, die wir mal bekommen haben. Mehr haben wir darüber auch nicht gehört.
Ich habe Ihre Grüße weitergeleitet und auch Ihren Entschluß bekanntgegeben, nicht mehr weiterzuarbeiten. Liebes Fräulein Riecke, das ist in Ihrem Alter doch ganz und gar verständlich. Sie fragten noch nach meinem Ergehen: Frau Deffke teilte Ihnen mit, daß ich eine Rippe gebrochen hatte. Als diese heil war, brach ich mir sofort den linken Unterarm, dicht am Handgelenkt. So war ich wieder viele Wochen behindert. Beides ist nun heil, ich bin wieder in der Arbeit. Möge es so bleiben. - Im Urlaub haben wir uns beide, mein Mann und ich, einigermaßen erholt. Trotzdem möchten wir doch im Herbst noch eine Herzkur machen, die wir nötig haben.
Die Gossner-Leute, besonders Herr Schottstädt, lassen Sie alle herzlich grüßen. Frau Deffke, die Ihnen so ausführlich berichtet hatte, hat am 19.Mai einen zweiten Sohn bekommen und wird nun lange Zeit zu Hause bleiben.

Ich grüße Sie ebenfalls sehr herzlich und hoffe, doch noch öfter etwas von Ihnen zu hören.

Ihre

K. Schreck

(Schreck)

Gossner Mission

Naumbg., d. 19. 1. 70.

Liebe treue Schreck!

Heute komme ich endlich mit der Anfrage, ob Sie uns mit meinem Vortrage auf der Gossner-Miss.-Versammlung können? In erster Linie möchte mir gern, wie die G.-Kirche in Indien das 50 jg. Jubiläum gefeiert hat u. wie der Stand der Christen (Schule, Komitee, Predig.-Seminar, Tabita-Schule, Krankh. Omgaon, Ambulatorium usw.) ist. Dann wie es mit der Miss. in d. Nikobaren (u. anderen?) steht. Ein Wiederhall: Steht mit" ist uns noch nicht zugegangen. In der Kirche lasen wir kurze Mitteilungen über Fidschiinseln. Über Persien möchten wir auch gern etwas hören.

Entschuldigen Sie, bitte, daß ich so unbescheiden mit meinem Anfrage bin. Aber ich muß Ihnen doch sagen, daß es wohl unser letzter G.-M.-Stunde sein wird, da wir im Mai d. Jahr fallen werden. Herr Pf. Haas muß leider das Berl.-Missions-Amt aus Gesundheitsrücksichten abgeben. Er war einige Zeit zur Erholung in Berlin (wegen Kopfschmerzen inf. einer Verletzung vor long. Jahren) es soll ihm besser gehen, aber er muß sich schonen, (nicht gesagt!)

Gossner Mission

Und bei mir waren sich ein 78½ Jahre lieber Herr Hirtsbrun: Herzschlag Atemnot u. Abnahme der Herzkraft. Es muß sich leider das liebe Miss.-Ehepaar unterlegen ohne daß eine Nachfolgerin zu finden wäre. Der Herr Gott, der Herr, welche Mittel u. Wege, wie Sein Werk weitergeht.

Wie mag es Ihnen, liebe treue Schreck u. Ihrem Gatten gehen? Hoffentlich haben die Ihren Anfall gut überstanden u. können Ihre schöne Tätigkeit ungestört ausüben. Sagen Sie, bitte, Ihrer lieben Kollegin noch herzlichen Dank, daß sie uns so rasch mit Weihnachtsbrief versorgt. Wir müssen leider schon im Nov. aufschreiben u. hoffen nun noch auf eine Abschlußzusammenkunft. Unsere Herzen gehören aber wieder der Miss.-Arbeit.

Grüßen Sie, bitte, auch Herrn Kf. Schottstädt u. alle anderen Mitarbeiter! Gottes Segen u. Beistand für alle Miss.-Arbeit drinnen u. draußen, bes. in der Gossner-Kirche in Berlin!

In herzlichem Gedenken u. mit treuen Grüßen!

Ihr

alte

Hedwig Rinke.

Gossner Mission